

DIE INTERNATIONALE

ORGAN DER INTERNATIONALEN ARBEITER-ASSOZIATION • BERLIN



1. JAHRG.

MÄRZ 1924

NR. 1

Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeiner Teil

- Rückblick und Ausblick. Von Alexander Schapiro 2
Ein Rückblick auf die internationale Idee in der
Arbeiterbewegung. Von Max Nettlau 5
Fernand Pelloutier. Von Armando Borghi 9

2. Der Syndikalismus in der Internationale

- Fünfzig Jahre Klassenkampf in Italien. Von
A. Giovannetti 12
Die Lage in Spanien. Von E. Carbo . 18
Die gewerkschaftliche Lage in Frankreich. Von
Pierre Beßnard 27
Die syndikalistische Bewegung in Norwegen. Von
O. Tangen 31
Die Spaltung der revolutionären Gewerkschafts-
bewegung in Holland. Von B. Lansink jun. 35
Anarchismus, Syndikalismus und Antimilitarismus in
Oesterreich. Von Pierre Ramus . 38
Die Lage in Mexiko. Von Valades 43

3. Anhang

- Mitteilungen und Tätigkeit des Sekretariats 46

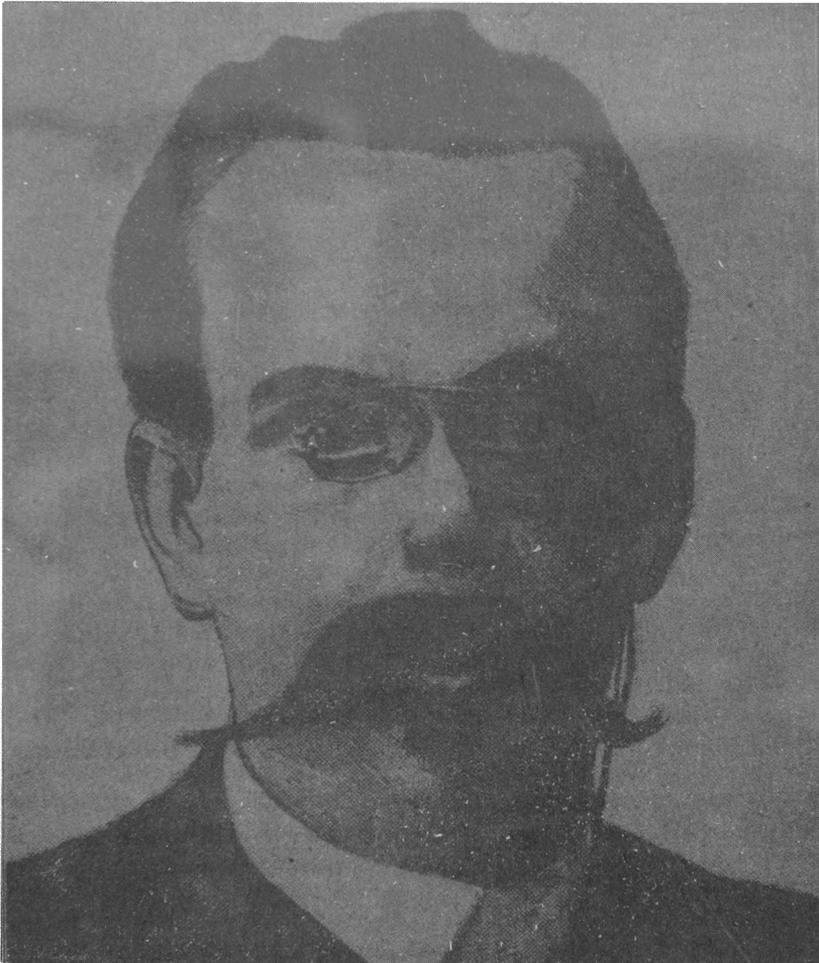
DIE INTERNATIONALE

ORGAN DER INTERNATIONALEN ARBEITER-ASSOZIATION · BERLIN
DEUTSCHE AUSGABE / HERAUSGEGEBEN VOM SEKRETARIAT DER I. A. A.

1. JAHRG.

MÄRZ 1924

NR. 1



Fernand Pelloutier

Rückblick und Ausblick.

Von A. Schapiro.

Ein Jahr ist verflossen seit der Gründung der Internationalen Arbeiter-Assoziation, die eine Fortsetzung der föderalistischen und antistaatlichen Traditionen der I. Internationale ist, welche von den Ideengängen Bakunins beeinflusst war.

Es ist deshalb angebracht, die Gründe ins Gedächtnis zurückzurufen, durch welche die revolutionären Syndikalisten aller Länder bewogen wurden, sich zu organisieren und die Arbeit im Sinne dieser neuen Internationale durchzuführen.

Man hört es oft wiederholen, daß die I.A.A. zustande kam auf Grund der Politik der Roten Gewerkschafts-Internationale! Daß auf Grund von Moskau Berlin besteht! Gewiß liegt ein Teil Wahrheit in dieser Paradoxie. Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß die marxistische und diktatorische Hartköpfigkeit der R.G.I. von ihrem ersten konstituierenden Kongreß an eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Syndikalisten und Kommunisten unmöglich machte, daß sie die ersteren dazu trieb, sich außerhalb der R.G.I. zu vereinigen, da diese hartnäckig daran festhielt, der Arbeiterbewegung aller Länder die Diktatur aufzudrücken. Es darf aber auch nicht vergessen werden, daß die Stellung der R.G.I. nur *ein* Faktor gewesen ist in dem organisatorischen Prozeß der I.A.A. Wenn Moskau nicht existiert hätte, dann hätten die revolutionären Syndikalisten trotzdem ihre revolutionär-syndikalistische Internationale gehabt, dessen Gebäude sie bereits am Vorabend des Weltkrieges zu errichten begannen, und das sie unverzüglich nach dem Kriege wieder aufnahmen.

Der Wirrwarr, der durch den Krieg innerhalb der Arbeiterbewegung geschaffen wurde, hat die Neuorganisation der syndikalistischen Familie notwendig gemacht. Der zweite noch heillosere Wirrwarr, der durch die Wirkungen und Ergebnisse der russischen Revolution erzeugt worden ist, hat in die Arbeiterklasse eine solche Vielartigkeit der Tendenzen und inneren Kämpfe gebracht, daß es notwendig war, um jeden Preis den syndikalistischen Weg von dem bolschewistischen Schutt freizumachen.

Es war also natürlich, daß die Syndikalisten, sobald der Krieg beendet war, das Werk der Zusammenfassung ihrer weit zerstreuten Kräfte des föderalistischen und antistaatlichen Syndikalismus wieder aufgenommen haben.

Die Versuche, die unsere Kameraden von Deutschland und Holland unternommen hatten, hätten sicher schon vor 1922—23 ein Ergebnis gehabt, wenn die Kommunisten nicht eine solche Kontusion, mit allen Schlichen, deren sie fähig sind, im Schoße der Arbeiterorganisationen aller Länder geschaffen hätten durch die Bildung einer Roten Gewerkschafts-Internationale in Moskau, die von dem Tage ihrer Geburt sich als gehorsame Tochter der Kommunistischen Internationale bekannt hatte. Man kann deshalb mit Recht sagen, wenn nicht die R.G.I. bestanden hätte, dann wäre die Internationale Arbeiter-Assoziation der revolutionären Syndikalisten schon ein Jahr früher ins Leben getreten und hätte nicht solch peinvolle Geburtswehen durchzumachen brauchen.

Diese Neuorganisierung wäre sicherlich nicht notwendig gewesen nur allein für die revolutionären Syndikalisten selbst; es wurde immer dringlicher, daß die revolutionäre Arbeiterbewegung aller Länder Fühlung nahm und sich zu einer kompakten Masse vereinigte, die wie ein Mann gegen die steigenden Wogen der Weltreaktion sich auflehnt.

Das war das Hauptziel, das ins Auge gefaßt wurde; das war die unerläßliche Existenzbedingung der Internationalen Arbeiter-Assoziation.

Die I.A.A. hatte aber auch ein zweites Ziel welches, obzwar im Vergleich mit ihrem Hauptziel von sekundärer Bedeutung, doch bedeutend genug war für die normale Entwicklung der syndikalistischen Organisation: dieses bestand darin, einen unübersteigbaren Wall aufzuwerfen zwischen den Diktatoren von Moskau und der Masse der revolutionären Syndikalisten aller Länder. Im Augenblick der Gründung der Kommunistischen Internationale, in der Zeit der Entstehung der R.G.I., sah man in vielen Ländern die revolutionären Syndikalisten diesen Internationalen entgegeneilen, ihnen ihren Willkommensgruß entbieten, sie ihrer moralischen Hilfe versichern. Es erforderte nicht viel Zeit, um unsere begeisterten Kameraden zu überzeugen, daß sie einen falschen Weg eingeschlagen haben. Es war aber mehr als ein Jahr harter Arbeit erforderlich, um den Blindesten zu zeigen, daß die R.G.I. keineswegs der Organismus war, der berufen ist, den Staat zu zerstören und an der Errichtung der freien Gesellschaft teilzunehmen.

Es muß auf das Aktiv-Konto der I.A.A. geschrieben werden, daß sie diese Arbeit unternahm zu einer Zeit, als von ihr nur das provisorische Büro der revolutionären Syndikalisten existierte.

Zurzeit kann die I.A.A. erklären, daß in allen Ländern der Welt, wo eine revolutionär-syndikalistische Bewegung besteht — mit der einzigen Ausnahme von Frankreich — der Bruch zwischen ihnen und den verschiedenen Abzweigungen und Filialen der beiden Moskauer Internationalen vollständig und tief ist. Trotz aller Versuche, unternommen von der R.G.I., sei es, um unsere Kameraden durch aller Art anarchistische Phrasen einzufangen, sei es, um in unsere Reihen das Gift der Spaltung der Uneinigkeit und des Mißtrauens zu säen, sind die revolutionären Syndikalisten unerschütterlich geblieben in ihrem Beschluß, nichts mit der R.G.I. zu tun zu haben, und diese zu verhindern, die revolutionäre Bewegung zu spalten.

Während des ersten Jahres ihrer Existenz verstand die I.A.A., die syndikalistische Familie zu versammeln; es gelang ihr, von der Internationale ein Gebilde zu schaffen, das nicht nur auf dem Papier steht, sondern sie hat dieses internationale Band zu einer vollendeten Tatsache gemacht, sie konnte in der Praxis alle syndikalistischen Landeszentralen, außer Frankreich, vereinigen.

Das war ein großes Werk — unmerklich an der Oberfläche — welches unsere I.A.A. im Laufe von 12 Monaten vollendet hat.

Um aber dieses Werk der Vereinigung vollenden zu können, hat die I.A.A. zahlreiche unvermeidliche Schwierigkeiten zu überwinden, gerade wenn es sich darum handelt, die verschiedenartigen Temperamente und die oft sich widersprechenden Ueberlieferungen an einem Tische und zu einem gemeinsamen Ziele zu vereinen.

So mußte die I.A.A. auf der einen Seite mit dem unverrückbaren Anarchismus der Syndikalisten Süd-Amerikas und auf der anderen Seite mit dem nicht weniger unverrückbaren Syndikalismus der französischen Anarchisten rechnen. Keineswegs dazu ins Leben getreten, um ihre Anschauungen dem einen oder dem anderen zu diktieren, war es die Rolle der I.A.A. vielmehr den Schiedsrichter, den Friedensrichter zu spielen. Es war ihre Pflicht, das Gemeinsame, das alle beherrscht, zu finden, wodurch *alle* Richtungen des revolutionären Syndikalismus sich brüderlich vereinigen und gemeinsam kämpfen konnten im Sinne der antistaatlichen und föderalistischen Grundsätze und der Taktik der direkten Aktion. Dieses alle beherrschende Gemeinsame ist noch nicht vollständig ausgeEIFt, wir sind aber

auf dem besten Wege dahin, denn die Verschiedenartigkeiten der Nuancen haben alle revolutionären Syndikalisten nicht verhindert, sich in der I.A.A. zu vereinigen.

Diese Schwierigkeit ist nicht die einzige, welche die schnelle Entwicklung der I.A.A. erschwert hatte.

Die uns angeschlossenen Landesorganisationen haben sich noch nicht genügend daran gewöhnen können, jede ihrer Aktionen als ein Glied in dem internationalen Kampfe des Proletariats anzusehen. Trotz der Existenz politischer Grenzen hat die Arbeiterklasse aller Länder bereits verstanden, daß sie einzig und unteilbar ist, daß die Niederlage eines ihrer Bataillone sofort zurückwirkt auf den Rest der Armee; daß der Sieg mehr Begeisterung hier, mehr Zugkraft dort bedeutet. Es genügt aber nicht, es nur zu verstehen; man muß es verwirklichen können. Jede der I.A.A. angeschlossene Landesorganisation muß ihren Anschluß nicht als eine Handlung *abstrakter* internationaler Solidarität auffassen, sondern in ihr einen Akt von *praktischer* Bedeutung erblicken, durch welchen sie stets bereit ist, ohne erst die Befehle von irgendwo abzuwarten, durch ihre geistige und materielle Hilfe bei jedem Kampfe, bei jeder Handlung, bei jedem Proteste irgendeines Teiles der proletarischen Familie teilnehmen. Dadurch wird sie auch in einer Periode der Krise, in die sie selbst kommt, bei Kämpfen in ihren eigenen Reihen von den übrigen Teilen des organisierten Proletariats verteidigt werden.

Die I.A.A. erteilt keine Befehle. Ihre Aufgabe besteht darin, die zerstreuten Aktivitäten einzuordnen, um die vereinzeltten Kräfte zu verbünden, um den revolutionären Syndikalismus der ganzen Welt als schöpferische Kraft zusammenzuballen. Es muß deshalb größter Nachdruck gelegt werden darauf, daß die uns anhaftenden Differenzen nicht nur als nationale Einheiten betrachtet werden, sondern auch als aktive Teile der großen internationalen Familie.

Wenn die Frage eines Boykotts aufgeworfen wird, der sich als notwendig erweist, um irgendeine Regierung zu zwingen, dann genügt es nicht, daß jede Landesorganisation in ihrem Organe den Appell der I.A.A. veröffentlicht, in dem zu irgendeiner Aktion aufgerufen wird. Es ist notwendig, daß die Landesorganisation *sich praktisch damit beschäftigt*. Es darf nicht vergessen werden, daß die I.A.A. nur dann eine internationale Bedeutung haben wird, wenn sie die Resultate der Tätigkeiten ihrer Sektionen in den einzelnen Ländern sein wird. Je größere Initiative die letzteren entfalten, je mächtiger sie sich zeigen, desto stärker und größer wird die Internationale werden.

Die Schwäche der I.A.A. von heute kommt von dem Mangel an Zusammengehörigkeit der einzelnen Sektionen. Die Landesorganisationen sollten von nun an einen größeren Anteil nehmen an dem Kampfe der Arbeiterklasse außerhalb der Grenzen ihres eigenen Landes; die I.A.A. wird auf dem richtigen Wege sein an dem Tage, wenn jeder Aufruf ihres Verwaltungsorganes sofort gehört und befolgt wird von ihrer Peripherie; oder wenn ein Appell der Peripherie sofort von der Internationale beantwortet wird.

Diese organisatorische Schwäche des Internationalen Bandes zwischen den revolutionären Syndikalisten macht sich auch fühlbar in kleinen Dingen — regelmäßige Bezahlung der Beiträge, periodische Einsendung von Berichten, sofortige Beantwortung von Briefen und Rundschreiben des Sekretariats usw. Kleine Bäche bilden den großen Fluß. Die Regelung der Kleinigkeiten wird die Arbeit der I.A.A. und ihrer Sektionen bedeutend erleichtern.

Eine Periode innerer Organisation darf nicht allzu lange dauern. Das vergangene Jahr kann genannt werden das Jahr der Vorbereitung der I.A.A. Die Landesorganisationen haben den Wert des Anschlusses an die I.A.A. reichlich überlegt. Diese Ueberlegung schloß mit dem Anschlusse. Gegenwärtig muß ein Maximum geleistet werden. Wir befinden uns am Eingang des zweiten Jahres, welches die Periode der Zusammenfassung sein soll. Wenn die Anschlüsse bisher mehr oder weniger platonischer Natur waren, so müssen sie nun einen Kampfes-

charakter annehmen, einen Charakter der Verteidigung und des Angriffes. In dieser Periode soll die I.A.A. das so seltene Talent des Gleichgewichts entwickeln. Das Hin und Her der Fraktionen innerhalb der I.A.A. sollte einer gegenseitigen Duldung Platz machen, trotz einiger bestehenden Meinungsverschiedenheiten. Trotz der verschiedenen Größen und ungleichen Machtpositionen sollten die Glieder, aus denen die I.A.A. sich zusammensetzt, das internationale Gleichgewicht des revolutionären Syndikalismus bewahren.

Die I.A.A. sollte aber mehr tun. Sie müßte die Mittel finden, ihre moralische und oft materielle Hilfe unseren durch die grausame Reaktion geschwächten Landesorganisationen zu bringen, wie z. B. in Italien, in Spanien. Sie sollte die I.W.W. Amerikas für sich gewinnen — in dieser Richtung wäre eine fruchtbare Arbeit zu verrichten, um so mehr, da die Sympathien auf unserer Seite sind. Sie sollte die Aufmerksamkeit nach dem Osten richten: nach Japan, wo die syndikalistische Bewegung an Boden gewinnt; nach China, wo die revolutionäre Propaganda stets von einem föderalistischen Geiste getragen war; nach Indien, wo die Arbeiterbewegung die tiefsten Wurzeln schlägt. Auch die Balkanländer dürfen nicht aus dem Auge verloren werden, da die I.A.A. dort noch gänzlich unbekannt ist.

Mit einem Worte, die I.A.A. sollte nun auf der einen Seite die bereits angeschlossenen Organisationen enger zusammenführen, sie voll zu verstehen versuchen und sie auf ihre internationalen Verpflichtungen aufmerksam machen; auf der anderen Seite das Werk der Sammlung fortsetzen und keinen Teil der Erde von unserer Propaganda unberührt lassen.

Wir müssen dahin kommen, daß der revolutionäre Syndikalismus in der ganzen Welt eine solide und unzerstörbare Kette bildet, deren einzelne Glieder sich frei und automatisch bewegen, und in der I.A.A. ihren natürlichen Regulator und ihre Wegrichtung finden. Diese Periode der Verschmelzung wird länger dauern als die Periode der Vorbereitung. Sie ist um so schwieriger, da die Weltreaktion niemals so mächtig gewesen ist. Aber gerade weil die Reaktion nicht eine dauernde ist, erheischt die Pflicht, daß die I.A.A. sich jetzt vorbereitet und ihre Kräfte zusammenschweißt, damit sie auftreten kann an dem Tage, an dem diese Reaktion gebrochen sein wird. Dann wird die dritte Periode in der Existenz der I.A.A. einsetzen, die Periode der Aktion.

Ein Rückblick auf die internationale Idee in der Arbeiterbewegung.

Von Max Nettlau.

Wenn der Syndikalismus die Zusammenfassung der Kräfte der Arbeiter bedeutet, um denselben unter dem sie erdrückenden heutigen System die besten erreichbaren Arbeits- und Lebensbedingungen zu erringen und sie zu dem kommenden großen Kampf gegen ihre Ausbeuter geistig, moralisch und physisch vorzubereiten und zu befähigen, so erfordert dies intensive Tätigkeit nach zwei Hauptrichtungen hin: lokale Propaganda und Organisation, die in jede Arbeiterschicht eindringt und nationale und internationale Föderation aller Gruppen auf die den gegebenen Situationen entsprechendste und zugleich für die Zukunft die erfolgreichste, also freieste und solidarischste Betätigung ermöglichende Weise.

Eine solche Einsicht hatten mehr oder weniger alle Organisationsbestrebungen der Arbeiter seit den ältesten Zeiten. Während die Besitzenden sesshaft waren, sich eng lokal und national entwickelten und mit ihrem Kapital oder ihren Handelsartikeln nach auswärts hin operierend nur Konkurrenten, also Feinde kannten oder selbst Eroberer von Märkten, Tyrannen auf ökonomischem Gebiet wurden und dadurch die staatlichen und nationalen Feindschaften, die heute die Welt zerrütten,

zu schüren halfen, waren die besitzlosen Arbeiter beweglich, kamen durch die Wanderschaft überall hin und wurden so unwillkürlich Beförderer des Sich-Kennen-Lernens der Gegenden und Völker und ein moralisches Gegengewicht gegen die von der Konkurrenz der Besitzenden geschaffenen Feindschaften. Ebenso wurde den Arbeitern der internationale Charakter der Ausbeutung bewußt und fast jede ihrer ersten Bewegungen verbreitete sich über ihr ganzes Sprachgebiet und oft auch die benachbarten Länder.

Daher konzentrierte sich zwar stets die Hauptanstrengung auf den Ausbau nationaler Organisationen, aber die Wichtigkeit internationaler Solidarität, die ja auch in allerlei andern internationalen Organisationen früherer Jahrhunderte Vorbilder fand, ebenso in dem durch die internationale Untrennbarkeit von Kunst und Wissenschaft allmählich entstehenden kosmopolitischen geistigen Milieu, — die Wichtigkeit internationaler Arbeitersolidarität wurde ebenfalls früh erkannt, wenn auch die Versuche, sie zu verwirklichen, längere Zeit brauchten, bis sie endlich eine tatkräftige Durchführung erlangten; dies geschah durch die *Internationale Arbeiter-Assoziation* (28. September 1864).

Zur Zeit ihrer Gründung war es in der sozialistischen Welt eigentlich sehr still, indem von den vielen seit mehr als vierzig Jahren rivalisierenden sozialistischen Richtungen keine allgemein durchgedungen war und die meisten sich eigentlich in resigniertem halb schlummerndem Zustand nach so vielen Kämpfen befanden. Die glänzende Idee der Internationale hatte zunächst freies Feld. Da aber ihre praktische Begründung in verschiedenen Ländern mit dem Wiedererwachen des Sozialismus zusammenfiel und die älteren Sozialisten aller Schulen und die ersten und einflußreichsten Internationalisten oft dieselben Personen waren, so wurde die Internationale immer mehr der unmittelbare Schauplatz theoretisch-sozialistischer Auseinandersetzungen und vielfacher Differenzen und die dem Syndikalismus voll-entsprechende internationale Zusammenfassung großer organisierter und kampffroher Arbeitermassen, die auch dem kriegerischen Ehrgeiz der Staaten ein donnerndes Halt geboten hätten, trat leider in den Hintergrund.

Bakunin sprach oft die wahre Idee der Internationale in voller Klarheit aus. Einige seiner Worte sind:

„Was ist notwendig, damit die Stunde der endgültigen Befreiung der Arbeit schlägt? Zwei Dinge, zwei untrennbare Voraussetzungen. Die erste ist die *wirkliche und praktische Solidarität* der Arbeiter aller Länder. Welche Macht der Welt könnte dieser furchtbaren Kraft widerstehen? Man muß sie also verwirklichen. Alle unterdrückten und ausgebeuteten Arbeiter der Erde, sich über die Grenzen der politischen Staaten die Hand reichend und dadurch selbst die Grenzen zerstörend, müssen sich zum gemeinsamen Werk in einem einzigen Gedanken der Gerechtigkeit und durch die Solidarität der Interessen vereinigen: *Alle für einen und jeder für alle*. Ein letztes Mal muß sich die Welt in zwei verschiedene Lager, zwei Parteien teilen: auf der einen Seite die Arbeit unter gleichen Bedingungen für alle, die Freiheit eines jeden durch die Gleichheit aller, die Gerechtigkeit, die siegende Menschlichkeit — die Revolution; auf der andern das Privileg, das Monopol, die Herrschaft, Bedrückung und ewige Ausbeutung. Sobald aber alle Arbeiter Europas und Amerikas vereinigt sein werden, wird der Kampf selbst unnütz sein: die feindliche Partei wird von selbst verschwinden . . .“ (Die andere Bedingung ist die Wissenschaft, nicht die offizielle, sondern die wahre menschliche Dezember 1868)

. . . . „die Erwägungsgründe (der Statuten, 1864) fügen diese weitere Erklärung hinzu, *die Emanzipation der Arbeiter sei nicht ein einfach lokales oder nationales*, sie sei ein in eminentem Grade *internationales Problem*; woraus folgt, daß die ganze Politik der Assoziation nur eine *internationale Politik* sein kann, die absolut alle patriotischen und immer selbstsüchtigen Eitelkeiten der Bourgeois, alle exklusiv nationale Politik ausschließt. Das Vaterland des Arbeiters, der Mitglied der Inter-

nationale ist, ist von jetzt ab die große Föderation der Arbeiter der ganzen Welt, die sich im Kampf gegen das Bourgeoiskapital befindet. Für den Arbeiter kann es von jetzt ab keine anderen Landsleute und Brüder geben als die Arbeiter, welches immer ihr Land sei, keine andern Fremden als die Bourgeois, es sei denn, daß diese Bourgeois, jede Solidarität mit der bürgerlichen Welt brechend, offen die Sache der Arbeit gegen das Kapital zur ihren machen wollen.“

„Das ist das Programm der internationalen Arbeiterassoziation. Die *Gleichheit* ist Ziel; die *Organisation der Arbeiterkräfte*, die Vereinigung des Proletariats auf der ganzen Erde, über die Grenzen der Staaten hinweg und auf den Ruinen aller patriotischen und nationalen Beengtheiten, dies ist seine Waffe, seine große, seine einzige Politik mit Ausschluß jeder andern“ (Juli 1869).

. . . . „Die Gründer der internationalen Arbeiterassoziation handelten mit um so größerer Weisheit, als sie vermieden, politische und philosophische Prinzipien dieser Assoziation zugrunde zu legen und ihr zunächst als einzige Grundlage nur den ausschließlich ökonomischen Kampf der Arbeit gegen das Kapital gaben, — da sie die Gewißheit hatten, daß, sobald ein Arbeiter dieses Terrain betritt, sobald er, auf sein Recht wie auf die numerische Stärke seiner Klasse vertrauend, sich mit seinen Arbeitsgenossen in einen solidarischen Kampf gegen die bürgerliche Ausbeutung einläßt, er notwendigerweise durch die Macht der Tatsachen selbst und durch die Entwicklung dieses Kampfes dahin geführt wird, bald alle politischen, sozialistischen und philosophischen Grundsätze der Internationale zu erkennen, welche Grundsätze tatsächlich nur die richtige Auseinandersetzung ihres Ausgangspunkts und ihres Ziels sind.“ (August 1869).

. . . . „Die internationale Arbeiterassoziation hätte keinen Sinn, wenn sie nicht unwiderstehlich der Abschaffung des Staates zustrebte. Sie organisiert die Volksmassen nur in Hinsicht auf diese Zerstörung. Und wie organisiert sie dieselben? Nicht von oben nach unten, indem sie der von der Verschiedenheit der Arbeit unter den Massen hervorgebrachten sozialen Verschiedenheit oder dem natürlichen Leben der Massen eine künstliche Einheit oder Ordnung aufzwingt, wie dies die Staaten tun, sondern im Gegenteil von unten nach oben, zum Ausgangspunkt nehmend die soziale Existenz der Massen, ihre wirklichen Bestrebungen, und sie dazu aneifernd, sich zu gruppieren, Harmonie und Gleichgewicht unter sich herzustellen, entsprechend dieser natürlichen Verschiedenheit der Beschäftigungen und Lagen und ihnen dabei helfend. Dies ist das eigentliche Ziel der Organisation der Fachsektionen“ (Juli 1871).

Leider entwickelte sich bekanntlich bei den intellektuellen Beherrschern des Generalrats der Internationale, Marx und Engels, immer mehr die Idee, die Gesellschaft sei ihre Privatdomäne zur Verwirklichung ihres persönlichen Programms, der sogenannten Eroberung der politischen Macht, in Wirklichkeit der Errichtung ihrer eigenen Diktatur über das Proletariat. Die Londoner Konferenz (1871), der Haager Kongreß (1872) provozierten daher den vollständigen Bruch. Selbst dann wurde von James Guillaume, Bakunin und ihren Genossen ein letzter Versuch gemacht, die Einheit des Proletariats zu retten, der in der Erklärung der Haager Minorität, in den Beschlüssen des allgemeinen Kongresses von Saint Imier, des italienischen Kongresses von Bologna, des Genfer allgemeinen Kongresses (1872 bis 1873) den klarsten Ausdruck fand: die Einheit und Solidarität im ökonomischen Kampf sollte alle übrigen Differenzen überbrücken.

Bakunin sah, wie unabänderlich die freiheitliche und die autoritäre Richtung getrennt waren und im Oktober 1872 schrieb er in einem erst 1894 veröffentlichten Manuskript: „Tatsächlich ist zwischen den beiden erwähnten Tendenzen heute keine Versöhnung möglich.“ Er fügt aber hinzu: „Nur die Praxis der sozialen Revolution, große neue historische Erfahrungen können diese Tendenzen früher oder später zu einer gemeinsamen Lösung führen“ „Aber was soll man heute

tun? Heute muß man, da die Lösung und Versöhnung auf dem politischen Terrain unmöglich ist, sich gegenseitig dulden, indem man jedem Land das unbestreitbare Recht läßt, den politischen Tendenzen zu folgen, die ihm besser gefallen oder ihm seiner eigenen Lage besser angemessen erscheinen. Man muß also unter Verwerfung aller politischen Fragen aus dem obligatorischen Programm der Internationale die Einheit dieser großen Assoziation einzig und allein auf dem Terrain der ökonomischen Solidarität suchen“ „Mögen sich also die deutschen, amerikanischen und englischen Arbeiter bemühen, die politische Macht zu erobern, da ihnen dies gefällt. Aber mögen sie den Arbeitern der andern Ländern erlauben, mit derselben Energie an die Zerstörung aller politischen Gewalten heranzugehen. Freiheit für alle und gegenseitige Achtung dieser Freiheit . . . sind die Grundbedingungen der internationalen Solidarität.“

Diese Ideen, die noch lange von den antiautoritären Internationalisten offen vertreten wurden, begegneten tauben Ohren. Die sich überall bildenden sozialdemokratischen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen waren kaum noch dem Namen nach international, wurden ausschließlich Vertreter, genauer Leiter und Bevormunder, der nationalen Arbeit jedes Landes, deren unmittelbares Interesse mit der Macht der Bourgeoisie und des Staates verbunden ist. Dadurch wurden sie unaufhaltsam in den Bannkreis der staatlichen Ausdehnungspolitik, des Imperialismus und des Nationalismus gezogen und kämpften auf seiten der Bourgeoisie ihres Landes, für dieselbe also, im Weltkrieg. Der internationale Gedanke war eben zum Schatten herabgesunken. Bakunins Worte bewahrheiteten sich: „Wer Staat sagt, sagt also notwendigerweise mehrere Staaten — Unterdrücker und Ausbeuter im Innern, Eroberer oder wenigstens gegeneinander feindlich nach außen hin, — sagt Verneinung der „Menschheit“

Nach meiner unmaßgeblichen Ansicht hat auch der in den Neunzigern sich so lebensfrisch wieder erhebende revolutionäre Syndikalismus dieser Frage des wirklichen Internationalismus nicht die richtige Aufmerksamkeit geschenkt; er nahm die vorhandenen Gegensätze als unvermeidliche Tatsachen hin und diese Gegensätze waren bereits die beiderseitigen Positionen im kommenden Weltkrieg, der — möchte ich sagen — schon durch die Spaltung der Internationale durch den Haager Kongreß, 1872, angebahnt und ermöglicht wurde. Denn hätten sich von damals an, wie bis 1869 wenigstens, die vorgeschrittenen und organisierten Arbeiter ernstlich um Ausdehnung und Vertiefung des wirklichen Internationalismus bekümmert, hätte die Bourgeoisie nicht immer freieres Spiel gehabt, bis sie leichten Herzens den Krieg wagte.

Darin liegt nach meiner Ueberzeugung eine furchtbare Lehre, die aber so wenig beherzigt wird, daß wir nach dem Krieg bereits eine Dreiteilung statt einer einfachen Spaltung der Arbeitermassen haben: Reformisten, Kommunisten und freiheitliche Richtungen. Wenn der sich daraus ergebenden steigenden Ohnmacht der Arbeiter den Zielen ihrer Ausbeuter gegenüber entgegengewirkt werden soll, kann dies vor allem durch Verständnis, Ausbildung und Vertiefung des *wirklichen Internationalismus* geschehen: derselbe muß in *höherem Grade* auf die Massen eines jeden Landes *anziehend wirken*, als der heute und seit lange mit den tausendfachsten Mitteln genährte Nationalismus. Nur wenn diese größere Anziehungskraft wirkt, nur dann wird dem immer steigenden Unheil Einhalt getan werden.

Von den drei Arbeiter-Internationalen wird diejenige siegen, die imstande ist, den wirklichen Internationalismus neu zu beleben, so daß der nationalistische Trug neben ihm verblaßt. Eine schwere Aufgabe, zu der es noch so ziemlich an allem fehlt; aber ohne sie zu lösen, ist an eine machtvolle, selbständige, freiheitbringende Aktion der Arbeiterklasse auch nicht zu denken.

Möge die I.A.A. diesen Weg entschlossen betreten und all ihre übrigen Ziele werden sich der Verwirklichung nähern, wie sie es verdienen!

Fernand Pelloutier, ein Vorläufer des Syndikalismus.

Von Armando Borghi.

Unsere Berliner Internationale Arbeiter-Assoziation wünscht für den 13. März dieses Jahres einen Aufsatz zur Erinnerung an Fernand Pelloutier, der in der Geschichte der revolutionären syndikalistischen Arbeiterschaft tiefe Spuren hinterlassen hat.

Dieser Name hat in der internationalen Arbeiterbewegung einen guten Klang und obgleich die Welt oft gar zu schnell die Vorkämpfer ihrer eigenen unterdrückten Klasse vergißt, dürften doch gerade die Jüngsten in den proletarischen Kämpferreihen nicht in Unkenntnis darüber sein, welche bedeutende Rolle Pelloutier in der syndikalistischen Bewegung gegen das Politikantentum gespielt hat.

Eine Reihe mir bekannter Schriftsteller erkannte das an. So findet *George Sorel* in seinem Buche „Betrachtungen über die Gewalt“ Worte der Bewunderung für Pelloutier und betrachtet den Eintritt der Anarchisten in die französische syndikalistische Bewegung als eine Tatsache von großer Bedeutung. *Giuseppe Prezzolini*, ein sehr ernster italienischer Schriftsteller, der eine Zeitlang den französischen Syndikalismus studierte, spricht in seinem Buche von Pelloutier als einem Helden des Syndikalismus. Auch darf ich nicht versäumen, die herrlichen Worte *Pietro Goris*, des großen italienischen Redners und anarchistischen Dichters zu erwähnen, die er über unsern Vorkämpfer in dem Vorworte eines ins Italienische übersetzten Werkes Pelloutiers über den Syndikalismus schrieb.

In Paris und in ganz Frankreich ist der Name Pelloutier unlöslich mit der Geschichte des Syndikalismus verbunden und im Gewerkschaftshaus, in der Rue Grange aux Belles, gerade dort, wo die Revolverkugeln der Kommunisten unsere Genossen trafen, gibt es einen Saal, der dem Namen Pelloutier gewidmet wurde.

Der Name unseres Vorkämpfers wurde also nicht vergessen, man kann sogar sagen, daß er heute noch eine größere Bedeutung gewonnen hat und zwar infolge der Wertschätzung, die unseren Ideen zuteil wurde und der Widerstände, die sie entfesselten, der Ideen, deren treuester und eifrigster Verkünder Pelloutier war. Es gibt unter uns so viel Finsternis in den neuaufblühenden und doch wurzellosen politischen Dogmen, es gibt so viel Verschlagenheit bei den Irreführenden und — gestehen wir es offen — es gibt so viel Naivität bei den Irreführten, daß jene Männer, die der syndikalistischen Arbeiterbewegung treu geblieben sind, in der Erinnerung an unsere großen Toten, die zugleich Führer und Lehrer waren, nicht nur Trost, sondern Ansporn für den Kampf und für die Agitation unter den irreführten Massen finden.

Der Appell, den also die I.A.A. in ihren Sektionen ertönen läßt, sich ihrer Vorkämpfer zu erinnern, ist eine Notwendigkeit. Die Erinnerung an einen Namen wie Pelloutier trägt ein besonderes Merkmal, eine besonders klar ausgeprägte Ausdrucksform, die jede Möglichkeit der Konfusion zwischen der revolutionären syndikalistischen Arbeiterschaft und den Irreführungen der wirklichen und vermeintlichen Politikanten ausschließt.

Denn auch unter uns gibt es Genossen, die sich verleiten lassen und glauben, daß die Idee allein, den Gewerkschaften anzugehören, an sich gut sei, ohne auf den Inhalt derselben Wert zu legen.

O heilige Einfach!

Glaubt ihr denn, wenn zum Beispiel die Polizei oder die Kerkermeister eine Gewerkschaft gründen, um vom Staate bessere Entlohnung für ihre infame Berufsbetätigung zu bekommen, daß diese Menschen Syndikalisten geworden sind? So haben auch die Politikanten und die Pfaffen vieler Länder Arbeiterorganisationen gegründet, um diese letzten Endes besser für die Interessen der herrschenden Klasse oder des Staates (ob jener nun gelb oder rot ist, ist einerlei — denn nicht alle Staaten sind rot — — von Arbeiterblut) mißbrauchen zu können. Deshalb haben diese nicht die geringste Geistesverwandtschaft mit dem Syndikalismus. Das Beispiel ein und derselben Flasche, die entweder Wein oder Wasser oder gar Petroleum enthält, ist hier einleuchtend!

Wir haben es hier nicht mit einer etymologischen Frage zu tun, sondern lediglich mit der Klarheit der Ausdrücke, die dazu dienen, die Ideen begrifflich in leicht verständliche Form zu kleiden. Fragen von historischer Bedeutung, aus deren Beantwortung sich die Wurzel über den natürlichen Ursprung der Bewegung finden läßt.

Ursprünglich bedeutete Syndikalismus Vertrag, im Gegensatz zu den philosophisch-politischen Theorien, die die neuen politischen Vereine in Italien ausübten. Ob es nun Syndikate der Partei oder selbst der Regierung, oder ob sie genossenschaftlicher Natur sind, immer sind es unechte, konservative oder gar reaktionäre Verbände. Genau wie jene, die sich Vereine oder Genossenschaften nennen, ohne eine klare Zielsteuerung erkennen zu lassen. Ihre Betätigungsmethoden kann man philanthropisch, pazifistisch nennen, sie können sich der Werke der Nächstenliebe betleißigen oder Protektionswirtschaft betreiben, aber sie können niemals als syndikalistische Aktionen bezeichnet werden.

Von Syndikalismus kann man nur reden, wenn die Ideen der sozialen Umgestaltung von der Aktion der proletarischen Angriffsfronten getragen werden und auf dem Boden des *Klassenkampfes* stehen.

Für den Syndikalismus wirken heißt, wenn man dem Proletariat von der Vormundschaft der Parteien, der Protektion der Philantropen, der Illusion des Parlaments, der Gaunerei der sozialen Reformen, der Sterilität der Gewerkschaften, der Gefahren des Zentralismus erzählt. Und wenn man so den Syndikalismus verständlich macht, dann erklären Pfaffen, Unternehmer, Reformisten, Parlamentarier, Sozialdemokraten und alle übrigen Streber zu den Staatskrippen, daß sie alle unbedingt *antisyndikalistisch* sind und den Syndikalismus für den schlechtesten, den abscheulichsten Betrug halten, der je gegen die heilige Ordnung der Gesellschaft verübt wurde.

Weil aber der Name Pelloutier in Frankreich wie ein leitender Stern erglänzt, wollen wir ihn und seinen Werdegang der Arbeiterschaft in der Internationale näherbringen.

* * *

Nach einer Jugend der Studien und der demokratischen Illusionen kam Pelloutier etwa im Jahre 1892 aus der Provinz nach Paris, wo er 25 Jahre früher, im Jahre 1867, geboren wurde. Hier entwickelten sich in ihm alle Energien seines rebellischen Temperaments und seines für alles Neue empfänglichen Geistes. Er trat den Sozialisten näher, aber kaum hatte er mit deren politischen Kreisen Fühlung genommen, regte sich schon sein Mißtrauen. Auf dem nationalen sozialistischen Kongreß von St. Nazaire bezeichnete man ihn bereits als einen Ketzer. Während alle Parteiführer nur an die Wahlen dachten und von anderen Nichtigkeiten redeten, schlug er eine Abstimmung vor für den Generalstreik. Eine Idee, die schon in den Reihen der Internationale erörtert wurde.

Die 1880 entstandenen politischen Parteien taten aber alles, um die Verbreitung jener Idee zu verhindern. Pelloutier entwickelte sich sehr bald zum antistaatlichen Sozialisten, wurde Anarchist. Er führte den Kampf auf revolutionär-gewerkschaft-

licher Grundlage, um die Bewegung zu erweitern und zu vertiefen, und er war es, der ihr zur Leitidee die *direkte Aktion* gab. Er propagierte unermüdlich den Gedanken des Generalstreiks. Er warnte die Arbeiterschaft vor den Illusionen der sozialen Gesetzgebung. Er betrieb die Ausschließung der kompromittierten Parlamentarier aus den Selbstverwaltungen der proletarischen Kampfverbände. Gleichzeitig versuchte er die Vorteile, die durch direkte Aktionen errungen wurden, zu befestigen. Zu alledem kam sein heißes Bemühen, in den Massen die Reife zur Uebernahme der Gesamtproduktion zu fördern und neue gesellschaftliche Gebilde unter Ausschluß der Staatsgewalt, der Diktaturposen, der Autorität und der hemmenden Zentralisation aufzubauen. Die Idee der Arbeiterbörsen, die er schuf und in Wirklichkeit umsetzte, und die föderierten freien Kommunen nähern sich im Geiste der Sowjetidee mit dem Unterschiede, daß sein Gedankengang durchaus *herrschaftslos* kommunistisch, also im engsten Sinne des Wortes *anti-staatlich* war. Die Lehre von *Proudhon*, die in Frankreich so reiche Spuren hinterließ, verband er mit dem Idealismus eines *Bakunin*. Das Proletariat hat die Gabe, aufrichtige Männer, die sich ihm mit Hingebung nähern, sehr schnell zu verstehen. Nun folgten für Pelloutier zehn Jahre des erbittertsten, fieberhaft erregten Klassenkampfes, in denen er die unfruchtbare Politik der Parlamentarier für die Arbeiterbewegung bloßlegte. Das und nichts anderes ist der revolutionäre Syndikalismus, der danach strebt, die unterdrückte Klasse zu einer selbständigen und befreienden Macht zu bringen, die nicht andere regieren will, aber auch nicht regiert werden will, sondern darauf hinsteuert, eine Gesellschaft von freien Produzenten unter freiem Austausch der Produkte zu bilden.

Die Föderation der Arbeiterbörsen in Frankreich war Pelloutiers Werk. Pelloutiers Leben war kurz, aber trotzdem nicht erfolglos.

Schon in der Kindheit zog Pelloutier sich ein Lungenleiden in dem Seminar zu, wo er als Knabe im Internat aufgezogen werden sollte. Diese persönlichen Angaben verdanken wir Pelloutiers Bruder, der in einem seiner Bücher uns darüber berichtet. Pelloutiers fruchtbares Leben wurde nur allzu kurz bemessen. Sein unruhiges, arbeitsreges Temperament ging bis zum letzten Atemzuge von 1892 bis 1901 im erbittertsten Klassenkampf für die revolutionäre Bewegung auf.

Pelloutier hinterließ uns eine Reihe wertvoller Bücher: „*Das Leben der Arbeiter in Frankreich*“, „*Die Geschichte der Arbeiterbörsen in Frankreich*“ und andere. Das letztgenannte Buch sollte ganz besonders von allen Genossen, insbesondere von den Kameraden der anderen Länder, gelesen werden. Auch die Kollektion der Zeitschrift „*l'Ouvrier des Deux-Mondes*“, eine Zeitung für die Arbeiterschaft beider Hemisphären, gegründet und geleitet von Pelloutier, enthält interessante und wertvolle Arbeiten.

Pelloutier wohnte dem internationalen Kongreß in London 1896 bei, wohin ihn sein entschlossener Kampfesmut gegen den Parlamentarismus zog. Hier wurde er in seinen Ideen von *Malatesta*, *Luise Michel*, *Pietro Gori*, *Landauer*, *Domela*, *Nieuvenhuis* und anderen Genossen aus dem antiparlamentarischen Lager unterstützt. Er kam als Delegierter der französischen Genossen. Der Kongreß endete mit einem gänzlichen Mißerfolg der Parlamentarier. Trotz der Gegenwart der bekanntesten Köpfe der Sozialdemokraten, unter ihnen der gegenwärtige Präsident der französischen Republik, *Millerand*, erklärte sich die Majorität der französischen Sektion gegen den von den Parlamentariern gewollten Ausschluß und gegen das politische Sektierertum. Es wäre interessant, aus den damaligen Zeitschriften die inhaltslosen Behauptungen und lächerlichen Einwände der Parlamentssozialisten gegen die revolutionäre Bewegung und ihre Kampfmethoden nachzudrucken.

Es ist bis zu seinem Ende das Verdienst unseres Pelloutier gewesen, die Entwicklung des Syndikalismus mit allen Kräften zu fördern. Es kann sogar gesagt werden, daß die spätere Entwicklung des Syndikalismus in Frankreich in der Rich-

tung des Zentralismus bei der Gründung der Konföderation der Arbeit nicht erfolgt wäre, wenn der Einfluß von Pelloutier durch dessen allzu frühen Tod nicht ausgeschaltet worden wäre.

Mit der Gründung der Arbeiterföderationen auf zentralistischer Basis kam die ganze Arbeiterbewegung auf eine schiefe Ebene. Immer mehr entfernte sie sich von den internationalen Grundsätzen des Syndikalismus. Schon im Jahre 1913 getrauten sich die Franzosen beim Londoner Kongreß nicht zu intervenieren, aus Furcht, es mit Legien, Sassenbach und anderen fragwürdigen Genossen zu verderben. Und stillschweigend verzichteten die Franzosen im Jahre 1914 darauf, das Banner des Syndikalismus rein zu halten, obwohl die Syndikalisten vieler anderer Länder auf ihren Posten blieben. Damals wurden Pelloutiers Ideen vertrat und verkauft. Es war ein bedeutungsvoller Moment, als aus dem Chor der Kriegsbewunderer die Stimme *George Yvetots* ertönte: Ein Mann, der bis zu Pelloutiers Tode dessen treuer Kamerad und Fortsetzer seiner Lebensarbeit gewesen war.

Der Name Pelloutier ist unlösbar mit dem revolutionären, internationalen Syndikalismus verknüpft und darf daher nicht in der Sammlung fehlen, die unsere I.A.A. zusammenstellt. Der Gedanke, diesem großen Genossen eine Erinnerungstafel zu weihen, war gut. Möge sein Andenken bahnbrechend sein und bleiben.

Fünfzig Jahre Klassenkampf in Italien.

Von *Alibrando Giovannetti*.

Die Arbeiterbewegung in Italien hat dem Wesen nach zu jeder Zeit einen revolutionären Charakter gehabt, auch dann, wenn dieser bestimmte Charakterzug sich nicht besonders äußerte und zeigte. Sogar das gewöhnliche Hilfskassenwesen hatte ursprünglich einen revolutionär-republikanisch-sozialen Charakter.

Die ersten, entschieden revolutionären, von der I. Arbeiter-Internationale inspirierten Klassenorganisationen gründeten sich in Italien nach der Pariser Kommune und nannten sich *Arbeiterbünde*, verdankten die Anregung radikalen Führern wie Bakunin, Cafiero, Malatesta, Costa und anderen Pionieren der I. Internationale.

Gegen diese Arbeiterbünde, gegen die Internationale, raste mit brutalen Mitteln die Reaktion, die durch den Renegaten Giovanni Nicotera, den Exgaribaldianer und Exrepublikaner, der das Haupt der monarchistischen Regierung geworden war, geführt wurde.

Aber wenn auch die Arbeiterbünde zerstört, wenn auch tausende von Internationalisten eingekerkert, einige unter ihnen zu schweren Strafen verurteilt wurden, konnten die Ideen und Lehren jener Vorkämpfer der internationalen Arbeiterbewegung in einer wirtschaftlich rückständigen Nation, die von einer reaktionären Regierung beherrscht war, nicht erstickt werden.

Später bildeten sich hauptsächlich in den Zentren, in denen die Industrie sich entwickelt hatte, wieder die Bünde, welche sich nach syndikalistischen Grundsätzen organisierten und in der Periode, da die Bewegung Aufstände hatte, bald mehr, bald geringeren Einfluß gegen die Herrschenden gewann.

Durch die Anstrengungen der Marxisten kam diese proletarische Bewegung in die politisch-parlamentarische Bahn und wurde eine *politische* Partei. Aber in dieser waren nur die Industriezentren Oberitaliens, hauptsächlich die der Lombardei. Auch diese Arbeiterorganisationen hatten ein kurzes Leben, wurden

bekämpft durch die reaktionäre Regierung, wie auch von einer Demokratie, welche damals zudem in Italien noch als umstürzlerisch galt. Aber die fortwährende, wenn auch langsame, wirtschaftliche Evolution des Landes, die immerwährenden Aufstände der Gewerkschaften in den großen Zentren, die fortschreitende Entwicklung der Verkehrsmöglichkeiten begünstigten die syndikalistische Bewegung. Immer wieder wollte man dieser Bewegung einen mehr politischen Charakter geben, einen Charakter, in dem Uneinigkeit und Spaltung unvermeidlich waren.

Die „Italienische Arbeiterpartei“, die im Jahre 1891 gegründet wurde, war fast ganz aus beruflichen Organisationen und einigen politischen Zirkeln zusammengesetzt. Beim Kongreß von Genua im Jahre 1892, auf den man der Partei einen definitiven Charakter, ein Programm, eine bestimmte Richtung geben wollte, kam die erste Spaltung im proletarischen Lager zum Ausdruck mit der Entfernung der Liberalen einerseits und der Republikaner andererseits. Es blieben zurück Bauern und Sozialisten, welche diese Arbeiterbewegung zu einer legalen, parlamentarisch-sozialistischen Partei umgestalteten.

Es gelang ihnen jedoch nicht, die revolutionäre Arbeiterbewegung zu unterdrücken und sie ganz und gar ins Bett der Gesetzlichkeit zu führen. Hunderte von Arbeiterbünden aus Sizilien und Mittelitalien, die zu dieser Arbeiterpartei stießen, trugen ihr gerade den unversöhnlichen und rebellischen Geist jener Volksmassen zu. Dort in der vulkanischen Erde des Aetna trugen jene Bauern und Schwefelgrubenarbeiter in die Bünde den mächtigen Hebel, um die Privilegien der „Cappedi“ (der Herren) durch Enteignung der Landjunker zu stürzen. Das war eine revolutionäre Bewegung, welche von wahrer Begeisterung der Arbeiter getragen war und von einem Ende Italiens bis zum andern zündete. Der Bund verkörperte damals die zielbewußte proletarische Revolution. Die Bewegung der Sizilianer und der freien Luigianer (Marmorbrucharbeiter) erregte Schrecken und Bestürzung bei den herrschenden Klassen, welche nun die Macht einem weiteren Renegaten, dem Exgaribaldianer und Exrepublikaner *Francesco Crispi* übergaben, der im Jahre 1894 über Sizilien und die Provinz Luigiana den Belagerungszustand verhängte, die Führer der Arbeiterbünde vor die Kriegsgerichte brachte, die sie zu vielen Jahrzehnten Zuchthaus verurteilten. Die Arbeiterpartei, welche sich bereits in eine *sozialistische* Partei verwandelt hatte, wurde aufgelöst und dadurch alle Arbeitskammern und die bereits bestehenden italienischen syndikalistischen Organisationen, die republikanischen, anarchistischen und anderen Zirkel aufgehoben. Eine Unzahl Genossen kamen auf Inseln ins Zwangsquartier, das für die Infamie der Deportation geschaffen war.

So wurde auch diese periodische Arbeiterbewegung erstickt und (nach der Einbildung eines Renegaten) vollends erdrosselt. Einige spontane Erhebungen ausgenommen, dauerte dieser Zustand mehrere Jahre. Inzwischen wurde das Proletariat zahlreicher und kampfbereiter und fing langsam wieder an, seine organisatorischen Fäden zu knüpfen.

Da geschah es, daß sich die *gewerkschaftlichen* Organisationen von den *politischen* trennten, um sich vor den Schikanen der Reaktion zu schützen. Die Arbeiterbewegung wurde zum ersten Male *unpolitisch, parteilos*. So wurde es möglich, auf *syndikalistischer* Basis die Einigkeit der proletarischen Kräfte in den Arbeitskammern und in den Föderationen herzustellen. Diese letzteren aber zeigten wenig innere Geschlossenheit wegen dem nur lokalistischen Charakter der Arbeiterbewegung, jener Bedingungen, die auch der damaligen Industrie noch eigen waren.

Die Aufstände der proletarischen Massen gegen den Kolonialkrieg stürzten die Regierung Crispi. Die Tore der Gefängnisse öffneten sich, man atmete in vollen Zügen den Geist der Freiheit. Im Jahre 1898 aber setzte erneut die Bewegung der hungernden Arbeiter gegen die Klasse der Besitzenden ein und diese rächte sich

durch eine neue Reaktion, in deren Verlauf Kanonen gegen die Massen in den Straßen der Städte aufgeföhren wurden, die die Proletarier in Massen niederstreckten. Der Belagerungszustand wurde wieder erklärt, den Kriegsgerichten wurden wieder die Hauptführer der Aufstände ausgeliefert, die Gefängnisse füllten sich wieder und verschlangen Männer aller Parteien und Richtungen, einschließlich Demokraten und Katholiken mit ihrem Führer Don Albertario. Das war ein *neuer Kreuzesweg*. Man kann die Opfer, die auf diesem Kalvarienberg Italiens in jedem Ort, in jeder Stunde fielen, nicht zählen, aber damit kam das Ende der Regierung Königs Humbert I. herbei. Die bewaffnete Hand des Webers von Prato zeichnete das Ende. Die Morgenröte der neuen Zeit schien im heitern und freundlichen Lichte zu strahlen. Die reaktionäre Mentalität der alten Regierung wollte sich aber nicht den neuen Notwendigkeiten des sozialen, modernen Lebens unterwerfen. Sie konnte die Umwälzung und den starken Einfluß der proletarischen syndikalistischen Arbeiterschaft nicht ertragen. Deshalb verfügte die Regierung von Saracco die Auflösung der Arbeitskammer von Genua, dem ersten Hafen Italiens, dem Herzen der Nation. Es ist leicht zu verstehen, daß das der Beginn einer neuen reaktionären Periode in der jungen Regierung wurde. Wenn jenem ersten Versuch nicht eine Empörung gefolgt wäre, wären andere Schritte gefolgt und dann wäre die Zerstörung der Gewerkschaftsbewegung in kurzer Zeit besiegelt gewesen.

Die Arbeiter von Genua erhoben sich wie ein Mann gegen das Dekret der Aufhebung der Arbeitskammer und erklärten den Generalstreik. Das Herz des italienischen Geschäftslebens schlug nicht mehr. Durch die Adern der Nation rollte nicht mehr das lebenspendende Blut der Stapelwaren im Hafen von Genua. Der Kampf, den die Arbeiter von Genua mit zäher Energie ausfochten, bedeutete für die Parteisozialisten eine Niederlage, weshalb sie die Arbeiter zu bremsen versuchten, weil sie eine noch größere Reaktion von seiten der Regierung befürchteten. Aber die *freiheitlichen* revolutionären Elemente hatten das Uebergewicht. Der *erste klassenbewußte Generalstreik* zugunsten der revolutionären Gewerkschaften hatte einen glänzenden Erfolg und zwang die Regierung, das Dekret zurückzuziehen. — —

Das Jahr 1900 war der Beginn einer neuen proletarischen Aera in Italien. Nicht etwa, daß der alte Kreuzesweg nun von Rosenhecken besäumt war, nein, immer noch schossen Dornenhecken empor und versuchten das neue Leben zu ersticken. Die Kugeln, die die bewaffnete Macht der Regierung auf die Arbeiter schleuderte, welche Brot und Arbeit forderten, die Schüsse, die in die Versammlungen der Erwerbslosen fielen, wurden zur täglichen Gewohnheit. Durch das vergossene Blut der Arbeiter sollte die Ruhe des Bürgertums erhalten werden.

Diese Politik, mit Hilfe von Kugeln und Geschützen die Arbeiter zu unterdrücken, brachte die italienischen Arbeiter schier zur Verzweiflung. Immer wieder schwere Konflikte zwischen den Proletariern und der öffentlichen Gewalt. Nicht nur bei den Arbeitern machte sich diese verhaßt, sondern fast bei der gesamten Bevölkerung.

Diese Sturm- und Drangperiode gebar den unvergeßlichen Generalstreik des italienischen Proletariats im September 1904, der das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben des Landes vollständig unterband.

Diese grandiose Bewegung beschleunigte den Aufstieg des Proletariats. Die gewerkschaftlichen Fäden verstärkten, verdoppelten sich. Die einige, proletarische Organisation, welche alle Kräfte des Landes in sich barg, „Das nationale Sekretariat des Widerstandes“ mit revolutionärer Einstellung, faßte alle Kampfesenergien des Proletariats zusammen und betrat zuversichtlich die Siegesbahn.

Gegen die unrechtmäßige Besitznahme der großen Ländereien, die Jahrhunderte hindurch durch den Adel geschah, empörten sich die Bauernorganisationen, welche

ihr ursprüngliches Recht zurückforderten. Durch die direkte Aktion der Bauern kam ein Ausgleich zustande, der die Besitznahme des Grund und Bodens mit Hilfe der Landwirtschaftsschule, die die Bauern vertrauensvoll gewählt hatten, gewährleistete.

Die Gerichte und der Staat unterließen Interventionen, um die Rechtmäßigkeit der früheren Besitzer anzuerkennen. Das Jahrzehnt von 1891 bis 1901 ist reich an Episoden, wo die Feldarbeiter zur direkten Aktion griffen.

In den weiten Ebenen von Padua, wo der revolutionäre Syndikalismus zuerst Wurzel gefaßt hatte, entflammten bald hier bald dort Streiks der hungernden Arbeiter der Salzbergwerke, welche erhöhtes Recht zum Leben forderten, das ihnen bis jetzt verweigert worden war. Diese Streiks, unter Beteiligung von zehn, hundert oder auch tausend Arbeitern hatten alle revolutionären Charakter mit den gewaltsamsten Mitteln. Die Agrarier, diese reaktionärsten unter den Kapitalisten, kämpften aber auch nicht gegen die Arbeiter mit milden Mitteln. Sie setzten die bewaffnete Macht des Staates ein, so daß jeder Streik eine Reihe der schwersten Konflikte zur Folge hatte. Und nicht selten raste Kavallerie über die Körper der Arbeiter, der Frauen, der Kinder, die die Straßen bevölkerten und sich beim Herannahen der Kavallerie bäuchlings aufs Pflaster warfen. Das brüderliche Empfinden der Soldaten — sie waren ja Fleisch vom Fleische des Proletariats und Blut von demselben Blute — verhinderte oft das fürchterliche Blutbad, das die zynischen Agrarier sicher vorgezogen hätten, um nur ja nicht den gerechten Forderungen der Landarbeiter nachgeben zu müssen.

Die Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit waren in Italien fast durchweg auf den Klassenkampf eingestellt. Die Arbeiter wollten eben nicht nur momentane wirtschaftliche Besserung ihrer Lage erwirken — nein, in der Hauptsache atmeten die Streiks den Geist der Solidarität für die ganze Arbeiterschaft, für alle Landarbeiter und Industriearbeiter. Und diese Streiks hatten einen großen moralischen Erfolg wegen ihres durch und durch revolutionären Charakters. Die Streiks in Argenta, Terni, Piombino, in der Provinz Ferrara und Parma, Carrara und Puglien kämpften alle für die Eroberung des Brotes, für die Herabsetzung der Arbeitszeit, für die Abschaffung der Jahrhunderte alten Privilegien der Arbeitgeber, für die Einführung neuer proletarischer Rechte. All diese Kämpfe sind mit hundert und aber hundert bald aufregenden, bald tragischen Episoden, verbunden und leben in der Geschichte fort. Das Unterbringen von Kindern, von tausenden von Kindern der Streikenden wurde systematisch durchgeführt. Sie wurden in andere Städte und oft in entfernte Provinzen geschickt, wo sie von den proletarischen Familien festlich empfangen, gekleidet und ernährt wurden, bis die Eltern siegreich aus dem Kampfe mit dem Unternehmertum hervorgingen und ihre Kinder wieder zurücknehmen konnten. Tausende von beherten Männern stellten sich längs der Eisenbahnstrecke auf mit dem tollkühnen Unterfangen, die Gleise zu sprengen, um die Eisenbahnzüge, die die Judasse des Proletariats mit sich führten, aufzuhalten. Eine kommunistische Garküche ermöglichte den Widerstand von Tausenden streikenden Familien. Die Barrikaden, welche die Streikenden gegen die bewaffnete Staatsmacht erbaut hatten, wurden mit heroischer Hartnäckigkeit verteidigt.

So sahen die Kämpfe in Italien aus zwischen Arbeit und Kapital in den Jahren 1901 bis 1910. Sie wurden jäh unterbrochen beim Ausbruch des unseligen europäischen Krieges.

Jene Kämpfe in Italien waren mehr als Klassenkämpfe, es war ein *Klassenkrieg*. Nicht nur ein blutiges kleines Scharmützel, sondern ein Kampf, der alle Zeichen der Empörung und des permanenten *Generalstreiks* im ganzen Lande in sich trug.

Der letzte Generalstreik vor dem Kriege war der im Juli 1914, der den Namen der „roten Woche“ erhielt. Am Sonntag, den 7. Juli, veranstalteten die Arbeiter große Protestversammlungen in ganz Italien gegen die Schandtaten des Militarismus.

mus. In Ancona tötete die Polizei zwei Demonstranten, die friedlich von der Versammlung nach Hause zurückkehrten. Das italienische Proletariat, innerlich empört durch diese abscheuliche Tat der Polizei, antwortete durch sofortige Niederlegung der Arbeit. Der Generalstreik nahm sehr schnell alle Merkmale der Revolution an. In verschiedenen Provinzen waren die Proletarier Herren der Lage, in anderen auf dem Wege, die Herrschaft zu erlangen. Schon bereiteten sie sich vor, die Beförderungsmittel und die Lagerräume in Besitz zu nehmen und versuchten alles, was der wachsenden proletarischen Bewegung nur nützlich sein konnte. Auch die Eisenbahner traten zahlreich der Bewegung bei. Wenn die reformistische „Arbeiterföderation“, welche im Jahre 1906 sich aus einer bedauerlichen gewerkschaftlichen Spaltung gebildet hatte, die Bewegung nicht sabotiert hätte, hätte sie sich halten können und zu einem großen Sieg verholfen, was durch den Mangel an Solidarität von seiten jener Föderation vereitelt wurde. Das war nun das letzte revolutionäre Blatt, das von der Arbeiterklasse Italiens vor dem Kriege aufgezeichnet werden konnte. Es ist ein glänzendes Blatt, nur beschmutzt durch den abscheulichen Verrat der Politiker, welche die traurige, perfide Aufgabe zu haben scheinen, die massereinen Kämpfe des Proletariats zu unterbinden.

Der Eintritt Italiens in den Weltkrieg hätte nie erfolgen können, wenn der Geist des Antimilitarismus in den Arbeitermassen nicht durch die reformistischen Gewerkschaften und die Parteipolitiker, die sich jeder antimilitaristischen Aktion widersetzen, lahmgelegt worden wäre. Die Parteiführer arbeiteten nach dem bequemen Wahlspruch: „Weder für noch gegen den Krieg!“ Die syndikalistische Union bildete seit dem Oktober 1914 eine antikriegerische, einzige Front und intervenierte, wo und wie sie konnte für das Ende des Krieges. Die öffentliche Meinung aber wurde betrunken gemacht mit künstlich glänzenden, zensurierten und nationalistisch verlogenen Kriegs- und Siegesnachrichten.

Trotzdem konnte man vor Ausbruch und während des Krieges große Demonstrationen und Generalstreiks in verschiedenen Arbeiterzentren, wie in Turin, Sestri Ponente, Modena und anderen Orten registrieren. Kämpfe, die sicher verschärft und des nationalen Charakters entkleidet worden wären, wenn die Sozialdemokraten sich nicht bemüht hätten, sie systematisch zu hintertreiben und zu verflachen.

Die proletarischen Kämpfe nach dem Kriege sind eine unendliche Reihe von erbitterten Kämpfen zwischen Proletariat und Bürgertum. Großzügige Generalstreiks in der Landwirtschaft und Industrie brachen aus in ganzen Provinzen und Bezirken. Generalstreiks in der Industrie unter Beteiligung der Massen. Agitationen und lokale Kämpfe gegen die Teuerung, während denen es möglich gewesen wäre, die Herrschaft über die Güter zu erlangen, wie es übrigens verschiedentlich auch der Fall gewesen ist, wenn nicht immer wieder der Widerstand der Sozialreformisten und Sozialdemokraten alles hintertrieben hätte. Der Generalstreik der Eisenbahner gelang glänzend. Der bewaffnete Aufstand der Soldaten und des Volkes in Ancona gegen den albanischen Krieg war siegreich. Die Regierung mußte sofort nachgeben, um die Bewegung in anderen Gegenden aufzuhalten. Dann erfolgte die Besetzung von Grund und Boden und die der Fabriken. Letztere wäre der Epilog der revolutionären Expropriation gewesen, wenn die *sozialdemokratischen Führer* nicht unter straflicher Mithilfe der *Parteikommunisten* diese herrliche Bewegung erstickt hätten. Sie kamen der Regierung und dem Bürgertum zu Hilfe und erklärten unfähig zu sein, den weiteren Fortgang der Bewegung aufzuhalten. Sie zogen die eigene Niederlage vor, als dem Proletariat zum Siege zu verhelfen.

Es wäre ein wirklicher und wahrer Klassenkampf gewesen. In den Straßen, auf den Plätzen, in den Werkstätten, auf dem Felde wären die Kämpfe leicht und

siegreich gewesen. So aber fielen die Arbeiter und ihre Führer von den Kugeln der Geschütze der bewaffneten Macht, wie zum Beispiel in Persicato, oder unter den Kugeln der Flinten der Agrarier, wie in Piacentino.

Aber nach den Jahren der Kämpfe für den proletarischen Sieg folgten jene traurigen, schmerzvollen Jahre der Offensive der Herrschenden, der fürchterlichsten Reaktion, dessen sich das Proletariat entsinnen kann, folgten die Jahre der Gefangenschaft, zu der so viele verurteilt wurden. — Das ist die Geschichte von *gestern* und von *heute*. Eine Geschichte, deren Einzelheiten wir alle kennen und die wir wohl nicht zu wiederholen brauchen.

Alles in allem müssen wir zugeben, daß das italienische Proletariat in seiner Gesamtheit es nicht verstanden hat, die unvorhergesehene Reaktion aufzuhalten, die aber zum Sterben schwach gewesen wäre, wenn die Umsturzkkräfte fessellos sich hätten ausdehnen können. Und dennoch! Dieses Proletariat hat gekämpft, hat Stück für Stück seine Stellung verteidigt mit allen Mitteln und zäher Widerstandskraft. Es ist hier nicht der Platz, alle jene tragischen Episoden aufzuzählen, in denen der Heldenmut der Arbeiter hervortrat. Von Puglien bis Piacentino, von Carraresi bis Sestri Ponente, von Valdorna bis Parma usw. gibt es unendliche Serien von heißen Kämpfen, in denen Tausende aus beiden Lagern fielen. Die Macht ist *zurzeit* auf seiten der Reaktion, welche für sich die feige Bourgeoisie hat, sowie auch zum Teil die enttäuschten Massen, welche eigenen Grund und Boden erwarteten. Die bewaffnete Macht des Staates hat gesiegt, ist stockreaktionär geworden. Das Proletariat ist geistig niedergedrückt, obwohl es sich den Sozialdemokraten nicht unterwerfen will und kann. Durch ausgedehnte Arbeitslosigkeit geknebelt, gemartert, befindet es sich gegenwärtig in einer Lage, in der es unmöglich ist, sich zu verteidigen.

Es sind Jahre des Martyriums, die das italienische Proletariat nun erleidet. Und doch ist die rebellische Seele der Massen nicht erloschen, welche eine bessere, nicht allzu ferne Zukunft erwarten, trotz der Erbitterung über die Gewalttaten einer brutalen Reaktion. Fünfzig Jahre der Kämpfe der Arbeiterbünde der I. Internationale. Und heute ein vorübergehender Triumph des imperialistischen Fascismus. Ein halbes Jahrhundert der proletarischen Geschichte, eine Reihe mit Blut geschriebener Ereignisse, Versuche von Aufständen, von Kämpfen für die Verbesserung der wirtschaftlichen, sozialen und moralischen Lage der Klassen. Kämpfe zur Besiegung des Hungers und der Reaktion, Kämpfe für die Eroberung der Erde, für die revolutionäre Expropriation.

Geräuschvolle Siege und ruhmvolle Niederlagen! Schändlicher Verrat und herrliche Heldentaten. Schwachheiten erbärmlicher Führer und unverrückbarer Widerstand der Massen! Skepsis auf der einen, und begeisterter Glaube auf der anderen Seite an den endlichen Sieg der proletarischen Sache. Das ist das Resultat einer fünfzigjährigen Geschichte der revolutionären Arbeiterschaft in Italien.

Die Lage in Spanien.

Von E. Curbo.

Von Land zu Land wird von der inner- und außerpolitischen Lage in Spanien gesprochen. Nur im eigenen Lande wird Stillschweigen geübt. Und zwar, weil diejenigen Zeitungen, die die nackte Wahrheit sagen könnten, im Betätigungsfall mindestens gemäßregelt, wenn nicht gar dauernd unterdrückt würden. Im Ausland verkennt man deshalb die inneren Ursachen der gegenwärtigen Lage fast durchweg. Die letzten Ereignisse, der Ueberfall auf die organisierte Arbeiterschaft mit Hilfe des Militärs, sind die Folgen einer langen Periode wüstester Hetzen seitens der Reaktionäre aller Schattierungen.

Diese Vorgänge müssen untersucht werden, auch wenn die Resultate dieser Untersuchungen dem Nichtspanier ungenügend erscheinen mögen. Würden diese Darlegungen versäumt, wäre gewiß mancher versucht, in der gegenwärtigen Lage ein Tohuwabohu zu sehen, aus dem sich die schrecklichsten Bilder gestalten.

Die reaktionären Mächte Spaniens können sich heute noch auf die organisierte Gewalt stützen. Sie ahnen zwar, daß von Tag zu Tag die Grundfesten ihres Systems mehr und mehr unterhöhlt werden, erhoffen aber immer noch die Rettung des todwunden Kapitalismus durch die Machtmittel des Staates.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, werden wir unsere Darlegungen in gemeinverständliche Form kleiden und uns streng an die Wahrheit halten. Jener Ueberfall durch die militärische Macht zwingt uns zu einem Rückblick in die Vergangenheit dieses Landes. Mit der Zuverlässigkeit des Nachrichtendienstes im spanischen Zeitungswesen war es von jeher schlecht bestellt. Diese offenkundige Tatsache veranlaßt uns, den Einflüssen, denen das wirtschaftliche Leben in Spanien während des Weltkrieges unterworfen war, kritisch nachzugehen und dann festzustellen, wie sich die Ausbreitung der Arbeiterorganisationen gestaltete und welche Tätigkeit sie während des europäischen Weltkrieges im Interesse des revolutionären Proletariats entwickelten.

* * *

Spaniens Volk und Erde siecht seit Jahrhunderten im tiefsten Elend dahin. Obwohl seine Intelligenz und sein Bodenreichtum es zum glücklichsten Land der Welt machen könnten. Die vorzügliche Beschaffenheit seines Bodens, die in verschiedenen Gegenden, wie in der Levante und in Andalusien, jährlich vier Ernten ermöglicht, bringt unzählige Arten von Saat- und Baumfrüchten wie Pflanzen zum Reifen.

Die gesamte Landwirtschaft könnte hier bei rationeller Arbeit in kürzester Zeit aufblühen, ein Vorzug, der nicht vielen Ländern sonst beschieden ist. Und doch gibt es unbebaute Länderstriche, die ganze Provinzen umspannen. Es gibt Zonen, die, mangels künstlicher Bewässerung, infolge anhaltender Trockenheit wüst und unfruchtbar geworden sind. Der größte Teil von Uragin z. B. geht infolge jener Trockenheit fast zu Grunde. Trotzdem auch hier die Möglichkeit gegeben ist, diese Provinz fruchtbar zu gestalten. Mit weit weniger Aufwand an Kraft und Kosten, als sie das unpopuläre, unsinnige, blutige Abenteuer von Mannecos in drei Monaten benötigte. Ungemessene Wassermengen aus dem Ebro

könnten Kanalisationen versorgen, ohne die Wasserkräfte im Bett des Ebro irgendwie zu beeinträchtigen. Dadurch würden sich jene wüsten Landstriche in blühende, lachende, prächtige und fruchtbare Gefilde verwandeln.

Aber man will ja keine Bodenkultur fördern, man denkt gar nicht daran, man überläßt das vernachlässigte, verkümmerte Land trägen Grundbesitzern und Kapitalisten unter dem Schutze unfähigster Regierungsmänner.

Alles in allem: Spanien könnte das ertragreichste, blühendste Land sein, dessen überreiche Ernten weit über die Lebensbedürfnisse seiner eigenen Bevölkerung hinausreichen. Wein, Oel, Futtermittel, Gemüse, Getreide, Holz, Kupfer- und Eisenerze und viele andere Erzeugnisse harren der rationellen Förderung.

Aber man lebt lieber im Schlendrian knechtseligster Abhängigkeit unter dem Kapitalismus anderer Länder, als das schöne Spanien durch die fleißigen Hirne und Hände seiner organisierten Arbeitermassen zum fruchtbarsten Gemeinwesen im Kranz der Völker Europas werden zu lassen.

Die Opfer dieser fluchwürdigen Zustände sind die spanischen Arbeiter!

Jener natürliche Reichtum Spaniens wird noch vermehrt durch die fabelhaften Güter an Schiefer, Silber, Marmor, Blei, Quecksilber, die sich durch das Geäder der spanischen Erde ziehen.

Ganze Provinzen, wie Cordoba, Huelva und andere, welche von einem Ende zum anderen und in einer Tiefe von hundert und aber hundert Metern einen einzigen Riesenblock köstlichster Schätze darstellen. Aber kaum fünf Prozent dieser unendlichen Reichtümer werden der Menschheit nutzbar gemacht. Außerdem sichern die geschwungenen Linien der Flüsse eine gewaltige Staukraft zur Gewinnung elektrischer Energien.

Alle Elemente vereinigen sich, um dem Lande einen ungeahnten, industriellen Aufstieg zu bereiten. Trotzdem ist es ein Land mit kläglichster Industrie. Seine mechanischen Produktionsmittel sind noch im primitivsten Anfangsstadium. Sie sind ein Hohn, im Vergleich zu der wachsenden Vollkommenheit im Arbeitsprozeß anderer Länder.

Im Verkehrswesen liegen die Verhältnisse noch schlimmer: Auf einer Erdoberfläche von mehr als einer halben Million Quadratkilometern besitzt das Land ein Eisenbahnnetz von kaum 1500 Kilometern.

Statt diesen Kreislauf der Verkehrsadern auszubauen, verüben die herrschenden Mächte Greuel über Greuel, um den unglücklichen Randbewohnern Afrikas mit ihrer durch und durch kapitalistisch verseuchten „Zivilisation“ der Ausbeutung zu beglücken. Mit jener Unwissenheit und unglaublichen Rückständigkeit, die zugleich ihre Dummheit beweist, verkaufen unsere Kapitalisten zum Beispiel das Kupfer ihrer Bergwerke, das sie, verarbeitet, wieder von anderen Ländern kaufen müssen. Sie verkaufen die Eisenerze dem Ausland und müssen es von dessen Walzwerken, verarbeitet, zur Herstellung von Werkzeugen und Maschinen für die Industrie wieder zurückkaufen. *Nicht* für Maschinen und Geräte für den Ackerbau, denn auf diesem Gebiete behilft man sich in Spanien noch mit den primitivsten Werkzeugen, wie zur Zeit der alten Römer.

Dieses Bürgertum — einer seiner Repräsentanten führte einmal große Wehklage darüber, daß Spanien keine „Stahlbergwerke“ (!?) hat — dieses Bürgertum leidet bitteren Geldhunger, obwohl ihm die Mittel zur Stillung seiner geldgierigen Gefräßigkeit vor der Nase und unter den eigenen Schuhen liegen. Durch ewiges Brüten ihrer absoluten Herrschaftsgelüste blödsinnig geworden, ist sein ganzes Sehnen, Streben und Hoffen auf die Rückkehr des aristokratischen Feudalismus eingestellt. Die Niederwerfung der arbeitenden Menschen unter die Hetzpeitsche längst überwundener Zeiten ist sein einziges Ideal, dieses bescheidene Bürgertum, das in gottesfürchtiger Zufriedenheit gern wieder die ganze Last der

Arbeit auf die Schultern seiner Sklaven legen möchte, um der ewig garantierten Privilegien seiner Drohnenklasse sicher zu sein. Aber, Gott sei's geklagt, die Arbeitermassen wachsen und mit ihnen die Widerstandskräfte, aus denen die Fronten der Klassenkämpfe geboren werden.

* * *

Unter solchen Zuständen, die wir hier nur flüchtig wiedergegeben haben, befand sich Industrie und Arbeiterschaft Spaniens, als der große Krieg ausbrach. In seinem Verlauf wurde Spanien, das bisher anderen Ländern volkswirtschaftlich tributpflichtig geworden war, fast im Handumdrehen in ein „Exportland“ verwandelt. Mit diesem radikalen Umschwung im spanischen Produktionsleben setzte gleichzeitig eine hurtige Regsamkeit der Industrie ein. Die für gewöhnlich so geringschätzig bewerteten Arme der spanischen Arbeiterschaft wurden plötzlich heiß begehrt und umworben. Unternehmertum geriet, ob des wirkenden Gewinnsrausches aus der Beteiligung an der Kriegsindustrie, in einen wahren Feuereifer. Die Arbeiterklasse ihrerseits trat selbstverständlich gleichzeitig mit erhöhten Lohnforderungen und anderen Bedingungen auf den Plan. Bald löste ein mehr oder minder umfangreicher Kampf den anderen ab, wobei die Erfolge durchweg der Arbeiterschaft zufielen. Sowohl bei den Vorbereitungen wie in den Kämpfen selbst entwickelten Syndikalistinnen und Anarchisten eine bis dahin in Spanien noch nie erlebte Aktivität. Besonders in der Hochburg der spanischen Arbeiterbewegung, in *Catalonien*, schlug die syndikalistische Agitation hohe Wogen. Während einer einzigen Nacht fanden im kampfdurchzitterten Barcelona vierzig Propagandaversammlungen statt, die alle außergewöhnlich besucht waren. Die Organisationen wuchsen ununterbrochen und mehrten sich in kurzer Zeit zu ungeahnter Zahl. Fast jeder Tag brachte eindrucksvolle revolutionäre Manifestationen. Mehr und mehr gewannen die Massen Klarheit über die Fülle ihrer Machtmittel. Ihr Angriffsmut wuchs. Redner, die täglich von vielen Tribünen zu ihnen sprachen, beschränkten sich nicht auf lohnpolitische Argumente, sondern steuerten mit erfreulicher Frische und Offenheit auf die Eroberung der ganzen *wirtschaftlichen* Macht des Proletariats los. Diese täglichen Propagandareden erzeugten in kaum zwei Jahren eine Stimmung, aus der man die Sturmvögel der nahenden Revolution schmettern zu hören glaubte.

Die revolutionären Organisationen erkannten die Gunst der Stunde und suchten sie nach Kräften zu nützen. Sie vereinigten sich — diese Taktik schien notwendig — mit den Reformisten, die sich in jenen Tagen, aus Gründen, die wir hier nicht darlegen können, geneigt zeigten, mit der revolutionären Bewegung Hand in Hand zu gehen.

Dann kam der Machteroberungsversuch von 1917, welcher fehlschlug, dank der unerhörten Feigheit bestimmter Elemente. Als jener Vorstoß niedergeworfen wurde, begannen racheschnaubende Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Arbeiterorganisationen und deren Mitglieder. Diese Unterdrückung artete zu einem förmlichen Kreuzzug gegen den revolutionären Geist aus, der die Massen ergriffen hatte. Das war der Anfang einer planmäßig vorbereiteten Offensive, deren letzte Etappe der Staatsstreich vom 13. September 1923 bildete. Unter Aufgebot der skrupellosesten Mittel glaubte man die restlose Vernichtung der Arbeiterorganisationen erreichen zu können. Die unmittelbare Folge dieses wahnwitzigen Unterfangens war die Bildung der *Geheimbünde*, die sich schnell über das ganze Land verbreiteten. Außerhalb des bürgerlichen Rechts gestellt, flackerten aus den Arbeitermassen in rascher Aufeinanderfolge bald jene individuellen Vergeltungsakte auf, als untrüglicher Beweis, daß die unterirdischen Widerstände für die herrschende Macht weit gefährlicher wurden, wie die im Lichte der Öffentlichkeit sich abspielenden Klassenkämpfe der organisierten Massen. Die kopflosen Maßnahmen der Regie-

rungsmänner, ihre plumpe Gewaltpolitik und grausamen Verfolgungsmethoden zeitigten lediglich Kacheempfindungen und Kacheakte, die bis dahin nur ganz selten und vereinzelt in Erscheinung getreten waren. Die Folgen dieses Auteinanderprallens, das monatelang die Bevölkerung in Atem hielt, waren voraussehen: Der Druck von oben verdoppelte den Gegendruck von unten. Hatten die revolutionären Ideen zur Zeit gesetzlicher Gleichberechtigung im Volke nur langsam Eingang gefunden, so reiften diese Ideen unter dem Drucke brutaler Gewalt bald in den Köpfen der Massen zu heiligen Glaubenssätzen und wurden Gemeingut aller produktiv tätigen Menschen. In der Zeit seit jenem revolutionären Vorstoß im Jahre 1917 bis September 1923 stand Spanien unter der diktatorisch herrschenden Macht des Militarismus.

* * *

Im Kreislauf eines relativ ruhig verflossenen Jahres haben die revolutionären Organisationen unter gesetzlichen Verhältnissen ihre Reihen wieder vervollständigt. Es setzten wieder die kleinen Kämpfe ein, die Konflikte im kleinen Format und unter den Augen des bürgerlichen Rechts.

Das bornierte Bürgertum, blind, wie es immer war, ist und bleibt, sieht und hört nicht, daß Klassenbewußtsein und Menschenwürde der Arbeitermassen schon wieder ihre Vorbereitungen für neue Vorstöße treffen, deren Wucht stärker ausfallen dürfte, wie ihre bisherigen Vorläufer.

Schon wurde in Barcelona ein Kampf durchgeführt: „*Der Konflikt der Kanadier*“. Dieser Kampf bildete ein ehrenvolles Blatt in der Geschichte des Proletariats. Ein Aufstand, in dem wir Arbeiter als Opfer fielen, gab den Anlaß. Das war kein sorgsam vorbereiteter Generalstreik, sondern eine von starkem Willen getragene spontane Erhebung. Am nächsten Morgen stellte die Organisation den Behörden das Ultimatum: „Wenn binnen achtundvierzig Stunden die Forderungen der Arbeiter nicht anerkannt sind, wird das gesamte Wirtschaftsleben Barcelonas restlos stillgelegt.“ — Nach Ablauf dieser Frist war Barcelona die Zufuhr und Belieferung aller und jeder Lebensmittel abgeschnitten. Kein Verkehrsmittel, keine Post funktionierte. Die im Hafen ankommenden Waren stauten sich zu Bergen an.

Die militärische Macht sollte dieser beunruhigenden Lage ein Ende machen; sollte Ruhe und Ordnung wiederherstellen und ein *warnendes Exempel* statuieren. Zur Aufhebung des verfassungsmäßigen Rechts wurde Belagerungszustand verhängt. Das Syndikat des graphischen Gewerbes stellte sofort ein Flugblatt her, aber der Generalgouverneur verbot der Presse, den alarmierenden Aufruf zu veröffentlichen. Darauf wurden alle Zeitungen der Stadt ohne Ausnahme vom Syndicat des graphischen Gewerbes unter Zensur gestellt, wonach die Veröffentlichung aller Anordnungen der militärischen Autorität *verboten* wurde. Und es blieb ganz fruchtlos, als man die Diktatoren der Zeitungen mit den härtesten Strafen bedrohte. Sie zogen vor, lieber nichts zu veröffentlichen, als sich gegen die Verordnungen der Arbeiterorganisationen aufzulehnen. Die Lage wurde immer kritischer. Kein Wasser, kein Licht, keine Triebkraft, keine Straßenbahn. Dann wurden die Arbeiter des öffentlichen Verkehrs militarisiert. Alles vergebens! Nach sechsunddreißig Stunden weigerten sich alle militarisierten Arbeiter, weiter Dienst zu tun. Mehr als achtzehnhundert dieser Wackeren wurden in die Festung geführt, eine schmäbliche und niederdrückende Erinnerung.

In der Erwartung geräuschvoller Ereignisse des Belagerungszustandes, da die Soldaten weder Dienst verrichten, noch sich entfernen konnten, wegen Mangels an Disziplin in den Gefängnissen, und da niemand sich fürchtete, entschloß sich die Regierung, mit der Canadiense zu beginnen.

Der Konflikt verschärfte sich von Stunde zu Stunde. In ihrer Ohnmacht versuchte die Staatsgewalt, mit den Syndikaten ein Kompromiß zu schließen. Doch die Syndikate lehnten jede Unterhandlung ab, bis der Belagerungszustand aufgehoben würde.

Und die Regierung gab nach.

Es blieb nichts anderes übrig, als den Ministerpräsidenten vor vollendete Tatsachen zu stellen, die Inhaftierten zu entlassen und die von dem Militär übernommene öffentliche Gewalt den Arbeiterorganisationen zu Füßen zu legen.

Die Furcht vor einem allgemeinen Aufstand beherrschte alles und alle. Die Regierung wußte, daß die Arbeiterorganisationen noch Reserven einsetzen könnten, um die Widerstände der gesetzlichen Gewalt zu brechen. Sie wußte, daß auch die Beamten der Banken, der Börse und des Verkehrs die Arbeit niederlegen würden, sobald sie dazu aufgefordert würden. Es wurde sogar stark befürchtet, daß die Aerzte, die Krankenpfleger, die Geburtshelfer, die Hausangestellten dasselbe tun würden, wenn man sie dazu aufforderte

Eine der Bedingungen zur Beendigung des zweimonatlichen Kampfes war die absolute Strafflosigkeit aller Inhaftierten. Dieser denkwürdige Kampf endete am 19. März jenes Jahres. Als die hinterhältigen Militärs Miene machten, eine Anzahl Kämpfer in Haft zu behalten und sie den Richtern in die Hände zu spielen, versammelten sich auf dem Platz der Stierkampfarena in der Nacht des 19. März etwa 25 000 Arbeiter und drohten, sofort in den Generalstreik zu treten, wenn die Verhafteten nicht sofort bis auf den letzten Mann in Freiheit gesetzt würden. Und wirklich, am 24. März loderte der Generalstreik aufs neue auf. Wieder wurde von der Reaktion der Belagerungszustand zu Hilfe genommen. Die Arbeiterklasse griff die Herausforderung der Militärmacht ohne Zögern auf. Dieser vierzehntägige Streik war zwar von Erfolg gekrönt, kostete den Arbeitern aber viel Opfer, Tränen und Blut.

* * *

Eine neue, kurze, verhältnismäßig ruhige Periode folgte, in deren Verlauf die Staatsgewalt sich wenig fühlbar machte.

Aber die Instinkte des spanischen, besonders des katalonischen Bürgertums sind despotisch und blutig. Das Bürgertum unterhielt ein „Syndikat der Hundertschaften“, mit deren Hilfe es den Kampf gegen die Arbeiterschaft bis zum Weißbluten zu führen gedachte. Und dieses Bürgertum ließ es wahrlich nicht an Brutalität fehlen, wo sie ohne Gefahr für das eigene Fell verübt werden konnte. Da man sich notgedrungen der Einsicht nicht verschließen konnte, daß während der letzten Kämpfe die Macht der Arbeiterschaft gestiegen und gestärkt war, wurden andere Angriffsmethoden ausgeklügelt. Da die Geschütze keinen Erfolg erzielt hatten, sollte der Hunger als Verbündeter Wunder wirken.

Ende 1919 wurde die Aussperrungspraxis organisiert, die vierzehn Wochen dauerte. Das dumme Bürgertum glaubte, die Hälfte dieser Spanne Zeit würde genügen, die Arbeiter bedingungslos zur Unterwerfung zu zwingen. Niemand hatte eben eine Ahnung von der im Willen geübten Stärke des Widerstandes, den etwa hundertfünfzigtausend aufs Korn genommene Lohnsklaven zu entwickeln vermochten, die von erbittertem Zorn gegen ihre Unterdrücker erfüllt waren, die ihre Frauen und Kinder dem Hunger auszuliefern trachteten. Als der Erfolg ausblieb, als die Massen die Aufnahme der Arbeit unerschütterlich verweigerten, legte die Regierung in einem Aufruf den Arbeitern nahe, an einem bestimmten Tage die Arbeit aufzunehmen, ansonst sie Gefahr liefen, ihre Stellen zu verlieren.

Aber unter den hundertfünfzigtausend Arbeitern erlag auch nicht ein einziger Kamerad dem Sirengesang der Regierungsherrschaften. Dieser verfehlt Schlag, auf den das Bürgertum große Hoffnung gesetzt hatte, zeigte den Hausknechten

des Bürgertums und ihren Helfershelfern, daß selbst gegen *hungernde Massen* nichts auszurichten ist, wenn sie vom Geiste unverbrüchlicher Solidarität durchdrungen, mit anderen Worten, wenn sie vom lebendigen Geist des anarchistischen Syndikalismus erfüllt sind. Und *diesem* Geist war es zuzuschreiben, daß während der Aussperrung zurückbehaltene Löhne *jetzt zum größten Teil nachbezahlt* werden mußten.

Einige Wochen später eröffnete die nationale Arbeiter-Konföderation C.N.T. den Kongreß in Madrid.

Die Wut und Ueberraschung des Bürgertums war groß, als zutage trat, daß die Organisationen, statt besiegt und niedergeworfen zu sein, ziffernmäßig an Mitgliedern gewachsen waren. Nun konnte man eine Million und mehrere tausend Mitglieder zählen.

Dieser Kongreß bewies, daß der anarcho-syndikalistische Geist der Arbeiterschaft stärker und entschlossener geworden war, er bewies ferner, daß die revolutionäre Taktik der syndikalistischen Gewerkschaft die richtige war, und daß das *Endziel* der proletarischen Kämpfe, der *herrschaftslose Kommunismus*, nur durch die Mittel der *direkten* Aktion gefördert und erreicht werden kann.

* * *

Dieser Erkenntnis entsprechend, legten die Arbeiter auch weniger Wert auf kleine lohnpolitische Kämpfe und Scharmützel, sondern nutzten Zeit und Energien aus, um unter den Massen den Gedanken eines Generalsturms zur Beseitigung des ganzen kapitalistischen Wirtschaftssystems zu hegen und zu pflegen.

Die Regierung, als treuer Kämpfer des Kapitalismus, blieb bei ihrer Nadelstichpolitik, wodurch die Unzufriedenheit unter den Arbeitern nur noch gesteigert wurde. Die Geschlossenheit des Proletariats wuchs. Die Organisationen arbeiteten unermüdlich, um planmäßig den Aufbau der neuen Gesellschaftsordnung vorzubereiten.

Die Produktionsbedingungen in Industrie und Landwirtschaft wurden Gegenstand eingehender Studien und statistischer Berechnung.

Fachmännisch vorgebildete Genossen beschäftigten sich mit dem Austausch und dem Transport überseeischer Erzeugnisse, während die Belegschaften aller einheimischen Betriebe sich eifrig mit dem Studium der Plan- und Bedarfswirtschaft befaßten. Alle diese Betätigungen waren geeignet, Sympathien unter der Bevölkerung zu gewinnen. In den Kreisen der Intellektuellen und Techniker regte sich das Verständnis, wodurch die Arbeiter der Fabriken, der Werkstätten, der Land- und Bergarbeiter in engen Beziehungen zu Akademikern aller Gebiete gebracht wurden.

Man etablierte ein öffentliches Laboratorium für Analysen, das jedem unentgeltlich zum Besuch offen stand. Was wollte man mit diesem Institut erreichen? Man wollte die gewissenlose Geschäftswelt hindern, weiterhin das Publikum zu betrügen — man wollte den Händlern das Handwerk legen, Wasser und Kleie als gute Kuhmilch zu verkaufen — man rückte den Herstellern von Konserven aus verfaultem Fleisch auf den Leib, beseitigte den Unfug, in Teigwaren aller Art statt Eier chemische Substanzen und in der Käsebereitung Kartoffeln zu verwenden.

Die fundamentalen Unterschiede zwischen den — man kann sagen *grundsätzlich* — bettelhaft zahmen Kampfmethoden *sozialdemokratischer* Gewerkschaften und denen der *Syndikalisten* ersieht der Leser auch aus folgenden Aktionen: Eines Tages erfuhr die Bevölkerung Barcelonas die Proklamierung eines *Streiks der Bäcker*. Eine wahrhaft unangenehme Ueberraschung, schon am frühen Morgen auf Betreiben der verfluchten Syndikalisten um sein frisches Frühstücksgebäck betrogen zu werden. Die bürgerlichen Presseamameluken zeterten laut und vernehmlich. Doch die Stimmung schlug sofort *zugunsten* der Syndikalisten um, als dieselben Mamelucken in der nächsten Nummer ihrer Zeitungen die *wahren Ursachen* des Bäckers-

Streiks bekanntgeben mußten: Nicht wegen schäbiger Löhne wurde gestreikt, sondern um die Gesamtbevölkerung vor weiteren Betrugereien der Unternehmer zu schützen. Diese Herrschaften hatten statt gutes Mehl ein Gemisch verbacken, das nach der einwandfreien Untersuchung in dem von der *Gewerkschaft* gegründeten Laboratorium nachstehendes Resultat ergab: 10 Proz. Leim, 35 Proz. Mais, 30 Proz. andere minderwertige Bestandteile und nur 25 Proz. wirklich gutes Mehl.

Dieselbe Entschiedenheit und Folgerichtigkeit bekundete der syndikalistische Geist in allen Aktionen des Tageskampfes, alarmierte damit auch die Mitglieder der reformistischen Gewerkschaften und entfaltete somit eine äußerst erfolgreiche Werbekraft für die Kampfmethoden wie für die direkte Zielsteuerung der Anarcho-Syndikalisten zum herrschaftslosen Kommunismus.

Diese ungeahnten Erfolge brachten natürlich ungeheure Erregung in die Reihen des Bürgertums, das ebenso dumpf und stumpfsinnig wie papageienhaft nach einer neuen Bartholomäusnacht schrie. Noch andere stockreaktionäre Absichten be-seelte das durch und durch rückständige Unternehmertum. Um ihren Gewinn in gleiche Höhe mit dem der Unternehmer in anderen Ländern zu bringen, kamen die Unternehmer auf die an sich sehr gute Idee, *technische* Hilfsmittel, wie Maschinen usw., in die Produktion einzustellen. Das war nach ihrer Naseweisheit aber nur möglich, wenn in der *Gesamtproduktion* die *Löhne niedergedrückt würden*. Und diese edle Absicht sollte durch Zerstörung der radikalen Gewerkschaften und ihrer Führer erreicht werden. Zu diesem Zwecke setzten bald wieder jene grausamen Verfolgungen ein, die in Spanien an der Tagesordnung sind. Die verübten Greuel hielten die gesittete Welt monatelang in Atem.

Aus dieser Periode muß auch die feige, verräterische Haltung der „*Union General der Trabajadores*“ (Allgemeine Arbeiter-Union) gebrandmarkt werden. Da die Regierung diese Führerkastraten der Union mit der Deportation nach Fernando Po einschüchterte, zogen sie nach Madrid und schlossen mit der Regierung einen verräterischen Kompromiß, um der drohenden Verbannung zu entgehen. Und trotz dieses ehrlosen Gebahrens glauben jene Kastraten noch, die Arbeiter der großen Zentren, wie Barcelona, Valencia, Saragoza, Sevilla, über kurz oder lang in die sozialdemokratisch-reformistischen Sümpfe zerren zu können. Immer und immer wieder wird das Volk mit dem entnervenden Opium Reform, eingeschlafert, vom unerbittlichen Klassenkampf abgeleitet und von eitlen, feigen Politikanten schmählich hintergangen. Jener Kompromiß mit den Sozialdemokraten rettete der Regierung das Leben. Sie hatte gefürchtet, daß die Arbeiter in geschlossener Einheit zum Siege schreiten würden, und nun rettete der Kompromiß mit den Sozialdemokraten die ganze Situation. Und zum Dank erklärte die Regierung die Deportation für aufgehoben. — Aber General *Martinez* widerstand dieser „Milde“ der Regierung mit aller Energie. So kam es dann, daß plötzlich, obwohl niemand solche Schmach für möglich hielt, 35 unserer besten Genossen nach der Festung Isabell II de Mahon und auf die Balearischen Inseln verbannt wurden. Ein Generalstreik hätte sie vor diesem Schicksal bewahrt. Als aber die syndikalistischen Arbeiter für dieses rettende Kampfmittel eintraten, da verweigerten die Madrider Kompromißkastraten die solidarische Hilfe und bahnten mit diesem neuen Verrat dem racheschnaubenden Bürgertum zu seinem Verfolgungsfeldzug die Wege. Dieser Rachezug setzte mit rücksichtslosester Wucht ein, während die sozialdemokratische Arbeiterunion samt ihren Madrider Kompromißführern stillschweigend der Vergewaltigung ihrer eigenen Klassengenossen zusahen. Die Stimmen unserer besten Agitatoren wurden erstickt. Sie erstarben in den Zuchthäusern. Mord reihte sich an Justizmord und Meuchelmord. Wer noch lebte, hatte stets den Tod zu erwarten. Unsere Presse wurde erdrückt, unsere Versammlungen verboten. Unsere Syndikate begannen wieder ungesetzlich zu arbeiten, unser bisher vorherrschender Einfluß wurde geschwächt. Nur die verratbesudelten Reformisten durften sich öffentlich betätigen. Dadurch erschienen diese Judasse der Arbeiterbewegung als direkte

Helfer der Reaktion. Unsere revolutionären Organisationen waren die Opfer ihres dreifachen Verrats. Tausende und Abertausende unserer opferwilligsten Genossen wurden verhaftet. — — —

Diese blutige Episode hinterließ fürchterliche Spuren. Mit Schauern und Empörung erinnern wir uns dieser jüngsten Vergangenheit.

* * *

Die Feinde des arbeitenden Volkes triumphierten: „Die revolutionären Föderationen sind vernichtet!“ „Sie wurden zur Mythe, zum Phantom, zum Traum!“ „Nur mehr ein wesenloser Schatten ihrer Wirksamkeit ist im Gedankengang des Volkes zurückgeblieben!“ — — —. Jene verkörperte Bestialität, die während jener Jahre im Blute gewatet und von diesen schrecklichen Ereignissen dauernde Erfolge erwartet hatte, bildete sich allen Ernstes ein, daß ein Aufleben der revolutionären Syndikate nunmehr ein Ding der Unmöglichkeit sei. Wir Herrschenden werden jetzt dauernd die Sieger bleiben. Der Zwang der Arbeiter in die alte Fron erscheint für absehbare Zeit gesichert. — — —

* * *

Indeß, wie schon so oft, die Reaktion irrte sich gründlich. Nur wenige Monate später begann die Arbeit von neuem. Die Arbeiter schöpften wieder Mut. Sie sammelten sich und verscheuchten die dunklen Schatten der trüben Erinnerungen. Gewiß, der Vergleich zwischen der stolzen Vergangenheit und den Trümmern der Gegenwart erschien trostlos. Doch das ewig heiße Blut des Romanen begann wieder zu sieden, die Nerven erzitterten. Aus glühenden Herzen und trotzigem Hirnen erwachsen wieder organisatorische Taten. So konnte die revolutionäre Kulturarbeit in Spanien nur eine kurze Unterbrechung erleiden. Denn diese Kulturarbeit ist ewig, sie ist es so ewig wie die Zeit, wie das Leben selbst. Despoten aller Grade können sie nicht aufhalten, viel weniger verhindern!

* * *

Mit der Wiederherstellung der revolutionären Gewerkschaften ging die Wiederoberung der im Kampfe entrissenen Positionen fast Hand in Hand. Die unsterbliche Propaganda für unsere Ideen hat wieder begonnen. Neue tägliche Kämpfe sind die Folge. Barcelona ist wieder die alte Stadt der Unversöhnlichkeit, die Schule der Revolution und sich stets erneuernder Agitation. Noch mit der Pflege ihrer Verwundeten beschäftigt, denkt diese Stadt schon wieder an neue proletarische Kämpfe. Die Energiequellen sind hier unversiegbar. Und *Barcelona* ist die Seele Spaniens, ist das *Herz* der Bewegung, ist die *Nährstätte* der Revolution bis zum endgültigen Siege.

Voll Entsetzen beobachtet das Bürgertum diese neue unerwartete Auferstehung der revolutionären Bewegung. Der groß angelegte Streik der Transportarbeiter gab ein leuchtendes Beispiel von der Solidarität und dem Kampfeswillen der Arbeiter.

Daraus können wir ersehen, daß die Sterne des Fortschrittes wieder leuchten in Spanien. Das ewig junge spanische Proletariat ist von neuer Zuversicht ergriffen und das heißt: Spaniens Revolutionäre holen bald wieder zu neuem Vorstoß aus.

* * *

Da das Bürgertum nicht verstehen kann, daß alle Versuche, die Arbeiterbewegung zu unterdrücken, nutzlos waren, werden schon wieder neue reaktionäre Giftkräutlein gebraut. Sie sollen alles bisher Geschehene an zynischer Brutalität noch übertreffen, damit nicht die kleinste Regung menschlichen Empfindens hemmend wirke. Und diese angstbebenden Gedanken resultieren aus dem Staatsstreich vom 13. September 1923. Wie wir gesehen haben, folgte den Siegen der Revolutionäre

stets gesteigerte Rohheit der Reaktion. Diese Tatsache ist ebenso logisch wie lehrreich. Die Föderationen sind eine immerwährende *Drohung*. Die unaufhörlich revolutionäre Agitation unter den Arbeitermassen bildet eine ständige Gefahr. Deshalb wird das *Militär* mobil gemacht. Aber die kurzsichtigen Berater dieser neuen Verfolgungspläne mußten bald zur Einsicht kommen, daß dieses beliebte Unterdrückungsmittel von einem Tage zum andern *unzuverlässiger* wird. In dem Maße, in dem die Unzuverlässigkeit zurtimmt, drohen die letzten Schutzsäulen der Reaktion zusammenzuberechnen. Nicht wahr, ihr Herren? Wißt ihr es noch nicht? *Das Heer ist seit dem Konflikt der Canadiense im Jahre 1919 und seit der Revolte in Saragoza nicht mehr so zuverlässig, wie es früher war, und wie ihr es gern in Ewigkeit erhalten möchtet.*

Die Diktatur in Spanien gleicht einem schwachen Männchen, das auf noch schwächeren Beinen steht. Wo aber die Intelligenz versagt, da spielt sehr oft im Leben des Einzelnen wie im Leben einer Gruppe der Instinkt der Erhaltung der Art eine Rolle. Der Fall von Mateu und Nicolau beweist uns das sehr klar. Gegenüber der Aufhebung dieses Bluturteils kann man nicht von einer großmütigen Handlung sprechen. Ein Mann mit der Intelligenz und den moralischen Eigenschaften eines *Rivera* hat seine besonderen Gründe, jenes Todesurteil aufzuheben. Hier bestimmte das instinktive Gefühl die Handlung.

Gewiß hat die Diktatur der Arbeiterschaft schwere Opfer gekostet. Dafür aber hat das Proletariat sich die Sympathien weiter Volkskreise erobert. *Auch die Soldaten sind mehr und mehr auf seiten der Arbeiter.* Gegen die Monarchie richtet sich bitterer Haß. Besonders der König selbst wird vom ganzen Volke gehaßt. Die Diktatur hat unstreitig das Gute gehabt, daß die *Republikaner die Arbeiterbestrebungen* kennenlernten und beide Kreise einander näherkamen. Sie hat dem Blindesten die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Zustände gezeigt. Die Revolutionäre sehen reichen Ernten entgegen. Mag Propaganda in Wort und Schrift die revolutionären Notwendigkeiten in immer weitere Kreise tragen. Die Revolutionäre werden bald die größere Minorität in Spanien bilden. Der Abscheu, den die Deportationen bei allen Intellektuellen Spaniens ausgelöst haben, wird sich zu *revolutionären* Energien auswachsen, und damit ist die Uhr der finstersten Reaktion abgelaufen. Dem Ausland haben die letzten Jahre gezeigt, wie das gegenwärtige Spanien aussieht und welche unermeßlichen Greuel unter dem Deckmantel der Monarchie an den elementarsten Regeln der Menschlichkeit verübt werden konnten. Man darf fest überzeugt sein, daß Spanien bald wieder von revolutionären Erschütterungen widerhallen wird. Ungeahnt sind die Möglichkeiten, die im Schoße der Zeit verborgen sind. Den spanischen Soldaten ist die sklavische Disziplin in den Tod verhaßt. Sie werden bei dem nächsten wirksamen Ruck zur Freiheit zum größten Teil Schulter an Schulter mit den Arbeitern stehen.

* * *

Auf der einen Seite konzentrieren die Träger der kapitalistischen Wirtschaftsordnung alle Kräfte geschlossen gegen das parteipolitisch zerklüftete und gewerkschaftlich irregeleitete Proletariat. Auf der andern Seite stehen die für *herrschaftslosen* Kommunismus kämpfenden Wirtschaftsrevolutionäre, verkörpert in der Internationalen Arbeiter-Assoziation — hart auf hart.

Sobald die letztere die größere Minorität der internationalen Gesamtarbeiterschaft in sich vereinigt, sind Parteihader und reformistische Gewerkschaftsgebilde überwunden und dann — ist das Ende der kapitalistischen Weltwirtschaftsordnung besiegelt.

Die gewerkschaftliche Lage in Frankreich.

Von Pierre Beßnard.

Die mehr und mehr sich verwirrende Lage der französischen revolutionären Gewerkschaftsbewegung wird jeden Tag gefährlicher. Es ist gar keine leichte Sache, sie darzustellen. Versuchen wir's indes! Sagen wir zu, wie und warum die Majorität ihr Vorhaben hat verwirklichen können. Prüfen wir auch vor allem die taktischen Irrtümer, die Seelenverfassung der Minorität, deren Mangel an praktischem Verständnis eine wesentliche Ursache des gegenwärtigen Zertalls ist.

Hauptsächlich verantwortlich für den gegenwärtigen Zustand des Syndikalismus in Frankreich und für die schreckliche Krisis, die ihn zerschneidet, ist ein Teil der Minorität — der revolutionär-syndikalistischen Gruppen (G.S.R.) —, weil er nach dem Kongreß von St. Etienne an die der Kommunistischen Partei dienlichen Absichten nicht geglaubt hat, weil er den Männern, die seit längerem die treuen Willensvollstrecker der Parteibefehle in den Syndikaten waren, immer noch Vertrauen schenkte und weil er mit der Majorität in den Tagen nach St. Etienne noch ins gleiche Horn blies.

In der Zeit von St. Etienne bis Bourges verstärkte sich die Beherrschungstätigkeit (der Kommunisten in den Gewerkschaften) noch, trotz eines späten Erwachens eines Teiles des Exekutivkomitees und zweier Mitglieder des konföderalen Büros.

Diese Opposition war aus dem Schoße des Zentral-Organismus hervorgegangen infolge der Verletzung des Mandats, das durch den Kongreß von St. Etienne der Delegation der C.G.T.U. beim Kongreß der R.G.I. (der Roten Gewerkschafts-Internationale) anvertraut wurde. Sie verstärkte sich wegen der zuerst angesichts der Ruhrbesetzung und sodann angesichts der vom konföderalen Organismus angenommenen Bluffpolitik über die „deutsche Revolution“, die sich weiterhin in Frankfurt a. M., wo man das Programm des Syndikalismus zugunsten der Kommunistischen Partei Frankreichs und der Kommunistischen Internationale fahren ließ, festlegte. Der Mangel an Verbindung verpflichtete die Opposition, sich im Innern zu kristallisieren.

Aber sie verleugnete mit Beharrlichkeit das „Komitee zur Verteidigung des Syndikalismus“ (C.D.S.), dem sie es nicht verzieh, „den Syndikalismus in Gefahr“ erklärt zu haben, als sie selbst noch nicht an Gefahr glaubte.

Anstatt ehrlich ihren Irrtum einzusehen, das Komitee zur Verteidigung des Syndikalismus (C.D.S.) einzubeziehen, sich mit ihm zu einer Aktion der gesamten Minorität zu verbinden, zog die Minorität des Exekutivkomitees und des Bureau konföderal es vor, den G.S.R. (den revolutionär syndikalistischen Gruppen) den Tag anzugeben, wo sie eine Teilaktion führten, die sich aber häufig gegen die wahre, dem Kongreß von St. Etienne entstammte und im Komitee zur Verteidigung des Syndikalismus gruppierte Minorität wandte.

Das letztere, welches die ganze Gefahr einer ebenso zerstreuten wie widerspruchsvollen Aktion fühlte, beschloß bald, nachdem die Landeskonferenz im September unter dem Druck der revolutionären Elemente der Minderheit entschieden hatte, einen außergewöhnlichen Kongreß abzuhalten, der den Auftrag hatte, die absolut unerträgliche Lage auszugleichen, in offizielle Beziehungen zu den revolutionären syndikalistischen Gruppen zu treten. Es hielt dies für eine ernste Pflicht, um die Kräfte der Minorität zu einigen.

Die erste und einzige Zusammenkunft, die zwischen den beiden Fraktionen stattfand, bewies die Unmöglichkeit, eine Plattform für gemeinsame Aktionen zu finden.

Der einzige Punkt, über den sich die Anhänger der I.A.A., die Komitees zur Verteidigung des Syndikalismus und die Gruppen der revolutionären Syndikalisten einig waren, war der folgende: *Die Achtung und Verteidigung der Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Syndikalismus in der französischen Gewerkschaftsbewegung.*

Das war offenbar doch zu ungenügend, um es den Kräften der beiden Minoritäten zu gestatten, sich zu verbinden, und um sie beide zusammen zu leiten bis zu dem, was sie hätten gemeinsam haben sollen. *Die Hochschätzung vor der R.G.I. und den nationalen und internationalen Aktionskomitees* bildet verschleiert, aber dennoch gewiß die Unterordnung der Syndikate unter die Kommunistische Partei.

In diesem Chaos, dieser äußersten Verwirrung war es also, wo die beiden Minoritäten am 12. November den außerordentlichen Kongreß von Bourges beschickten.

* * *

Was war dieser Kongreß? Was mußte er sein? *Die offizielle Betonung der Vorherrschaft der Partei über die Gewerkschaften und die Rechtfertigung der Zersplitterung der revolutionär-syndikalistischen Kräfte.*

Alles wurde gesagt, alles wurde gelöst: Die Verletzung der Beschlüsse von St. Etienne durch die Delegierten in Moskau, das beharrliche, andauernde Abweichen vom Programm des Syndikalismus zugunsten der Kommunistischen Partei, der Bluff über die Ereignisse in Deutschland usw. usw. Wir hatten uns gegenüber keine syndikalistischen Delegierten, die unsern Gründen, unsern Beweisen zugänglich waren, sondern lediglich Vertreter der Partei, die abstimmten, sprachen, sich ausschwiegen, Beifall spendeten oder piffen, die auf Befehl in den Kongreß eingereicht waren zur größeren Ehre der Kommunistischen Partei, die die inneren und äußeren Arbeiten unter der strengen Aufsicht des Moskauer Vertreters und des „Comité des Forges“ leitete, was paradox erscheinen mag, aber dennoch scharf und genau ist.

Das Resultat? 973 Delegierte der Kommunisten gegen 369 Syndikalisten (147 C.D.S. und 122 G.S.R.) billigten die Haltung der Konföderations-Leitung und betonten außerdem noch durch Zustimmung zu einem Vorschlag Semard die Unterstellung der Syndikate unter die Kommunistische Partei. — Seitdem waren alle Unternehmungen dieser letzteren, sogar die anrühigsten, davor gesichert, durch die Leitung der Konföderation und deren Komitees, die ausschließlich aus Kommunisten oder solchen, die mit ihnen sympathisierten, was auf das nämliche herauskommt, zusammengesetzt waren, entmutigt zu werden.

So hat sich seit Bourges die Lage nur verschlechtert. Statt daß sich die Minorität die erlittene Niederlage hätte als Beispiel dienen lassen — was eine mächtige Lehre für sie hätte sein müssen — löste dies keinerlei ernsthafte Gegenmaßnahme aus.

Es ist schlimm, daß diese Minderheit auf der Suche nach einer unmöglichen doktrinären Einigkeit beinahe jene Kämpfer von sich abstieß, die fortgesetzt seit drei Jahren allein die kommunistische Gefahr bekämpft haben.

Quinton, Totti, ich und andere noch, die noch ein Wort bei allen denen zu sagen hatten, welche mit offenem Visier kämpften, wurden von den Arbeitern der „elften Stunde“ als „Verbrauchte“ erklärt, obwohl sie dennoch von diesen den endgültigen Bankerott abgehalten hatten.

Immer treu bleibend der R.G.I. (wie lange noch?), machten die Gruppen des revolutionären Syndikalismus, die es dank der Verbindung und Gleichgiltigkeit der Kameraden vom gewesenen Komitee zur Verteidigung des Syndikalismus verstanden hatten, sich alle Stellen bei der in Bourges gebildeten Bastardgruppe anzueignen, eine so unbeständige Propaganda, ohne Kraft, ohne Leben, ohne genauere Angaben, ohne Anzeichen eines bestimmten Zieles, daß sie die Minorität auf dem Unions-Kongreß der Gewerkschaften von der Seine Ende Dezember 1923 zu einem neuen Unglück führten.

Trotz der abscheulichsten moralischen und finanziellen Amtsführung, trotz seiner begangenen Irrtümer und Fehler erhielt das Bureau dieser Syndikats-Union eine geradezu niederschmetternde Majorität und triumphierte über eine Minorität, die ihre Unbewußtheit und Naivität so weit trieb, eine Resolution über die Einigkeit vorzulegen, deren Text mit Begeisterung von der Majorität angenommen wurde.

Und dann kamen die tragischen Ereignisse vom 11. Januar im Saale „le petit Vergeat“ (in jenem Saal, der die Namen der ersten zwei französischen Opfer trägt, die für immer im Eismeer von Murmansk verschwunden sind), wo Werkleute, Arbeiter auf Befehl der Führer der französischen Kommunistischen Partei zwei andere Arbeiter töteten und mehr als zwanzig verwundeten. Die Henker von Kronstadt hatten Schule gemacht. Der rote Fascismus feierte seine Geburt.

Noch niemals, selbst nicht in Lille, sind solche abscheulichen Akte kalten Blutes von herrschenden Gewalten kommandiert und von Fanatikern, von Narren ausgeführt worden. Nie wurden unsere Versammlungen auf solche Weise entehrt, nie sind unsere Debatten mit einer solchen mörderischen Brutalität abgeschlossen worden.

* * *

Das ist die Lage. Sie ist nicht schön. Seitdem trennt ein Abgrund von Groll und Haß, ein Graben voll Blut die Syndikalisten von den Kommunisten: Weil sie an die ungeheure Gefahr nicht geglaubt haben, weil sie jede Vorsicht unterließen und angesichts des roten Fascismus, vor dem ich seit Januar 1923 warnte, sind die Syndikalisten Frankreichs nach denen von Italien, Spanien, Deutschland, Bulgarien doppelt besiegt worden und zwar nicht nur durch den Kapitalismus, sondern durch einen andern Gegner, der sich als „Arbeiterbewegung“ ausgibt, nämlich durch die Kommunistische Partei, die gewußt hat, sich für ihre Zwecke zu organisieren, um zu siegen und die vor dem Mord nicht zurückschreckt, gleichwie die Regierung, die sich anmaßt, zu ersetzen und deren würdige Nachfolgerin sie ist.

Was soll nun nach all diesem werden? Es ist schwierig zu sagen.

Wohl waren die französischen Arbeiter durch das tragische Schauspiel, das mit so vollkommenem Zynismus verübt wurde, erschüttert, doch faßten sie sich rasch genug wieder, als ihre Gegner einen Augenblick schwach wurden.

Man hätte glauben sollen, daß die Syndikalisten allerorts mit den Mördern und ihren Komplizen in der C.G.T.U. brechen würden.

Aber ach, das war nur eine impulsive Regung des Zornes, doch nicht ein wohlbedachter und festgehaltener Akt der Erkenntnis, dessen vordringlichste Konsequenz eine klare und scharfe Scheidung hätte sein müssen.

In der Tat vereinigten sich bei der Gelegenheit, wo sie dem Begräbnis der beiden Opfer beiwohnten, die Delegationen der Provinz mit denen von Paris, um diese Lage, die ohne Beispiel und Vorbild ist, zu prüfen.

Was konnte dabei herauskommen? Nichts von Belang. Nur die Zusammenhanglosigkeit der Minorität in gewissen Dingen wurde dabei offenbar. So als die Bauarbeiter der Seine und die Syndikate der Fleischer dafür waren, eine nationale, selbständige, von den beiden C.G.T. unabhängige Bewegung zu schaffen, so als andere dafür eintraten, die Dinge im alten Zustand zu lassen und in der C.G.T.U. zu verbleiben. Andere wollten unmittelbar zur C.G.T. gehen. Eine letzte Strömung, und zwar diejenige, die am Ende der Abrechnung die Minderheit mit fortriß, weil sie die geringe Kraft und die Zusammenhanglosigkeit zeigte, bekannte sich im Gegensatz zu den Autonomisten *zum Standpunkt der C.G.T.U. über die Einheit*. Höher gings nicht mehr.

Also: Dieselben Leute, die zusammengekommen waren, um sich von ihren Gegnern in der C.G.T.U., den Helfershelfern der Mörder ihrer Brüder, zu trennen, gelangten zum Schlusse dahin, folgende Lösung zu finden: *Wir schlagen den beiden*

C.G.T. („Confédération Générale du Travail“ und „Confédération Générale du Travail Unitaire“) die Einigkeit vor, alle sollen darin verschmolzen bleiben. Diejenigen, die sie verlassen wollten, würden damit den sofortigen Bankrott der Gewerkschaften proklamieren.

Ich verstehe sehr wohl, daß unsere Kameraden in den andern Ländern, die nicht die ganze Sachlage kennen, nur wenig Sinn in allen diesen Kundgebungen, unzusammenhängenden Dingen, in all diesen widersprechenden Haltungen, lächerlichen Manövern und dieser unbegreiflichen Unentschlossenheit finden werden. —

Welchen Schluß können wir aus dem Vorgefallenen ziehen?

* * *

Das ist gewiß nicht leicht zu sagen. Der Augenblick ist Voraussagungen nicht günstig. Es ist noch unmöglich, mit allen Unwägbarkeiten, die mitspielen, zu rechnen, unmöglich, schon jetzt alles aufzuzeigen und den Wert davon festzustellen, unmöglich, schon heute das Ende einer Situation zu beschreiben, die sich Tag für Tag, Stunde für Stunde ändert.

Wer wird den endlichen Erfolg davontragen? Die Autonomisten, wie z. B. die Kameraden vom Bauhandwerk, die am 20. Januar tatsächlich definitiv die C.G.T.U. verließen, indem sie verlangten, daß der Bruch auf die ganze Bauarbeiterföderation ausgedehnt wird? Oder werden die den Erfolg haben, *die trotz des Verbrechens die Einigkeit wollen*? Oder werden diejenigen den Sieg davontragen, welche die Einigkeit aller Kräfte der Arbeiter erstreben mit Ausnahme jener, die den Syndikalismus und seine Kämpfer mordeten?

Ohne gerade mit Genauigkeit eine bessere Zukunft ankündigen zu wollen, läßt sich mit einiger Bestimmtheit sagen, daß es die letzteren sind, welche die meiste Aussicht auf den Sieg haben.

In diesem Falle würde die Einheit gefördert und wäre ein Weg zu ihrer Verwirklichung gefunden. Der Zusammenschluß der syndikalistischen Kräfte der C.G.T.U. mit denen, die im Augenblick außenstehen, und mit den beiden C.G.T. würde dem französischen Syndikalismus nicht nur erlauben, seinen Lauf wie vor dem Krieg aufzunehmen, sondern auch in einer bestimmten Weise der Kommunistischen Partei Herr zu werden.

Das würde ohne Zweifel das beste Mittel sein, sich mit der Zeit einer buchstäblichen Diktatur zu entwinden, unserer Bewegung ihren ursprünglichen und traditionellen Charakter wiederzugeben und auch — dies ist nicht das unwichtigste —, um ihr die Möglichkeit zu geben, mit vereinten Kräften sich den gegen sie gerichteten Regierern und Kapitalisten zu widersetzen.

Wie wird das internationale Band in diesem Falle sein, das die also vereinigten Gruppen wählen werden? Mit Sicherheit läßt es sich nicht sagen, aber es wird den einen wie den andern zugehören, um auf dem Einigungskongreß ihren Standpunkt mit Hartnäckigkeit zu verteidigen. Was mich betrifft, so würde ich das Unmögliche tun, damit der Gesichtspunkt der I.A.A. (C.D.S., Komitee zur Verteidigung des Syndikalismus), der allein wahren revolutionären syndikalistischen Internationale triumphieren würde.

In einem weiteren Artikel werde ich versuchen, mit etwas mehr Gewißheit die Ereignisse zu schildern, um ein klares Bild von einer Situation auszulösen, die trotz allem in Kürze ihren Abschluß finden muß.

Wie es auch sei und was uns auch morgen bevorsteht, man kann gewiß sein, daß der französische Syndikalismus wiedergeboren wird und daß er eines schönen Tages wieder fähig sein wird, den Kampf gegen alle seine Unterdrücker in Verbindung mit den Kameraden der anderen Länder wieder aufs neue aufzunehmen.

Die syndikalistische Bewegung in Norwegen.

Von O. Tangen-Kristiania.

Trotz eines gemeinschaftlichen internationalen Grundzuges befolgt der Syndikalismus in einzelnen Ländern oft Wege, die von denen der übrigen Länder abweichen. Diese Unterschiede können auf die Eigenartigkeit des Volkscharakters, sowie auf jene der bereits bestehenden älteren Arbeiterbewegung zurückgeführt werden.

Die Geschichte sowohl der syndikalistischen als der reformistischen Arbeiterbewegung in Norwegen ist verhältnismäßig jünger als in den meisten europäischen Ländern. Dennoch kann letztere auf eine, wenn auch nicht zusammenhängende, Vergangenheit zurückblicken. Als erste Aufstandsbewegung in Norwegen dürfte die sogenannte *Lofthus-Bewegung* — in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts — betrachtet werden. Dies war ein Bauernaufstand gegen das damals blühende Feudalwesen, das mit einem unheimlich blutigen Plünderungsterror die Bauern bedrückt hatte. Dieser Aufruhr endete damit, daß der Anführer Christian Lofthus im Jahre 1786 verhaftet, fünf lange Jahre hindurch in der Festung Akershus an einen Steinblock gekettet auf seine Aburteilung gewartet hatte, die im Jahre 1792 auch erfolgte. Er selbst wurde zu lebenslänglichem Kerker, in Eisen geschlagen, verurteilt, seine Anhänger zu Kerkerstrafen von ein bis drei Jahren.

Die Bauernbewegung hat damit ihr Ende gefunden, doch mußte die Obrigkeit einen Teil Unrechte gegen die Bauern aufheben. Hierauf folgte eine tote Zeit. In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts kam es zum ersten Streik, und zwar unter den Mauern Kristianias; dieser Streik wurde von der Polizei sofort niedergeschlagen. Erst im Revolutionsjahre 1848 trat die erste organisierte Arbeiterbewegung in Norwegen auf. Sie hieß nach deren schaffenden Geist — Marcus Thrane — die *Thraniterbewegung*. In zwei Jahren wuchs die Anhängerschaft dieser Bewegung auf 21 000. Die Bewegung hatte in erster Linie einen politischen Charakter, deren Hauptziel das allgemeine Wahlrecht war. Trotzdem lieferte sie so manche Kämpfe im Zeichen der primitiven Form der direkten Aktion. Im August des Jahres 1851 wurde der erste Kongreß abgehalten, wo man die Forderung nach dem allgemeinen Wahlrecht gestellt hat. Der Kongreß drohte im Falle der Ablehnung seiner Forderung mit Aufruhr, worauf die Behörden etwa 1148 Personen verhafteten und nach einer Untersuchungshaft von vier Jahren zu Strafen bis zu 9 Jahren Gefängnis verurteilten. Ein Jahr nach diesem Prozeß starb die *Thraniterbewegung* ab, ihre Ideen konnten sich in den Massen nicht festwurzeln.

Erst zwanzig Jahre später begann in Kristiania eine Agitation für den Anschluß an die erste Internationale. Ein norwegischer Student, sowie ein dänischer und ein schwedischer Arbeiter waren in der Kampflinie die ersten. Auch diese Bewegung mißglückte sowohl wegen der Verfolgung und des Widerstandes durch die Behörden als auch wegen des Mißverständnisses bei der Allgemeinheit. In den 80er Jahren begannen einige Berufsvereine ihre Tätigkeit. Zuerst wurde eine Gewerkschaft der Buchdrucker und eine weitere der Holzarbeiter gegründet. Fast zu gleicher Zeit entstand eine sozialdemokratische Bewegung im Lande, die alsbald auch die Leitung der Gewerkschaften übernahm. Im ersten Jahre schritt die Entwicklung der Bewegung recht langsam vorwärts, doch schon im Jahre 1899 wurde die gewerkschaftliche Landesorganisation mit 12 Gewerkschaften und zusammen 9000 Mitgliedern gebildet. Die junge Gewerkschaftsbewegung unterschied sich schon durch ihre organisatorische Einrichtung von den gleichen Bewegungen der übrigen Länder, indem sie eine Unterabteilung der politischen Partei wurde, in welcher Eigenschaft sie bis auf unsere Tage verblieb, wo die Sozialdemokratie und die kommunistische Partei um die Gewerkschaften buhlen. Im übrigen hat sich die

Bewegung im Schritt mit der Arbeiterbewegung in den übrigen skandinavischen Ländern rasch emporgerungen. Doch schon im Jahre 1906 begann eine bestimmte Opposition innerhalb der Gewerkschaftsbewegung. Sie entsprang aus der damaligen Jugendbewegung, die sich wohl sozialdemokratisch nannte, jedoch einen anarchistischen Einschlag hatte. Einige schwedische Jungsozialisten, die an dieser Bewegung teilnahmen, hatten es durch ihre energische Arbeit soweit gebracht, daß ein Kongreß das *Generalstreikprinzip* anerkannte. Die Opposition entfaltete auch eine kräftige antimilitaristische Agitation und eine spezifisch syndikalistische Aufklärungsarbeit in den Gewerkschaften.

Die Opposition gewann Eingang in weiteren Kreisen der Gewerkschaftsmittglieder und im Herbst 1911 forderte eine große Versammlung in Drontheim die Umorganisation der Gewerkschaften in dem Sinne, daß die Gewerkschaftsverbände aufhören und daß die Landesorganisation sich von neuem auf autonomen örtlichen Organisationen aufbauen solle, die alle Berufe umfassen. Außer diesen grundlegenden Änderungen verfolgte die Opposition weitergehende Ziele, so zum Beispiel die Aufhebung der Kollektivtarife, des Versicherungswesens und sie vertrat hauptsächlich auch die Forderung, daß man neue wirksame Kampfarten in die Bewegung einführt, wie den Boykott, die Sabotage, die Obstruktion, den Sympathiestreik usw. Dies war, was Form und Taktik betrifft, ein syndikalistisches Programm.

Die Opposition berührte aber die Stellung der Gewerkschaftsbewegung weder zu den politischen Parteien noch zum Endziel. 1912 gründete sie sich als eine Sonderorganisation und erhielt von den Gewerkschaften des Landes lebhaften Zuzug. Anfangs waren einige Syndikalisten an der Spitze dieser Bewegung, doch bald gelang es den Sozialdemokraten, die Leitung der Opposition an sich zu reißen und sie im Dienste ihrer Parteipolitik auszunützen. Eine Gewerkschaft nach der anderen wurde von der Opposition durch zufällig günstige Abstimmungen erobert und im Jahre 1916 zählte sie beinahe 30 000 Mitglieder. Nach und nach wurden aber die Oppositionsführer in leitende Stellungen in den Gewerkschaften gewählt und dadurch hörte die Opposition in Norwegen auf.

Die schwedischen Genossen haben im Jahre 1910 die syndikalistische Landesorganisation S.A.C. gegründet. Die erste große Anhängerschaft erhielt die neue Bewegung aus den Reihen der Steinarbeiter von Bohuslän, an der norwegischen Grenze. Hier arbeitet man in der Steinindustrie und die Ab- und Zuwanderung von Norwegen resp. Schweden ist lebhaft. Durch diese Wechselwirkung lernten norwegische Steinarbeiter den Syndikalismus kennen, und als die norwegischen Steinarbeiter im Jahre 1912 von Führern des norwegischen Steinarbeiterverbandes in einem Konflikt schändlich verraten wurden, traten sie aus der reformistischen Gewerkschaft aus und gründeten syndikalistische Gruppen, die sie an die schwedische Organisation angliederten. Die neue syndikalistische Organisation stieß auf den heftigsten Widerstand der Arbeitgeber und der reformistischen Gewerkschaften.

Der Kriegsbeginn verursachte einen Niedergang in der Steinindustrie und die Arbeiter waren genötigt, in anderen Berufen — hauptsächlich im Baugewerbe und bei Erdarbeiten unterzukommen. Zu dieser Zeit kamen zu den im Bau begriffenen norwegischen Wasserkraftanlagen häufig schwedische Arbeiter, die bereits syndikalistisch organisiert waren, nach Norwegen. Sie begannen im Jahre 1916 örtliche Organisationen auf den Kraftwerken und in den Städten zu gründen, die an die schwedische Organisation angegliedert wurden.

Die Aufrollung der syndikalistischen Frage führte zu gewaltigen Kämpfen zwischen unseren Genossen und den Führern der norwegischen Gewerkschaften, sowie hauptsächlich mit einem Teil der im norwegischen Verband der ungelerten Arbeiter organisierten Mitglieder.

Zu Weihnachten des Jahres 1916 wurde zur Austragung der Streitigkeiten eine Konferenz des Norwegischen Verbandes der ungelerten Arbeiter, der Gewerkschaftsopposition und der syndikalistischen Gesamtorganisation einberufen. Auf dieser Konferenz wurde den Syndikalisten eine ultimative Forderung von den Reformisten gestellt, indem sie aufgefordert wurden, einfach in die reformistische Organisation überzugehen. Natürlich lehnten die Syndikalisten diesen Vorschlag ab. Da auch mit der Gewerkschaftsopposition zu arbeiten sich als unmöglich erwies, beschlossen die norwegischen und schwedischen Syndikalisten in Norwegen — auch mit Rücksicht auf den außerordentlich entwickelten Lokalpatriotismus der norwegischen Arbeiter — eine syndikalistische Landesorganisation für Norwegen zu gründen. So entstand die „Norsk Syndikalistisk Föderation“, die Norwegische Syndikalistische Föderation, die zusammen mit der Schwedischen Organisation eine „Skandinavische Zentralorganisation der Arbeiter“ bildete.

Nun folgte eine kampfreiche Periode für die Syndikalisten in Norwegen. Auf den Wasserkraftanlagen brach ein Kampf nach dem andern aus und es wurde die traurige Erfahrung gemacht, daß die reformistische Organisation sich als direkte Streikbrecherin betätigte. Die neue unabhängige Kampforganisation brachte die Arbeitgeber gegen sich in Harnisch und einzelne der reformistischen „Arbeiterführer“ versäumten nicht, ihren kapitalistischen Gönnern in die Ohren zu flüstern, daß die meisten Syndikalisten Ausländer waren, worauf die Arbeitgeber und die Regierung Hand in Hand eine Aktion gegen die syndikalistische Organisation einleiteten. Einer nach dem andern der ausländischen Genossen wurde über die Grenze geschafft, erst diejenigen, die an Streiks teilgenommen haben, später auch solche, die bloß einer syndikalistischen Organisation angehörten. Nicht weniger als 1100 Genossen wurden unter dieser Syndikalistenjagd ausgewiesen. Das schlimmste war, daß die Bewegung ohne Presse und ohne Agitatoren war, denn die wenigen norwegischen Genossen, die der Agitationsarbeit fähig waren, sind nach und nach der Reaktion zum Opfer gefallen und ins Gefängnis geworfen worden. Während dieser Zeit, wo die norwegische Reaktion im wahren Sinne des Wortes getobt hatte, fand die *damalige sozialdemokratische und jetzige bolschewistische Presse kein Wort des Protestes*. Im Gegenteil, sie stand im Kampfe gegen die Syndikalisten ganz auf der Seite der Bourgeoisie. Die bürgerliche Presse nährte die Deportationslust der Regierung mit täglichen Hetzartikeln gegen „die Ausländer“, die ins Land kamen und den eigenen Landsleuten das karge Brot weggaßen.

Die Verfolgung der ausländischen Kameraden verhalf jedoch dazu, daß viele unter ihnen ihre Agitation illegal weiterführten. Somit hat die Absicht der Regierung, die syndikalistische Bewegung zu sprengen, Schiffbruch gelitten; doch wurde die Bewegung beträchtlich geschwächt. Auch ist der „radikalen“ Arbeiterpresse die Verhüllung des reaktionären Treibens gegen die Syndikalisten — so sehr sie auch dafür Sorge trug — nicht vollständig geglückt. Diese Verfolgungen brachten den überlegenden Teil der norwegischen Arbeiter zum Denken, und man konnte sich der Tatsache nicht verschließen, daß eine Bewegung, die so auf Leben und Tod vom Kapitalismus verfolgt wird, doch etwas für die Arbeiterklasse bedeuten muß. Langsam bekam unsere Bewegung einen kleinen aber ständigen Zuzug aus den Reihen der Arbeiterschaft, aber wegen Mangel an Presse und Agitatoren konnten wir die Vorteile der Situation nicht ausnützen.

Im Frühjahr 1919 glückte es uns, eine Wochenschrift „Alarm“ herauszugeben, die seit dieser Zeit besteht und sich langsam aber sicher ausbaut. Der Ausweisungsterror der Regierung erreichte im Herbst 1919 seinen Höhepunkt und später ließ er allmählich nach. Da griffen die Kommunisten und mit ihnen die Bourgeoisie zu einer neuen Taktik. Sie verstanden, daß man den Syndikalismus nicht vernichten kann und begannen ihn totzuschweigen. Zu gleicher Zeit versuchte man insgeheim, die syndikalistischen Organisationen auf den Arbeitsplätzen zu untergraben. Sobald

ein Syndikalist in Arbeit eingestellt war, versuchten sie ihn in die reformistische Gewerkschaft zu zwingen, mißglückte das, so wurde er dem Arbeitgeber überlassen, der den syndikalistischen Arbeiter auf die Straße warf. Die Kommunisten und Gewerkschaftler hetzen jetzt zur Fortsetzung dieses Kampfes, der nun einen mehr öffentlichen Charakter annahm.

In der letzten Zeit schließen sich unserer Organisation immer mehr und mehr Eisenbahnbauarbeiter an, und die Stellung der Gewerkschaftsführer beginnt ein wenig zu schwanken. Eine weitere bedenkliche Entwicklung soll also unbedingt verhindert werden, wozu ein Kampf mit allen möglichen schmutzigen Mitteln, Lügen und Verleumdungen entfaltet wurde. In dieser Kampagne gehen die Kommunisten voran; gegenüber 17 kommunistischen und sozialdemokratischen Tagesblättern und einer Menge von Wochenschriften verfügen wir bloß über zwei kleine Wochenblätter, so daß es uns nicht immer möglich ist, alle Angriffe gebührend zurückzuweisen.

Neben unserem Blatte „Alarm“ wurde im Bereiche der Rynkanwasserkräfte von unserer dortigen Organisation eine zweite Wochenschrift, betitelt „Maane“, herausgegeben, doch ist die Verbreitung der Zeitschriften eine geringe und unser Buchverlag hat auch noch nicht die rechte Bedeutung. Trotz alledem haben wir das Recht, mit Hoffnung in die Zukunft zu sehen.

Die unter bolschewistischer Herrschaft leidende Gewerkschaftsbewegung hat in den letzten Zeiten eine derart traurige Rolle gespielt, daß die Arbeiter, sobald sich hierzu eine annehmbare Gelegenheit bietet, massenweise die Stätte bolschewistischer Gewerkschaftspolitik mit etwas umtauschen würden, das ihnen mehr Halt und Stütze bietet; und da bleibt nichts anderes übrig als der Syndikalismus.

Die Gewerkschaftsführer, zusammen mit den Bolschewisten, haben Hand in Hand mit der Regierung ein Schiedsgerichtsgesetz zustande gebracht, wodurch die Gewerkschaften unter eine staatliche Ueberwachung gestellt werden. Das neue Schiedsgerichtsgesetz brachte den Arbeitern solch gewaltige Lohnherabsetzungen ein, daß der Glaube an die revolutionären Führer stark zu schwinden beginnt. Nun wagen die Kommunisten das neue Gesetz nicht mehr offen zu verteidigen, trotzdem der Führer der gewerkschaftlichen Landesorganisation, *Ole O. Lian*, als Belohnung für seine Tätigkeit von der Regierung zur Genua-Konferenz gesandt wurde, während einem anderen kommunistischen Führer, *Olaf Schefflö*, für dieselbe „revolutionäre“ Leistung die Direktorstelle im staatlichen Weinbetrieb mit 12 000 Kronen Jahresgehalt (viermal soviel als das staatliche Schiedsgericht den Arbeitern zuerkennt) zugedacht wurde. Jetzt müssen die Bolschewisten — unter dem Druck der Stimmung unter der Arbeiterschaft — erklären, daß es ein Fehler war, mit der bürgerlich-liberalen Regierung zusammenzugehen, und um die Gemüter der Arbeiter vom gefährlichen Thema abzulenken, propagieren sie jetzt die Teilnahme an den Gemeindewahlen.

Es ist nur eine Frage kurzer Zeit, bis die Arbeiter Norwegens die infamen Betrügereien ihrer Führer durchblicken und verstehen werden, daß Rettung bloß die eigene revolutionäre Aktion bringen kann, und dann werden die Organisationen des revolutionären Syndikalismus in Norwegen in der Richtung der wirtschaftlichen Freiheit und des sozialen Friedens durchdringen.

Die Spaltung der revolutionären Gewerkschaftsbewegung in Holland.

Von B. Lansink jr.

Wie in den anderen Ländern Europas haben auch in der revolutionären Gewerkschaftsbewegung Hollands die moskowitzischen Treibereien und Machinationen ihren Einfluß nicht verfehlt. Bis Juni 1923 fanden die revolutionären Gewerkschaften in dem alten „Nationalen Arbeitssecretariat“, welches schon im Jahre 1893 gegründet wurde, ihren Sammelpunkt.

Infolge seiner vollständigen Selbständigkeit und seiner klaren revolutionären antimilitaristischen und freiheitlichen Prinzipien hatte das N.A.S. während des Weltkrieges und nach demselben einen sehr großen Einfluß auf die holländischen Arbeitermassen erhalten. Im Jahre 1920 war die Mitgliederzahl auf 51 000 gestiegen. Die Wochenzeitung „De Arbeid“ hatte zurzeit eine Auflage von 13 000 Exemplaren. Die Solidaritätsbeiträge stiegen im Jahre 1920 und 1921 auf rund 600 000 Gulden. Die Mitgliederanzahl der angeschlossenen Föderationen waren beachtenswert. Die Föderation der Hafen- und Transportarbeiter hatte 18 000 Mitglieder. Die Föderation der Bauarbeiter 13 000, die der Metallarbeiter etwa 7000, die der Textilarbeiter etwa 5000. Es war für uns revolutionäre Gewerkschaftler eine Lust zu leben! An fast 500 Orten war das N.A.S. durch einen oder mehrere Vereine vertreten. Die Anzahl der Arbeiterbörsen war gestiegen auf etwa 40 über das ganze Land.

Was diese Ziffern zu bedeuten haben, kann man sich denken, wenn man weiß, daß nicht weniger als vier reformistische, katholische, evangelische und neutrale Gewerkschaftszentralen dem N.A.S. gegenüberstanden.

In ideologischer Hinsicht vertrat das N.A.S. schon seit Jahren den Standpunkt, daß die Gewerkschaftsbewegung nicht nur eine Bewegung sein solle, welche für einige Pfennige mehr Lohn pro Stunde oder eine Viertelstunde kürzerer Arbeitszeit kämpfe, sondern das N.A.S. wies schon seit Jahrzehnten die holländische Arbeiterschaft darauf hin, daß der Freiheit und Brot bringende Sozialismus das endgültige Ziel der Gewerkschaftsbewegung sein muß. Immer wieder wurden die Arbeitermassen darauf hingewiesen, daß niemals der Kampf für die praktischen tagtäglichen Lebensverhältnisse die Befreiung der Arbeiterschaft zur Folge haben wird. Die sozialistische Aufklärung der Massen in ideologischer, technischer, organisatorischer und moralischer Hinsicht zur Vorbereitung und Ausbildung der Arbeiterschaft für ihre große welthistorische Aufgabe, welche sie zu erfüllen hatte, wurde fortwährend im Auge behalten.

Der Kampf gegen den Militarismus war nebenher eines der wichtigsten Agitationsgebiete, und dieser Kampf wurde von einem ausgesprochen prinzipiellen Standpunkt geführt.

Das N.A.S. propagierte zielbewußt die Ideen, daß nur die direkte Aktion sowohl auf ökonomischem wie auf politischem Gebiete die endgültige Befreiung bringen könnte. In der revolutionär-ökonomischen Machtentwicklung liegt auch die politische Macht des Proletariats.

Jetzt schon müssen die Arbeitermassen ihre Institutionen bilden, welche sie am Tage nach der sozialen Revolution für den Aufbau der freiheitlichen Gesellschaft brauchen.

Das N.A.S. legte immer den Schwerpunkt der revolutionären Arbeiterbewegung in die individuelle Entwicklung der Mitglieder; in selbständiges Denken, selbst

ständiges Urteilen und Handeln, sowie in die Initiative, damit kräftige, selbstbewußte Individuen erzogen werden das war immer die kulturelle Aktion des N.A.S.

Das N.A.S. hatte ein eigenes Ziel, eine eigene Taktik und einen ganz selbständigen Charakter. Es war vollständig frei und unabhängig von irgendeiner politischen Partei oder religiösen Sekte. Mehr als dreißig Jahre vertrat das N.A.S. diesen revolutionären und freiheitlich-wirtschaftlichen Standpunkt.

Im Jahre 1921 begann die Moskauer-Affaire. Die Anhänger der Dritten Internationale, die Mitglieder der Kommunistischen Partei Hollands (K.P.H.) richteten ihre ganze Energie und Aktion auf die Eroberung des N.A.S. Im Paragraphen 10 von den berühmten 21 Punkten der Dritten Internationale fanden sie ihre Aufgabe für ihre Tätigkeit in der Gewerkschaftsbewegung. Systematisch begannen sie mit ihren Fraktionsarbeiten. Eine Gewerkschaftskommission wurde von der K.P.H. gegründet, deren Aufgabe es war, mit geheimen Mitteln die führenden Posten im N.A.S. zu erobern und zu besetzen. Lügen, Verleumdung, Haß, Mißtrauen und Feindschaft brachten diese Gegner der alten Prinzipien des N.A.S. in die Glieder unserer alten und sich so hoffnungsvoll entwickelnden revolutionären Organisation. Bald gab es scharfe und vernichtende Diskussionen in jedem Ortsvereine, in jeder Mitgliederversammlung, in Bürositzungen, auf Kongressen usw.

Es standen sich gegenüber diejenigen, welche die alten Grundsätze aufrecht erhalten wollten und andererseits diejenigen, welche das N.A.S. reorganisieren wollten in Uebereinstimmung mit dem Moskauer Muster und den Moskauer Instruktionen.

Die K.P.H. hielt mit ihren Anhängern, welche eine führende Rolle in den Föderationen, Arbeiterbörsen und Ortsvereinen spielten, geheime Konferenzen ab.

Die Gewerkschaftskommission des K.P.H., welche nach den von der K.P.H. festgestellten Thesen arbeitete, gab den Kommunisten, welche in einer dem N.A.S. angeschlossenen Föderation Mitglieder waren, Instruktionen, wie diese Moskauerjünger in der unabhängigen Gewerkschaftsbewegung ihre unterirdische Wahlarbeit machen mußte, damit die Moskauer Ziele schneller zum Siege kommen.

In geheimen Konferenzen wurden Beschlüsse gefaßt zur Auflösung von sonstigen Föderationen, deren Mitglieder sich dem „Nederlandsch Verbond van Vakverenigingen“ — welcher der Amsterdamer Internationale angehört — anschließen sollten. So wurde beschlossen, daß die Föderationen der Bergarbeiter, der Eisenbahner, der Angestellten und die Föderation der Arbeiter in den landwirtschaftlichen Betrieben aufgelöst werden mußten. Die Mitglieder sollten dann der Amsterdamer Internationale beitreten.

Der Sekretär dieser Gewerkschaftskommission fuhr im ganzen Lande herum und forderte die kleinen Ortsvereine auf, sie sollten sich den Zentralverbänden anschließen.

Es war den Anhängern von Moskau gelungen, durch viele Machinationen die Majorität im N.A.S.-Vorstand zu erobern. So war auch der Vorsitzende von der Gewerkschaftskommission der K.P.H. Mitglied im N.A.S.-Vorstand geworden.

Im N.A.S.-Vorstand hatte er die Aufgabe, an dem Aufbau unserer Zentralkörperschaft mitzuarbeiten und als Vorsitzender der Gewerkschaftskommission hatte er die kommunistische Aufgabe zu erfüllen, dem N.A.S. seinen Charakter, sein Ziel und seine Grundsätze zu zerstören. Als unsere Genossen im N.A.S.-Vorstand den Vorschlag machten, diesen kommunistischen Parteijünger und öffentlichen Feind des N.A.S. als Vorstandsmitglied zu entsetzen, wurde dieser Vorschlag von der Moskauer Majorität abgelehnt. An dieser Ablehnung beteiligten sich sogar auch „Anarchisten und Syndikalisten“!

So wurde etwa zwei und ein halbes Jahr schwer gekämpft innerhalb des N.A.S. Der Erfolg war beklagenswert. Die vordem blühende und sich sehr schön entwickelnde Organisation wurde von Tag zu Tag mehr zugrunde gerichtet. Viele sehr ernste und immer an erster Stelle kämpfende Kameraden, von denen verschiedene schon an der Wiege des N.A.S. gestanden hatten, wurden ganz apathisch und kehrten der Organisation den Rücken.

Die Mitgliederzahl schmolz immer mehr zusammen, so daß das N.A.S. anfangs 1923 nur noch etwa 22 000 Mitglieder zählte.

Auch die Solidaritätsbeiträge wurden immer spärlicher.

In kurzen Worten: es trat anstelle der vorherigen lebhaften und kräftigen Arbeit zur Erstarkung des N.A.S. eine erschreckende Gleichgültigkeit ein, Feindschaft und Mißtrauen herrschte unter den Mitgliedern. Von ernster Arbeit zur Ausdehnung der Organisation, von Propaganda für unsere alten Prinzipien, für die geistige Aufklärung der Arbeitermassen war keine Rede mehr. Die Moskaueranhänger erklärten fast alle Kameraden, welche den Standpunkt der alten freiheitlichen und syndikalistischen Prinzipien vertraten, als Verräter; Bourgeois-knechte, Konterrevolutionäre usw.

Zwei und ein halbes Jahr hat dieser höllische Zustand gedauert. Unsere Kameraden blieben noch immer auf ihren Posten. Zuletzt siegten die Moskauer. Infolge einer verleumderischen Agitation und mit Hilfe vieler Machinationen gelang es, bei der Urabstimmung die Majorität zu bekommen für den Anschluß an Moskau. Das alte N.A.S. war besiegt von der bolschewistischen Staatsgewalt. Was 1906 den reformistischen Sozialdemokraten nicht gelungen war — damals wurde auch in dem N.A.S. ein schwerer Kampf um seinen Charakter und seine Prinzipien ausgefochten — das hatte Moskau mit seinem Betrug und seiner Demagogie erreicht.

Lange Zeit haben unsere Genossen versucht, das N.A.S. zu behalten, wir haben es leider verloren. Man kann sagen, daß wir viel zu lange versucht haben, die Einheit im N.A.S. zu bewahren, und viel zu lange yersäumt haben, das zu tun, was die Pflicht dringend gebot, nämlich die Stellung zu nehmen: Wir oder die Moskauer Zerstörer müssen aus der Organisation heraus.

Das traurige Schicksal des N.A.S. hat uns gelehrt, daß es vollständig unmöglich ist, zwei grundsätzlich so scharf einander gegenüberstehende Auffassungen, wie den autoritären bolschewistischen Staatssozialismus und unseren freiheitlichen Kommunismus in einer einzigen Organisation zusammenzuhalten. Das kann nur durch Preisgabe der eigenen Grundsätze geschehen. Der Sieg der Einen bedeutet den Untergang der Anderen. Wir haben es zwei lange Jahre versucht und das Ende war: Mißtrauen, Feindschaft, Betrug, Verrätergeschrei und eine ganz zertrümmerte Organisation, welche von innen aus durch das sengende Feuer der Zwietracht lahmgelegt und vernichtet wurde.

Wenn wir Kenntnis nehmen von den Tatsachen, welche sich in der C.G.T.U. in den Reihen unserer französischen Kameraden abspielen, dann werden wir, die wir uns von dem alten, von dem Bolschewismus eroberten N.A.S. losgerissen haben, in unserer Auffassung nur gestärkt.

Im Juni 1923 wurde der Nederlandsch Syndicalistisch Vakverbond (N.S.V.) gegründet und damit fing für uns wieder eine ganz neue Periode von ehrlichem, kameradschaftlichem Wirken und freudiger Propaganda an, zum neuen Aufbau unserer alten, revolutionären, freiheitlich-kommunistischen Gewerkschaftsbewegung.

Obwohl anfangs viele holländische (und vielleicht auch mehr oder weniger ausländische) Genossen unsere Tat nicht richtig einschätzten, so haben wir jetzt die Anerkennung von vielen Arbeitern gefunden, daß wir sehr richtig handelten, als

wir zur Rettung unserer alten reinen Fahne den N.S.V. gründeten. Jetzt haben wir in unseren Organisationen wieder Harmonie, Kameradschaft, und können freundschaftlich zusammen arbeiten, wie wir es die letzten Jahre im N.A.S. nicht mehr konnten.

Zielbewußt können wir jetzt arbeiten für die Verbreitung unserer Prinzipien und an dem geistigen, technischen und organisatorischen Aufbau auf der Grundlage, auf welcher die neue freiheitliche Gesellschaft sich erheben wird.

Es lebe der freiheitliche Kommunismus!

Es lebe der revolutionäre Syndikalismus!

Anarchismus, Syndikalismus und Antimilitarismus in Oesterreich.

Von Pierre Ramus.

Schon seit jeher ist die österreichische sozialistische Bewegung den Wegspuren der reichsdeutschen gefolgt. Das will besagen, daß nach einer kurzen, flüchtigen Periode der *radikalen* sozialdemokratischen Bewegung in den 80 er Jahren diese — nicht zuletzt unter dem Einfluß reichsdeutscher Persönlichkeiten, wie Kautsky und anderer — in das Fahrwasser der *gemäßigten* sozialdemokratischen Richtung des Marxismus übergegangen ist. Angesichts der äußerst dürftigen und bescheidenen historischen Entwicklungstendenzen sozialistischer Art, die es in Oesterreich überhaupt gegeben hat, und angesichts der abschreckenden Einwirkung, die die verschiedenen Attentate und Gewaltbetätigungen der radikalen Bewegung seinerzeit ausgeübt hatten, war es nur selbstverständlich, daß die Arbeiterbewegung in das Becken der Sozialdemokratie und deren zentralistischer Gewerkschaftsbewegung einmündete. Der Anarchismus, auch diejenigen, die sich irrtümlich diesen Namen beilegte, wie auch wirklich wertvolle Ansätze desselben, verschwanden mit der Zeit, bis 1907 in Wien der „*Wohlstand für Alle*“ gegründet wurde. Allein, obwohl es eine große Genugtuung für die damals kleine Bewegung des kommunistischen Anarchismus und des revolutionären Syndikalismus, letzterer organisiert unter dem Titel „*Allgemeine Gewerkschaftsföderation Oesterreichs*“, bedeutete, daß die Bewegung sich und ihr eigenes Organ mit einer Zirkulation von etwa 1500—2000 Exemplaren zu erhalten vermochte (in dem damals territorial großen Oesterreich-Ungarn), so war es ihr dennoch unmöglich, die Macht der Sozialdemokratie zu beeinträchtigen, die unumschränkt das österreichische Proletariat führte und insbesondere durch das 1905 gewährte allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht nun rapid zu einer großen parlamentarischen Korruptionsspartei des Sozialismus ward.

Von allen Verheißungen und Versprechungen, die die Sozialdemokratie zu jener Zeit dem Proletariat machte, hat sich *nichts* realisiert, sondern das Endergebnis war der ganz der reichsdeutschen Schwesterbewegung ähnliche Verrat des Proletariats an die Dynastie, für die Kriegszwecke derselben, im Jahre 1914. Vielleicht muß man den Verrat der österreichischen Sozialdemokratie noch als schmachvoller werten, denn den der deutschen Sozialdemokratie, weil erstere durch die absolutistische und despotische Vertagung des Parlaments die Möglichkeit gehabt hätte, von vornherein sich gegen den Krieg als eine bewußte Verfälschung des Volkswillens zu kehren.

Jedoch die österreichische Bewegung handelte so, wie es im Laufe des Juli 1914 ihr damaliger Führer Dr. *Viktor Adler* im „Internationalen sozialistischen Büro“ zu Brüssel — laut Angabe seines Sohnes Friedrich vor Gericht — erklärt hatte: Die österreichische Sozialdemokratie würde gegen die Durchführung der Mobilisierung und die einmal vollzogene Proklamation eines Krieges *nichts* tun! Es ist dies historisch um so belangvoller, als schon im Jahre 1909, anlässlich seines Aufenthaltes

in Zürich, der Schreiber dieser Zeilen im Laufe eines antimilitaristischen Vortrages dort selbst vorausgesagt hatte, daß die österreichische Sozialdemokratie im Ernstfalle so handeln würde. Damals bestritt *Friedrich Adler*, der in dieser Versammlung anwesend war, die Möglichkeit eines solchen Standpunktes seiner Partei. Die Erfahrung hat gelehrt, wer recht behalten hat.

Unter der Oberherrschaft der Sozialdemokratie und des Marxismus in der österreichischen Arbeiterbewegung konnte es natürlich auch nur in kleinen Gruppierungen eine unabhängige, selbständige, revolutionär-sozialistische Bewegung des Syndikalismus in Oesterreich vor dem Kriege geben. Diese Bewegung ging sozusagen völlig auf in der des kommunistischen Anarchismus, von der man behaupten darf, daß sie vor dem Kriege durchaus identisch mit dem gesamten revolutionären Syndikalismus war, den es hier gab. Die Propaganda und Agitation war eine vornehmlich gewerkschaftlich revolutionierende, die den Syndikalismus insbesondere als Organisation des Generalstreiks, sowohl für die Gegenwartsinteressen des Proletariats, wie als einen Faktor der Kriegsdienstverweigerung auf wirtschaftlich-produktivem Gebiet gegenüber einer Kriegsenventualität vertrat. Welche Folgen die Bekämpfung dieser Bewegung seitens der Sozialdemokratie für das österreichische Proletariat gehabt hat, weiß heute jeder objektiv urteilende Mensch. Die Geschichte selbst hat ihr Urteil über die Sozialdemokratie Oesterreichs gefällt, und das Proletariat hat dafür fürchtbar büßen müssen, daß es durch den Marxismus behindert ward, den Anarchismus und revolutionären Syndikalismus intellektuell und praktisch zu erfassen.

Leider hat auch die Kriegserfahrung in ihrer ganzen entsetzlichen Gräßlichkeit das österreichische Proletariat noch keineswegs belehrt, die Sozialdemokratie zu durchschauen und gedanklich zu überwinden. Ganz besonders sind es zwei Faktoren, die dabei mitgewirkt haben, daß die österreichischen Arbeiter auch gegenwärtig noch unendlich weit entfernt sind, eine des Namens einer revolutionären Arbeiterbewegung würdige Aktionskörperschaft der sozialen Befreiung zu sein.

In schlauer Anpassung an die Gedankenlosigkeit und Trägheit der durchschnittlichen menschlichen Natur unterließ die Sozialdemokratie es stets, die große Idee des Sozialismus in auch nur nennenswertem Maße im Proletariat zu propagieren; nicht einmal vom sozialdemokratischen Standpunkt aus wurde dies getan. Die Masse wurde immer mit den kleinlichsten und selbsttäuschendsten Augenblicks- und Tagesinteressen abgespeist, wodurch ihr Geistesleben unentwickelt blieb und nicht heranwuchs zu den Aufgaben des Sozialismus und der sozialen Revolution. Die Gewerkschaften bestanden und bestehen zum Zwecke der *Beilegung* ökonomischer Konflikte zwischen Kapital und Arbeit, keineswegs um jene zu einem *revolutionären Austrag* gelangen zu lassen. Alles übrige wird verseucht vom Parlamentarismus und der Wahlpolitik der Sozialdemokratie, keinen Raum übrig lassend für irgendeine andere Tätigkeit. Selbst wo diese scheinbar andere, wirtschaftliche Wege schreitet, wie zum Beispiel jüngst in der Gründung einer sogenannten *Arbeiterbank*, so vermeine man nur nicht, daß es sich dabei um eine posthume Verwirklichung proudhonistischer Bestrebungen handelt. In der Tat ist die Arbeiterbank diesen wohl entlehnt und, wie auch in vielen anderen Fällen, so auch in diesem, rückt die österreichische Sozialdemokratie von einer praktischen Anwendung des Marxismus ab, doch nur, um eine proudhonistische Idee *mißbräuchlich*, das heißt, vollkommen *verbürgerlicht* in Anwendung zu bringen.

Ein weiterer Faktor, der die Bewegung des österreichischen Proletariats weit zurückgeworfen hat, ist der *Bolschewismus*, respektive der Pseudokommunismus. Als die Massen der erbitterten, hungernden und verzweifelten Soldaten aus den Schützengräben zurückströmten und im Gefolge der durch einen dynastischen *Kabinettsirrtum* selbst herbeigeführten Auflösung des alten österreichischen staatlichen Nationalitätenverbandes der gesamte Zusammenbruch der gewesenen Monarchie erfolgte, da hungerten und dürsteten diese Massen nicht nur nach leib-

lichem Brot, sondern auch nach geistiger Nahrung und Neuorientierung. Unzweifelhaft wollten sie damals etwas tun im Sinne wahrer Befreiung. Hilfesuchend blickten sie zu ihren Führern empor und besaßen zugleich nicht nur die materielle, sondern auch die militärische Macht in ihren Händen, denn diese waren bewaffnet.

Allein diese Führer boten den Massen keinen Sozialismus dar keinen Gedanken, wie diesen konkret zu verwirklichen. Es erfolgte keine Expropriation des massenhaft brachliegenden Grundes und Bodens, es erfolgte keine Besitznahme der in ungeheurer Fülle vorhandenen und vielfach unbenutzt dastehenden Produktionsmittel, es erfolgte keine Neugruppierung der zu vielen Zehntausenden ratlos dastehenden Arbeitslosen und eine Verwirklichung sozialistisch-kommunistischer Ideen mittels dieser. Statt dessen erfolgte ein schändlicher Volksbetrug; eine Reihe von *scheinreformativen* Gesetzen wurde erlassen, offenkundig zur Betörung und Lahmlegung der wirtschaftlichen Kräfte des Proletariats und zugleich entspann sich ein Kampf zwischen den sozialdemokratischen Führern selbst um den Besitz der Macht. Die einen besaßen die Macht und verkündeten in ihrem Namen die „Demokratie“; die andern erstrebten die Macht (die „Kommunisten“) und verkündeten im Namen dieses Strebens eine „Diktatur des Proletariats“, welche die ersteren — die Sozialdemokraten — praktisch ohnedies ausübten und darum keineswegs das russische Vorbild der ausschließlichen Machtergreifung nachahmen wollten, weil sie den Bankrott des russischen Beispiels bereits 1919 klar erkannten. Zwischen diesen brudermörderischen Kämpfen der Marxisten auf beiden Seiten stand das Proletariat und verlor in diesem Rivalitätskampfe alles, was es der Bourgeoisie hätte gefährlich machen können: vornehmlich ein *klares Wollen* und eine wirtschaftlich orientierte, *direkte Aktion* der Verwirklichungstat.

Anarchismus und Syndikalismus waren größtenteils ohnmächtig gegenüber diesen Ereignissen. Zumal nur eine ganz kleine Zahl von Kameraden aus der Zeit vor dem Kriege ihren Prinzipien treu blieb. Der überwiegend größte Teil lief leider zum Bolschewismus über und bekämpfte nun direkt wie indirekt, im Auftrage und Interesse der „kommunistischen“ Partei Oesterreichs, die anarcho-syndikalistische Bewegung. Unter den größten Schwierigkeiten wurde der *Bund herrschaftsloser Sozialisten* im Dezember 1918 ins Leben gerufen und es mußte mit einer Sammlung von Kräften geradezu von vorn begonnen werden. Angesichts der horrenden Arbeitslosigkeit, die nach dem Zusammenbruch einsetzte, vermochte eine syndikalistische Propaganda keineswegs zu interessieren und war innerhalb einer Revolution, von der man noch nicht wissen konnte, was sie bringen würde, die unterschiedene Stellungnahme im Sinne des *Endziels* Pflicht und Gebot aller Kameraden. Ihr wurde auch entsprochen, und mit der Zeit vollzog sich eine reinliche Scheidung, in der ein Teil von früheren Kameraden wieder den Weg zu uns fand, ein weiterer Teil aber völlig aufging in der „kommunistischen“ Partei, in den von ihr ins Leben gerufenen gewerkschaftlichen Keimzellen — hier „revolutionäre Blocks“ genannt — innerhalb der Zentralverbände; ein restlicher Teil von sogenannten Kameraden entschwand überhaupt aus dem Gesichtsbereich jeder propagandistischen Tätigkeit.

Gegenwärtig ist die Situation diese, daß die einzige aktive und bestehende Organisation in Oesterreich, die eine erklärt anarchistische und innerhalb der Arbeiterschaft anarcho-syndikalistische Tätigkeit entfaltet, die des Bundes herrschaftsloser Sozialisten ist. Trotz der heutigen Kleinheit des Landes hat sich die Bewegung mehr als verdreifacht in ihrem Umfang und findet das wöchentliche Organ unseres Bundes: „*Erkenntnis und Befreiung*“ seinen Weg in alle größeren Städte und Ortschaften Oesterreichs. Eine ausschließlich syndikalistische Propaganda zu entfalten, ist für Oesterreich aus mehrfachen Gründen eine praktische Unmöglichkeit, vorerst, weil diejenigen Elemente wären, die die Arbeiterschaft zum Austritt aus den bestehenden Zentralverbänden zu veranlassen und die vornehmlich aus früheren Genossen des österreichischen Syndikalismus

bestehen, sich innerhalb der „kommunistischen“ Partei befinden und in ihrer gewerkschaftlichen Aktivität durch die oben angeführten „revolutionären Blocks“ nichts anderes mehr anstreben, als an die Stelle der heutigen Führer der sozialdemokratischen Organisation zu gelangen. Eben deshalb unterlassen sie es auch völlig, deren zentralistischen Charakter zu bekämpfen, sondern wollen eigentlich nur die Übernahme dieses ganzen, das Proletariat knechtenden Apparates. Würden nun wir herrschaftslosen Sozialisten den Austritt aus den bestehenden Gewerkschaften propagieren, so würden beide Teile — Sozialdemokraten wie „Kommunisten“ — sich gegen die herrschaftslosen Sozialisten kehren und diese in sämtlichen Betrieben des kleinen Oesterreichs spielend leicht unmöglich machen. Letzteres geschieht vielfach den „Kommunisten“ seitens der Sozialdemokraten, was aber bei den „kommunistischen“ Elementen nicht allzu zermalmend wirkt, da sie ihren Rückhalt in der von Moskau subventionierten, „kommunistischen“ Partei haben und finden. So erachten wir es denn als zweckmäßiger, die im Bunde herrschaftsloser Sozialisten befindlichen Arbeiter fortgesetzt in anarcho-syndikalistischem Sinne aufzuklären und eine Herausschälung der syndikalistischen, selbständigen Organisation der Zeitentwicklung zu überlassen.

Diese wirkt mächtig für uns, obwohl wir insbesondere gehemmt werden durch die „kommunistische“ Irreführung, deren materielle Mittel zur Gewinnung von Massen naturgemäß größer sind, als die unsrigen. Nichtsdestoweniger ist es schon heute absehbar, daß aus den Enttäuschungen, die der Masse auch in der pseudo-kommunistischen Partei harren, unsere Saat erblühen wird. Umsomehr als die „Kommunisten“ genötigt sind, Schlagworte in die Masse zu werfen, die einerseits verwirrend, andererseits förmlich mit Gewalt zur Durchschauung ihrer Demagogie geleiten.

So zum Beispiel haben die „Kommunisten“ heute schon einen vollständigen Bankerott mit ihrer Phrase von der Mächteroberung durch die Arbeiterräte. Heute ist es so, daß die „Kommunisten“ sich aus dem Arbeiterrat *selbst ausgeschlossen* haben, weil sie dessen *reaktionäre* Möglichkeit der Zusammensetzung nicht hintenzuhalten vermochten. Das Proletariat sieht und empfindet somit, welch eine Illusion dieses kommunistische Schiboleth ist. Aehnliches hat sich auf dem Gebiete der Betriebsräte herausgebildet. Wie der Marxist *Otto Bauer* in seinem neuesten Werk, betitelt „*Die österreichische Revolution*“ feststellt, waren die *Betriebsräte* für die Sozialdemokraten nie anders gedacht, denn als Werkzeug, um sowohl für den Staat wie für das Unternehmertum die „*Arbeitsdisziplin*“ im Betriebe zu wahren, die für den „Wiederaufbau“ des Kapitalismus unerläßlich war. So sind Betriebsräte in Oesterreich größtenteils ein Handlangertum der Feinde des Proletariats geworden, während ein Hauptschlagwort der „Kommunisten“ heute ist, die „Einberufung eines Betriebsrätekongresses“ des ganzen Landes zu verlangen, um, wie sie behaupten, eine Neuorientierung der Arbeiterbewegung herbeizuführen, welche Erwartung — durch die Betriebsräte zu erfüllen — natürlich hohlste Phrase ist. Zur selben Kategorie offenkundiger Ablenkung der Arbeiterschaft von ihren revolutionären Aufgaben gehört auch die neuerlich an die Stelle der „Diktatur des Proletariats“ getretene Forderung nach einer „*Arbeiter- und Bauernregierung*“ ohne Rücksicht darauf, daß eben der Großteil der Arbeiter und Bauern — besonders der letzteren — in Oesterreich rückständig, konservativ und keineswegs revolutionär-sozialistisch ist. Alle diese gehaltlosen, sinnverwirrenden Redensarten der „Kommunisten“ finden ihre, besonders durch ihren Gewaltstandpunkt prononzierten Neuauflagen und Karikaturen in den durch aufgelebten, ausgesprochen reaktionären Verbänden der Hakenkreuzler, deren gelben Arbeitervereinigungen, der wiederbewaffneten Banden der Frontkämpfer und bäuerlichen Heimwehren.

Aber auch die Sozialdemokratie wankt in ihren Fundamenten, soweit diese proletarischer Art sind. Noch hat sich außer einer kleinen Schuhmachergewerk-

schaft, in der sich Anarchisten und Kommunisten vereinigt befinden, kein wirklicher Bruch zwischen ihr und der Gewerkschaftsbewegung vollzogen. Die kommunistischen Bemühungen in dieser Richtung sind in Oesterreich völlig vergeblich, da die Masse der sozialdemokratischen Arbeiter sehr wohl durchschaut, daß der Unterschied zwischen ihrer eigenen Partei und der der „Kommunisten“ nur ein Rivalitätskampf der Führer ist. Was aber die Sozialdemokratie bis in ihre Fundamente erschüttert, ist ihre „proletarische Macht“, die sie besonders in Wien, im Gemeinderat, besitzt.

Wie wir Anarcho-Syndikalisten es stets betont haben, bedeutet die Praxis der „Eroberung der politischen Macht“ nichts weiter als die Fortführung und Wahrnehmung der kapitalistisch-staatlichen Interessen durch die zur politischen Macht gelangenden Parteiführer. In dieser Beziehung ist die Sozialdemokratie als Vertreterin des Unternehmerinteresses im Gemeinderat Wiens und den diversen Kommunalbetrieben mit den in diesen beschäftigten Arbeiterkategorien schon des öfteren in die grimmigsten Konflikte geraten. Da die meisten Gewerkschaftsführer der Zentralverbände zugleich Politiker — Nationalräte, Gemeinderäte, Stadträte, — sind, vertreten sie als solche das Interesse des bürgerlichen Staates und der Kapitalisten, was naturgemäß den wirtschaftlichen Klasseninteressen des Proletariats zuwiderläuft. Da diese Führer als Gewerkschaftler nun beflissen sind, die Mitglieder derselben in ihren Kampfforderungen möglichst niederzulassen, kommt es häufig zu Reibungen. Eine solche hat auch zu einem unüberbrückbaren Bruch in der sozialdemokratischen Straßenbahnerorganisation Wiens geführt, in der sich eine ziemlich starke Minorität (die sogenannte Babinecgruppe; Babinec war langjährig organisierter Sozialdemokrat) loslöste und eine selbständige Organisation — bezeichnenderweise nannte sie sie: eine unpolitische — gründete.

Der Kampf, den der Zentralverband gegen diese selbständige Organisation führte, ist ein jedweder Solidarität hohnsprechender. Als im Sommer 1923 diese selbständige Organisation zur Erzielung höherer Löhne bei der sozialdemokratischen Gemeinde Wiens, als ihrer Unternehmerin, die *passive Resistenz* gegen diese eröffnete, weil sie mit ihr nicht verhandeln wollte, wurde diese rein wirtschaftliche Aktion der frondierenden Straßenbahner durch Gewalt, Streikbruch und dessen Androhung aufs brutalste — wiewohl „demokratisch“ verkleidet — niedergeschlagen, seitens derselben Politiker, gegen die der Kampf sich eigentlich kehrte! Immerhin sind solche Symptome leuchtende Anzeichen dafür, daß die Sozialdemokratie gerade im Vollbesitze ihrer Macht naturnotwendig eine als Arbeiterbewegung sich abwirtschaftende Sache ist. —

Außer dem Bund herrschaftsloser Sozialisten besteht in Oesterreich noch der von diesem ins Leben gerufene *Bund der Kriegsdienstgegner*, der eine ausgesprochen antimilitaristische Propaganda im Sinne des radikalsten Pazifismus betreibt. Der Bund der Kriegsdienstgegner beruft auch alljährlich die Niewieder-Krieg-Volkskundgebung am 29. Juli ein. Um ein Bild seines Einflusses zu bieten, genügt es, darauf hinzuweisen, daß an der durch den Bund der Kriegsdienstgegner zusammen mit dem Bunde herrschaftsloser Sozialisten initiierten, antikriegserischen Demonstration des Jahres 1923 die folgenden Vereinigungen sich beteiligten: Monistenbund, Tolstoibund, Frauenklub, Gesellschaft für Friedenserziehung, Freidenker, Verein ehemaliger Kriegsteilnehmer (Gäste), Landesverband Wien der Kriegsinvaliden und Kriegshinterbliebenen, „Allgemeine Nährpflicht“, Innenkolonisationsverein „Zurück zur Scholle“, Arbeiterinnengruppe der Frauenliga für Frieden und Freiheit.

Aus obigem geht hervor, daß die Grundlage der gesamten antimarxistischen und selbständig vorgehenden Bewegungen des österreichischen Proletariats im Bunde herrschaftsloser Sozialisten beruht, dessen Zusammensetzung eine überwie-

gend durchaus proletarische ist, sämtliche Berufe und Industrien der Produktion umfassend. Heute schon ist vorauszusehen, daß die Irretührung des Proletariats durch Sozialdemokratie und Pseudokommunismus nicht mehr endlos währen kann. Damit die nächste Stufe der Entwicklung des österreichischen Proletariates eine herrschaftslos-sozialistische, eine anarcho-syndikalistische sei, auf diesen Zeitpunkt bereitet der Bund herrschaftsloser Sozialisten das Proletariat Oesterreichs vor, nach Kräften bemüht, diesen Wendepunkt der Erneuerung und neuen Zielsetzung der Arbeiterbewegung zu beschleunigen.

Die Lage in Mexiko.

Von I. C. Valades.

Sonderbericht der I.A.A.

Vorbemerkung.

In dem Wahlkampf von 1923—1924 figurierten drei Parteien: die Arbeiter-Partei, die sich aus den Elementen der C.R.O.M. (Regionale mexikanische Arbeiter-Conföderation) zusammensetzt; die sogenannte Cooperatistische Partei, welche die staatsbürokratischen Elemente umfaßt, und die Demokratische Partei, in welcher sich die Grundbesitzer und Kapitalisten zusammenfinden.

Es sei hier angeführt, daß der Präsident Obregon der Arbeiter-Partei seine moralische und materielle Hilfe angedeihen ließ. Die Cooperatistische Partei, an deren Spitze Adolfo de la Huerta steht, hat ihr Zentralbüro nach der Hafenstadt Veracruz verlegt und steht im stillschweigenden Einverständnis mit dem General Guadalupe Sanchez, der sich im Aufstand gegen die Präsidentschaft Obregons befindet. Zwei oder drei Tage später wurde die Bewegung der Aufständigen von verschiedenen Generalen unterstützt, die unmittelbar die Landstriche am Stillen und Atlantischen Ozean unter ihrer Kontrolle hatten.

Die Tätigkeit der Regionalen Mexikanischen Arbeiter-Conföderation.

Kaum hatte die Bewegung von Veracruz ihren Anfang genommen, als die Zentrale der C.R.O.M. — ebenso wie die Kommunistische Partei Mexikos — ein Manifest herausgab, in dem sie die Arbeiter aufforderte, die Waffen zu ergreifen, um die Regierung Obregons zu verteidigen. Man ernannte einen sogenannten Revolutionsausschuß, der sich damit beschäftigte, Arbeiter- und Bauernbataillone zu formieren. Herr Celestino Gasca, General und gewesener Statthalter der Föderativrepublik, der in derselben Zeit ein prominentes Mitglied der Arbeiter-Partei ist, kam nach Puebla, dem bedeutendsten Zentrum der mexikanischen Textilindustrie, welches 35 Fabriken mit 28 000 Arbeitern, die der C.R.O.M. angeschlossen sind, umfaßt, und forderte die Arbeiter auf, die „sozialistische“ Regierung Obregons zu verteidigen. Allein, als die Arbeiter seiner Aufforderung kein Gehör schenkten, brachte man sie im Handumdrehen dazu, indem man mit der Hilfe des Gouverneurs sämtliche Fabriken schloß. Infolge dieser Tat ließen sich ungefähr 900 Arbeiter anmustern, die man alle von der Stadt Puebla entfernte. Am dritten Sitzungstage unseres jüngst stattgehabten Kongresses erschienen zehn der Arbeiter, die man von Puebla hinweggeführt hatte, als Delegation einer großen Zahl ihrer Kameraden. In der Gegenwart des ganzen Kongresses führten sie aus, daß der größte Teil ihrer Genossen einem betrügerischen Manöver zum Opfer gefallen sei, und erbaten die Hilfe der C.G.T. (Allgemeine Föderation der Arbeit); ebenso drückten sie den Wunsch aus, nach Puebla zurückkehren zu können. Die Rüstungsarbeiter, welche der C.R.O.M. angeschlossen sind, wurden von derselben Organisation verpflichtet, sich mobilisieren zu lassen, und nur durch die Drohung eines Streiks mußte sie später von ihrem Vorhaben Abstand nehmen.

Um die Arbeiter der Waffenfabriken einzuschüchtern, gab die C.R.O.M. ein Manifest heraus, in dem sie ihren Anhängern jeden Streik streng untersagte und jeden Versuch dieser Art als konterrevolutionär bezeichnete. In derselben Zeit untersagte sie der Vereinigung der Typographen, keinen Satz herzustellen, „durch welchen die Stabilität der Regierung gefährdet werden könnte“. Und da die Arbeiter der beiden Tageszeitungen „La Mañana“ und „El Boletín“ keiner Organisation angehörten, griff man die Druckereien der beiden Oppositionsblätter an und zerstörte sie.

Die Tätigkeit der Bauern.

Die Organisation der Bauern hat in Mexiko einen ganz besonderen Charakter. Die Syndikate wurden nicht durch die Peones (Feldarbeiter) gegründet; sie entstanden vielmehr in kleinen Regionen, wo die meisten Haciendas und Latifundien in Stücke geschlagen wurden. Auf diese Weise wurden die Syndikate von den Bauern ins Leben gerufen, welche *Land erhielten*, und die sich nun zusammenschlossen, um ihre neue Position zu verteidigen. Die Syndikate, welche der C.G.T. angeschlossen sind, haben die Ländereien, welche den Grundbesitzern direkt entrissen wurden, mit der Absicht übernommen, dieselben nachher gemeinschaftlich zu bearbeiten. Diese Taktik führte zu zahllosen bewaffneten Kämpfen der Bauern gegen die bewaffneten Kräfte der Grundbesitzer, die durch die Macht des Staates unterstützt wurden. Die stärksten Zentren der Bauern, welche der C.G.T. angehören, befinden sich in den Provinzen von Nayarit, Veracruz, Mejiaco und Puebla, vorzüglich in Puebla, und fanden ihren organisatorischen Ausdruck in der Gründung einer Föderation der Bauern, der 67 Syndikate angeschlossen sind. Während der großen Streikbewegung, welche die C.G.T. in Veracruz und in der Hauptstadt anführte, haben die Bauernsyndikate die streikenden Genossen wirksam unterstützt, indem sie ihnen große Mengen von Getreide zuführten.

Zur Verteidigung der den Grundbesitzern entrissenen Ländereien unterhalten die Bauern kleine Scharen freiwilliger bewaffneter Streitkräfte.

Da der Arbeiter-Partei die Position der Bauernföderation von Puebla gut bekannt war, versuchte sie durch ihre Agenten dieselbe zu veranlassen, sich ihrer Partei anzuschließen, wobei sie hauptsächlich von dem Wunsche geleitet wurde, die bewaffneten Streitkräfte der Föderation für die Verteidigung der „sozialistischen Sache“ Obregons verwenden zu können. Allein unsere Genossen von der Bauernföderation, welche von einem starken antistaatlichen Geiste durchdrungen sind — eine Erscheinung, die auch bei dem nicht organisierten Volke überall zu finden ist — konnten sich nicht dazu verstehen, ihre Kräfte anders als zur Verteidigung des von ihnen eroberten Landes verwenden zu wollen.

Aber sogar die wenigen Bauern, auf welche die C.R.O.M. rechnete, wiesen den Vorschlag, der ihnen hier gemacht wurde, entschieden zurück und weigerten sich, sich einer politischen Partei anzuschließen oder an den sogenannten Wahlkämpfen Anteil zu nehmen.

An den letzten politischen und bewaffneten Bewegungen haben die Bauern einen starken und entscheidenden Anteil genommen, aber sie taten dies nicht unter dem Einfluß irgendeiner politischen Partei, sondern unter dem Einfluß ihrer alten Losung: „Land und Freiheit“, die, wie der Genosse Souchy in einer Broschüre, welche im Verlag von „La Protesta“ erschienen ist, mit Recht sagt, noch stets die Parole aller vom anarchistischen Geiste getragenen Volksbewegungen gewesen ist.

Aber auch angesichts der Ereignisse von Veracruz, die wir bereits früher erwähnt haben, mobilisierten die Bauernorganisationen, die unabhängig geblieben sind, — und das ist gerade die große Mehrheit, die bereits eine Million organisierte Mitglieder umfassen — ihre Kräfte nicht wie bei früheren Gelegenheiten. Zur Illustration mag der folgende Brief dienen, welcher dem Sekretariat der C.G.T. zugeht, und der folgenden Wortlaut hatte:

„Regionale Rote Garden.

Puebla, den 5. Januar 1924.

Genosse Generalsekretär der „Allgemeinen Arbeiter-Föderation“.

San Juan de Letrán 34 Mexico, D. F.

Kameraden der Conföderation! Durch die Tagespresse haben wir erfahren, daß in dieser Stadt ein Arbeiterkongreß tagt, an dem wir leider nicht teilnehmen können, da wir unter den Waffen stehen, um unsere Ländereien zu verteidigen. Kameraden der Conföderation! Wir teilen Euch gleichzeitig mit, daß wir regionale rote Garden gebildet haben, um uns gegen die Grundbesitzer verteidigen zu können, vornehmlich gegen die von De la Huerta, die von unseren Feinden bewaffnet wurden, uns zu bekämpfen. Denkt nicht, daß wir aus diesem Grunde Wegelagerer geworden sind, wir sind nichts anderes als überzeugte Anhänger des freiheitlichen Kommunismus. Wir teilen Euch auch mit, daß diejenigen, welche Euch übel gesinnt sind (dies bezieht sich auf die C.R.O.M.) uns zu wissen getan haben, daß Ihr mit Huerta in Beratungen eingetreten seid. Nehmt Euch in acht, Kameraden von der Conföderation, mischt Euch auf keinen Fall in die Politik, denn dieses wäre das schlimmste Mittel zur Verteidigung des anarchistischen Kommunismus. Auch fordern wir von Euch nochmals die Bekanntmachung des Ausschlusses der Politiker Salazar und Escobedo, da man noch immer nicht aufgehört hat, auf diese Sache anzuspielen. Wenn die Conföderation es wünscht, stellen wir ihr unsere bewaffneten Streitkräfte von 15 Syndikaten zur Verfügung, aber — wie schon gesagt — nur zur Verteidigung des freiheitlichen Kommunismus. Wir wiederholen zum Schluß noch einmal, daß wir keine Gemeinschaft mit Politikern haben und wir schreiben dies, um dem Geiste unserer Kameraden aufs neue Ausdruck zu geben. — Gruß Euch und freiheitlicher Kommunismus.

Der Generalsekretär: Pablo Rueda.“

Wie aus diesem Schreiben klar hervorgeht, waren es die Grundbesitzer, die indirekt von Huerta beschützt und unterstützt wurden, welche die Bauern-Syndikate angegriffen haben.

Am 6. Dezember — demselben Tag, an dem sich Huerta in Aufstand setzte — griffen die Grundbesitzer die Bauern-Syndikate im Staate Veracruz an. Die meisten Syndikate der Bauern in Veracruz sind der C.G.T. angeschlossen. Am 6. bei Tagesanbruch überfielen die Grundbesitzer, von den Truppen Huertas unterstützt, die Geschäftsräume des Syndikats in Soledad Doblado; ebenso das Geschäftslokal der Bäcker-gewerkschaft, zerschlugen die Einrichtungen und demolierten alles.

Damit nicht genug, stürmte man auch die Wohnungen unserer besten Genossen und ermordete in einer bestialischen Weise unsere Kameraden Manuel Cadena und Antonio Ballezo; dem letzteren schnitt man in grausamer Weise den Kopf ab. In der Ortschaft El Zapote attackierte man die Mitglieder der C.G.T., welche der Föderation der Hafendarbeiter von Veracruz angehörten, und die in dieser Ortschaft eine lebhaft Propaganda entwickelten. Bei dieser Gelegenheit wurde unser braver Genosse José Fernandez Oca, einer der aktivsten Anarchisten, auf eine schändliche Art umgebracht.

Die Organisation der Bauern in Veracruz wurde fast gänzlich zertrümmert. Nur in jenen Ortschaften, wo sich eine größere Anzahl bewaffneter Genossen befand, die sich verteidigen konnten, war man imstande, die Syndikate vor dem Untergang zu bewahren.

Die Genossen von Nayarit haben der C.G.T. durch einen Delegierten mitteilen lassen, daß sie einstimmig beschlossen haben, eine bewaffnete Bewegung ins Leben zu rufen, die einen ausgesprochenen freiheitlichen Charakter hat.

Bleibt uns nur noch übrig zu erwähnen, daß ein kleiner Kreis der Bauern von Zacatecas, welcher der C.R.O.M. angeschlossen ist, ein Bataillon zur Verteidigung der „glorreichen revolutionären Regierung von Obregon“ formiert und ein Manifest

veröffentlicht hat, in welchem die C.G.T. für ihre „befremdliche Neutralität“ und ihrer angeblichen „verbrecherischen Sabotierung der Revolution“ angegriffen wurde.

Die Tätigkeit der Arbeiter.

Von der Tätigkeit der Anhänger der C.R.O.M. haben wir bereits gesprochen, ebenso von ihren Bemühungen, die Bauern in die politische Bewegung hineinzuziehen, die aber von den Anhängern der C.G.T. mit vollständiger Gleichgültigkeit aufgenommen wurden und zwar aus sehr guten Gründen.

Es bleibt mir bloß noch übrig, die Aktion der lokalen Föderation der Hafentarbeiter von Veracruz zu erwähnen, die nach dem Bekanntwerden der Ereignisse in Soledad Doblado und El Zapote einsetzte.

Sobald die Föderation von Veracruz die Nachricht von den Vorkommnissen in diesen beiden Orten erhielt, beschloß man sofort, in einen allgemeinen Proteststreik zu treten. Aber unmittelbar nach diesem Beschluß besetzte die „Provisorische Regierung“ Huertas, die in der Hafenstadt Veracruz ihr Lager aufgeschlagen hatte, die Lokale der Arbeitersyndikate mit bewaffneten Banden. In derselben Zeit veröffentlichte die Regierung ein Manifest, in welchem erklärt wurde, daß sie bereit sei, alle Errungenschaften der Arbeiter anzuerkennen, aber erst „nach dem Triumph der Revolution“. An demselben Tage stellte sich im Lokal der Tabakarbeiter, die gerade ihre Sitzung abhielten, eine Gruppe von bewaffneten Individuen ein und verbot kurzerhand jede Versammlung, weil eine solche eine „Störung der öffentlichen Ordnung“ bedeute und unter den obwaltenden Verhältnissen als konterrevolutionärer Akt“ betrachtet werden müsse.

Während sich diese Dinge in Veracruz abspielten, wurde in dem Textildistrikt von San Angel das Lokal der Mitglieder des Betriebskomitees der Fabrik Santa Teresa von bewaffneten Banden angegriffen unter dem Vorwand, daß das Komitee gegen die „Sicherheit des Staates“ sich verschworen hätte. Sobald die Arbeiter der Fabrik davon Kenntnis erhielten, vereinigten sie sich sofort, um den Angriff zurückzuweisen.

In dem Kampfe gegen die bewaffnete Macht der Republik wurde der Genosse José V. Chávez getötet, der Sekretär der betreffenden Fabrik; zwei Kameraden wurden verwundet. Auf der Seite der Soldaten wurde der Chef der Angreifer getötet und ein Soldat verwundet. Außerdem haben unsere Genossen verschiedene Soldaten entwapfenet.

Am anderen Tage ging kein einziger Arbeiter des Distriktes von San Angel zur Arbeit. Es war eine wahrhaft große und erhebende Aktion des Protestes.

Anhang.

Neue Anschlüsse an die I. A. A.

Mexiko. Auf seinem 3. Kongreß, den 15. Dezember 1923, in der Hauptstadt Mexiko beschloß der Kongreß der *Confederacion General de Trabajadores* (Allgemeiner Gewerkschaftsbund Mexikos) einstimmig den Anschluß an die Internationale Arbeiter-Assoziation (Berlin). Das Sekretariat hat auf seiner Sitzung vom 21. Januar 1924 den Anschluß anerkannt. Der Allgemeine Gewerkschaftsbund Mexikos zählt 100 000 Mitglieder.

* * *

Frankreich. Der Allgemeine Arbeiter-Verband Ober-Elsaß beschloß am 27. Januar 1924 den Austritt aus der C.G.T.U. und den Anschluß an die I.A.A. Das Sekretariat hat auf seiner Sitzung am 5. Februar 1924 den Anschluß anerkannt.

* * *

Das Sekretariat begrüßt die Kameraden aus Mexiko und vom Ober-Elsaß in den Reihen der revolutionären Syndikalisten aller Länder.

* * *

Seit der Konferenz zu Innsbruck hat das Sekretariat sich mit folgenden Kundgebungen an die Organisationen der I.A.A. und an die Arbeiterschaft aller Länder gewandt:

Berlin, den 10. Januar 1924.

An die revolutionären Syndikalisten!

An das revolutionäre Proletariat aller Länder!

Helft den Kindern des revolutionären Proletariats in Deutschland!

Kameraden! In Ausführung der Beschlüsse der Vollversammlung des Büros der Internationalen Arbeiter-Assoziation wendet sich das Sekretariat an die Kameraden in der ganzen Welt mit folgendem Aufruf:

In einer Zeit furchtbarster Not und schwerer wirtschaftlicher Zusammenbrüche, welche die gesamte deutsche Arbeiterklasse schon seit langem in einen Abgrund von namenlosem Elend und bitterster Verzweilung gestürzt haben, wenden wir uns an Euch um Hilfe. Die Exekutiven der verschiedenen sozialistischen Parteien Deutschlands, wie auch die gewerkschaftlichen Zentralverbände haben bereits vor geraumer Zeit ihren Notschrei an die befreundeten Richtungen im Auslande ergehen lassen, um ihren Mitgliedern wenigstens eine kleine Erleichterung ihrer traurigen Lage zu bringen. Es ist daher an der Zeit, daß auch das Internationale Büro der I.A.A. mit einem Appell an die Kameraden der valutastarken Länder herantritt im Interesse unserer schwer bedrängten, notleidenden deutschen Genossen.

Tausende unserer besten Kameraden in Deutschland sind ohne Arbeit, ohne Brot, ohne genügende Kleidung, die Opfer des blassen Elends, das seit langen Monaten unheilverkündend durch die deutschen Städte zieht. Hunger und namenlose Sorge um die dringendsten Bedürfnisse des nackten Lebens haben überall ihren Einzug gehalten. Alle furchtbaren Auswirkungen des großen Völkermordens sind über das deutsche Proletariat gekommen, welches restlos die fürchterlichen Konsequenzen einer verruchten kapitalistischen Interessenpolitik zu tragen hat. Außer der grausigen Hungertragödie, welche über das russische Volk dahingegangen ist, gibt es kein Beispiel in der modernen Geschichte, wo die produktiven Klassen eines ganzen Volkes in einen solchen Wirbel des blutigsten Elends hineingerissen wurden, wie das heute in Deutschland der Fall ist. Die Tatsache, daß 69 Prozent aller Kinder in Berlin mit dem Keime der Tuberkulose behaftet sind und an Unterernährung langsam zugrunde gehen, ist ein furchtbares Mahnzeichen an das Gewissen unserer Zeit. Und ähnlich ist der Zustand in allen größeren Städten und in den Mittelpunkt der Industrie. Es ist hauptsächlich die furchtbare Not der Kleinen in Deutschland, welche uns veranlaßt, an die Kameraden der verschiedenen Länder heranzutreten und an ihre Solidarität zu appellieren.

Unsere deutschen Genossen haben bisher alle Verpflichtungen der I.A.A. gegenüber treulich und pünktlich erfüllt, und wenn aus irgendeinem Lande der Ruf bedrängter Kameraden an ihr Ohr gedrungen ist, so waren sie stets die Ersten, welche den von der Reaktion Bedrängten zu Hilfe eilten und brüderlich Solidarität übten. Unsere Kameraden in Rußland, Italien und Spanien werden dies jederzeit und freudig bezeugen. Es ist daher nur billig, daß man jetzt den deutschen Genossen in ihrer schwersten Stunde zu Hilfe kommt, um ihnen die Möglichkeit zu geben, diese furchtbare Periode zu überstehen.

Das Sekretariat schlägt als Hilfeleistung vor:

1. Die Unterbringung von Kindern in den Familien der Kameraden des Auslandes (hierfür kommen hauptsächlich Länder in Frage, die nicht allzuweit ab von Deutschland liegen).
2. Die Sendung von Lebensmittelpaketen nach Deutschland.
3. Die Sammlung und Sendung von Geldern für den Ankauf von Lebensmitteln in Deutschland.

Man sende alle Anfragen, Pakete und Gelder an die Adresse: *Fritz Kater, Berlin O 34, Kopernikusstraße 25 (Kinderhilfe der I.A.A.).*

Das Sekretariat der Internationalen Arbeiter-Assoziation.

* * *

An das Westeuropäische Proletariat!

Genossen! Nachdem der revolutionäre Vormarsch der Arbeiterschaft zum Stillstand gekommen ist, setzt die Reaktion in allen Ländern aufs schärfste ein. In Italien siegte der Fascismus, in Spanien kam die Militärdiktatur zur Herrschaft, in Deutschland wurden die verfassungsmäßigen Garantien aufgehoben und eine systematische Unterdrückung der revolutionären Arbeiterbewegung eingeleitet.

In Deutschland wurden nicht nur die Kommunistische Partei, auch die revolutionär-syndikalistischen Organisationen aufgelöst. Die Kapitalisten Deutschlands glaubten durch einen Generalangriff die einzig gebliebene Errungenschaft aus den Tagen der Revolution: den Achtstundentag, beseitigen zu können. Sie schlossen zunächst die Betriebe und sperrten die Arbeiter aus. Durch Hunger und Entbehrungen sollten sie widerstandslos gemacht werden, um dann willenslos die Verlängerung der Arbeitszeit auf 10 und 12 Stunden über sich ergehen zu lassen. Die christlichen und reformistischen Gewerkschaften taten nichts, um diesem Anschlag entgegenzuwirken. Wenn die Mitglieder dieser Organisationen sich an einzelnen Orten für einen Kampf erklärten und die Proklamierung des Generalstreiks forderten, so lehnten die Zentralinstanzen der Gewerkschaften jeden Abwehrkampf mit revolutionären Mitteln entschieden ab und sabotierten dadurch die Verteidigung des Achtstundentages.

All dies konnte aber den Kampfeswillen der Arbeiter nicht brechen. Der Kampf um den Achtstundentag ist in Deutschland aufs heftigste entbrannt, am schärfsten wird er geführt in Rheinland-Westfalen und dem besetzten Gebiete. Dort müssen die revolutionären Arbeiter gegen drei Fronten kämpfen: gegen die Unternehmer, gegen die reformistischen Gewerkschaften und gegen die Besatzungsmächte.

Arbeiter Belgiens und Frankreichs! Der Militarismus Eurer Länder, der das deutsche Industriegebiet besetzt hat; nimmt offen Partei für die deutschen Kapitalisten gegen die deutsche Arbeiterschaft, die für ihre fundamentalsten Rechte kämpft. Die Manifestationen der Streikenden werden verhindert von den Besatzungsmächten, die Betriebe für lebenswichtig erklärt und Streiks verboten. Der internationale Kapitalismus hat sich verbunden, um mittels des Militarismus sein System aufrechtzuerhalten. Während die Völker gegeneinander gehetzt werden, verbrüdernd sich der deutsch-französisch-belgische Kapitalismus, um die Arbeiterschaft in Untertänigkeit und Sklaverei niederzuhalten.

Kameraden in Belgien und Frankreich! Der Kampf um den Achtstundentag, den das deutsche Proletariat im besetzten Gebiete unter so verzweifelten Verhältnissen zu führen hat, ist nicht nur eine Angelegenheit der deutschen Arbeiterschaft, sondern eine solche von internationaler Bedeutung. Schon hat der französische Ministerpräsident Poincaré in der Kammer darauf hingewiesen, daß die Verlängerung der Arbeitszeit in Deutschland zu ähnlichen Resultaten auch in Frankreich führen werde. Gelingt es dem vereinigten Kapitalismus und Militarismus im besetzten Gebiete, vor allem im Ruhrbecken, den Achtstundentag zu beseitigen, dann ist dieser auch in Eurem eigenen Lande in Gefahr. Anzeichen hierzu machen sich schon überall bemerkbar. In Belgien, in Holland und in der Schweiz sucht man auf verschiedenen Wegen dasselbe Ziel zu erreichen: Beseitigung des Achtstundentages.

Proletarier aller Länder! Der Kampf des deutschen Proletariats um den Achtstundentag kann nur von Erfolg gekrönt sein, wenn ihr der Solidarität, die der Besatzungsmilitarismus für die deutschen Kapitalisten zeigt, die Solidarität des klassenbewußten internationalen Proletariats entgegenstellt!

Und ihr, Arbeiter in Frankreich und Belgien! Uebt einen Druck aus auf eure Regierung, daß die Einmischung des Besatzungsmilitarismus in diesem Kampfe zugunsten der deutschen Kapitalisten unterbleibt! Damit darf eure Aktion sich aber nicht erschöpfen. Die rechte Antwort auf die Herausforderungen der deutschen Kapitalisten und auf das Verhalten der Besatzungsmächte wäre der Generalstreik der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands, Frankreichs und Belgiens zur Verteidigung des Achtstundentages!

Wenn aber die Vorbedingungen in euren Ländern für einen Generalstreik nicht gegeben sind, dann beweist dem kämpfenden Proletariat in Deutschland eure Solidarität auf andere Weise: Unterstützt die streikenden Arbeiter auf jede Weise moralisch und materiell. Boykottiert und sabotiert den Militarismus! Verweigert die Herstellung von Munition und den Transport von Kriegsgerät und Soldaten nach dem besetzten Gebiete!

Kameraden! Der Kampf der deutschen Arbeiter um den Achtstundentag ist euer Kampf, ihre Niederlage ist eure Niederlage, ihr Sieg euer Sieg!

Es lebe die internationale Solidarität des klassenbewußten Proletariats!

Das Verwaltungsbüro der Internationalen Arbeiter-Assoziation.

Verzeichnis der der Internationalen Arbeiter-Assoziation angeschlossenen Landesorganisationen.

- Argentinien:** Federacion Obrera Regional Argentina (FORA), calle Constitucion 3451, *Buenos Aires*.
- Chile:** Industrial Workers of the World (I.W.W.), de la Region Chilena, calle Nataliel 1057, *Santiago*.
- Deutschland:** Freie Arbeiter-Union Deutschlands (Anarcho-Syndikalisten, F.A.U.D.), Geschäftscommission *Berlin O. 34*, Kopernikusstraße 25.
- Holland:** Nederlandsch Syndicalistisch Vakverbond (N.S.V.), 1 e Helmersstraat 73, *Amsterdam*.
- Italien:** Unione Sindacale Italiana (U.S.I.), Via Achille Mauri 8, *Mailand*.
- Mexiko:** Confederacion General de los Trabajadores (C.G.T.), calle San Juan de Letran 34, *Mexiko D. F.*
- Norwegen:** Norsk Syndikalistisk Federation (N.S.F.), Box 2003, *Kristiania G.*
- Portugal:** Confederacao Geral do Trabalho (C.G.T.), Calcada do Combro 38, A. II, *Lissabon*.
- Spanien:** Confederacion Nacional del Trabajo (C.N.T.), calle Trajano 16, *Sevilla*.
- Spitzbergen:** Spitzbergens Syndikalistisk Federation (S.S.F.), Box 37, *Tromsö (Norwegen)*.
- Schweden:** Sveriges Arbetares Centralorganisation (S.A.C.), Box 413, *Stockholm I.*
- Uruguay:** Federacion Obrera Regional Uruguayaya (F.O.R.U.), calle Cuareim 1321, *Montevideo*.
Als Regionalverband gehört der I.A.A. an:
- Frankreich:** Allgemeiner Arbeiterverband Ober-Elsaß, *Mülhausen*, Tränkgäßchen 3.

Verzeichnis der Presse der Internationalen Arbeiter-Assoziation.

Herausgegeben vom Sekretariat der I.A.A.

1. Pressedienst der I.A.A. Erscheint allwöchentlich.
2. „Die Internationale Revue“. Erscheint zweimonatlich.
Zu beziehen vom Sekretariat der I.A.A., Berlin O. 34, Kopernikusstraße 25.

Publikationsorgane der angeschlossenen Landes-Organisationen.

Tageszeitungen:

- Argentinien:** „La Protesta“, Veröffentlichungsblatt der F.O.R.A., Peru, 1537, *Buenos Aires*.
- Portugal:** „A Batalha“, Organ der C.G.T. Portugals, Calçada do Combro 38, A. II, *Lissabon*.
- Spanien:** „Solidaridad Obrera“, Organ der C.N.T. Spaniens, calle del Asalto 58, 1º, *Barcelona*.
- Schweden:** „Arbetaren“, Organ der S.A.C. Schwedens, Box 413, *Stockholm I*.

Wochenblätter:

- Brasilien:** „Der Freie Arbeiter“, Rua dom Pedro II, Nr. 19, *Porto Alegre*.
- Chile:** „Accion diecta“, Organ der I.W.W. Chile, Correo 3, casilla 5015, *Santiago*.
- Deutschland:** „Der Syndikalist“, Organ der F.A.U.D. (A.S.), Verlag der Syndikalist, *Berlin O. 34*, Warschauer Straße 62.
- Frankreich:** „Weckruf“, Organ des Allgemeinen Arbeiterverbandes, *Mülhausen* (Haute-Rhin), Tränkigäßchen 3.
- Holland:** „De Syndicalist“, Organ des N.S.V., 1e Helmerstraat 73, *Amsterdam*.
- Italien:** „Guerra di Classe“, Organ der U.S.I. (verboten), Via Achille Mauri 8, *Milano*.
- Mexiko:** „Humanidad“, Organ der C.G.T., Merida 164 3º, *Mexiko D. F.*
- Norwegen:** „Alarm“ Organ der N.S.F., Box 2003, *Kristiania G*.
- Oesterreich:** „Erkenntnis und Befreiung“, *Klosterneuburg* bei Wien, Schießstättengraben 237.
- Portugal:** „O Trabalho“, Organ der Textilarbeiter-Föderation, Casa do Povo, *Colhiva*.
- Spanien:** „Solidaridad Obrera“, Organ der Regionalorganisation Asturiens, Cabrales 38, *Gijón-Asturias*.
- Uruguay:** „Solidaridad“, Organ der F.O.R.U., Cuareim 1321, *Montevideo*.

DIE INTERNATIONALE

ORGAN DER INTERNATIONALEN ARBEITER-ASSOZIATION • BERLIN

Aus dem Inhalt:

Betrachtungen über die Wahlen in Deutschland.
Von R. Rocker.

Nationalismus und Internationalismus.
Von Max Nettlau.

Betriebsräte und Syndikalismus. Von A. Souchy.

Die soziale Gesetzgebung. Von D. A. de Santillan.

Die Organisation der Landarbeiter und das Agrar-
problem. Von E. C. Carbo.

Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeiner Teil

Aufruf zum II. Kongreß der I. A. A.	1
An unsere Leser	2
Betrachtungen über die Wahlen in Deutschland. Von R. Rocker	5
Betriebsräte und Syndikalismus. Von A. Souchy	13
Die soziale Gesetzgebung. Von D. A. de Santillan	18
Nationalismus und Internationalismus. Von Max Nettlau	23
Die Organisation der Landarbeiter und das Agrarproblem. Von E. C. Carbo	27

2. Mitteilungen des Sekretariats

Internationale Kinderhilfe	32
Aufruf der I. A. A. für die gefangenen Revolutionäre in Rußland	32
Aufruf für die kämpfenden Bergarbeiter Deutschlands	34

3. Aus der Internationale des Syndikalismus

<i>Norwegen.</i> Arbeiterkämpfe in Norwegen. Von Carl O. Tangen, Kristiania	35
<i>Schweden.</i> Offensive der reformistischen Gewerkschaften Schwedens gegen die Syndikalisten. Von Edvin Lindstam, Stockholm	39
<i>Frankreich.</i> Die neue Taktik der C. G. T. U. und der Kommunistischen Partei. Von P. Besnard, Paris	40
<i>Elsaß-Lothringen.</i> Ein Rückblick auf die Arbeiterbewegung Elsaß-Lothringens. Von E. Altenbach, Mülhausen	42
<i>Portugal.</i> Der Syndikalismus in Portugal. Von H. S. Campos, Lissabon	43
<i>Italien.</i> Konferenz der syndikalistischen Union Italiens. Von A. Giovannetti, Mailand	44

4. Zeitschriften und Bücherschau

DIE INTERNATIONALE

ORGAN DER INTERNATIONALEN ARBEITER-ASSOZIATION · BERLIN
DEUTSCHE AUSGABE / HERAUSGEGEBEN VOM SEKRETARIAT DER I.A.A.

1. JAHRG.

JUNI 1924

NR. 2

Der II. Kongreß der I.A.A.

Der II. Kongreß der I.A.A. ist in Uebereinstimmung mit dem Beschluß von Innsbruck vom Sekretariat für den 20. September 1924 nach Amsterdam einberufen. Zu diesem Kongreß wurden eingeladen: 1. alle der Internationalen Arbeiter-Assoziation angeschlossenen Organisationen, 2. alle revolutionären Gewerkschaftsorganisationen, die der I.A.A. nahestehen oder die auf dem I. Kongreß angenommene Prinzipienklärung anerkennen.

Zur Tagesordnung bringt das Sekretariat folgende Punkte in Vorschlag:

1. *Wahlen der Vorsitzenden, der Mandatsprüfungskommission, der Resolutionskommission und der Finanzprüfungskommission;*
2. *Bericht des Sekretariats und des Kassierers;*
3. *Bericht der Ländervertreter.*
Diese Berichte müssen schriftlich spätestens einen Monat vorher an das Sekretariat gesandt werden.
4. *Kampf gegen die internationale Reaktion.*
Internationale Solidaritätskämpfe durch Boykotts, Protestaktionen, Demonstrationen, Propagierung internationaler Streiks usw.
5. *Internationale Unterstützungen, finanzielle Hilfe.*
Vorschläge zu einer organisatorischen Regelung der Unterstützungen.
6. *Stellung der I.A.A. zu den verschiedenen Richtungen innerhalb der Arbeiterbewegung. Rudolf Rocker.*
7. *Stellung der I.A.A. zu den Betriebsräten.*
8. *Die I.A.A. und die Syndikalistische Jugend.*
9. *Propagandatätigkeit der I.A.A.*
10. *Statutenveränderung; Amandements nach Paragraphen müssen schriftlich vorgelegt werden.*
11. *Presse der I.A.A., Bericht, neue Anträge.*
12. *Neuwahl des Sekretariats, Neuwahl des Sitzes desselben.*
13. *Ort und Zeit des nächsten Kongresses.*

Das Sekretariat bittet alle angeschlossenen Landesorganisationen, zu den vorgeschlagenen Punkten Stellung zu nehmen. Die Landesorganisationen der romanischen und südamerikanischen Länder werden ersucht, sich mit der Frage der Finanzierung zu beschäftigen. Erweiterungen der Tagesordnung müssen dem Sekretariat bis spätestens 1. August mitgeteilt werden.

Alle Zuschriften richte man an die Adresse Fritz Kater, I.A.A., Berlin O 34, Kopernikusstr. 25. Telegrammadresse: „Syndikalist Berlin“.

Mit Brudergruß

Das Verwaltungsbüro der I.A.A.

An unsere Leser.

Die zweite Nummer der „Internationale“ sollte einen Monat nach dem Erscheinen der ersten Nummer herauskommen. Viele Umstände trugen dazu bei, die Nr. 2 mit einiger Verzögerung erscheinen zu lassen. Wir hoffen, daß von nun an das Erscheinen regelmäßig jeden Monat erfolgen kann. Dazu ist allerdings die Unterstützung und fleißige Werbearbeit unserer Kameraden notwendig. Wenn der Vertrieb sich diesmal geregelter gestaltet, wenn unsere Kameraden ihr Möglichstes tun, um für schnelle und ausgiebige Verbreitung Sorge zu tragen, dann wird auch seitens der Redaktion nichts unterbleiben, um den Anforderungen und Wünschen aller Kameraden entgegenzukommen.

Während die erste Nummer der „Internationale“ einen mehr informatorischen Charakter trug, glauben wir mit der zweiten Nummer einen Schritt weiter gehen zu können. Unsere Aufgabe muß sein, neben guten und zuverlässigen Berichten über die Arbeiterbewegung aller Länder, neben der Darstellung über den Kampf, der von dem revolutionären Proletariat in allen Ländern gegen das Ausbeutertum ausgefochten wird, auch Stellung zu nehmen zu den großen Fragen der internationalen Arbeiterbewegung, die immer dringlicher eine Lösung fordern. Die revolutionären Ergebnisse haben so manche Veränderung gebracht und neue Probleme aufgeworfen, die noch lange nicht in zureichender Weise erörtert und geklärt sind. Zwar können wir revolutionären Syndikalisten mit Befriedigung feststellen, daß gerade unsere Grundsätze durch die großen Ereignisse unserer Tage keinerlei Erschütterung erfahren haben, wie das mit der internationalen Sozialdemokratie, mit den reformistischen Gewerkschaften und nicht zuletzt auch mit dem Staatskommunismus geschah, der in seinem Beginn mit großen Pretentionen auftrat, bald aber von den ehernen Tatsachen des praktischen Lebens zur „NEP“ (Neue ökonomische Politik), d. h. zur Wiederherstellung des Kapitalismus, getrieben wurde. Und all dies geschah einzig und allein deshalb, weil falsche Wege eingeschlagen wurden und weil man von falschen Voraussetzungen und Grundsätzen ausgegangen ist. Es hat sich im Gegenteil gezeigt, daß im Verlauf der revolutionären Ereignisse die Arbeiterschaft und selbst die syndikalistenfeindlichen Strömungen innerhalb der Arbeiterbewegung immer und immer wieder zu den von den Syndikalisten propagierten Kampfmitteln der direkten Aktion gegriffen haben, wenn die abgetakelten und verbrauchten politischen Mittelchen versagten. Aber gerade dadurch entstand die Gefahr einer Korrumpierung dieser Kampfmittel. Schon beschäftigen sich heute die reformistischen Gewerkschaften mit der Idee, die Betriebsräte für Aufgaben der Produktionskontrolle im Sinne einer wirtschaftlichen Demokratie heranzuziehen; aber diese

Tätigkeit soll nur innerhalb der Gesetze des bürgerlichen Staates vollzogen werden; auch trägt man sich mit dem Gedanken einer Umlegung der Berufsverbände in Industrieverbände, aber auch diese Maßnahme braucht an sich noch gar keinen Fortschritt zur Freiheit der Arbeiterbewegung zu sein und zur Selbständigkeit der Gewerkschaften von den politischen Parteien zu führen, sondern es kann auch bei Anwesenheit von Industrieverbänden ihre Unterwerfung unter die Parteien oder den Staat erfolgen, wie es uns die russischen Zentralverbände zeigen, die auf dem Grundsatz der Industrieverbände aufgebaut sind, aber vollständig unter der Vormundschaft von Partei und Regierung stehen.

Diese schwachen Andeutungen geben uns schon ein Bild davon, wie notwendig eine gründliche, theoretische Klarstellung der Probleme ist, die sich dem internationalen Syndikalismus stellen. Darüber hinaus gilt es aber, die Organisierung der sozialen Revolution vorzubereiten. Die schnelle und sprunghafte Veränderung im gesellschaftlichen Leben hat Fragen, die früher einen rein zukünftigen Charakter trugen, in den Bereich der Wirklichkeit gerückt. Hierzu gehört in erster Linie der Aufbau der neuen Gesellschaft in anti-staatlicher, antiautoritärer Richtung. Je klarer unsere Anschauungen durch Gedankenaustausch der Kameraden der verschiedenen Länder über diesen Punkt werden, je vollkommener unsere Vorbereitungen sich gestalten, desto größere Aussichten werden vorhanden sein, revolutionäre Ereignisse in freiheitliche syndikalistische Bahnen zu lenken.

Ueber diese Zukunftsarbeit dürfen jedoch die Fragen des Tages nicht vergessen werden. Der Kampf gegen die internationale Reaktion erfordert ein internationales Auftreten der revolutionären Arbeiterschaft. Die Fragen, wie diese internationale Zusammenarbeit am besten geregelt werden könne, was für Kräfte gelöst und was für Mittel angewandt werden müssen, bedürfen auch noch einer gründlichen Besprechung. Da sind z. B. die Verhängung des internationalen Boykotts, Einleitung gemeinsamer Protestaktionen gegen die Verfolgung revolutionärer Kameraden in allen Ländern, ja sogar internationale Solidaritätsstreiks ins Auge zu fassen; es sind die Möglichkeiten zur Erkämpfung eines einheitlichen Reallohnes, einer gleichen Arbeitszeit und dgl. für alle Länder zu untersuchen, denn solange die Unterschiede der Arbeits- und Lebensbedingungen in den einzelnen Ländern voneinander zu stark abweichen, werden die wirtschaftlichen Aktionen der Arbeiterschaft immer einen national begrenzten Charakter tragen. Wie der Einheitslohn für die Arbeiterschaft eines Landes für alle Industrien die materiellen Interessen aller Arbeiter zusammenschweißen würde, so würden auch der Einheitslohn und eine gleiche Arbeitszeit der Bergarbeiter, der Metallarbeiter, der Bauarbeiter aller Länder die internationale Interessengemeinschaft des Weltproletariats in ein ganz anderes neues Licht stellen. Es würden sich Perspektiven für den internationalen Klassenkampf auftun, von denen wir uns heute noch keine Vorstellung machen können.

Und last but not least müssen die Kämpfe *gegen jeden Krieg* in solcher Weise auf internationaler Basis vorbereitet werden, daß jeder zukünftige Krieg wirklich unmöglich gemacht wird durch die international verbundene revolutionäre Arbeiterschaft. Die Schritte, die bisher von den reformistischen Gewerkschaften in dieser Richtung unternommen wurden, sind durchaus ungenügend. Der Kopenhagener Beschluß des internationalen Metallarbeiterbundes wird von den reformistischen Verbänden in fast jedem Lande, noch mehr aber von den reformistischen Landeszentralen viel zu wenig beachtet, in einigen Fällen direkt sabotiert, wie uns das Beispiel des Deutschen Metallarbeiterverbandes zeigt. Es ist daher die Aufgabe der Internationalen Arbeiter-Assoziation, in ihrer Propaganda, in ihren Organen, vor allem auch in dieser Revue, diese Angelegenheit vor den Augen der internationalen Arbeiterschaft aufzurollen. Da von den reformistischen Gewerkschaften kein revolutionärer Windhauch ausgeht, müssen wir Syndikalisten die Vorhut bilden in dem Kampfe gegen Militarismus und Krieg. Es muß die Verweigerung jeder Arbeit zu Kriegszwecken bis ins einzelne durchsprachen und in die Wege geleitet werden.

Die Verweigerung der Herstellung von Kriegsmaterialien führt zu dem Gedanken der Produktionskontrolle durch die international organisierte Arbeiterschaft. In der kapitalistischen Produktionsweise ist nicht der Bedarf des Volkes, sondern der Profit für die Unternehmer das Ziel der Gütererzeugung. Dieser Umstand bringt die Herstellung von Schundwaren, eine vollständige Planlosigkeit der gesamten Produktion sowie die Ausbeutung der Arbeiterschaft als *Konsumenten* mit sich. Im weiteren Gefolge entsteht dann die Unterkonsumtion der Arbeitermassen, die von Karl Marx als *Ueberproduktion* bezeichnet wurde. Die Arbeitslosigkeit geht damit Hand in Hand. Das ist ein Feld, das von den reformistischen Arbeiterorganisationen noch so gut wie gar nicht beackert wurde, und auch wir Syndikalisten müssen dieser Frage eine größere Aufmerksamkeit widmen. Wir werden gerade diesem Probleme einen Platz in den Spalten der Revue einräumen müssen. Die Kontrolle der Produktion darf nicht in dem naiven Sinne der Reformisten aufgefaßt werden, wo sie in der Forderung nach „Gleichberechtigung zwischen Kapital und Arbeit“ verflacht, sie muß im Gegenteil ausmünden in dem Streben nach Beseitigung der kapitalistischen Profitwirtschaft und Einführung einer sozialistischen Bedarfswirtschaft.

Ueber all diesen Problemen muß der Geist der internationalen Solidarität schweben. Wir müssen uns näher kennenlernen, so daß von Land zu Land, von Zunge zu Zunge, von Herz zu Herz nur ein einziger Gedankengang die Massen erfaßt und in Bewegung bringt. Und dieser Gedankengang ist die uns alle verbindende Weltanschauung des revolutionären Syndikalismus, die in der direkten Aktion aller unterdrückten Proletarier ihren glänzendsten Ausdruck findet. Diesem Werk sei die Herausgabe und Weiterführung der Revue gewidmet.

Die Redaktion.

Betrachtungen über die Wahlen in Deutschland.

Von R. R o c k e r.

Die große Wahlschlacht ist geschlagen. Von den dreiundzwanzig Parteien und Parteichen, die sich in heißem Wettbewerb um die Gunst der Wähler bemüht haben, blieb fast die Hälfte auf der Strecke. Da sie nicht imstande waren, die gesetzlich vorgeschriebene Zahl von Stimmen in einem Wahlkreis zu erhalten, bleibt es ihren Trägern vorläufig versagt, das große Ziel ihrer Sehnsucht von innen beschauen zu können.

Es ist ein charakteristisches Zeichen, daß dieselben Erscheinungen — Inflation, ungerechte Besteuerung, Arbeitslosigkeit, Niedergang der sozialen Lebensbedingungen —, die eben in Frankreich den Sozialisten und anderen Gegnern Poincarés einen glänzenden Wahlsieg beschert und den sogenannten Nationalen Block zertrümmert haben, in Deutschland den bürgerlichen Parteien der Mitte und vor allem der Sozialdemokratie große Verluste eintrugen und breite Wählermassen nach rechts abschwenken ließen. Nur waren die Rollen vertauscht. Während in Frankreich der Nationale Block alle Sünden der Regierung während der letzten fünf Jahre auf sich geladen und die Sozialisten sich in der günstigen Lage einer Oppositionspartei gefallen durften, hatten sich in Deutschland die Parteien der bürgerlichen Mitte und die Sozialdemokratie während ihrer Regierungszeit bis auf die Knochen kompromittiert und sich das Wohlwollen der Wähler wenigstens für diesmal gründlich verscherzt.

In dieser Erscheinung liegt eigentlich für das Volk die Tragik des ganzen parlamentarischen Systems. Der moderne Bürger fühlt sich lediglich als Bestandteil des Staatsapparats, dessen Bewegungsgesetze er durch die Abgabe seiner Stimme regulieren zu können sich einbildet. Er erwartet sein Heil stets von irgendeiner Regierung und nie von seiner eigenen Kraft und Initiative. Immer wieder sucht er die Fehler, die gemacht wurden, in den leitenden Männern und Parteien, die sich jeweilig an der Regierung befinden, und es kommt ihm nie der Gedanke, daß dieselben im System selbst begründet sind. Anstatt sich von unten auf durch seine wirtschaftlichen und sozialen Verbindungen Organe seines Willens und seiner Initiative zu schaffen, die ihn in den Stand setzen könnten, zu allen Anforderungen des gesellschaftlichen Lebens selbst Stellung zu nehmen und durch seine eigenen schöpferischen Kräfte entsprechende Lösungen anzubahnen und herbeizuführen, setzt er sein ganzes Vertrauen auf die höhere Macht, die über ihm thront und erwartet alles Heil von den Gesetzen und der Regierung. Und wenn die Regierung versagt, so zieht er nicht etwa die Konsequenzen und schreitet zur Selbsthilfe, sondern er setzt seine Karte einfach auf ein anderes Pferd im politischen Rennstall und glaubt auf diese Weise der Erfüllung seiner Wünsche näher zu kommen. So

taumelt er von einer Enttäuschung zur anderen und bewegt sich stets in demselben verhexten Kreise, der ihm als die gerade Linie des Fortschritts erscheint. Er pendelt von links nach rechts und von rechts nach links immer in dem Glauben, daß die richtige Nummer doch einmal aus der Urne herauskommen müsse. Wie der Gläubige vergangener Jahrhunderte alles Heil von der Kirche und von der Vermittlung der Priester erwartete, so erwartet der moderne Staatsgläubige heute alles Heil von den gesetzgebenden Körperschaften und ihren Vertretern. Die Form des Glaubens hat gewechselt, der Glaube selbst ist derselbe geblieben.

Und doch hätte gerade der deutsche Wähler aus der Geschichte der letzten fünf Jahre die große Lehre ziehen können, daß die Geschicke Deutschlands nicht im Reichstag, sondern in den Geschäftsstellen der Schwerindustriellen, der Großgrundbesitzer und der Börsenkönige letzten Endes entschieden werden. Das trifft ohne Zweifel auch für alle anderen Länder, die dem kapitalistischen Regime unterworfen sind, zu, aber es offenbarte sich nirgends anders und nie vorher in einer so offenkundigen Brutalität und unverhüllten Frechheit wie in der glorreichen Aera der deutschen Republik. Die Geschichte der letzten fünf Jahre wurde fast ausschließlich ausgefüllt mit dem erfolgreichen Kampfe der Monopolisten gegen die verschiedenen Regierungen, die einander folgten. Alle innen- und außenpolitischen Beziehungen standen mehr oder weniger unter dem Wirtschaftsdiktat der deutschen Schwerindustrie und ihrer Verbündeten. Stinnes war in dieser Hinsicht ein Symbol. Er, der aus den Schrecken des Weltkrieges und aus dem grenzenlosen Elend des Volkes in der nachfolgenden Periode unermeßliche Reichtümer prägte, deren fabelhafte Größe allen Glanz der Multimilliardäre Amerikas in den Schatten stellt und deren Totalität vielleicht erst den kommenden Generationen gänzlich offenbar wird; er, der seine Polypenarme über ganz Deutschland, die ganze Welt ausstreckte, deren Saugnäpfe ebenso im Lande der „Diktatur des Proletariats“ wie in den fernen Breiten Perus und Chiles unablässig an der Arbeit sind; er, Stinnes, führte nach dem Kriege einen fortgesetzten schonungslosen Kampf gegen alle deutschen Regierungen und stellte ihrer Politik das Machtgebot der großen Wirtschaftskonzerne gegenüber, das sich bisher stets als mächtiger erwies als die papiernen Beschlüsse des Reichstags. Es waren Stinnes und sein Kreis, die mit kaltblütiger Berechnung jeden Versuch, die Mark zu stabilisieren, untergruben und die grauenhafte Periode der Inflation eingeleitet haben, die Millionen deutscher Männer, Frauen und Kinder an den Rand des Verderbens und der Verzweiflung brachte. Und gerade während dieser furchtbaren Zeit gelang es Stinnes, seinen Konzern erst recht auszubauen und aus der Not seines Volkes Riemen zu schneiden.

Stinnes und sein Anhang waren es, welche die Besetzung des Ruhrgebiets durch die Franzosen direkt provoziert hatten, und denen das Abenteuer, das Deutschland astronomische Summen kostete und durch welches das Volk erst recht in den Abgrund des bitteren Elends hineingestoßen wurde, wiederum zum Heile ausschlug. Kein Versailler Friedensvertrag hat Deutschland solche furchtbaren Wunden ge-

schlagen als die gewissenlose Profitpolitik seiner Schwerindustriellen und Großagrarien, die es nicht bloß verstanden haben, dem Staate die Steuern erfolgreich zu entziehen, sondern die außerdem noch bei der Reichsbank fabelhafte Anleihen machten, als die Mark noch zehn Pfennige wert war, und die ihre Schuld prompt zurückzahlten, als, dank ihrer krummen Transaktionen, der Wert der Mark auf einen zehntel Pfennig gesunken war.

In keinem anderen Lande der Welt wären solche Dinge möglich gewesen, weil in keinem anderen Lande der soziale Sinn und das natürliche Zusammengehörigkeitsgefühl eines Volkes so total verlottert ist wie gerade bei uns. Es ist wahr, daß der Kapitalist schließlich überall von der Ausbeutung der Arbeit lebt, aber es besteht trotzdem ein Unterschied zwischen den Trägern des Systems, der sich nicht verkennen läßt, und der letzten Endes ebenso gewertet werden muß wie der Unterschied zwischen den verschiedenen Formen des Staates, auch dann, wenn man der Ansicht ist, daß der Staat als solcher nie etwas anders gewesen ist, noch sein wird, als der politische Sachverwalter der besitzenden Klassen.

In England haben die Träger des kapitalistischen Systems während des Krieges tief in die eigene Tasche gefaßt, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil bei dem englischen Volke der Instinkt innerer Zusammengehörigkeit und das Gefühl sozialer Gerechtigkeit in solchen Dingen viel tiefer ausgeprägt ist wie bei uns, so daß fortgesetzte und zynische Beleidigungen des primitivsten Rechtsempfindens im Volke, wie sie in Deutschland zu den Alltäglichkeiten gehören, dort einen Sturm der Entrüstung entfesseln würden, dem keine Regierung widerstehen könnte. Einen Mann wie der gewesene Premierminister der konservativen Regierung Englands, Baldwin, der während des Krieges dem Staate freiwillig den vierten Teil seines Vermögens abtrat, würde man in Deutschland vergebens suchen. Andererseits wäre ein Helfferich, der sich während des Krieges prinzipiell weigerte, das Kapital mit entsprechenden Steuern zu belasten und den Standpunkt vertrat, daß der Besiegte eben zahlen müsse, in jedem anderen Lande undenkbar. Nur in Deutschland konnte ein Mann wie Helfferich sein Wesen treiben, weil bei uns der unsächlich kleinliche und geradezu verbrecherische Egoismus des kapitalistischen Bürgertums einen Grad erreicht hat, den man sich in anderen Ländern schlechterdings nicht vorstellen kann.

Jede Regierung ist letzten Endes nichts anderes als der politische Machtapparat der besitzenden Klassen eines Landes, aber nie vorher hat man einem Volke die vollständige Abhängigkeit alles Regierungswesens von der gewissenlosesten Profitpolitik einer Oligarchie von Riesenraffkes in so zynischer und offenkundiger Weise vordemonstriert, wie es bei uns während der letzten fünf Jahre geschehen ist. Allein die breite Masse der Wähler und besonders der Wähler aus den arbeitenden Schichten des Landes blieb allen Lehren gegenüber blind und taub und hat nur das eine bewiesen, daß sie trotz der furchtbaren Erfahrungen der letzten zehn Jahre nichts gelernt und nichts vergessen hat. Man nimmt es ruhig hin, wenn der Stinnesmann

Dr. Quatz den Abbau der Erwerbslosenunterstützung beantragt und dabei mit einer Gefühlsroheit sondergleichen erklärt, daß bei einem weiteren Niedergang der Wirtschaft eben nicht verhindert werden könne, daß Millionen Menschen Hungers sterben. Man regt sich nicht sonderlich auf, wenn das Sprechorgan der Großagrarien, Graf Westarp, mit vollendetem Zynismus im Reichstag erklärt, daß man sich bei dem heutigen Stand der Dinge nicht wundern dürfe, wenn das Volk bei vollen Scheunen verhungere. Und das geschah in einer Zeit, wo sowohl der Grundbesitz wie auch die Schwerindustrie Gewinne einsackten, von denen man vor dem Kriege sogar nicht zu träumen wagte, während das deutsche Arbeitervolk tatsächlich bei vollen Scheunen verhungerte und in den Großstädten nahezu 70% aller Kinder vom Keime der Schwindsucht ergriffen waren.

Das wichtigste Merkmal der letzten Wahlen ist der unverkennbare Zug nach rechts. Die Sozialdemokratie, die mit ihren 5 991 547 Stimmen sich numerisch zwar immer noch als die stärkste Partei behauptet hat, verlor von ihren 170 Mandaten, die sie im letzten Reichstag inne hatte, ganze 70. Ihre schweren Verluste sind hauptsächlich der Kommunistischen Partei zugute gekommen, doch läßt es sich nicht verkennen, daß ein beträchtlicher Teil ihrer Wähler diesmal nach rechts abgewandert ist. Es gibt wohl kaum ein Beispiel in der Geschichte moderner Politik, daß eine Partei sich so hoffnungslos kompromittiert hat, wie die deutsche Sozialdemokratie. Sie hat die verhängnisvolle Rolle, die sie während der ganzen Kriegsjahre gespielt hatte, auch nach dem Kriege getreulich fortgesetzt. Es war ihre große unverzeihliche Schuld, daß sie bald nach dem Ausbruch der sogenannten Novemberrevolution sich fortgesetzt allen wirtschaftlichen Neuerungen mit allen Kräften entgegenstemmte und so eine weitere Entwicklung der Revolution im Keime erstickte. Ihre Schuld war es, daß unter der blutigen Diktatur von Noske die Grundlage für die faschistischen Verbände, die heute ganz Deutschland wie mit einem Netz überziehen, gelegt wurde. Noske bewaffnete die modernen Wallensteiner und die sozialdemokratische Presse — voran der „Vorwärts“ — wetteiferte mit den bürgerlichen Blättern durch seiten große Inserate für die Werbung der militärischen Freiwilligen-Formationen. So wurde die Sozialdemokratie dem deutschen Bürgertum zu einem Schutzwall in der gefährlichsten und kritischsten Periode seines Daseins. Und diese Rolle hat sie die ganze Zeit weitergespielt. In jedem kritischen Moment eilte sie dem bedrohten Bürgertum zu Hilfe und schützte es durch die Macht ihres Einflusses. Unter ihrem Einfluß haben die Gewerkschaften, sogar als ihnen die beste Gelegenheit dazu geboten war, keinen Versuch gemacht, die furchtbare materielle Lage der deutschen Arbeiterschaft einigermaßen erträglich zu gestalten. Man redete den Arbeitern einfach vor, daß an eine Verbesserung der sozialen Lebensbedingungen nicht gedacht werden könne, solange Deutschland die große Krise nicht überwunden habe. Und dies geschah in einer Zeit, als die Unternehmer märchenhafte Profite einheimsten, die Besteuerung systematisch boykottierten, während man den Arbeitern das letzte von ihren Hungerlöhnen herunternahm.

Nur der Sozialdemokratie ist es zu verdanken, daß das Ruhrabenteuer, das Stinnes und der Kreis der Schwerindustriellen dem deutschen Volke eingebrockt haben, überhaupt stattfinden konnte, denn ihre Führer ließen sich auch diesmal wieder von der künstlich emporgearbeiteten nationalen Welle mitreißen, wie sie es bei Ausbruch des Krieges getan hatten. Sie scheute sich nicht, zusammen mit der Deutschen Volkspartei in eine Koalitionsregierung einzutreten, stimmte für die sogenannten Ermächtigungsgesetze und gab ihre Zustimmung, daß man zur Zeit des Hitlerputsches Deutschland der Herrschaft der Generäle auslieferte, trotz aller furchtbaren Erfahrungen der Vergangenheit. Als sie endlich das Bürgertum abermals aus einer der heikelsten Situationen gerettet hatte, schiffte sie der mit allen Wassern gewaschene Stresemann wieder aus der Regierungskarree aus. Der Mohr hatte seine Schuldigkeit getan, der Mohr konnte gehen, bis man ihn wieder brauchen würde. Die Sozialdemokratie wiederholte sogar dieses perverse Spiel eines politischen Masochismus zweimal hinter einander und opferte damit den letzten Rest von politischem Selbstrespekt. Dafür quittierten ihr später Stresemann und seine Anhänger mit unverkennbarem Hohn für die geleisteten Dienste. In einem Flugblatt, das die Deutsche Volkspartei bei den letzten Wahlen zur Verbreitung brachte, machte man sich direkt über die angebliche Düpierung der Sozialdemokratie lustig, und als Müller, den sein Freund Schultze für die Volkspartei zu ködern sucht, einige Einwendungen macht, antwortet ihm dieser schlagfertig:

„Wat denn mit die Sozi? Erst hat Stresemann *mit* die Sozi angefangen den schematischen Achtstundentag abzubauen, und *mit* die Sozi den Kronprinzen nach Deutschland rinjelassen, und *mit* die Sozi die Reichswehr nach Sachsen jeschickt, um dort Ordnung zu schaffen, und als die Sozi dann Angst kriegten vor ihrer eigenen Courage, hat er se loofen lassen und seine Politik ohne sie weiter gemacht – wat willstste noch?“

Und doch wäre es grundfalsch, in allen diesen Handlungen lediglich den Verrat der sozialdemokratischen Führer an der deutschen Arbeiterklasse erblicken zu wollen. Nein, die Sache liegt tiefer. Hier handelt es sich um die Auswirkung einer geistigen Einstellung, deren Keime bereits bei der Entstehung der sozialdemokratischen Bewegung gegeben waren. Deutschland hat das zweifelhafte Verdienst, das egoistischste, feigste, geistig trügste und am wenigsten soziale Bürgertum hervorgebracht zu haben. Aus diesem Grunde konnte sich hier niemals ein Liberalismus wie in England oder eine bürgerliche Demokratie wie in Frankreich entwickeln. So wurde die Sozialdemokratie allmählich zum Sammelbecken aller politisch unzufriedenen Elemente vor dem Krieg, die vielfach für sozialistische Probleme nicht das geringste Verständnis hatten und lediglich dazu beitrugen, die Sozialdemokratische Partei bürgerlich zu verspießern. Auf diese Weise entwickelte sich die Sozialdemokratie und die unter ihrem geistigen Einfluß stehende Gewerkschaftsbewegung Deutschlands immer mehr als ein notwendiger Bestandteil des nationalen Staates. Der Sozialismus verlor für ihre geistigen Führer immer mehr den

Charakter eines neuen Kulturideales, das die kapitalistische Zivilisation ablösen sollte, und das infolgedessen an den Grenzen der einzelnen nationalen Staaten nicht halt machte. Aus diesem Grunde vermengten sich ihnen die Interessen des nationalen Staates immer mehr mit den Interessen der Partei, deren Führer sich allmählich daran gewöhnten, alle Fragen durch die Brille der sogenannten nationalen Interessen zu betrachten. So konnte es nicht ausbleiben, daß die Partei sich allmählich als notwendiger Bestandteil in das nationale Staatsgefüge eingliederte, wie jede andere Institution, die zur Erhaltung desselben beiträgt.

Aus diesem Grunde wäre es auch töricht, aus der jetzigen Niederlage der Sozialdemokratie ihren nahe bevorstehenden Untergang voraussagen zu wollen, wie es die Kommunisten tun. Unserer Ansicht nach wird die Sozialdemokratie innerhalb des heutigen Systems überhaupt nicht verschwinden, da sie, wie gesagt, ein Bestandteil desselben ist — eine Art Blitzableiter für die besitzenden Klassen, es sei denn, daß ihre Aufgabe von einer anderen Partei — möglicherweise von den Kommunisten — als Erbschaft übernommen würde.

Die Kommunistische Partei, der es mit ihren 3 728 089 Stimmen gelang, sich zur viertstärksten Partei Deutschlands emporzuschwingen, verdankt ihren Erfolg lediglich den schweren politischen Fehlern der Sozialdemokratie. Ihre Anhängerschaft rekrutiert sich hauptsächlich aus Arbeitern, die an der Sozialdemokratie verzweifelt sind und die, getrieben durch die furchtbare Not und Verzweiflung der letzten Jahre für revolutionäre Schlagworte und eine radikale Phraseologie sehr empfänglich sind. Dabei darf man allerdings nicht übersehen, daß außer den extremen Rechtsparteien, die über große Geldmittel verfügten, keine andere Partei einen ähnlichen Aufwand an finanziellen Mitteln für die Wahlen entfalten konnte, als gerade die Kommunisten, die natürlich von Rußland in der ausgiebigsten Weise versorgt wurden. Und doch wäre es verkehrt, in dem sogenannten Wahlsieg der KPD. mehr wie einen vorübergehenden Erfolg erblicken zu wollen. Eine Partei, die fortgesetzt den schwersten inneren Krisen ausgesetzt ist und die nur durch eine sogenannte „Parteidisziplin“ notdürftig zusammengehalten wird, welche den Kadavergehorsam des alten preußischen Militarismus weit in den Schatten stellt, eine Partei, die man lediglich als Organ der auswärtigen Regierungspolitik der russischen Sowjetrepublik auffassen muß, kann auf die Dauer keine größeren Massen an ihre Fahne fesseln. Schon die Erklärung, welche die Kandidaten der Partei unterschreiben mußten, ist eine direkte Abdankung der Vernunft. Unter anderem heißt es dort: „Ausgehend von diesen Grundsätzen erklärt der Unterzeichnete, daß er als Kandidat und Abgeordneter für das Parlament lediglich Beauftragter der Kommunistischen Partei Deutschlands ist und nicht ein sogenannter ‚Freier Erwählter des Volkes, der nur seinem Gewissen verantwortlich sei‘. Der Unterzeichnete erklärt sich bereit, daß er alle Beschlüsse der Parteizentrale der KPD. ausführt und sich in allen Handlungen und seiner Betätigung diesen Beschlüssen unterordnet.“

Weiter kann das Prinzip eines übergeschnappten Zentralismus wohl nicht getrieben werden. Es ist das Papsttum der Kirche in verschärftem Maße auf die Politik einer Partei übertragen. Diesen ganzen Aufwand hält man für nötig, um die innere Einheit der Partei zu sichern, die trotzdem in keiner anderen Partei so brüchig ist wie gerade bei den Kommunisten. Auch die fortgesetzten „Säuberungsaktionen“ der Zentrale haben bisher das Uebel bloß noch verschlimmert und die letzten Reste des gesunden Menschenverstandes vollends begraben.

Von allen Parteien — die Völkischen ausgenommen — hat gerade die Kommunistische Partei mit einem Aufwand demagogischer Mittel gearbeitet, die jeder Beschreibung spottet. Als die von der Schwerindustrie bezahlte Presse die öffentliche Meinung für das Ruhrabenteuer aufpeitschte und die Sozialdemokratie auch dieses Mal auf den Leim ging, entdeckte die KPD. urplötzlich ihr nationales Herz, um nicht ins Hintertreffen zu geraten. Radek, der Berater der alten Zentrale, verherrlichte Schlageter, den Märtyrer der deutschen Faschisten, und einer der ausgesprochensten Reaktionäre Deutschlands, Graf Reventlow, schrieb seinen berüchtigten Artikel in der „Roten Fahne“, in dem er einem zeitweiligen Zusammengehen der deutschen Faschisten mit den Kommunisten eifrig das Wort redete. Man vergaß ganz, daß es dieselben Kreise gewesen, die Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg in grauenhafter Weise ermordet hatten. Bekannte kommunistische Politiker, wie Remmele traten in völkischen Versammlungen als Redner auf und wurden von den Faschisten mit stürmischen Beifall begrüßt. Und um der Judenfresserei dieser teutschen Helden Reverenz zu erweisen, erklärte die bekannte Ruth Fischer, die heute mit in der neuen kommunistischen Zentrale sitzt, in einer Versammlung völkischer Studenten: „Tretet die Judenkapitalisten nieder, hängt sie an die Laterne, zertrampelt sie.“ — Der gerissenste Konjunkturpolitiker konnte die verschiedenen Situationen nicht besser ausnutzen, wie es die Wortführer der KPD. getan haben. Wie die KPD. seit ihrer Entstehung ihre Grundsätze fortgesetzt wechselte, je nachdem man von Moskau aus kommandierte, so ist sie auch von ihrem ehemaligen Antiparlamentarismus ziemlich schnell zum sogenannten „revolutionären Parlamentarismus“ gekommen. Sie wird bei dieser Wandlung nicht stehen bleiben, und der „revolutionäre Parlamentarismus“ wird eines Tages der positiven Mitarbeit Platz machen.

Was die ausgesprochenen „Hakenkreuzler“, die Mannen der Deutschvölkischen Freiheitspartei und die Deutschsozialen anbetrifft, so haben sie trotz ihrer 36 Mandate doch nicht den Zulauf erhalten, den sie sich versprochen hatten. Diese Richtungen und noch ein halbes Dutzend anderer Konkurrenten sind kranke Gewächse einer kranken Zeit. Sie wurden mit dem Gelde der Schwerindustriellen und der Großagrarier künstlich aufgepäppelt, um diesen als Sturmbock gegen die Arbeiterbewegung zu dienen. Ihre blöde antisemitische Agitation ist den großen Kapitalisten deshalb erwünscht, weil durch sie die Unzufriedenheit der Massen in andere Kanäle geleitet wird, wo die Polizei leicht mit ihr fertig werden kann. Diese Parteien benutzen bei ihrer Propaganda eine Menge sozialistische Schlagworte,

und es gelang ihnen, damit eine ganze Anzahl Arbeiter, welche den Zusammenhang der Dinge nicht durchschauen, für sich zu ködern. Diese „rassenreinen deutschen Männer“ sind sich aber durchaus nicht untereinander einig, sondern zerfallen in nahezu ein Dutzend verschiedener Richtungen, die sich gegenseitig auf das grimmigste befehlen. Schuld daran ist die große Anzahl der „Generäle“, die sich über die Verteilung der Posten nach dem Siege nicht einigen können. Dabei passieren die drolligsten Dinge. Will so ein echter deutscher Mann einen verhaßten Konkurrenten aus dem Felde schlagen, so braucht er nur auf irgend eine Art nachzuweisen, daß derselbe jüdisches Blut in den Adern hat. Worauf es passieren kann, daß der also Angegriffene in der Presse einen öffentlichen Aufruf erläßt, in dem er demjenigen Hunderttausend Goldmark offeriert, der den Nachweis erbringt, daß wirklich jüdisches Blut in seinen Adern rollt. Auf diese Weise kam man schon zu den merkwürdigsten Entdeckungen: So behauptet man, daß der große Antisemitenhüuptling Wulle eine jüdische Großmutter gehabt habe. Ja, sogar der große Ludendorff, das Idol aller Völkischen in Deutschland, muß sich gefallen lassen, daß man ihn in den „ganz rassenreinen Kreisen“ etwas über die Schulter ansieht, seit die „Familiengeschichtlichen Blätter“ in Leipzig berichtet haben, daß einer seiner Vorfahren, der Kaufmann Karl Otto Ludendorff in Stettin, die Tochter des jüdischen Seifenhändlers Abraham Weilandt zur Frau genommen habe. Wenn man das tolle Spiel dieser Harlekine in der Presse verfolgt, so faßt einem der Menschheit ganzer Jammer an, daß so etwas im 20. Jahrhundert noch möglich ist und dazu noch ausgerechnet bei dem „Volk der Dichter und der Denker“.

Immerhin sind diese völkischen Hanswürste der Deutschnationalen Partei, die mithalf, sie großzuziehen, und die heute infolge ihres großen Wahlsieges mit allen Augen nach der Regierungsfutterkrippe schielt, sehr unbequem. Für eine rein „Nationale Regierung“ langt es noch nicht. Folglich müßte man sich mit dem großen Bürgerblock bescheiden, von den Deutschnationalen bis zu den Demokraten. Die alten Regierungsparteien haben sich geschlossen auf den Boden der Anerkennung des Gutachtens der Sachverständigen gestellt, während die Deutschnationale Partei bei den Wahlen für rücksichtslose Ablehnung eingetreten ist. Was ist da zu tun? Herr Hergt, der Führer der Deutschnationalen, hat zwar schon ziemlich deutlich zu verstehen gegeben, daß er für die Anerkennung zu haben ist. Und da das Reparationsproblem das erste ist, welches die neue Regierung zu lösen haben wird, so klingt auch bereits durch die deutschnationale Presse ein anderer Ton. Dort, wo man vor den Wahlen entschieden „schwarz“ sagte, sagt man heute schon „grau“; morgen wird man schon „weiß“ sagen. Aber die Völkischen schreien Verrat und behaupten bereits schon, daß die Juden hinter der Sache stecken. Das ist unbequem. Unter diesen Umständen ist es schwer zu sagen, ob dem neuen Reichstag ein langes Leben beschieden sein wird.

Betriebsräte und Syndikalismus.

Von Augustin Souchy.

Durch die Revolution in Rußland und Mitteleuropa zum Durchbruch gekommen, verbreitete sich die Räteidee wie ein Lauffeuer, später jedoch wurde sie immer mehr zurückgedrängt, und heute ist nur noch die Erinnerung an die Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte zurückgeblieben. Die alten Autoritäten setzten sich mit Hilfe der Sozialdemokraten wieder fest, die Massen glaubten an die neuen Männer, ließen sich betören und von der Idee ablenken, durch eigene Kraft und eigene Organe die neue soziale Ordnung ganz ohne den bürgerlichen Staat aufzubauen. In Rußland, wo die Sowjet- oder Räterepublik sich durchsetzte, verloren die Räte durch die spätere Alleinherrschaft der kommunistischen Partei an Bedeutung und Einfluß, und heute besteht das Räterußland nur noch dem Namen nach, die Arbeiter und Bauern haben trotz ihrer schattenhaften Reste von Räten so wenig zu sagen wie in jedem anderen Lande. Selbst die Betriebsräte sind in Rußland vollständig in der Hand der kommunistischen Zelle eines Betriebes.

In Deutschland war die Idee der Arbeiterräte so populär geworden, daß die Regierung sich gezwungen fühlte, ein Gesetz anzunehmen, durch welches die Betriebsräte als feststehende Einrichtung anerkannt wurden und Funktionen übernahmen, wodurch die Rechte der Unternehmer beschnitten und den Arbeitern Mitbestimmungsrecht im Produktionsprozeß eingeräumt werden sollte.

Diese sogenannte „gesetzliche Verankerung“ der Räteidee durch das Betriebsrätegesetz ist ein Bastard der Räteidee, ein Knochen, der von der herrschenden Klasse den Arbeitern hingeworfen wurde, um sie beruhigen. In diesem Zusammenhange ist es am Platze, auf die Wertlosigkeit der Arbeitergesetzgebung hinzuweisen, deren Mutterland Deutschland ist. Eine fünfzigjährige Erfahrung hat das revolutionäre Proletariat gelehrt, daß die soziale Gesetzgebung den Weg zur sozialen Befreiung nicht ebnet, sondern ihn verbaut. Das Proletariat wird dadurch in die Illusion gewiegt, daß es vom Staate etwas erwarten könne, die sozialdemokratische Auffassung vom „freien Volksstaate“ bekommt neue Nahrung. Auf der anderen Seite wird der Glaube und das Vertrauen an die eigene Kraft in demselben Maße geschwächt, wie die Hoffnung auf die Macht des Staates sowie der Glaube an dessen Sorge für seine Untertanen gestärkt wird. Und gerade dieses Vertrauen, das in letzter Instanz im Glauben an übernatürliche Mächte, an die theokratische Grundlage der sozialen Ordnung wurzelt, ist der größte Hemmschuh für die Entwicklung der freiheitlichen Gesellschaft.

Da gerade bei uns in Deutschland die Ideen des Staatssozialismus am meisten kultiviert worden sind, so haben auch wir Syndikalisten

die Gefahren und Auswüchse dieser Doktrin am besten kennengelernt. So hat die F.A.U.D. auf ihrem 14. Kongreß zu Erfurt in einer Resolution zu den gesetzlichen Betriebsräten im ablehnenden Sinne Stellung genommen, es jedoch ihren einzelnen Mitgliedern überlassen, sich daran zu beteiligen. Eine offizielle Beteiligung der F.A.U.D. an den Betriebsräten wurde abgelehnt. Diese Ablehnung stützt sich nicht nur auf einige besonders krasse Paragraphen des Betriebsrätegesetzes, wonach Betriebsräte bei Uebertretung ihrer Befugnisse zu Gefängnisstrafen verurteilt werden können, obgleich auch das ein Grund zur Ablehnung wäre. Die revolutionäre Arbeiterschaft hat aber mehr als einmal erfahren müssen, daß die gesetzlichen Betriebsräte zu Werkzeugen des Unternehmertums geworden sind, anstatt die Interessen ihrer Klassengenossen zu vertreten. Anzeichen hierfür haben sich schon bei den ersten Betriebsräten gezeigt, die ins Leben traten, noch ehe das Betriebsrätegesetz geschaffen war. Die Unternehmer suchten die Betriebsräte durch höfliches Entgegenkommen und durch Bevorzugung ihrer Wünsche zu bestechen. Wenn die Belegschaften nicht wachsam über ihre gewählten Betriebsräte sind und jedes Abweichen vom revolutionären Wege durch geeignetere Kameraden ersetzen, dann wird auch der Betriebsrat vor Korruption nicht bewahrt bleiben. Dieser intime Kontakt und die Identifizierung des Betriebsrates mit der Belegschaft wird durch die gesetzlichen Betriebsräte nicht gewährleistet, da diese staatlich zugelassene Funktionäre sind, die im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen sich selbst als eine Art Beamten fühlen und gerade durch ihre Gesetzlichkeit von dem Nimbus der staatlichen Autorität umgeben werden.

Gewiß wird ein wahrhaft revolutionärer Arbeiter durch seine Funktion als Betriebsrat niemals zu einem Unternehmernknecht werden, noch wird ihn die Gesetzlichkeit bestechen können. Unsere Genossen in den Betrieben können aber so manches Lied davon singen, wieviel Betriebsräte sich als gesetzlich patentierte Beamten dünken, und bei dem Obrigkeitssimmeln und der Autoritätsgläubigkeit des Deutschen ist die Einführung gesetzlicher Funktionen in die Arbeiterbewegung mit besonderer Vorsicht aufzunehmen.

Die Ablehnung an der Teilnahme der gesetzlichen Betriebsräte bedeutet aber nicht die Verwerfung der Betriebsräte überhaupt. Der Gedanke, daß durch die Räte, durch die Betriebsräte in erster Linie, in weiterer Ausdehnung durch Bezirks- und Landesarbeiterräte die Arbeiterschaft sich größeren Einfluß verschaffen und sich schließlich dadurch in den Stand setzen könne, die Alleinherrschaft der Kapitalisten zu verdrängen, die Demokratie, die heute nur in der Politik besteht, in die Wirtschaft überzuführen, hat bei breiten Arbeitermassen festen Fuß gefaßt. In dieser Form werden die Betriebsräte auch von den reformistischen Gewerkschaften und von der Sozialdemokratie vertreten.

Die Verbände der Roten Gewerkschaftsinternationale sehen in den Betriebsräten Zellen der kommunistischen Partei, deren Aufgabe darin besteht, die Arbeiterschaft der Betriebe für die Ziele der Partei zu gewinnen. Ueber diesen Rahmen hinaus liegt den kom-

munistischen Betriebsräten höchstens noch ob, nach Besitzergreifung der Staatsmacht durch die Partei oder das Direktorium der Partei die erteilten Befehle auszuführen, wie es ja auch schon heute ist.

Wer aber wirklich revolutionäre Betriebsräte erstrebt, die brauchbare Werkzeuge im Klassenkampf sein und vorbereitende Arbeit für die soziale Revolution machen sollen, der wird von den bürgerlichen Gesetzen unabhängige Betriebsräte erstreben. Gerade wir Syndikalisten, die wir nichts vom Staate erwarten, sondern der Meinung sind, daß die soziale Revolution in allen Adern des wirtschaftlichen Lebens, in der Peripherie wie im Zentrum zu gleicher Zeit von den schaffenden Kräften des werktätigen Volkes durchgeführt werden muß, können uns eine Lösung der Frage der Verwaltung in den Betrieben nur durch die Arbeiter des Betriebes selbst vorstellen, da die Arbeiter am besten wissen, wer unter ihnen am fähigsten und geeignetsten ist. Die Idee der Betriebsräte bekommt für uns Syndikalisten einen ganz anderen Sinn als bei den Sozialdemokraten und Kommunisten. Wir stecken die Ziele der Betriebsräte weit höher. Während bei Reformisten und Kommunisten den Räten keine selbständige Aufgabe zufällt, sondern sie nur auszuführen haben, was ihnen Partei und Gewerkschaft auferlegen, sehen wir Syndikalisten in den Betriebsräten nicht nur die ausführenden Organe einer höheren Macht, sondern mit Initiative versehene und selbständig wirkende Kräfte der revolutionären Arbeiterbewegung, die neben dem direkten Kampf auf dem Arbeitsplatze gegen den Unternehmer sich auch für die Uebernahme der Produktion vorbereiten müssen, die sie in einer sozialistischen Gesellschaftsordnung zu leiten haben.

Es hat uns der Verlauf der Revolutionen gezeigt, daß sich am Tage ihres Ausbruches neue Organe bilden, die unter verschiedenen Namen auftreten, im Wesen aber dasselbe sind. Ohne auf die Revolutionen der Vergangenheit einzugehen, sei erinnert, daß sich im Laufe der revolutionären Ereignisse in Deutschland, zuerst beim Ausbruch der Novemberrevolution, revolutionäre Räte und Obleute bildeten, die noch bis zum Sommer 1919 hinein bestanden haben, daß auch noch später bei anderen revolutionären Ereignissen, wie z. B. beim Kapp-Putsch, also zu einer Zeit, als schon die gesetzlichen Betriebsräte bestanden haben, sich neue revolutionäre Arbeiterräte bildeten, die aus den Massen selbst erstanden. Diese revolutionären Obleute aus den Betrieben sind *spontane* Organe der Revolution, und sie werden die ersten Träger jeder zukünftigen Revolution sein, die noch während des Zusammenbruches der alten Weltordnung die Elemente der neuen in ihren ersten Anfängen aufbauen.

Sollen wir Syndikalisten in Erwartung der kommenden Revolution und im Vertrauen auf die durch eine Revolution spontan zur Entfaltung kommenden Kräfte die Bildung von revolutionären Betriebsräten heute vollständig ablehnen? Mit nichten. Der Syndikalismus begnügt sich sonst nicht damit, in Erwartung der sozialen Revolution die Hände in den Schoß zu legen, er will auch heute die Solidarität in der Arbeiterschaft wecken und den Kampf für die Hebung der Lage des Proletariats führen. Dazu sind neben den gewerkschaftlichen Organisatio-

nen Vertrauensleute in den Betrieben notwendig. Diese Vertrauensleute sind aber nichts anderes als die Betriebsräte.

Nun gibt es freilich in der Arbeiterbewegung Strömungen, die einen Unterschied machen zwischen den Vertrauensleuten der Gewerkschaften in den Betrieben und den Betriebsräten. Die Bewegung der Shop-Stewards-Councils in England, die heute freilich nicht mehr besteht, und die Betriebsorganisation in Deutschland, die einen sehr geringen Wirkungskreis hat, und, obzwar ein Kind der Revolution, heute schon wieder sichtbar im Rückgang ist, — diese beiden Bewegungen sind organisatorisch von allem Anfang an nur auf Betriebsräte aufgebaut. Diese Bewegungen entstanden in den Betrieben und wuchsen erst von da aus zu lokalen, dann zu bezirksweisen Zusammenschließungen heran.

Sie sehen in den Vertrauensleuten der Gewerkschaften etwas ganz anderes als selbständige Betriebsräte. Wenn man die reformistischen Amsterdamer oder zentralistischen Moskauer Gewerkschaften hierbei im Auge hat, dann sind die Kameraden der reinen Betriebsrätebewegung wohl im Rechte. Das ändert sich aber in dem Augenblick, wo es sich um revolutionär-syndikalistische Gewerkschaften handelt, die als wichtigsten Grundsatz die Selbstbestimmung aufstellen und ihren Mitgliedern volles Selbstbestimmungsrecht gewährleisten. Dagegen würde eine Betriebsräte- oder Shop-Stewards-Councilsbewegung, die sich zentralistisch aufbaut, den Betriebsräten der einzelnen Betriebe weniger Selbständigkeit gewähren wie die föderalistischen Gewerkschaften der Syndikalisten, und in diesem Falle würden sich diese zentralistischen Betriebsräteorganisationen den zentralistischen Amsterdamer oder Moskauer wohl mehr nähern und das Ideal der selbständigen Betriebsräte dadurch verloren gehen.

Wenn also die Syndikalisten die Betriebsräte grundsätzlich anerkennen, dann dürfen sie die Schaffung derselben nicht der kommenden Revolution überlassen. Mag diese Revolution sich neue Organe schaffen, die heutige Zeit erfordert Vertrauensleute oder Betriebsräte in den Betrieben. Und wenn diese Betriebsräte ernsthaft die Interessen der Arbeiterschaft wahrnehmen, dann werden sie eine bedeutende Mission in Gegenwart und Zukunft erfüllen. Die Arbeiter werden aber auch bei Ausbruch einer Revolution sich an die Organe erinnern, die in Vergangenheit und Gegenwart das Befreiungswerk des Proletariats vorbereiten halfen.

Die Kommunisten haben ebenfalls die Bedeutung der Betriebsräte für den revolutionären Tageskampf sowie für den endgültigen Entscheidungskampf der Arbeiterschaft eingesehen. Da sie aber den Staat anerkennen und eine parlamentarische Partei sind, so nehmen sie natürlich auch Anteil an den gesetzlichen Betriebsräten. Diese wollen sie zu gefügigen Werkzeugen ihrer Parteipolitik machen. Hierin liegt eine Gefahr für die revolutionäre Arbeiterschaft, und deshalb muß der kommunistischen Propaganda die des revolutionären Syndikalismus entgegengesetzt werden.

Das kann am erfolgreichsten geschehen, wenn wir freie Betriebsräte schaffen, die von den gesetzlichen vollständig unabhängig sind.

Die Aufgaben dieser freien Betriebsräte müssen mannigfaltig sein. Sie müssen in den Betrieben, bei Betriebsversammlungen und bei sonstigen Gelegenheiten die Ideen des revolutionären Syndikalismus vertreten, dem Wirken der Parteipolitikanten und deren Anhängern entgegentreten und sich selbst für die Uebernahme und technische Leitung der Betriebe vorbereiten sowie die Arbeiterschaft immer und immer wieder auf dieses große Endziel der Arbeiterbewegung aufmerksam machen.

Wenn es uns gelingt, in diesem Sinne an dem Aufbau und Ausbau der revolutionären Betriebsräte zu arbeiten, dann werden wir die Gewißheit haben, daß bei einer Besetzung der Betriebe, wie sie beispielsweise in Italien erfolgte, die Arbeiterschaft im Vertrauen auf ihre eigene Macht und Stärke den Kampf erfolgreich bestehen kann.

Das schwierigste Werk der sozialen Revolution ist nicht die Eroberung oder Besetzung der Betriebe, jener wirtschaftlichen Zellen, auf denen sich die gesamte soziale Ordnung unseres industriellen Zeitalters aufbaut, sondern die Verwaltung derselben.

Die soziale Revolution, die wir Syndikalisten erstreben und durchführen wollen, ist eine wirtschaftliche Revolution. Sie setzt nicht ein bei der Eroberung der Staatsmacht, der Besetzung der Ministerposten und hohen Staatsämter, das überlassen wir den politischen Parteien. Wir erblicken vielmehr in den landwirtschaftlichen, industriellen und gewerblichen Betrieben die Zellen, auf denen sich die gesamte soziale Ordnung unseres Zeitalters aufbaut. Die Eroberung und Verwaltung dieser Zellen, der Betriebe, ist die wichtigste Aufgabe der Revolution. Während die Eroberung die Sache eines Handstreichs sein kann, liegt gerade in der sofortigen geregelten Verwaltung, in der ununterbrochenen Fortsetzung der Produktion, in der Heranschaffung der Rohmaterialien, in der Aufrechterhaltung der Verkehrsmittel, in der raschen Weiterbeförderung und Verteilung der erzeugten Güter der Angelpunkt der sozialen Revolution. Diese kann als gelungen bezeichnet werden und die Konterrevolution wird die geringsten Aussichten haben, wenn die wirtschaftliche Seite der Revolution sofort in die Augen springende Erfolge, sichtbar für die gesamte Bevölkerung, aufzuweisen hat. Dann wird eine solche Revolution bei weitem nicht den Aufwand auf die Verteidigung gegen die Konterrevolution nötig haben, wie eine Revolution, die den von den Staatskommunisten gezeichneten Weg durch Eroberung der Staatsmacht geht.

Wenn ein solcher Verlauf der Revolution ermöglicht werden soll, wie wir Syndikalisten ihn erstreben, dann müssen wir in den Betrieben der landwirtschaftlichen, industriellen und gewerblichen Unternehmungen syndikalistische Betriebsräte organisieren, die sich für ihre gewaltigen Aufgaben vorbereiten und heute schon durch tatkräftiges Eintreten im Klassenkampfe sich die Sympathien der Arbeiterschaft zu gewinnen suchen.

Die soziale Gesetzgebung.

Von D. A. de Santillan.

Als Saverio Merlino auf dem so übel beleumundeten sozialistischen Kongresse in Paris 1889 frank und frei der Meinung Ausdruck gab, daß die Tatsache, daß auf der Tagesordnung „Die Arbeitergesetzgebung“ als Thema figuriere, ein Zeichen dafür sei, daß der Kongreß kein sozialistischer sei, waren es die Magnaten der internationalen Sozialdemokratie, die Bebel, Lafargue, Vaillant, Iglorias, Mesa, Adler, Anseele, die zum Himmel aufschrien und bei den niederträchtigsten Beleidigungen gegen unsern Kameraden anlangten. Aber seine Behauptungen bleiben bestehen und überall dort, wo wirklich revolutionäres Leben sich zeigt, ist die soziale Gesetzgebung verdammt als Antisozialismus. Auf diesem selben Kongreß, der im Zeichen des Triumphes der Sozialdemokratie stand, eines Triumphes, der 1896 in London mit endgültigem Ausschluß der Anarchisten von den Kongressen des gesetzlichen und parlamentarischen Sozialismus gekrönt wurde, führte William Morris den Delegierten das Beispiel der englischen Bourgeoisie vor Augen, die es versuchte, der anschwellenden revolutionären Gefahr durch das sichere Werk à la Bismarck und einer neuen Form von Produktionsgenossenschaften zu begegnen, die die ersten entschieden revolutionären Genossenschaften ersetzen sollten. Dennoch: der Kampf für die Arbeitergesetzgebung wurde auf diesem Kongresse angenommen, auf dem unter andern auch die Stimme eines Domela Nieuwenhuis gegen die Lügen des Parlamentarismus und die Illusion des Reformismus sich hören ließ.

Eine Tat, wie die soziale Gesetzgebung, die einen Bismarck zum Vater hatte, eine Tat, die die Bourgeoisie aller Länder gegen die Arbeiterklasse anwendete und in der die Regierungen im allgemeinen wetteiferten, um vermittels ihrer gesetzlichen Mittel das Glück der Arbeiterschaft zu errichten, eine derartige Tat hätte den Reformisten, die vorgaben, im Namen des Sozialismus zu sprechen die Augen öffnen sollen. Das war aber nicht so. Die Stimme der Antiautoritären ist durch die Wahlerfolge der Sozialdemokratie und durch die Regierungsreaktion für einige Zeit unterdrückt worden. Und wenn es auch wahr ist, daß sie in keinem Lande ganz verstummte, so ist es ebenso wahr, daß ein großer Teil der Arbeiterschaft sich von Abenteuern parlamentarischer Kämpfe und jenem unglücklichen Glauben an ein Glück ins Schlepptau nehmen ließen, das von Staatswegen her diktiert werden sollte. Die sozialdemokratische Taktik und Ideologie hat zur Einschläferung und Passivität der arbeitenden Massen mehr beigetragen als alle ausdenkbaren Unterdrückungsmittel der Reaktion. Wieviel

bittere Erfahrungen hätten vermieden werden können, wenn man im Jahre 1889 auf die kategorische Forderung Merlino's gehört hätte!

Man könnte annehmen, daß die Arbeiter aus vierzig Jahren Parlamentarismus der Arbeiterschaft etwas gelernt hätten und nun endlich diesem falschen Weg den Rücken kehren würden. Aber wir sehen im Gegenteil, daß in allen Ländern Sozialdemokraten und reformistische Führer in höchste Regierungsstellen hineingelangen und in ihren Händen das Steuer des kapitalistischen Staates halten, trotzdem aber nicht das Vertrauen der Arbeiterschaft verlieren. Die Geschichte selbst bietet der Welt zahlreiche Beispiele dafür, wie berechtigt unsere Befürchtungen gewesen sind. Wir und unsere Vorkämpfer haben von jeher die Reaktion in der Autorität gekennzeichnet, gleichgültig in welcher Form oder unter welchem Namen sie auftritt; wir haben auf die Gefahr des autoritären Sozialismus hingewiesen und haben gezeigt, daß er sich kaum von den bestehenden Systemen der Reaktion und des Konservatismus unterscheidet; die Reformen und Schutzgesetze für die Arbeiterschaft haben wir entlarvt als das, was sie sind: *Ausdruck der Sklaverei des Staates und der Habsucht der bürgerlichen Klasse.*

Überall sehen wir dasselbe Beispiel; in Rußland, Deutschland, Dänemark, England usw. haben Regierungsmänner im Namen des Sozialismus und der Arbeiterschaft in schändlicherer Weise gewirkt, das Elend des Proletariats wie seine Sklaverei aufrecht zu erhalten und die Privilegien der herrschenden und besitzenden Klasse zu restaurieren und zu festigen als selbst die Staatsmänner des alten Regimes.

Man sollte meinen, daß das Proletariat doch nun endlich verstünde, wo die Gefahr liegt, denn es ist offenbar, daß die Reaktion dieselbe, daß die Ursache des Uebels dieselbe und die gleiche ist unter jeder Regierungsform: *diese Ursache ist die Autorität, diese Ursache ist der Staat.* Dennoch: das hat man noch immer nicht verstanden. So wie die Völker, die während des Weltkrieges einander niedermachten im Interesse ihrer industriellen und politischen Cliques, ihre tragischen Erfahrungen vergessen haben und wenn man sie aufrufen würde, morgen in ein neues Morden hineinrasten, in derselben Weise schließen sie die Augen gegenüber den Lektionen einer so bezeichnenden Realität und horchen mit großer Aufmerksamkeit auf alle Lügen, die nur den Zweck haben, alle Dinge und Ereignisse zu verschleiern.

Die russischen Diktatoren waren einmal die Unschuldigen während der Blockade und dieses Schlagwort wurde in geradezu religiöser Weise von dem unterdrückten Volke hingenommen; wem die Kommunisten heute die Schuld an dem Elend und der Knechtschaft der russischen Arbeiter zuschieben, wissen wir nicht. Die deutschen Sozialdemokraten schoben die Schuld an der elenden Lage des Landes auf Poincaré und das Volk hoffte geduldig auf die von den Nachfolgern der Hohenzollern verheißene Zeit — und folgte den Befehlen seiner Gewerkschaftsführer und Parlamentarier. Und so kann man sagen, je mehr die Staatsgewalt sich in den Händen autoritärer Sozialisten befindet, um so mehr enthüllt sich eine alte Wahrheit, die ausschließlich von Anarchisten und Syndikalisten proklamiert wurde: *Es ist kein wesentlicher Unterschied zwischen einem Staat der Linken oder einem Staat*

der Rechten. Autorität bleibt immer Autorität und ruft hervor Sklaverei und Elend, Privilegierte und Enterbte, und die Enterbten sind immer die Arbeiter.

Ein halbes Jahrhundert ist vergangen, seit das zum ersten Male ausgesprochen wurde, und zwar nicht ohne tiefe Kenntnis der Tatsachen. Was fehlte, war die brutale Realisation, die dem Kriege nachfolgte. Trotz allem: große Massen der Opfer schleppten passiver- oder atkiverweise, stillschweigend oder nachdrücklichst den Triumphwagen der Despoten und erhofften Jahrhunderte hindurch, daß Freiheit und Wohlstand ihnen vom Himmel des Staates in den Schoß fallen sollten wie seinerzeit das biblische Manna.

Es wird immer ersichtlicher, daß im gesellschaftlichen und historischen Leben zwei entgegengesetzte Pole existieren, die je nach den Umständen eine größere oder geringere Anzahl menschlicher Wesen anziehen: *Die Autorität und die Freiheit*. Einen Mittelweg suchen zu wollen oder danach trachten, etwas zu erreichen, das weder dem einen noch dem andern Pole zugehört, bedeutet die Quadratur des Zirkels suchen. Auch ist es gewiß, daß die Revolution nur vermittels der Freiheit möglich ist und Autorität die Revolution immer erdrücken und strangulieren muß. Mit diesem historischen Fatalismus rechnen wir, auch der größte aller Optimisten würde ihn nicht außer acht lassen können. Seit langem schon gibt es Anhänger der Freiheit und Anhänger der Autorität; die ersteren sind Revolutionäre, die anderen sind es nicht, auch wenn sie guten Willens sind. Und hier wäre ein Propagandawerk ersten Ranges: Klärung der Lügen und Sophismen der autoritären revolutionären Gebärde. Viele, sehr sehr viele Arbeiter sind von einem Geist des Kampfes und von revolutionären Wünschen beseelt, aber sie ahnen nicht, daß sie auf dem Wege der Autorität nur dahin gelangen, die Sklavenketten immer aufs neue zu schmieden! Wenn es unserer Propaganda gelingt, sie zu überzeugen, daß Staat, Freiheit und Wohlstand der Arbeiterschaft so wenig zusammen passen, wie Wasser und Feuer, daß der Sozialismus, den man als autoritär bezeichnet, kein Sozialismus ist, sondern Reaktion, dann können wir den Endkampf gegen die alte Gesellschaftsordnung für gewonnen betrachten.

Wir sprechen von Reaktion in demselben Sinne wie Bakunin, als er die Gefahr für die Zukunft im Bismarckismus und Marxismus aufdeckte, denn für uns bedeutet Reaktion nichts anderes als eine Stärkung jener Ideen, die die Ausbeutung der Menschen durch den Menschen stärken und erhalten. Und in diesem Sinne betrachten wir die soziale Gesetzgebung, die in Ländern wie Deutschland und die Schweiz so fest begründet und in der Sowjetrepublik so geschätzt ist, gleicherweise reaktionär und antisozialistisch wie den faschistischen Terror, oder für reaktionärer, denn der faschistische Terror stützt sich auf Furcht, die soziale Gesetzgebung aber ist nur mit Hilfe der Arbeitermassen durchzuführen und pflegt von denselben betrachtet zu werden als ein direkter Vorteil, ja als in gewisser Weise revolutionär. Hieraus erklärt sich, warum die autoritären Sozialisten noch immer Millionen Anhänger haben, die so den Reformismus unterstützen; sie

glauben, daß Reformismus der Reaktion entgegengesetzt sei und argwöhnen gar nicht, daß die Bourgeoisie und die Regierungen aller Länder nichts anderes zu tun wünschen, als Reformen und soziale Gesetzgebungen à la Bismarck zu erlassen, um so die Revolution hinzuhalten.

Eine ernsthafte Studie über die reaktionäre Bedeutung der sozialen Gesetzgebung bringt uns ganz von selbst dazu, zu wiederholen, was seit Bismarck bis zum heutigen Tage schon soundsoviele Male ausgeführt wurde über Parlamentarismus, über die Illusion der Demokratie und die Lüge einer Regierung aus dem Volke für das Volk. Dieses Thema erforderte viel Platz und könnte in einem Artikel dennoch nicht erschöpft werden; begnügen wir uns mit einem praktischen Beispiel, von unserm Gesichtspunkte aus gesehen.

In Argentinien, einem Lande, in dem die Allheilmittel marxistischer Ideologen niemals großen Anklang gefunden hatten, erhob sich vor einigen Monaten eine gewaltige Bewegung gegen das Projekt einer Arbeiter-Altersversicherungsgesetzgebung. In Buenos Aires erklärten verschiedene Zweige der Industrie den Streik, 20 000 Arbeiter protestierten gegen jenes Gesetz. Die Regierung, die die Ausbreitung des in der Hauptstadt ausgebrochenen Streikes vermeiden wollte, vertagte das Gesetz um 70 Tage mit der Vorgabe, verschiedene Aenderungen aufzunehmen, wie zum Beispiel die Berechtigung für Ausländer, das in die Altersversicherung eingezahlte Geld bei der Rückkehr in ihre Heimat wieder ausgezahlt zu bekommen. Aber die Arbeiterklasse Argentinien, inspiriert von einem traditionellen freiheitlichen Geist, wandte sich gegen die Anerkennung besagten Gesetzes wie sie sich dagegen wendete, freien Menschen neue Ketten anzulegen. Beinahe spontan brach in allen Teilen des Landes der Generalstreik aus. Die Arbeiter lehnten die soziale Gesetzgebung ab und die Regierung bestand darauf, sie einzuführen. Das Resultat dieses gegenwärtigen Kampfes mag ausfallen, wie immer es sei. Eines ist gewiß, das Gesetz der Arbeiteraltersversicherung wie jede andere versklavende Reform wird immer den lebendigsten Widerstand im Proletariat dieses Landes finden. Hier sehen wir eine geistige Einstellung, die sich sehr unterscheidet von dem, was die Propaganda des autoritären Sozialismus in den meisten Ländern Europas hervorrief. Während in Deutschland und Rußland beispielsweise derartige Gesetze von breiten Massen als Vorteil betrachtet werden und Sozialdemokraten und Kommunisten sie als ein Ideal hinstellen, lehnen die Arbeiter Argentinien sie ab, bekämpfen dieselben mit allen Waffen der direkten Aktion und bringen alle Mittel in Anwendung, die Regierung zu veranlassen, solche Gesetze zurückzunehmen, genau mit derselben Entschlossenheit und demselben revolutionären Geiste, mit dem sie im Jahre 1910 den Erlaß von Ausnahmegesetzen gegen anarchistische Propaganda bekämpften. Alle, die ihre Augen nicht verschließen wollen, können in dem Beispiel Argentinien wie auch an dem vielleicht schon vergessenen Beispiele Bismarcks eine Enthüllung des Wesens der sozialen Gesetzgebung erblicken: die Arbeiter lehnen sie ab und bekämpfen sie. Die Regierung

bemüht sich, sie einzuführen. Ist es möglich, zu glauben, daß dann, wenn die soziale Gesetzgebung nicht vorteilhaft für die bestehende Gesellschaftsordnung wäre, die argentinische Regierung ein Interesse daran hätte, dieselbe gewaltsam mit allen polizeilichen Unterdrückungsmaßnahmen einzuführen? Ist es möglich, sich auszudenken, daß die Regierung für das Wohlergehen der Arbeiterschaft sich einsetzen würde und Gewalt anwendete, um diesen ihren humanen Zweck zu erreichen? — Nein! Die argentinische Regierung, die sich unter dem Druck ihrer internationalen Gläubiger in einer kritischen finanziellen Lage befindet, sucht in dem Gesetz der Arbeiteraltersversicherung eine Einnahmequelle, die viele dringende Schwierigkeiten zu lösen imstande ist. Daher kommt ihr Interesse, ein solches Gesetz einzuführen. Die soziale Gesetzgebung à la Bismarck hatte ebenfalls dem deutschen Staate eine laufende Rente verschafft. Vielleicht war es dieses Beispiel, an das die argentinischen Gesetzgeber dachten, um so der Gefahr des drohenden Bankerottes begegnen zu können.

Sind wir gegen praktische sofortige Verbesserungen? Durchaus nicht! Wir dürfen sagen, daß wir, trotzdem wir gegen den gesetzgeberischen Schwindel und die Sophismen sozialer Gesetzgebung sind, die einzigen sind, die neben dem Kampf für das Wesentliche der Revolution für sofortige Verbesserungen eintreten. Frisch im Gedächtnis ist der Verlust des Achtstundentages, dieses immer vorgeschobenen Ruhmes der Sozialdemokratie, dessen Verlust nun von derselben Sozialdemokratie sanktioniert wurde. Die IAA. hat von Zeit zu Zeit ihren Alarmruf für die Verteidigung des Achtstundentages hören lassen, weder Amsterdam noch Moskau gaben Antwort. Und in jenen Ländern, in denen die autoritären Sozialisten Millionen von Anhängern zählen, in denen das Staatssteuer sich in ihren Händen befindet, wurde der Achtstundentag dem Ehrgeiz der großen Kapitalisten als Brandopfer gebracht. Und Kämpfe, die in verschiedenen Orten Deutschlands von unsern Kameraden für den Achtstundentag eingeleitet wurden, wurden von Arbeiterorganisationen sabotiert, die gehorsam auf die Stimme jener Führer horchten, die immer die Eröberung praktischer Vorteile gepredigt und uns als Utopisten, Träumer und Romantiker einer fernen Zukunft hingestellt hatten. Ja, wir erstreben eine Zukunft (sei sie weit oder nah) der Freiheit und Gleichheit, aber wir leben und kämpfen in der alltäglichen Wirklichkeit. Würden wir auf eine Wage legen können, was das Proletariat an praktischen Tageserfolgen den autoritären Sozialisten verdankt, die sich damit beschäftigten, Gesetze zu erlassen oder Gesetzesprojekte auszudenken und auf der anderen Seite das, was unseren Aktionen zu verdanken ist, so müßten wir konstatieren, daß nicht in den Parlamenten, sondern in den revolutionären Kämpfen die kleinen Vorteile errungen wurden, die das Proletariat dem Mittelalter gegenüber besitzt. Ja, auch wir kämpfen für sofortige Verbesserungen, aber wir schätzen jene Mittel nicht, die bezeichnend sind durch Aufgabe der Initiative der arbeitenden Massen selbst, die Aufgabe der eigenen Aktion und die Aufgabe der Zukunft für bloße Reformen, die wesentlich nichts an der Lage der Produzenten ändern. Die soziale Gesetzgebung ist ein

wunderbares Mittel, die Arbeiter in ständiger Lethargie zu halten und die Arbeiter Argentiniens haben recht, daß sie sich genau wie damals gegen das Ausnahmegesetz gegen revolutionäre Propaganda, mit aller Macht gegen die Einführung einer derartigen Gesetzgebung stemmen. Der Tag wird kommen, an dem auch die deutsche Arbeiterschaft einsehen wird, daß aus demselben Grunde, aus dem sie 1920 Kapp und Lüttwitz durch den Generalstreik bezwang, eine bismarckianische und marxistische Gesetzgebung, die sich soziale und Arbeitergesetzgebung nennt, niederzuringen ist. Und dieser Kampf bedeutet gleichzeitig Kampf gegen die Verteidiger solcher Gesetzgebung, *welche immer die Regierungsmänner sind*, die einen Wall gegen die Revolution aufbauen wollen: es bedeutet den Endkampf gegen den Staat an sich, gegen das Prinzip der Autorität.

Nationalismus und Internationalismus.

Von M. N e t t l a u, Wien.

Nationalismus und Internationalismus standen sich an der Wiege der alten Internationale, 1864, gegenüber. Orsinis Bombe, Januar 1858, hatte den Nationalismus in sein gefährlichstes Stadium gebracht, dasjenige, in welchem er sich zum blinden Werkzeug der Politik der Großstaaten hergibt, um nur seine Machtträume zu verwirklichen. Der italienische, deutsche, polnische Nationalismus flammte lichterloh auf, und die Pläne Napoleons III., Bismarcks und wahrscheinlich auch Englands gegen Rußland begannen zu reifen. Speziell Napoleon III. erwartete durch nationale Kriege und territoriale Expansion (Nizza und Savoyen) seine Usurpation, 1851, vergessen zu machen und sein Kaisertum endlich auf wirtschaftlicher Popularität fest zu begründen. Daher ließ er auch den Arbeitern die Zügel etwas locker und begünstigte deren freundlichen Kontakt mit englischen Arbeitern (Weltausstellung in London, 1862). Sie begegneten Engländern, die ganz unter dem Einfluß Mazzinis und der polnischen Propaganda standen, d. h. auf jener Stufe, auf der Internationalismus und Nationalismus sich scheinbar berühren, indem das Eintreten für die nationalen Ziele eines fremden Volks bereits für Internationalismus gehalten wird, während es doch nur einen indirekten, durch Parteinahme den Zwiespalt verschärfenden Nationalismus darstellt.

Es ist das unendliche Verdienst einiger wirklicher Londoner Sozialisten verschiedener Länder und Pariser Republikaner (Henri Lefort), die Gefahr des Arbeiternationalismus zugunsten der Pläne Napoleon III. und Mazzinis abgewendet zu haben; der Haß gegen Napoleon III. war in erster Linie das treibende Motiv. Sie mußten aber mit den vorhandenen Kräften rechnen und wurden überdies durch den erst bei der unmittelbaren Gründung der Organisation hinzugezogenen Karl Marx bald in die Opposition gedrängt und dann ganz eliminiert. Marx' internationales Ideal war eine internationale Entente gegen Rußland; zu diesem Zweck förderte er die Verständigung zwischen den anderen Völkern, also die Beseitigung des italienischen, französischen und

deutschen Nationalismus vor allem; er hoffte, daß England durch Irland in Schach gehalten werde. Da er aber die Kampfbereitschaft und den Kampf gegen Rußland wünschte, konnte er eine Schwächung der Macht der vorhandenen west- und mitteleuropäischen Staaten nicht zugeben. Er war eben von seinem eigenen Axiom, dem der ungeheuren Macht Rußlands und dessen akuter Bedrohung Europas, hypnotisiert und konnte sich eine Rußland einschließende europäische oder Weltsolidarität nicht vorstellen.

Bakunin ging seit jeher von der vollständigen Gleichwertigkeit der Russen und aller übrigen Slaven mit den Völkern Mittel- und Westeuropas aus und stand stets auf dem Boden einer totalen Neuordnung der Gruppierung der Völker nach ihrem eigenen gegenwärtigen Willen, ohne Rücksicht auf historisch entwickelte Verhältnisse, mit Zusammenschluß zu einer europäischen oder die Erde umfassenden Föderation, deren einzelne Bestandteile das Recht der Sezession besitzen würden, d. h. sie würden sich jederzeit nach ihrem eigenen Willen umgruppieren können, wodurch Unterdrückung und Eroberung, also auch Kriege, ausgeschlossen wären und jeder Versuch dazu von der Gesamtheit verhindert würde.

Für Bakunin waren also *Internationalismus* und *Anarchismus* untrennbar verbunden, weil nur eine die Staatsgrenzen brechende, sich frei gruppierende Menschheit in friedlichen gegenseitigen Beziehungen, leben kann, also das Minimum von Internationalismus, *mutual good will* (gegenseitiges Wohlwollen) ohne Hintergedanken verwirklichen kann. Jeder unabhängige Staat ist sich allein Selbstzweck und sieht die übrige Welt nur als Feind an, über die er Vorteile erringen will oder denen er sich als Schwächerer momentan grollend fügt. Die Größe der Staaten ändert hieran gar nichts; wird der große Staat durch seine Allmacht brutal, so wird der kleine Staat durch seine Ohnmacht erst recht verbissen und tückisch und gibt ohnedies seine Unabhängigkeit preis, indem er sich stets in den Schatten einer größeren Mächtecombination begibt und Brocken von deren reichem Tisch aufliest, seiner notgedrungenen Knechtschaft fluchend und nach Rachegelegenheiten ausspähend.

Durch die industrielle Entwicklung des neunzehnten Jahrhunderts und die alle Länder, wie nie zuvor, verbindenden, sie aber desto intensiver als Konkurrenten trennenden und neue Monopole begründenden modernen Verkehrsverhältnisse zu Land und zu Wasser wurden die besitzenden Klassen aller Länder an dem beständigen Kampf der Staaten untereinander auf das äußerste materiell interessiert und um die Machtmittel jedes Landes voll ausnützen zu können, mußte die Mentalität der arbeitenden und der landbebauenden Bevölkerung ganz und gar auf Staatlichkeit und Nationalität eingestellt werden, was durch Erziehung, Presse und die nie ruhende Hetz- und Haßpolitik vom Wiegenlied bis zur Grabrede pünktlich in allen Ländern vor sich geht.

Wie verhalten sich nun die Arbeiter hierzu, soweit sie politisch denken und organisiert sind? Die meisten Arbeiter wünschen stets zweierlei: sie hoffen auf eine künftige sozialistische Gesellschaft und sie wünschen in der gegenwärtigen Gesellschaft möglichst menschen-

würdig zu leben. So unendlich berechtigt der letztere Wunsch ist und so sehr seine relative Befriedigung dazu beiträgt und dazu notwendig ist, die Arbeiter kampffähig und kampffreudig zu machen und zu erhalten, so ist doch damit unauf löslich verbunden, daß die Interessen der Arbeiter mit den Interessen *der Borgeoisie, des Staates, der Nation* zusammenfallen, der sie gerade angehören, wodurch also die Arbeiterbewegungen nach der einen Seite hin fest im Staat wurzeln und sich mit dem Wohlergehen des Staates und dem der nationalen Bourgeoisie verwachsen fühlen. Hieran ändert der politische Kampf, der Klassenkampf und der Idealismus einzelner gar nichts; der Sozialpatriotismus ist darin fest begründet, daß nach der allgemeinen Auffassung ein siegreiches Land auch bessere Arbeitsbedingungen bietet, weil es den Besiegten nicht nur seinen politischen, sondern auch seinen ökonomischen Willen aufzwingen kann und dies natürlich nie zu tun unterläßt.

Was bleibt hier noch von Internationalismus übrig? Nicht der leiseste Rest außer dem irreführenden Namen, den sich mit gleichem Recht eine internationale Schuhfabrik zulegt, weil sie in mehreren Ländern Niederlagen hat, und internationale Arbeiterorganisationen, weil sie sich aus lokalen nationalen Patrioten verschiedener Länder zusammensetzen. Der den *Staat*, also viele Staaten anerkennende autoritäre Sozialismus führt, wie Bakunin einmal schrieb (1872), „direkt zur Errichtung neuer großer Nationalstaaten, die, getrennt und notwendigerweise rivalisierend und einander feindlich sind, zur Negation der Internationalität der Menschheit“ . . . Es gibt da absolut keinen Ausweg; denn auch innerhalb einer Föderation der jetzt bestehenden Staaten würde die Kräfteungleichheit die alten Hegemonien nur fortsetzen. Nur das vollständige Zertrümmern der alten Staatsapparate und die gleichzeitige Beseitigung der sich auf die zufällige lokale Lage von Naturschätzen, Rohstoffen usw. stützenden ökonomischen Monopole und Privilegien kann den Zustand des einfachsten friedlichen Nebeneinanderlebens der Menschen anbahnen, der allein Internationalismus genannt werden kann. Wer aber will dies außer den Anarchisten, d. h. auch nur solchen Anarchisten, die hierüber nachgedacht haben und sich vom Bann der lokalen Unabhängigkeitsfiktionen, die immer zum Staatstum zurückführen, befreit haben?

Daher sind *staatlicher Sozialismus, Nationalismus und Krieg* so eng verbunden und sich gegenseitig bedingend, wie *anarchistischer Sozialismus, Internationalismus und Friede*. Diese Tatsache unbeachtet zu lassen, bedeutet nicht, sie zu beseitigen, sondern nur ein hoffnungsloses Herumirren und Sichabquälen mit dem Unmöglichen.

Ebensowenig kann, meiner Ansicht nach, der *Syndikalismus* dieser Wahl entgehen; betrachtet er sich lokal gebunden, die Interessen einer territorialen Arbeiterbevölkerung vertretend, dann haftet er am Staat und verewigt den Krieg. Nur wenn er auf viele, derart über Schwächere im Ausland leicht zu erringende Siege verzichtend, wirklich den Genossen der schwächeren Länder Opfer bringt, um hierdurch bewußt die Staatsgrenzen niederzubrechen und die freie menschliche Solidarität der Stärkeren und Schwächeren den gemeinsamen Feinden, Kapital und Staat, gegenüber herzustellen, — nur dann wird er den ersten Bau-

stein zur freien Gesellschaft gelegt haben. Er muß lernen, gerecht und edel zu sein und es verschmähen, die durch kapitalistische Konkurrenz, Staatspolitik und Kriege geschaffene Hierarchie der Staaten dadurch anzuerkennen und mitzugenießen, daß er diese Zerklüftung der Menschheit als gegebene Tatsache hinnimmt. Sonst bleibt er eben Mitschuldiger und Mitprofiteur der menschheitszerreißenden Staaten und verewigt seine eigene Ohnmacht, Haß, Elend und Krieg.

Es mag praktisch noch so schwer sein, neben dem gewiß absolut notwendigen Gegenwartskampf des Syndikalismus um lokal Erreichbares und zur Verteidigung des bereits Gewonnenen diesen bewußt gegen das die Bourgeoisie, die Staaten und sehr viele Arbeiter befriedigende System der Konkurrenz, der Unterdrückung der Schwächeren, der Kriege und der fortschreitenden Verelendung und Verrohung der Menschheit gerichteten, viel größeren Kampf aufzunehmen, — aber es muß eben geschehen oder es bleibt alles beim alten, genauer gesagt, es wird alles immer schlechter. Oder erwartet man eine Lösung in dem Sinn, daß durch die immer steigende Verelendung der wirtschaftlich schwächeren Nationen diese schließlich eliminiert werden und eine einheitliche siegende Rasse schließlich durch ihr Alleinvorhandensein das Problem der Internationalität aus der Welt schafft, etwa so, wie die Ureinwohner Amerikas ausstarben, in der Wildnis blieben oder in Reservationen interniert wurden? Dies wünscht gewiß kein fühlender Mensch und Arbeiter, auch der stärksten Länder, und doch läßt man der darauf hinauslaufenden kapitalistischen und staatlichen Vernichtungspolitik gegen die Schwächeren freien Lauf.

Einer Tätigkeit in dem von mir entworfenen Sinn des wirklichen Internationalismus steht entgegen die von der jetzigen Gesellschaft geschaffene Mentalität der Arbeiterbevölkerungen aller Länder, die nur vom möglichsten Wohlergehen ihrer Länder etwas für sich erwarten, und die leicht ersichtliche Tatsache, daß eine solidarische Ausgleichung der zwischen den Arbeitern verschiedener Staaten entstandenen immer größeren Unterschiede, eben den prosperierenden, Opfer auflegen würde, während sie den Verelendeten Vorteile brächte.

Zieht man statt dessen vor, daß die prosperierenden noch mehr prosperieren und daß die Verelendeten noch elender werden, dann rühre man keinen Finger, lasse das Kapital und die Staaten walten, und deren Wille geschehen; nur sollte man dann auf das Wort international ganz verzichten und offen den Kriegszustand zwischen den Menschen in Permanenz erklären.

Denn beides *kann* man nicht haben — die Vorteile der menschen-trennenden Staatenpolitik und die *Anbahnung* der menschenvereinigenden freien Gesellschaft. Der politische Sozialismus hat sich längst der heutigen Gesellschaft eingeordnet; der in allen praktischen Fragen nur lokal und territorial handelnde Syndikalismus tut tatsächlich das selbe. Die ersten Schritte zur Freiheit und Menschenvereinigung sind also noch zu machen.

Wie kann man hoffen, dieses Ziel während revolutionärer Krisen in großem Umfang zu erreichen, wenn, wie bisher, noch praktische Versuche, theoretische Anerkennung und der feste Wille selbst fehlen?

Das Ziel mag zu weit gesteckt, die Opfer mögen zu groß erscheinen. Aber wer kann erwarten, daß sich die wirtschaftliche Befreiung der Menschen ohne unendliche Mühe und Opfer vollzieht? Der staatliche Sozialismus scheute längst diese Opfer und warf sich dem Parlamentarismus in die Arme; der zu Bakunins Zeit als wirklich den Internationalismus verkörpernd gedachte Syndikalismus, der Rahmen der künftigen freien Gesellschaft, wurde durch seine territoriale Spezialisierung gleichfalls mit dem Schicksal der heutigen Staaten verkettet: welche internationalen Aktionskräfte bleiben also übrig? Kein freiheitlich Denkender würde solche Kräfte im Kommunismus suchen; sie sind nur in einzelnen Anarchisten und anderen freien Menschen zerstreut und isoliert vorhanden. Soll dies alles sein? Wird die freiheitliche Richtung des Syndikalismus auf die *Anbahnung* solcher Tätigkeit als unpraktisch oder utopisch verzichten?

Mir persönlich scheint diese Frage als die Lebensfrage der ganzen Arbeiterbewegungen. Mit dem „*Hineinwachsen* in den Zukunftsstaat“ begann es; heute ist man längst fest am *Gegenwartsstaat angewachsen*. Jede sozialistische Aktion ist heute intensiv lokal, d. h. staatlich und national. Internationale Aktionen sind kraftlos und nur nominell. Es bleibt noch *alles* zu tun übrig. Selbst die internationale Information, so reichlich sie in Bewegungsangelegenheiten erfolgt, fehlt so gut wie ganz in allgemeinen politischen und ökonomischen Angelegenheiten oder ist eine der lokalen Propaganda angepaßte, deren wirkliches Verständnis den Lesern anderer Länder entgehen muß.

Ich würde gewiß lieber Fortschritte im Sinn des wahren Internationalismus freudig begrüßen, als ihre Abwesenheit, so viel ich sehen kann, hervorzuheben. Aber der Staat ist eben der Feind der Menschheit und nichts im Rahmen des Staates Geschehende kann etwas anderes als der Menschheit feindlich sein; daher ist dies auch der staatliche Sozialismus und der territoriale Syndikalismus. Menschheit, Freiheit (Anarchie), staatenzerstörender Internationalismus und Friede sind untrennbare Ziele, die zu sehr aus den Augen verloren wurden und denen jedes Opfer gebracht werden muß oder Menschenhaß, Staat, Krieg und Elend pflanzen sich ewig fort.

M. Nettlau.

Anmerkung der Redaktion: Die Ansicht, die Genosse Nettlau über den internationalen Syndikalismus vertritt, bedarf einer Diskussion, in die in der nächsten Nummer eingetreten werden kann.

Die Organisation der Landarbeiter und das Landproblem.

Von Eusebio C. Carbo, Spanien.

In Spanien gibt es keine feindlichen Gegensätze zwischen Landarbeitern und Industriearbeitern, wie das unglücklicherweise in vielen andern Ländern der Fall ist. Ganz im Gegenteil ist die Einigkeit zwischen diesen beiden Arbeitergruppen vollkommen.

Die Landarbeiter wissen, daß sie ohne Hilfe der Industriearbeiter nichts unternehmen können und diese hinwiederum wissen, daß eine Revolution ohne Anteilnahme der Landbevölkerung von vornherein zum Zusammenbruch verurteilt wäre.

Die ländlichen Organisationen der bedeutendsten Provinzen, wie Andalusien, Valencia, Aragonien, Rioja und ein Teil Kataloniens sind der „Confederacion Nacional de Trabajadores“ angeschlossen und sind infolgedessen gewohnt, von den Arbeitern der Stadt solidarische Hilfe zu bekommen und ebenfalls umgekehrterweise Hilfe zu gewähren.

In positiver Weise beeinflußt von der freiheitlichen Propaganda, und dem Anarchismus eine große Aufmerksamkeit schenkend, erträumen sie eine Form des Zusammenwirkens von Menschen, zu der man nur gelangen kann durch Vergesellschaftlichung des gesamten natürlichen Reichtums und aller Schätze, die durch die Arbeit von Generationen geschaffen wurden.

Sie denken an die Errichtung eines gesellschaftlichen Systems, unter welchem der Austausch von Produkten sich vollzieht — ohne eine weitere Begrenzung wie die von der Knappheit von Transportmitteln vorgeschriebenen — nach Maßgabe unserer Voraussicht.

Dasselbe bezieht sich auf das, was die Kultivierung des Bodens anbelangt. Man ist der Meinung, daß, um ein Maximum an Produkten bei einem Minimum von Anstrengungen zu ermöglichen, zur gemeinschaftlichen Bewirtschaftung des Landes zu greifen ist. Ohne zu dieser Methode zu greifen, käme sowohl die intensive wie extensive Landwirtschaft, die letzte Errungenschaft von Wissenschaft und Bodenbearbeitung, nicht in Frage, um die notwendige Vermehrung von Produkten zu erreichen, die erforderlich ist, um die Bedürfnisse der Arbeiter und der gesamten Produktion zu befriedigen.

Es erhebt sich die Frage: sind denn die Landarbeiter in den erwähnten Gebieten alle Anarchisten? Absurd wäre es, das zu behaupten. Dennoch kann gesagt werden, daß in einigen Provinzen, wie beispielsweise in einem großen und wichtigsten Teil Andalusiens, die große Mehrheit der Landarbeiter aus Verstandes- und Gefühlsgründen Anarchisten sind. Ereignisse, die dort so aktive, tüchtige und gebildete Kämpfer hervorgebracht haben, wie Fermin Solvochea und Ernesto Alvarez, sind unauslöschlich.

Die große Menge der Arbeiter in jenen Gebieten glaubt an keine anderen Lösungen wie an die der freiheitlichen Weltanschauung.

* * *

Libérale Regierungsmänner, die sahen, mit welcher Schnelligkeit die anarchistische Propaganda sich verallgemeinerte, ein revolutionärer Geist sich unter den Sklaven der Felder erhob und von ihnen die Losungen der Stadt übernommen wurden —, liberale Staatsmänner verbreiteten angesichts dieser Beispiele bewußten Aufstandes die Ideen der Aufhebung der großen Latifundien und Einteilung dieser zum Teil halb aufgegebenen Ländereien, die jede Millionen von Hektaren zählen, in kleine Parzellen, die unter gewissen Bedingungen an Arbeiter abgegeben wurden und so in jeder Gegend eine Anzahl von ihnen in kleine Besitzer verwandelte. Diese vom konservativen

Instinkt diktierte Methode tendiert, wie es nur natürlich ist, nach der Richtung, die Einheit der Landarbeiter zu zerstören, ihren Egoismus und die Hoffnung in ihnen wachzurufen, doch auch einmal Landbesitzer sein zu können, wie sie es an dem Beispiel von einigen wenigen gesehen haben. Aber unglücklicherweise: die Bedingung ist, sich in einen Anhänger der bestehenden Ordnung zu verwandeln, *um nichts sich bekümmern*, sich lossagen vom Syndikat und niemals den absurden Vorschlägen der Feinde des Vaterlands, der Familie, des Eigentums usw. zu folgen.

Sie erwarteten, daß diese Methode sich als unfehlbar erweisen würde und sie wußten wohl, daß der ärgste Feind der Revolution die Reform ist. Sie waren überzeugt, daß die Arbeiter im Staat ihren rettenden Engel sahen und auf die Stimme der Elemente des Umsturzes nicht mehr hören würden. Damit wäre ihr Ziel erreicht gewesen: Isolierung der revolutionären Anwendungen der Industriearbeiter und Fruchtlosigkeit all ihrer Erwartungen und Rebellionen.

Aber die Aussichten dieses radikalen Mittels begeisterten niemand. Die Landarbeiter erkannten seinen ganzen Zweck.

Sie erkannten, daß ein Vorhaben, durch welches die Revolution negiert und in weite Ferne gerückt wurde, unfähig war, die gegenwärtige Ordnung zu verändern.

* * *

Trotz allem ist dieses eine Frage, an der wir nicht eilends vorbeigehen dürfen. Ehe man hier ein Urteil fällt, das als Grundlage für eine bestimmte Propaganda oder Stellungnahme dienen und die Landarbeiter nach dieser oder jener Richtung beeinflussen kann, gilt es zunächst, das Für und Wider dieser Frage mit Ernsthaftigkeit, Aufrichtigkeit und Entschiedenheit zu prüfen.

Wenn wir uns nur auf die gegenwärtige Situation konzentrieren, wenn wir glauben, daß wir alle Probleme der Vorrevolution mit Leichtigkeit lösen können, wenn wir uns nicht Rechenschaft darüber ablegen, daß die Interessen der industriellen und landwirtschaftlichen Bourgeoisie und des Kapitalismus in gewisser Weise — wenn man das auch als Ketzerei ansprechen wird — übereinstimmen mit den unseren, mit den Interessen des Volkes, mit denen der Revolution und wenn wir erkennen würden, daß dieses imstande ist, die Revolution um Jahrhunderte zu verzögern, wir würden mit weniger Schwierigkeit vorwärtsschreiten.

Aber so ist es nicht. Genau so wie die Probleme der Gegenwart beschäftigen uns die einer nahen Zukunft. Wir wissen, daß die Schwierigkeiten aller Arten, mit denen wir es zu tun haben, um die Errungenschaften der Revolution zu konsolidieren und zu festigen, um so ernsthafter sind, je mehr die Wirtschaft des Landes, in dem die Revolution triumphiert, sich in Verfall befindet.

In diesem Sinne haben wir das größte Interesse daran, daß sowohl die Landwirtschaft wie auch die Industrie den größtmöglichen Grad der Entwicklung erreichen und daß die durch die Bourgeoisie errichteten Transport- und Produktionsmittel so vollkommen wie möglich sind, so daß beim Uebergehen dieser notwendigen wirtschaftlichen

Faktoren in unsere Hände, diese für kürzere oder längere Zeit der Revolution genügen. Und das ist die Uebereinstimmung zwischen den Interessen der Wirtschaft und denen der Revolution, auf die wir uns vorher bezogen haben.

* * *

Das Parzellieren des Landes, von welcher Tatsache wir vorher geschrieben haben, bedeutet nichts anderes, als Konservative und Egoisten aus der Arbeiterschaft herauszusuchen, die der Staat in Eigentümer verwandelt oder die solches später für sich erhoffen; mit anderen Worten: es bedeutet das Schaffen einer konterrevolutionären Macht aus dem Lager der Arbeiterschaft heraus.

Betrachten wir ein Beispiel, das uns die Produktion und der Konsum des Weizens in Spanien während der angeführten Jahre bietet:

1905—1914

Geringste Ernte	25	Millionen Zentner
Größte Ernte	40,4	„ „
Mittlere Ernte	33,3	„ „
Geringster jährlicher Import . .	0,7	„ „
Größter „ „	8,6	„ „
Mittelmäßiger „ „	2,3	„ „

1915—1919

Geringste Ernte	35,1	„ „
Größte Ernte	41,4	„ „
Mittlere Ernte	38	„ „
Geringster jährlicher Import . .	0,5	„ „
Größter „ „	3,7	„ „
Mittelmäßiger „ „	2,4	„ „

1920

Ernte	39,5	„ „
Import	4,8	„ „

1921

Ernte	39,5	„ „
Import	4,6	„ „

Es ist natürlich, daß die Erhöhung des Importes trotz immer reicher werdender Ernten eine jener Ungeheuerlichkeiten darstellt, welche das kapitalistische System charakterisieren und die nicht vorkommen könnten, wenn die Produktion von jenen reguliert würde, die gleichzeitig Produzenten und Konsumenten sind; die Produktion würde hier durch den Bedarf bestimmt werden.

Aber es ist nicht das, was uns im Moment beschäftigt. Es ist eine andere Sache. Spanien ist nach den Zahlen, die wir soeben angeführt haben, angewiesen auf die Weizeneinfuhr aus anderen Ländern; durch die Parzellierung aber kann es nicht nur sein Defizit decken, sondern erübrigt noch etwas für den Export.

In der Provinz Sagovia wurden vor einiger Zeit 600 Hektar Land unter 40 Ackerbauern parzelliert. In seinem Höchstertrag erreichte dieses Gebiet geradezu erstaunliche Proportionen.

In einer Stadt der Provinz Toledo werden 10 000 Hektar Land von 500 Ackerbauern bestellt. 2000 Hektar werden von 490 Ackerbauern kultiviert; die übrigen 8000 Hektar gehören 10 Großgrundbesitzern. Und nun die Tatsache: *jene, die die 2000 Hektar selbst bearbeiten, produzieren ein Fünftel dessen, was die 8000 Hektar produzieren, die sich in den Händen der Großgrundbesitzer befinden.*

So gesehen, hat das Parzellieren des Landes eine konservative und eine revolutionäre Seite. Revolutionär in dem Sinne, daß hier eine Form der Produktion gegeben ist, die durch ihre größere Intensivität in der Uebergangszeit die Fähigkeiten und Erneuerungsmöglichkeiten erhöht: sie erlaubt, daß das Gebiet der Revolution sich selbst für längere Zeit genügt.

Wenn man ein Prinzip anerkennt, ist es selbstverständlich, daß man auch seine natürlichen Folgen hinnehmen muß. Die Staatsmänner, welche die Vorzüge des Parzellierens besingen, anerkennen hiermit, ohne sich Rechenschaft darüber zu geben, die Grundlagen des freiheitlichen Kommunismus. Wenn die Erhöhung der Produktion in derselben Proportion wie die Erhöhung der Anzahl direkter Arbeiter, die an derselben positiv interessiert sind, vor sich geht, wenn der Landbesitz eine allgemeine Möglichkeit wird und das Land durch die Allgemeinheit bewirtschaftet wird, müßten verschiedene Antagonismen aus der Welt geschafft werden. Das Interesse eines jeden und Annäherung an das Interesse von allen müßte erhöht und die wahrhafte Einheit der Interessen, durch welche das Individuum mit der Allgemeinheit verbunden ist, müßte auf eine innige vollkommene und unlösliche Weise auf eine feste Basis gestellt werden. Dann würde die Produktion sich in erfreulichem Maße erhöhen und die notwendigen Anstrengungen würden sich parallelweise vermindern.

Das Parzellieren, auch wenn es verallgemeinert würde, aber muß die egoistische Sonderheit und die Ausschließlichkeit des persönlichen oder Gruppeninteresses bestehen lassen; es würde keine Gleichheit realisieren und müßte sogar die Ursache von beklagenswerten Konflikten und Kämpfen sein.

Nein, das Parzellieren hat nichts mit unserem System zu schaffen. Und in diesem Sinne machen unsere Landarbeiter nicht die Revolution.

Die spanischen Landarbeiter, ganz besonders in Andalusien, Valencia, Aragonien, Rioja, Navana und in einem Teil Kataloniens, deren anarchistische Tendenzen allgemein bekannt sind, wissen, an was sie sich zu halten haben.

Wenn die Regierungsmänner glaubten, daß sie die Parzellierung als Mittel der Möglichkeit einer Vendée *) in Anwendung bringen könnten, haben wir das Recht zu glauben, daß sie irren.

Die wenigen, die auf der andern Seite stehen, weil unsere Stimme sie nicht erreichte, befinden sich in Kastilien, Leon usw. Eine zentripetale gut organisierte Bewegung würde sie bald bestimmen, das Notwendige zu tun; sie vermögen nichts oder doch nur sehr wenig gegen eine revolutionäre Bewegung.

*) Vendée: Provinz in Westfrankreich, Sitz der Konterrevolution zur Zeit der Großen Revolution.

Den Landarbeitern der erwähnten Regionen hat man überdies gesagt, daß die Revolution ihnen erlauben würde, das Land zu verteilen.

Überdies hat man ihnen gesagt, daß sie fortfahren sollen in den Anstrengungen, ihre Parzelle zu erobern.. Dazu hat man ihnen gesagt, daß *das Land denen gehört, die es bestellen.*

Man hat ihnen immer gesagt, daß das Land sowohl wie die Transport- und Arbeitsmittel das gemeinsame Erbe von allen Menschen zu sein haben wie die Luft und das Licht.

Und nichts anderes ist das, was sie erstreben.

Mitteilungen des Sekretariats der I. A. A.

Internationale Kinderhilfe.

Der Aufruf des Sekretariats der I.A.A. zugunsten der unterernährten Kinder des revolutionären Proletariats in Deutschland hat in vielen Ländern Widerhall geweckt. Naturgemäß haben sich an diesem Hilfswerk in erster Linie die Kameraden beteiligt, die in den Deutschland angrenzenden Ländern wohnen.

Holland. Unsere Kameraden des Nederlandsch Syndicalistisch Vakverbond haben sich bereit erklärt, Kinder unserer Kameraden aus dem Ruhrgebiet zu sich zu nehmen. Es werden einige Hundert Kinder in Holland bei unseren Kameraden untergebracht.

Norwegen. Unsere Kameraden der Norsk Syndikalistisk Federation haben auf zweifache Weise unsern Solidaritätsappell beantwortet; 1. durch Geldsammlungen, die zum Teil schon an uns gesandt worden sind; 2. durch Uebernahme von Kindern unserer Kameraden. Der erste Transport von 14 Kindern von Berliner Proletariern ist bereits nach Norwegen abgegangen, die Kinder befinden sich in guten Händen.

Portugal. Die Allgemeine Arbeiter-Konföderation hat in ihrem Organ „A Batalha“ einen Aufruf zu Sammlungen erlassen. Es kamen Kleidungsstücke und Gelder ein, die bis jetzt noch nicht angelangt sind.

Schweden. Die Zentralorganisation der schwedischen Arbeiter (S.A.C.) Sektion der I.A.A., hat eine großartige Sammlung veranstaltet. Um die unnötigen Reisekosten zu sparen, haben die schwedischen Kameraden beschlossen, Gelder zur Gründung eines Ferienheimes in Deutschland für die unterernährten Kinder unserer Kameraden zu sammeln. Bis

jetzt sind für diesen Zweck 7000 schwedische Kronen an die I.A.A. abgegangen, es ist mit weiteren 3000 Kronen zu rechnen, so daß die Summe von 10 000 Kronen zusammenkommt.

Brasilien. Auch hier haben unsere Kameraden dem Aufruf der I.A.A. Folge geleistet. Besonders hat das Organ deutscher Sprache „Der freie Arbeiter“ zu Sammlungen aufgefordert. Der weiten Entfernung halber ist bis jetzt noch keine Nachricht über das Resultat dieser Sammlung eingetroffen.

Nachrichten aus andern Ländern stehen noch aus.

Aufruf der I.A.A.¹ für die gefangenen Revolutionäre in Rußland.

Das Sekretariat der I.A.A. wandte sich Ende März an das Proletariat aller Länder mit folgendem Aufruf:

Helft den gefangenen Revolutionären in Rußland.

Kameraden!

Wir rufen euch heute auf zu einer einheitlichen und weit angelegten internationalen Kampagne gegen die unerhörten Verfolgungen der Sozialisten und Revolutionäre in Rußland; zu einer allgemeinen und energischen Aktion für die Befreiung der Anarchisten, Syndikalisten, Sozialisten und aller parteilosen Revolutionäre, die in den zahlreichen Gefängnissen und Konzentrationslagern schmachten oder durch die Sowjetregierung in die Verbannung geschickt wurden.

Es ist uns nicht unbekannt, daß zurzeit die wildeste Reaktion in fast allen Ländern herrscht, daß die furchtbaren Verfolgungen, denen unsere Kameraden

überall ausgesetzt sind, ohne Zweifel ebenfalls eine Aktion zu ihren Gunsten erforderlich machen würden. Wir wissen auch, daß die revolutionäre Bewegung jedes Landes ihre eigenen Opfer und Märtyrer aufzuweisen hat, deren Schicksal ein dringendes Eingreifen nötig machen würde. Die Lage in Rußland ist aber in jeder Beziehung außergewöhnlich und unvergleichlich.

Die Verfolgungen der Revolutionäre in den kapitalistischen und bürgerlichen Staaten gehören zur Natur der Dinge. Der Kampf für ihre Befreiung ist etwas selbstverständliches. Die russische Regierung aber gibt vor, eine „Arbeiter“-Regierung und „sozialistische“ Regierung zu sein. Sie ist bekannt als die Vertreterin der „Diktatur des Proletariats“. Die Verfolgung ihrer Gegner, die Vernichtung der Revolutionäre nur wegen deren Gesinnung, die nicht mit der ihrigen übereinstimmt, stellt die russische „Revolutionsregierung“ heuchlerisch als Bekämpfung des Banditismus und der Konterrevolution hin. Große Teile des Proletariats in allen Ländern lassen sich durch diese Heuchelei, durch diesen Bluff einer durchaus reaktionären und skrupellosen Regierung irreführen. Dadurch ist der Kampf gegen diese Regierung außerordentlich erschwert. Dies ist um so mehr der Fall, als der entsetzliche Terror, der von den Bolschewisten in Rußland ausgeübt wird, jeden Kampf dagegen unmöglich macht. So haben die verfolgten Sozialisten und Revolutionäre in Rußland keine Möglichkeit, sich zu verteidigen. Die verabscheuungswürdigen und verbrecherischen Frevel der russischen Regierung sind der werktätigen Bevölkerung aller Länder im allgemeinen noch unbekannt.

Es ist daher an der Zeit, diese Freveltaten zu enthüllen und die an der Macht befindlichen Verbrecher zu entlarven. Die Pflicht erheischt es nun, die zahllosen Tatsachen offen an den Tag zu legen und sie dem Proletariat aller Länder zur Kenntnis zu bringen. Es muß endlich einmal ganz entschieden gebrochen werden mit dem gefährlichen Märchen von dem revolutionären Charakter und Idealismus der russischen Regierung und ihr wahrhaft reaktionärer und bürgerlicher Charakter aufgezeigt werden.

Die Verfolgungen übersteigen gegenwärtig in Rußland die Grenzen jeder Einbildung. Es hat den Anschein, als wolle man sich durch radikale Vernichtung aller sozialistischen, anarchistischen und revolutionären Elemente des Landes ent-

ledigen. Täglich kommen zahlreiche der besten Kameraden um. Jeder Tag bringt uns Nachrichten über neue Fälle dieser Art. Die Verhältnisse der Gefangenschaft und Verbannung im hohen Norden sind entsetzlich. Tötungen und Erschießungen für die geringsten Proteste gegen die unerträglichen Gefängnisordnungen werden zur Gewohnheit. Die besten Kameraden sterben hin als Folgen dieses Regimes. Selbstmorde kommen immer häufiger vor. . . Tausende von Revolutionären leiden unter diesem furchtbaren Lose, sie sind ständig der Todesgefahr ausgesetzt, ohne den geringsten Schatten einer Anklage, nur durch die Willkür und das Gutdünken einer Regierung.

Es ist deshalb hohe Zeit, sich energisch dafür einzusetzen, aus den Krallen der Henker die uns teureren Leben, die besten Kräfte der Revolution, die unschuldigen Opfer der roten Reaktion zu entreißen.

1. Die Landeszentralen der revolutionär-syndikalistischen Organisationen werden aufgefordert, ein Aktionskomitee zu bilden. Zur Mitarbeit in dieses Komitee können auch die antiautoritären, anarchistischen Gruppierungen innerhalb der Arbeiterbewegung jedes Landes herbeigezogen werden, wo solche vorhanden sind.

2. Dieses Aktionskomitee setzt sich mit sämtlichen örtlichen Organisationen des Landes in Verbindung, um über das ganze Land eine Kampagne vorzubereiten. In allen größeren Städten können sich ähnliche Komitees bilden.

3. Die erste Aufgabe dieser Komitees wird sein, das Material zu sammeln und die Arbeiterpresse damit zu versehen.

4. Die Presse der I.A.A. und der freiheitlichen Arbeiterbewegung sollte von Stunde an die öffentliche Meinung aufklären durch Veröffentlichung der Tatsachen und des gesamten Materials und durch entsprechende Kommentare in zahlreichen Artikeln und eventuellen Sonderausgaben ihren Protest und ihre Entrüstung zu erkennen geben.

5. Die allgemeine Kampagne sollte überall gleichzeitig den 20. April einsetzen und von da bis zum 1. Mai unaufhaltsam geführt werden. Die Forderung soll sein: Protest gegen die Verfolgungen der Revolutionäre durch die russische Regierung und die Forderung der Freigabe der Anarchisten, Sozialisten, Syndikalisten und parteilosen Revolutionäre zum 1. Mai 1924.

6. Es sollten überall öffentliche Protestversammlungen veranstaltet werden, in denen man die Tatsachen vorlegt und Protestresolutionen zur Annahme bringt gegen die Greuelthaten der russischen Regierung. Darin sollte auch für den 1. Mai 1924 die Freigabe aller gefangenen und verschickten Revolutionäre sowie für die Ausgewiesenen das Recht der Rückkehr gefordert werden. Auch in Betriebsversammlungen und dergleichen sollten dieselben Resolutionen vorgelegt und abgestimmt sowie das Resultat derselben in der Presse veröffentlicht werden. Die Resolutionen und das Material sollten so weit als möglich der gesamten Presse des Landes zur Veröffentlichung zugestellt werden.

7. Sämtliche angenommenen Resolutionen sollten den russischen Konsulaten oder Gesandtschaften zur Weiterbeförderung an die Sowjetregierung und eine Abschrift davon dem Sekretariat der I.A.A. zugestellt werden. Als ein noch wirksameres Mittel sollten Demonstrationen der Arbeiterschaft vor den sowjetrussischen Botschaften und Konsulaten mit Uebergabe von Protestresolutionen veranstaltet werden.

Genossen! Wir erwarten von euch die Einsetzung aller eurer Kräfte, damit die Kampagne ein gutes Ergebnis zeitigt und dazu beitragen wird, die Befreiung unserer leidenden Kameraden in Rußland zu beschleunigen.

Das Sekretariat
der Internationalen Arbeiter-Assoziation.

* * *

Dieser Aufruf wurde von unsern Kameraden in vielen Ländern beantwortet. Er gelangte zum Abdruck in fast allen Organen der uns angeschlossenen Organisationen. In fast allen Ländern hat ein großer Teil des revolutionären Proletariats dazu Stellung genommen und große Protestaktionen in die Wege geleitet. In Frankreich und Deutschland wurden mächtige Versammlungen zum Protest gegen die inhaftierten Revolutionäre in Sowjetrußland abgehalten. Die Kameraden in Holland haben an die russische Regierung eine Resolution gesandt, in welcher sie im Namen der russischen Revolution die Befreiung der Revolutionäre zum Weltfeiertag des revolutionären Proletariats forderten. Noch hat die russische Regierung den Warnungsruf unserer Kameraden nicht beachtet, die Protestbewegung steigt jedoch immer stärker und ihre Wogen werden

bald so hoch gehen, daß die Machthaber in Rußland sich nicht länger der Forderung verschließen können und gezwungen sein werden, die Vorkämpfer der russischen Revolution freizugeben. Unsere Kameraden werden aufgefordert, ihren begonnenen Kampf fortzusetzen.

Zum Kampf der Bergarbeiter.

Anläßlich des Kampfes der Bergarbeiter Deutschlands wandte sich das Sekretariat der I.A.A. mit folgendem Aufruf an die Arbeiterschaft aller Länder:

Aufruf der I.A.A. Helft den kämpfenden Bergarbeitern Deutschlands!

Die Bergarbeiter Deutschlands befinden sich seit dem 7. Mai in einem Kampfe gegen die Verlängerung der Arbeitszeit und für die Erlangung auskömmlicher Löhne.

Dieser Kampf wurde den Bergarbeitersklaven von den Berggewaltigen aufgedrungen, nachdem die Bergarbeiter des Ruhrgebiets die Aufforderung der Grubenbesitzer, die Arbeitszeit unter Tage eine Stunde zu verlängern, nicht befolgt haben, sondern nach siebenstündiger Arbeitszeit unter Tage die Gruben verließen. Diese Aktion der Bergarbeiter ist direkt auf den Einfluß der syndikalistischen Propaganda zurückzuführen. Selbst die reformistischen Bergarbeiterverbände konnten sich der Idee, nach siebenstündiger Arbeitszeit die Grube zu verlassen, nicht verschließen.

Das Unternehmertum beantwortete diese Aktion der Bergarbeiter mit einer allgemeinen Aussperrung. Zurzeit befinden sich im Ruhrgebiet gegen 600 000 Bergarbeiter im Kampfe. Die Zahl der Arbeiter anderer Industrien, die durch diesen Kampf in Mitleidenschaft gezogen sind, ist fast ebenso hoch. Der Kampf beschränkt sich jedoch nicht auf das Ruhrgebiet, sondern dehnt sich aus auf den gesamten deutschen Kohlenbergbau.

Als Vorwand zur Beseitigung des Achtstundentages über Tage und des Siebenstundentages unter Tage dient den deutschen Unternehmern der Vertrag der Micum. Sie wollen alle Lasten desselben auf die Arbeiterschaft abwälzen und benutzen diese Gelegenheit, um die Notwendigkeit darzutun, daß in Deutschland infolge des Vertrages von Versailles der Achtstundentag nicht möglich sei. Während auf der einen Seite die französische

Bourgeoisie die schwere wirtschaftliche Lage des französischen werktätigen Volkes der Nichterfüllung des Versailler Vertrages durch Deutschland in die Schuhe schiebt, wird auf der anderen Seite gerade die Ausführung dieser Bestimmungen von den deutschen Kapitalisten dazu benutzt, um die Beseitigung des Achtstundentages zu rechtfertigen.

Die Sozialdemokraten hüben wie drüben unterstützen diese Thesen des internationalen Kapitalismus. Die französischen Sozialisten erklären, sie müßten auf der Ausführung des Sachverständigen-Gutachtens bestehen, und die deutschen Sozialdemokraten und reformistischen Gewerkschaften der Amsterdamer Internationale haben sich mit einem Schiedsspruch einverstanden erklärt, der die Verlängerung der Arbeitszeit anerkennt auf 8 Stunden unter Tage für Bergarbeiter und auf 9—10 und noch mehr Stunden über Tage für fast die gesamte Arbeiterschaft, bis zum Juni 1925. So haben die Reformisten die Unterdrückung der Arbeiterschaft besiegeln helfen.

Die Bergarbeiterschaft hat sich aber diesem Schiedsspruch nicht gebeugt, sondern es entrüstet von sich gewiesen, die Sklavenverträge anzuerkennen. So geht der Kampf weiter.

Kameraden! Proletarier aller Länder! Fast eine Million Arbeiter steht im offenen Kampfe gegen einen doppelten Feind: den internationalen Kapitalismus und Reformismus. War das deutsche Prole-

tariat schon vorher ein Spielball der Willkür eines raubgierigen Kapitalismus, so machen sich in diesem Kampfe die Folgen der Aushungerung und Unterernährung in erschreckendem Maße geltend. Das Elend wächst von Stunde zu Stunde, der Hunger greift um sich. Aber noch steht fast eine Million Bergsklaven unerschüttert und entschlossen, ihren Kampf für menschliche Arbeits- und Lebensbedingungen bis zum siegreichen Ende durchzuführen.

Ein Erfolg kann den kämpfenden Bergsklaven jedoch nur dann beschieden sein, wenn ihre proletarischen Brüder in allen Ländern in größtem Maße Solidarität üben.

Das Sekretariat der Internationalen Arbeiter-Assoziation ruft die ihm angeschlossenen Landesorganisationen, ruft das gesamte Proletariat aller Länder auf, die kämpfenden Bergarbeiter moralisch und materiell zu unterstützen.

Genossen! Laßt es nicht zu, daß Kohle aus anderen Ländern nach Deutschland geht, boykottiert die deutschen Waren auf die Dauer des Streiks. Sammelt Gelder, um die Familien der ausgesperrten Bergarbeiter zu unterstützen.

Nieder mit dem internationalen Ausbeutertum!

Es lebe die Solidarität des Weltproletariats!

Das Sekretariat
der Internationalen Arbeiter-Assoziation.

Aus der Internationale des Syndikalismus.

NORWEGEN.

Arbeiterkämpfe in Norwegen.

Von Carl O. Tangen-Kristiania.

In den Jahren 1907 bis 1913 führte die gewerkschaftliche Landesorganisation Norwegens (reformistisch) eine Reihe Streiks in verschiedenen Gewerben und Industrien. Diese Streiks brachen aus, nachdem vorher monatelang verhandelt wurde, und sie endeten nach 3—4 Monaten mit einem mageren Kompromiß oder auch mit einer glatten Niederlage für die Arbeiterschaft. Es waren Kämpfe mit typisch reformistischem Charakter, bei welchen in der Regel die Arbeiter des einen Gewerbes oder einer Industrie als organisierte Streikbrecher gegen eine andere Industrie auftraten.

Diese Verhältnisse führten dahin, daß auf der einen Seite die Arbeiter sich

nach neuen Kampfmethoden umsahen, auf der anderen Seite die bürgerlich liberale Regierung sich dazu vorbereitete, offiziell einzugreifen in die Zwistigkeiten zwischen Kapitalismus und Arbeiterschaft. Das frühzeitig in Australien durchgeführte Gesetz des Schlichtungsverfahrens und Schiedsgerichtes war für die Regierung Norwegens das erstrebte Ziel. Die Arbeiterschaft wollte selbstverständlich nichts wissen von einem solchen Eingriff seitens des Staates und die Führerschaft mußte sich darein finden, auch ihrerseits Abstand von einem solchen Gesetze zu nehmen. Als der Gesetzesvorschlag zum ersten Male im Jahre 1914 im Storting (Reichstag) zur Behandlung kam, drohte die gewerkschaftliche Landesorganisation mit dem Generalstreik. Angesichts dieser

Drohung kapitulierte die Regierung, indem sie die Behandlung dieser Vorlage auf unbestimmte Zeit vertagte. Als dieselbe später erneut zur Behandlung kam, war die Regierung besser gerüstet. Wohl hat die Landesorganisation den Generalstreik proklamiert gegen die Annahme dieses Gesetzes, nach einigen Tagen aber schon ließ sie den Streik abblasen und beugte sich vor dem Gesetze. Jetzt folgte für die Gewerkschaftsführer eine goldene Zeit. Sie konnten in ihren Verbandskassen Gelder sparen und bekamen persönlich extra gute Honorare als offizielle Schlichter. Nach und nach eroberten die Männer der Opposition die leitenden Stellen in mehreren Gewerkschaftsverbänden und nun war alles schön und gut. Der Kampf der Arbeiterorganisationen wurde nun vom Betriebe und der Arbeitsstelle in die Schlichtungsämter verlegt und das Interesse der Arbeiter für die praktischen Aufgaben in ihren Gewerkschaften wurden immer geringer.

Das Gesetz für ein staatliches Schlichtungsverfahren sollte nur während der Zeit der Krise gelten. Bei der ersten Behandlung im Storting stimmte nur die Linkspartei für das Gesetz. Die Rechtspartei und die Sozialdemokratie stimmten dagegen, was ihnen sehr leicht fiel, da sie in der Minderheit waren. Nach den Stortingwahlen im Jahre 1921 kam die Linkspartei in die Minderheit und die Kommunisten erhielten 28 Sitze im neuen Storting. Jetzt wäre die Sache für die Linkspartei verloren gewesen, wenn die Vertreter der Arbeiterschaft und des Unternehmertums denselben Standpunkt vertreten hätten wie früher. Als jedoch die Frage über die Verlängerung des Gesetzes im Jahre 1921 zur Behandlung kam, gab es eine Überraschung durch die Kommunisten: sie hatten eine vollständige Frontänderung vollzogen und stimmten für die Verlängerung des Gesetzes für ein staatliches Schlichtungsverfahren mit juridischer Zwangswirkung für die Arbeiterschaft. So führten die Kommunisten den Kampf gegen die Arbeiterklasse und halfen mit, die Gewerkschaftsorganisation an den Staat zu verkuppeln.

In der Zeit wirtschaftlichen Aufstiegs erreichten die Arbeiter durch dieses Gesetz einige Lohnerhöhungen und so ließen sie die Sache gehen. Sie gewöhnten sich schließlich daran, daß der Staat sich in die Regelung ihrer wirtschaftlichen Fragen direkt einmischte. Das Unglück

wollte es aber, daß Schlichtungswesen und Schiedsgerichtsverfahren, nachdem die Kommunisten es anerkannt hatten, sich gegen die Arbeiterschaft richtete. Nun brach der Unwille gegen das Schlichtungs- und Schiedsgerichtswesen los und wurde in der gesamten Arbeiterschaft immer stärker. Nun wurde es den Arbeitern klar, daß sie wieder auf ihre eigene Kraft bauen müssen, wenn sie im Kampfe gegen ihre Widersacher siegreich bleiben wollen.

Bei dem Abkommen der Metallarbeiter fürs Jahr 1923 war eine gleitende Lohnskala eingeflochten, nach welcher die Löhne um 5 Oere per Stunde herabgesetzt werden sollten, falls bis September die Preissenkung eine Indexziffer von 232 erreichte. Im August vorigen Jahres stand die Indexziffer auf 239 und die Preise stiegen täglich. Die Metallarbeiter waren sicher, daß im Oktober keinerlei Lohnreduzierung vorgenommen werden könnte. Mitte Oktober wurde plötzlich in den Betrieben offiziell bekanntgegeben, daß die Indexziffer der Preise auf 230 herabgesunken sei und daß die Löhne ab 1. Oktober mit rückwirkender Kraft herabgesetzt werden sollten. Die Arbeiterschaft stand da wie vom Blitze getroffen. Wie hatte das statistische Zentralamt eine Senkung der Indexziffer hervorzubringen können, während alle Lebensnotwendigkeiten im Preise stiegen? Die Arbeiterschaft konnte sich mit einer solchen Diktatur der Unternehmerverbände nicht zufrieden geben und legte spontan die Arbeit in den meisten Betrieben Kristianias und Fredrikstads nieder. 5000 Metallarbeiter traten in den Kampf ohne ihre Führer zu befragen. Das war bei der geduldigen und gesetzesgläubigen Arbeiterschaft Norwegens einzigartig.

Die reformistische Landesorganisation, der Eisen- und Metallarbeiterverband, sowie alle übrigen Gewerkschaftsverbände, die in diesen Konflikt hineingezogen waren, wurden vor das von den Kommunisten anerkannte Gerichtsverfahren zitiert. Das Gericht verurteilte den Streik als gesetzeswidrig und verpflichtete die Verbände, die Arbeiter öffentlich aufzufordern, die Arbeit wieder aufzunehmen. Diese Aufforderung wurde in der Presse der reformistischen Gewerkschaften mit Unterschrift der Verbandsleiter veröffentlicht. Bezeichnend dabei war, daß der Gerichtshof, welcher die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit aufforderte, unter anderen aus einem Sozialdemokraten und einem Kommunisten

nisten! bestand. Die Metallarbeiter folgten nicht der Aufforderung, sondern setzten den Streik fort. Sie fanden überall weitgehendes Verständnis für ihren Kampf und wurden allerseits von der Arbeiterschaft Skandinaviens finanziell unterstützt.

Wegen Nichtbefolgung des gerichtlichen Urteils wurde der Aktionsausbruch der Streikenden unter Anklage gestellt und zu Geldstrafe verurteilt. Die Antwort des Ausschusses darauf war jedoch eine Aufforderung an die Arbeiterschaft, den Streik fortzusetzen und zu unterstützen. Das syndikalistische Organ „Alarm“ und einige andere Zeitungen, die diesen Aufruf veröffentlichten, wurden deshalb gerichtlicher Verfolgung ausgesetzt.

Der Streik der Metallarbeiter dauerte jedoch fort und erstreckt sich jetzt schon auf 7 Monate!

Mitte Januar traten die Hafens- und Transportarbeiter in den Streik. Sie standen vorher 9 Monate lang in Unterhandlungen wegen Abschluß eines neuen Lohntarifes. Die Arbeiter forderten Lohn-erhöhung, die Unternehmer wollten jedoch die bestehenden Löhne noch herabsetzen. Als nun den Arbeitern die Geduld riß und sie in den Ausstand traten, versorgten die Unternehmer sich mit Streikbrechern. Auch die reformistischen Organisationen traten als Streikbrecher auf. Die organisierten Elektriker lieferten den Streikbrechern elektrische Kraft, die Seeleute hielten die Schifffahrt in Gang und die Polizei sperrte das Hafengebiet mit bewaffneten Wachen ab. Dieser Streik wurde also auf ausgesprochen reformistische Weise geführt.

All diesem zum Trotz konnte die Arbeit in den Häfen von den Streikbrechern nicht geschafft werden. Dazu kam der „ungesetzliche“ Streik der Metallarbeiter, den die Unternehmer gern gebrochen haben wollten. Um dies zu erreichen, sperrten die Unternehmer mehrere Arbeitergruppen aus. Den 1. März dieses Jahres befanden sich 70 000 Arbeiter in Streik oder Aussperrung. Dieser Kampf dauerte 4 Monate. Die Führer der reformistischen Zentralverbände fielen vor den Unternehmervereinigungen auf die Knie und baten um neue Verhandlungen über die Tarifverträge, um eine Regelung herbeizuführen. Als dies die Unternehmer wahr wurden, wie schwach die Führer der Arbeiterschaft waren, wurden sie noch weit anmaßender.

Die Arbeiter stellten von verschiedenen Seiten die Forderung eines Generalstreiks auf, um zu einer Lösung zu kommen. Die Führer aber wollten davon nichts wissen. Dagegen wandten sie sich an den staatlichen Schlichter, damit dieser eingreifen möge. Dieser machte einen Vermittlungsvorschlag, der sowohl von den Unternehmervereinigungen wie von der reformistischen Landesorganisation anerkannt, von der Arbeiterschaft jedoch verworfen wurde. Dann hat der Sozialminister einen neuen Vorschlag gemacht, den die reformistische Landesorganisation auch angenommen und ihren Mitgliedern zur Annahme empfohlen hat. Auch die Kapitalisten sind mit diesem Vorschlag einverstanden, die Metallarbeiter, die nun schon 7 Monate im Kampfe stehen, sollen durch diesen Vorschlag vollständig preisgegeben werden. An der Abstimmung beteiligten sich von etwa 50 000 Streikenden nur 18 919 Arbeiter. Davon stimmten 10 672 für den Vorschlag, also für Beendigung des Streiks und 8247 dagegen. Daß die Beteiligung so schwach war ist zurückzuführen im wesentlichen auf den Umstand, daß aus den Gegenden, die von Kristiania zu weit entfernt liegen, das Resultat noch nicht einlaufen konnte.

Die Metallarbeiter haben ihren Willen kundgegeben, den Kampf nicht zu beenden. Der Streikbruch wird jetzt von den reformistischen Organisationen den Arbeitern befohlen und der heroische Widerstand der 5000 Metallarbeiter wird durch schändlichen Verrat dennoch gebrochen werden.

Die Kommunistische Partei wollte beim Streik der Metallarbeiter ihr Schäfchen scheren. Diese Herren, die selbst das Gesetz eines obligatorischen Schiedsgerichtes sanktioniert haben, preisen jetzt in hohen Tönen die Arbeiter, die gegen dieses Gesetz verstoßen. Um ihre Schwindelpolitik noch mehr zu verdecken, haben sie sogar den Beschluß gefaßt, diejenigen Gewerkschaftssekretäre, die den Schiedsspruch befürworten, aus der Partei auszuschließen, insoweit dieselben Parteimitglieder sind. Auf Grund dieses Beschlusses wurde der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes, Halvard Olsen, aufgefordert, seine Funktion innerhalb der Partei niederzulegen. Alles dies wird aber den den kommunistischen Herren nichts helfen; die Arbeiterschaft wird einsehen, daß diese Partei nur die Stimmen der Arbeiterschaft fischen will, um sie ihren Herrschergelüsten dienstbar zu machen.

Das Sekretariat der I.A.A. hat an die streikenden Metallarbeiter Norwegens folgenden Brief gerichtet:

An die kämpfenden Metallarbeiter
Norwegens.

Genossen!

Das Sekretariat der Internationalen Arbeiter-Assoziation hat mit großem Interesse und mit Gefühlen der Sympathie den Kampf verfolgt, den die norwegischen Metallarbeiter gegen ihre Ausbeuter, den Kapitalismus ihres Landes führen. Wir stehen auch heute mit unserm Herzen und mit Begeisterung auf Eurer Seite. Das Sekretariat der Internationalen Arbeiter-Assoziation sendet Euch im Namen der ihm angeschlossenen Arbeiterorganisationen der ganzen Welt die brüderlichsten Grüße.

Wir haben mit Bedauern Kenntnis genommen, daß Ihr in Euerm Kampfe Euch richten müßt nicht nur gegen die Unternehmer, sondern auch gegen ein System des Schlichtungswesens, das von der reformistischen Strömung innerhalb der Arbeiterbewegung aller Länder als Ausweg aus den Streitigkeiten und zur Beilegung der Kämpfe zwischen Kapitalismus und Arbeiterschaft angesehen wird, das aber in Wirklichkeit dazu beigetragen hat, den Kampf der Arbeiterschaft zu erschweren und die bürgerlichen Gerichte zum Richter über die Arbeitskonflikte zu setzen. Es ist klar, daß diese Gerichte die Klasse und die Weltordnung verteidigen, von der sie unterhalten werden. Daraus folgt aber, daß die Strömung innerhalb der Arbeiterbewegung, die in dem Schlichtungswesen einen Weg zur Verständigung der Klassen suchte, die Interessen der Arbeiterschaft der Einfügung in die kapitalistische Weltordnung unterordnete und die soziale Befreiung der Arbeiterschaft, die nur durch Beseitigung von Kapitalismus und Staat möglich ist, hintansetzte. Diese Beobachtung hat nicht nur die Arbeiterschaft Norwegens, sondern auch das Proletariat Dänemarks durch das berüchtigte „Septemberförliget“, das deutsche Proletariat durch die Arbeitsgemeinschaft und das Schlichtungswesen, gemacht, an dessen Spitze ein aus dem reformistischen Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbunde hervorgegangenes Mitglied Wissell steht. Und gerade durch diese Taktik des Schlichtungswesens ist die deutsche Arbeiterschaft dem raubgierigen Kapitalismus bis aufs Messer ausgeliefert.

Kameraden! Nehmen wir dies zum warnenden Beispiel und lernen wir daraus, daß die Arbeiterschaft andere Wege einschlagen muß, wenn sie den Kampf gegen den übermütigen Kapitalismus, der gerade in unserer reaktionären Zeit das Proletariat tiefer und tiefer ins Elend stürzen will, mit Erfolg führen will. Diese anderen Mittel sind enthalten in der alten und ewig jungen Kampfesform der direkten Aktion. Wir konstatieren mit Befriedigung, daß die Arbeiter in allen Ländern immer mehr zur Erkenntnis kommen, daß die von den Syndikalisten gepredigte direkte Aktion in ihren mannigfachen Anwendungsformen das einzige Mittel ist, dem Unternehmertum die Stirn zu bieten.

Soll diese direkte Aktion aber wirksam nachhalten, dann muß sie von jenem Geiste getragen werden, der die Arbeiterschaft aller Länder und aller Zungen über alle Grenzen hinweg verbündet mit den Gefühlen der Brüderlichkeit und Hilfsbereitschaft. Dieser Geist ist die Solidarität!

Genossen! Wir haben den Aufruf des Aktionsausschusses der streikenden Metallarbeiter im „Alarm“, dem Blatt unserer norwegischen Sektion gelesen und sind davon tief ergriffen worden. Wir wissen, daß die norwegischen Arbeiter die Solidarität ihren Klassengenossen auch jenseits der Grenzen der Nationen hinweg stets bewiesen haben, und wir haben noch kürzlich ein rührendes Beispiel von Solidarität unserer Kameraden vom N.S.F. erlebt, als diese Kameraden, die ebenfalls von Streiks und Kämpfen in Mitleidenschaft gezogen sind, Kinder von deutschen Proletariern zu sich genommen haben, um die dem kapitalistischen Raubbausystem zum Opfer gefallenen, unterernährten und früh dem Siechtum verfallenen Proletarienkinder durch kräftige Kost zu gesunden Kindern zu machen, die durch intime Verbindung mit Proletariern anderer Länder schon in ihrer Jugend den Geist der internationalen Verbüderung verspüren werden!

Kameraden! Wie gerne möchten wir Eure Bitte um ökonomische Unterstützung erfüllen, wir sind jedoch angesichts der schweren Kämpfe die unsere Kameraden in Deutschland durch die Bergarbeiteraussperrung, in Spanien durch die Militärdiktatur, in Italien durch den Faschismus auszufechten haben, derart in Anspruch genommen, daß wir momentan keine Mittel zur Verfügung haben. Wir werden jedoch nicht unterlassen, die Arbeiter-

schaft aller Länder auf Euern Kampf aufmerksam zu machen, um sie zur weitestgehenden moralischen Hilfeleistung aufzufordern. Wir bitten Euch, versichert zu sein, daß wir von dem besten Willen beseelt sind, Euch zu verhelfen, den Kampf zu einem siegreichen Ende zu führen. Wenn heute schon die internationale Arbeiterbewegung den Fangarmen des Reformismus sich entwunden

hätte, dann hätte Euer Kampf schon lange ein erfolgreiches Ende gefunden.

Nieder mit der Klassengemeinschaft
zwischen Ausbeutern und Arbeitern!

Es lebe die Internationale Solidarität des
revolutionären Weltproletariats!

Das Verwaltungsbüro der
Internationalen Arbeiter-Assoziation.

SCHWEDEN.

Offensive der reformistischen Gewerkschaften Schwedens gegen die Syndikalisten.

Von Edvin Lindstam, Stockholm.

Die reformistische Gewerkschaftsbewegung Schwedens hat einen Anlauf genommen, nicht aber etwa gegen den Kapitalismus, sondern gegen den Syndikalismus. Anlaß dazu gab ein Beschluß des Kongresses der reformistischen Landesorganisation von vorigem Jahre, nach welchem die gegenwärtigen Berufsorganisationen in Industrieverbände umgewandelt werden sollen. Diese Umlegung soll bis zum Ausgang 1925 erfolgt sein. Hierin finden die reformistischen Verbände einen vorzüglichen Vorwand, um den verhaßten Syndikalisten zu Leibe zu rücken. In einigen Industrien, z. B. in der Metallindustrie, der Lebensmittelindustrie und der Celluloid- und Papierindustrie haben die Reformisten nicht nur an die Arbeiter in den reformistischen Berufsorganisationen, sondern auch an die Syndikalisten die Forderung gestellt, ihre Organisation aufzulösen und den neuzubildenden Industrieverbänden beizutreten. Dabei ist aber zu bemerken, daß die syndikalistische Gewerkschaftsbewegung Schwedens S.A.C. auf dem Prinzip der Industrieverbände aufgebaut ist, sodaß keinerlei Anlaß zu einer solchen Forderung seitens der Reformisten vorliegt. Der wahre Grund ist auch ganz woanders zu finden. S.A.C. hat nämlich in fast allen Industrien Eingang gefunden, und in einigen der bedeutendsten Industrien sind die syndikalistischen Verbände die stärkeren. Das ist der Fall im Baugewerbe, sowie bei der in Schweden nicht unbeträchtlichen Waldarbeiterschaft.

Das Merkwürdigste dabei ist, daß die Kommunisten, die fast alle in den reformistischen Gewerkschaften organisiert

sind, die sie selbst als „gelbe“ Organisation betrachten, in dem Kampfe gegen die Syndikalisten an erster Stelle stehen. An der Spitze dieses Kampfes gegen den Syndikalismus steht der Metallarbeiterverband. Die Leitung dieses Verbandes ist in hohem Maße in den Händen der Kommunisten. Diese Kommunisten benutzen die reformistischen Gewerkschaften zur Errichtung der „Einheitsfront“. Andererseits hat der Vorstand der reformistischen Landesorganisation seinen angeschlossenen Organisationen empfohlen, mit den syndikalistischen Organisationen nicht zusammenarbeiten. Und die Kommunisten, die Vertreter der „Einheitsfront“, brechen gerade die Einheitsfront mit den revolutionären Arbeitern den reformistischen Gewerkschaften zuliebe!

Es ist selbstverständlich, daß die Syndikalisten sich diesen anmaßenden Versuchen der Reformisten widersetzen. Es ist nämlich völlig unrichtig, daß die reformistischen Gewerkschaften nach der Umlegung in Industrieverbände wirklich geeignetere Klassenkampforganisationen werden. Sie werden trotz der Umlegung Berufsverbände bleiben, nur in größerem Umfange, aber dadurch haben sie keineswegs bessere Aussichten, einen wirksameren Kampf gegen den Kapitalismus zu führen und die Interessen der Arbeiterschaft besser wahrzunehmen.

Die Syndikalisten verteidigen selbstverständlich ihr Recht, eine selbständige Organisation zu bilden. Gegen die Anklagen der Reformisten, sie seien Splitterer, heben die Syndikalisten hervor, daß der Beweis nicht erbracht werden kann, daß sie unsolidarisch aufgetreten sind, daß sie im Gegenteil stets bereit waren und bereit sind, gegen die Unternehmer und den Kapitalismus mit allen Arbeitern gemeinsame Sache zu machen. So sind auch die Reformisten nicht imstande,

auch nur einen einzigen Fall anzuführen, wo die syndikalistischen Organisationen in irgend einer Industrie ein Hindernis im Kampfe gegen das Unternehmertum gewesen sind, dagegen haben die Syndikalisten eine Menge Beispiele anzuführen, daß sie bei allen Kämpfen, selbst wenn dieselben von den Reformisten begonnen wurden, die größte Aktivität entfaltet und durch ihre Tätigkeit dazu beigetragen haben, daß die Kämpfe für die Arbeiterschaft ein günstiges Ergebnis zeitigten.

Die reformistischen Gewerkschaften fürchten also ohne Zweifel, daß die syndikalistischen Organisationen immer größer anwachsen und durch ihre Ideen weitere Kreise der Arbeiterschaft erfassen können, und das bedeutet selbstverständlich einen Mitgliederschwund der reformistischen Organisationen. Das ist der Grund, weshalb sie unter dem Vorwand, eine Umlegung ihrer Organisationsform durchzuführen, diese Kampagne in Gang gesetzt haben, deren Ziel darin besteht, die syndikalistische Bewegung niederzuschlagen.

Es ist aber vollständig ausgeschlossen, daß es den Reformisten glücken wird, ihren Plan durchzuführen. Die syndikalistischen Organisationen sind bereit, diesen infamen Anschlag abzuwehren. Sie rüsten sich allerorts, um die gegen sie geführten Angriffe abschlagen zu können, und es kann mit Sicherheit gesagt werden, daß diese reformistische Offensive gegen den Syndikalismus zu einer Niederlage verurteilt ist.

Gerade jetzt, während die reformistischen Führer den Syndikalismus ver-

nichten wollen, wächst unsere S.A.C. von Tag zu Tag. Es bilden sich neue Organisationen, unsere Industrieverbände breiten sich aus und unsere Presse und Propaganda entfalten sich immer erfreulicher. Obzwar wir mit unsern 35 000 Mitgliedern im Vergleich zu den reformistischen Organisationen klein sind an Anzahl, ist unser Einfluß in der schwedischen Arbeiterbewegung sehr groß. In den reformistischen Organisationen macht sich auch vielerorts eine starke Unzufriedenheit bemerkbar mit der bisher geführten Politik und mit der ganzen Geisteseinstellung. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch das Beispiel, welches die syndikalistischen Organisationen in propagandistischen und organisatorischen Fragen geben, vor allem aber durch ihre Kampfeskraft und ihre moralische und geistige Lebensfähigkeit, die in den reformistischen Arbeitermassen eine nicht zu unterschätzende Spur hinterlassen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Syndikalismus in Schweden die Arbeiterschaft gewinnen wird. Sicher ist, daß weder das Unternehmertum noch die reformistischen Gewerkschaftsführer den Syndikalismus in der Arbeiterschaft ertöten können. Dazu ist die syndikalistische Bewegung jetzt schon zu stark und selbstbewußt. In der Zeit der Existenz unserer S.A.C. haben die Kapitalisten und alle Klassenfeinde kein Mittel unversucht gelassen, um den Syndikalismus zu vernichten. Alle diese Versuche sind elendiglich gescheitert, und dieselbe traurige Erfahrung werden auch die reformistischen Syndikalistenfresser in ihrem Kampfe machen müssen, den sie gegen uns in Szene gesetzt haben.

FRANKREICH.

Die neue Taktik der C.G.T.U. und der Kommunistischen Partei.

Von Pierre Besnard, Paris.

Die Streikbewegungen von Saint Etienne und Roanne haben uns in die Lage versetzt, die neue Taktik der Kommunistischen Partei Frankreichs und ihres Compagnons, der C.G.T.U. (Vereinigten Gewerkschaftsbundes) bloßzustellen.

Es blieb hier niemandem verborgen, daß es die Kommunistische Partei darauf anlegte, die Wahlparole mit einer Kampfatmosphäre, mit wirtschaftlichen Kämpfen zu umgeben. Um in diesem Sinne aus der äußerst schwierigen Situation, die von Tag

zu Tag komplizierter wurde, Nutzen zu ziehen, wünschten die beiden Soziesse die Arbeiterklasse zu einer Massenaktion zu führen, die in einem Generalstreik ausmünden sollte, wobei es jedoch nicht möglich gewesen wäre, den Charakter und den Träger dieser letzten Manifestation näher zu bestimmen, deren Nutznießerin die Partei am 11. Mai bei den Parlamentswahlen hätte werden sollen.

Es muß allerdings zugegeben werden, daß die außerordentlich peinliche Situation der Arbeiterklasse infolge der Entwertung des Franken, der täglichen Zuspitzung durch die Teuerung diese Kampfeskraft rechtfertigte. Alle Bedingungen für einen

solchen Kampf waren gegeben, außer der einen und wesentlichsten: die Kräfte der Arbeiterklasse.

Die vollständige Abwesenheit dieses Faktors: die Kräfte der Arbeiterklasse, veranlaßte die Minderheit der revolutionären Syndikalisten, eine abwartende Haltung einzunehmen. Sich in den Kampf zu begeben, wie die C.G.T.U. und die Kommunistische Partei es wollten, war gleichbedeutend damit, die Arbeiterklasse zu einer sicheren und unvermeidlichen Niederlage zu führen, da wir gegenwärtig nicht in der Lage sind, einen ernsthaften Kampf gegen das Unternehmertum zu führen. Und das wird auch weiter so verbleiben, solange wir nicht unsere Kräfte reorganisiert haben.

Die einzige empfehlenswerte Taktik, die sich aus der Lage der Dinge von selbst ergab, war, dort gegen das Unternehmertum anzukämpfen, wo dasselbe verhältnismäßig schwach war, wobei die Kräfte der Arbeiterschaft sich möglichst direkt gegen die Unternehmerkartelle, die in Frage kommen, richten sollten.

Das rasche Steigen des Franken, der durch die amerikanische und englische finanzielle Hilfe seinen Wert in wenigen Tagen fast verdoppelte, brachte uns in eine äußerst prekäre Lage. Die Beschlüsse, die vom Nationalkomitee der C.G.T.U. am 16. März gefaßt worden waren und die jede Teilaktion formell verwarfen, taten ein übriges. So scheiterte der Streik von Citroën, der nach den Leitern der C.G.T.U. die Betriebe der Pariser Region in die Bewegung ziehen sollte, in beklagenswerter Weise, da die Verallgemeinerung nicht möglich war.

Die Streikbewegungen von St. Etienne und die in der Textilindustrie von Roanne, die im gegebenen Augenblick zu einer großen Bewegung anwachsen konnten, wenn sie durch Solidaritätsstreiks in anderen Gegenden unterstützt worden wären, wurden ihrem Schicksal überlassen und führten zu jener Niederlage, die, wie es scheint, von der C.G.T.U. weder zu verhindern noch zu verkleinern versucht wurde.

Es scheint im Gegenteil, daß die C.G.T.U. ihrer neuen Streiktheorie die Weihe geben wollte. Man wollte die Tatsachen selbst der Lehre, der Taktik unterordnen, man weigerte sich systematisch anzuerkennen, daß die Lehre auf festzustellenden Tatsachen beruhen muß.

Das ganze Geheimnis dieser Niederlage, die schwer zu verhindern war aber lange nicht so schwer zu werden brauchte, liegt darin: man wollte absolut und sofort

den Teilstreik von außen her verurteilen. Die C.G.T.U. faßt nur den Generalstreik in einer oder in allen Industrien ins Auge. Das ist die Taktik, auf welche sie sich festlegte, im Einverständnis mit der Kommunistischen Partei, die, wohl verstanden, die Stunde und den Charakter, welchen die Bewegung annehmen sowie das Ziel, das gesteckt werden soll, zu bestimmen für sich in Anspruch nimmt. Diese Taktik hat zum Ziele, jede Aktion des Syndikalismus in einem Orte oder Landesteile zur Besserung der Lage der Arbeiterklasse unmöglich zu machen, wenn die in Frage kommende Bewegung für die Ziele der Partei nicht ausgenutzt werden kann. Um diese spontanen Aktionen zu verwerfen, die man für gefährlich hält, will man die Niederlagen vermehren, die Schläge gegen die Arbeiterklasse aufhäufen, damit eines Tages die Taktik der Zentrale der C.G.T.U. als die einzig mögliche erscheint. Man begnügt sich aber nicht damit. In demselben Maße, wie man es für wichtig hält, die Wertlosigkeit der Teilstreiks aufzuweisen, welche ein tägliches Kampfesmittel des Syndikalismus sind, will man auch den Beweis liefern, daß der Generalstreik, wie die Syndikalisten ihn auffassen, wertlos ist. Das ist das Werk, welches man für die kommende Zeit ins Auge faßt.

Wenn die Umstände es gestatten, dann werden wir sehen, ob nicht nur die Teilstreiks, sondern auch der erste Generalstreik, der ausbrechen wird, zu einer Niederlage führen werden.

Da man durch die Erfahrungen der Vergangenheit die Kampfesmittel des Syndikalismus nicht verurteilen kann, versucht man dies zu erreichen durch Aktionen, die unter schwierigen Verhältnissen von vornherein eine Niederlage im Schoße tragen.

Wenn man nun auf diese Weise seine Demonstration gemacht haben wird, dann wird man erklären, daß die Kampfesmittel des Syndikalismus nicht mehr dem Gebote der Stunde entsprechen, und nun wird man die gesamten Kräfte der Arbeiterschaft der Kommunistischen Partei entgegenführen wollen, die als einzige Retterin des Proletariats erscheinen wird.

Die Partei weiß jedoch, daß sie ihre eigene Armee haben muß, um diese Ziele zu erreichen. Sie sucht diese zu bilden durch Schaffung von Werkstatt- und Betriebsräten außerhalb der Gewerkschaftsbewegung, da diese Räte der Kontrolle der Gewerkschaften entzogen sind.

Innerhalb der Gewerkschaften sind die Betriebsräte Kräfte des Proletariats, die dem Unternehmertum auf den Hals rücken können, sie sind wachsame Posten des Syndikalismus, dazu berufen, mächtige Aktionsmittel von nicht zu unterschätzender Rolle zu sein. Sie sind, mit einem Worte, die wahren Stoßtrupps des Angriffs und des Kampfes auf dem Orte des Produktionsprozesses selbst.

Wenn im gegenteiligen Falle die Betriebsräte von den Zellen der Kommunistischen Partei geleitet werden, wenn diese Organe der Kontrolle der C.G.T.U., der Föderationen und der Gewerkschaften entzogen werden, wenn die Betriebsräte aus organisierten und unorganisierten Arbeitern bestehen, die nicht zur Verantwortlichkeit gezogen werden können, sondern sich außerhalb der Gewerkschaftsbewegung befinden, dagegen die Aktionsorgane der Kommunistischen Partei in den Gewerkschaften sind, dann bedeutet dies die sichere Zerstörung des Syndikalismus, der dann als Klassenbewegung abtreten würde.

Das sind kurz dargelegt die Ziele, die von der C.G.T.U. verfolgt werden, die getreu die Befehle des Kremls ausführt. Es erübrigt sich wohl zu sagen, daß wir alles tun, was in unserer Macht steht, um die Verwirklichung dieses Planes zu verhindern. Es ist, zusammengefaßt, eine Wiederholung der Verhältnisse, wie sie sich in Deutschland schon abspielten. Man will hier die famosen Betriebsräte verallgemeinern, deren Auftreten in Rheinland-Westfalen all den Bluff möglich machte, den wir zur Genüge kennen lernten; man will nun mit dem französischen Proletariat dieselben Experimente machen, wie ein Bela Kun und ein Radek sie in Deutschland gemacht haben.

Trotz der großen Mittel der Kommunistischen Internationale zweifle ich stark, daß dies möglich sein wird, wir sind vielleicht nicht weit von dem Gipfelpunkt dieser einzigartigen Krise.

Dann wird die Hoffnung auf Wiedergeburt des Syndikalismus in der ganzen Welt wieder aufblühen. Möge dieser Tag nicht ferne sein.

ELSASS-LOTHRINGEN.

Ein Rückblick auf die Arbeiter-Bewegung in Elsaß-Lothringen.

Von Ernest Altenbach-Mülhausen.

Die elsäß-lothringische Arbeiterbewegung kannte nach Schluß des Waffenstillstandes nur die von den deutschen Zentralgewerkschaften gepredigten und angewandten Zentralisationsmethoden, die dem freien — antiautoritären Prinzip des revolutionären Syndikalismus direkt widersprechen.

In den Jahren 1919 und 1920 strömten die Arbeiter massenhaft in die neu entstandenen oder neu gegründeten Gewerkschaften hinein. Mit Hilfe der bekannten Methoden brachte man die widerspenstigsten Leute in die Organisationen hinein, so daß, wie z. B. in Mülhausen, Betriebe von 5000 Arbeitern alle bis auf den Nachtwächter und Portier restlos organisiert waren. Die Sache war zu schön, um ständig fort dauern zu können, und beim ersten Ansturm der Reaktion brach die auf Zwang und Drohung aufgebaute Organisation der Metallarbeiter kläglich zusammen. Mit der Zeit setzte die Mitgliederflucht auch bei den anderen Organisationen ein. Die Parolen der 3. Internationale spalteten die Arbeiter politisch in zwei Lager und führten auch eine

Trennung der Geister bei den Resttruppen der der Gewerkschaft noch treugebliebenen Stammenschaft herbei, die auch im Elsaß schließlich nach längerem Kompromisseln zur organisatorischen Trennung führen mußten. Die Geheimzellen-taktik, die in der C.G.T.U. zurzeit einige Augenblickserfolge für die K.P. ergab, versagte aber in den der alten C.G.T. noch treugebliebenen Gewerkschaften vollständig. Nachdem die „Eroberung“ der Gewerkschaften nicht zu dem erwarteten Resultat geführt hatte, predigten nun einige plötzlich deren Zerstörung — natürlich aber nur die der Reformisten. Zu dieser Zeit setzten die von syndikalistischem Geist getragenen Kanonaden mit der Propaganda zur Gründung des Allgemeinen Arbeiterverbandes für den Oberrhein ein. In einer Sitzung der Union Locale von Mülhausen wurde die Gründung des Allg. Arbeiterverbandes unter Ausschluß des Oberelsässischen Bergarbeiterverbandes und der Eisenbahner, die bereits geschlossen der C.G.T. Unitaire beigetreten waren, beschlossen und die Statuten gutgeheißen. Die Pseudokommunisten, wie der jetzt überall ausgeschiffte Charles Kuhn, hielten damals eine Brandrede gegen dieses neu entstehende „anarchistische“ vorzeitliche Or-

ganisationsgebilde, wie man bereits vorher gegen die „anarchistische“ Leitung der C.G.T.U. in Paris gewettert hatte. Die ganz „Reinen“ der K.P. merkten erst später, daß die Tendenz des Allg. Arbeiter-Verbandes mit der von Moskau anbefohlenen nicht im Einklang stehe, als die Mülhauser Parteisektion der K.P. unter Führung Altenbachs die Beschlüsse des 4. Weltkongresses in der Gewerkschaftsfrage mit Mehrheit verwarf, was den Ausschluß (resp. Austritt) der Anarcho-Syndikalisten aus der K.P. durch Kongreßbeschluß herbeiführte.

Auch in der Jugendorganisation wurde nun reiner Tisch gemacht. Nachdem auch hier, mit allen gegen drei Stimmen, die Beschlüsse des 4. Weltkongresses verworfen wurden, legte die Jugendorganisation den alten Titel ab, wie sie seinerzeit den Titel Lok. Jugendorganisation abgelegt hatte, und nannte sich von nun ab „Syndikalistische Jugend“.

So bestand fast auf einen Schlag im Ober-Elsaß, speziell aber in Mülhausen, die Kommunistische Partei und ihre Jugendorganisation nur noch dem Namen nach. Die ganze Wut der K.P.-Leute entlud sich nun gegen den Allg. Arbeiter-Verband. In den Sektionen Gebweiler, Sennheim, Markkirch, Rixheim, St. Louis legten die Kommunisten ihre Spaltungshebel an. In M. suchte man neben un-

seren Organisationen rein kommunistische Verbände zu gründen. Am Niederrhein und an der Mosel kannte man von einer anarchisch-syndikalistischen Gefahr nichts und dienstbereit eilte man der bedrohten Oberrhein-Föderation zu Hilfe.

Doch ihre Hilfe fruchtete nicht viel, denn bei Beginn des Wahlkampfes marschierten die revolutionären Syndikalistens in allen Wahlversammlungen mit einer Reihe von Agitatoren auf und aus den Wahlversammlungen wurden Propagandaversammlungen der Syndikalistens. In Straßburg hat Kamerad Schmitt von der P.T.T. einen härteren Stand, da er allein auf seine Organisation angewiesen ist.

Durch die Teuerungswelle, die durch das Land geht, regen sich die Arbeiter wieder ein wenig. Die Organisationsleitungen aller Richtungen schlagen Alarm und rühren die Werbetrommel für die Organisation.

Der Allg. Arbeiter-Verband hat die Initiative ergriffen, um eine einheitliche Aktion in den kommenden Kämpfen herbeizuführen. Die Syndikalistens wollen nur das Beste für die Arbeiterklasse. Sie wollen die Arbeiter aus der Vormundschaft der politischen Parteien und ihrer Berufspolitiker befreien, um sie in geschlossener Front im sozialen Kampf zum Endziel zu führen. Der Same ist gesät — möge er aufgehen.

PORTUGAL.

Der Syndikalismus in Portugal.

Von H. Silvas Campos, Lissabon.

Portugal ist das Land im Süden Europas, in dem der Syndikalismus noch neu ist. Das Vereinigungswesen allerdings ist alt, im Jahre 1850 schon war eine Epoche, in der man Assoziationen zum Zwecke der Gegenseitigkeit und Kooperation begründete. Diese Organisation kam nach der I. Internationale auf und bestand bis zu den Kämpfen zwischen den Kollektivistens und Kommunistens. Sie war der sozialistischen Allianz angeschlossen, deren Seele Bakunin gewesen ist. Nach seinem Weggang war es Lafargue als Delegierter der Sektion des Generalrates, unter dem sehr bald die Anzahl der Bünde der Allianz zusammenschmolz. Die Krisis der Internationalen Arbeiterassoziation hatte in Portugal einen viel kritischeren Einfluß als in dem Zentrum der Assoziation selbst. Und

als im Jahre 1895 der Syndikalismus in Frankreich dem Proletariat neue Wege für seine Emanzipation erschloß, blieb das portugiesische Proletariat unberührt. Es besaß keine Organisation, die imstande gewesen wäre, den Geist der Klasse soweit zu erheben, daß es imstande gewesen wäre, seine Interessen zu vertreten.

Einige der damals existierenden Assoziationen standen unter dem Einfluß der Staatssozialisten, die das Proletariat zu einer Arbeitsgemeinschaft der Klassen veranlaßten.

Im Jahre 1905 war es erst, als ein Geist sich zu bilden begann, der gegen die Arbeitsgemeinschaft gerichtet war; dieser Geist beeinflusste die Organisation der Arbeiterschaft entscheidend im Jahre 1909, in welcher Zeit der erste syndikalistische Kongreß abgehalten wurde.

Seit dieser Zeit blieb der vom Syndikalismus betonte Klassenkampf in seiner Ursprünglichkeit bestehen.

Im Jahre 1912 wird schon das System syndikalistischer revolutionärer Kampfweise angewendet in einem Generalstreik im Januar desselben Jahres.

Jener Streik, der mit außergewöhnlicher Heftigkeit, die bis zum heutigen Tage noch nicht übertroffen worden ist, geführt wurde, wurde aus Solidarität für die Arbeiter Evoras erklärt, die für besseren Lohn und bessere Arbeitsbedingungen kämpften. Die Polizei griff auf der Plaza Publica ein, der Attacke erlagen zwei Kameraden. Der Streik endete mit Verhaftungen im ganzen Lande und dem Schließen des Zentrums der Syndikalisten in Lissabon, wo mehr als 1000 Kameraden verhaftet wurden.

Jener Kampf war belebt vom Geiste des Klassenkampfes. Im folgenden Jahre war der Syndikalismus noch mehr gefestigt, auf dem Kongreß der Landarbeiter waren mehr als 60 Syndikate vertreten. Im Jahre 1914 wurde der I. Landeskongreß der Arbeiter abgehalten, auf dem die Union Obrera Nacional gebildet wurde, aus der auf dem Kongreß in

Coimbra (dem 2. Kongreß) die Konföderation der Arbeit (C.G.T.) hervorging. Das war im September 1919. In der Zwischenzeit von 1914—1919 sind verschiedene Ereignisse von gewisser Bedeutung vorgekommen, zum Beispiel der Streik der Bauarbeiter im Mai 1917, der 5 Kameraden das Leben kostete und wobei schätzungsweise 2000 Kameraden in die Gefängnisse geworfen wurden. Im November 1919 wurde ein neuer Generalstreik über das ganze Land erklärt als Protest gegen die Lebensmittelteuerung; dieser Streik wurde in weitgehendster Weise von der Landbevölkerung unterstützt. Viele von den Streikenden wurden nach Angola (Afrika) deportiert.

Das ist ein kurzer Ueberblick über die syndikalistische Aktion. Die Kämpfe sind nicht immer von Erfolg gekrönt gewesen, aber sie haben den Syndikalismus sehr gefestigt.

* * *

Zurzeit befindet sich die Arbeiterschaft Portugals in großen Kämpfen, die fast einem Generalstreik im ganzen Lande gleichkommen. In der nächsten Nummer der „Internationale“ soll darüber berichtet werden. Die Redaktion.

ITALIEN.

Konferenz der syndikalistischen Union Italiens.

Von A. Giovannetti, Mailand.

Angesichts der einem regelmäßigen Kongreß entgegenstehenden Schwierigkeiten, da viele unserer lokalen Organisationen nicht funktionieren können und ein großer Teil der besten Elemente der Union Sindacale Italiana (U.S.I.) sich im Ausland befinden oder gefangen sind, war es notwendig, sich auf eine bescheidene Zusammenkunft zu beschränken, die am 27. April in Mailand unter Teilnahme von Vertretern der größeren Arbeiterzentren und denen einiger kleineren Sektionen und lokaler Komitees stattfand.

Voraus gingen Versammlungen an verschiedenen Orten, besonders solche der gegenwärtig im Ausland befindlichen Genossen, um die notwendigen Vereinbarungen zu treffen, da dieselben an der Zusammenkunft, der sie ihre geschriebene Zustimmung schickten, nicht teilnehmen konnten. Auch die Genossen in den Gefängnissen schickten Zustimmungsbriefe

und Grüße, die größtenteils von den Behörden zensuriert waren.

In der Vormittagssitzung der Zusammenkunft schickten die Vertreter den eingeschlossenen und vertriebenen tätigen Genossen warme Begrüßungswünsche und begrüßten ebenso die Organisationen der anderen Länder und unsere Internationale Arbeiterassoziation durch einstimmige Annahme eines Beschlusses, durch welchen die Zusammenkunft, „nachdem die Sekretärin über die vergangene Tätigkeit der I.A.A. und der syndikalistischen Organisationen der verschiedenen Länder zur Verteidigung unserer eingeschlossenen Genossen und zu deren der U.S.I. eigener Unterstützung berichtet“, wärmsten und bewegtesten Dank ausspricht und denselben solidarische Brüdergrüße auch im Namen der Opfer der Reaktion schickt.“

Die sehr zahlreichen Zustimmungen von ins Ausland geflüchteten Genossen und deren dortige Tätigkeit im syndikalistischen Lager der verschiedenen Länder stellten die Emigrationsfrage an die erste

Stelle, eine Frage, welche das lebhafteste Interesse der Genossen verschiedener Länder, denen Emigranten zuströmen, erregt. Hierüber nahm die Zusammenkunft einstimmig folgende Resolution an:

„In Erwägung, daß die italienische Arbeiterauswanderung nicht eine vorübergehende Ausnahmeerscheinung der seit einigen Jahren dem Proletariat aufgelegten Reaktionsperiode ist, sondern eine seit Jahrzehnten stattfindende normale Tatsache, deren Ursache vor allem in der übergroßen Zahl der Bevölkerung gegenüber der Aufnahmefähigkeit der verfügbaren Arbeitskräfte durch die vorhandene Industrie liegt;

„daß feststeht, daß die italienische Emigration normalerweise teils aus zeitweilig, für bestimmte Jahreszeiten, teils für eine Anzahl von Jahren oder dauernd Auswandernden besteht; daß erst in den letzten Jahren eine durch die Reaktion verursachte ausnahmsweise Abwanderung von Arbeitern stattfindet, deren Aufenthalt im Ausland nur aus diesem Grund ein länger dauernder ist;

„in Anbetracht, daß die aus irgendeiner Ursache ausgewanderten Arbeiter tatsächlich und rechtlich ein Teil des Proletariats ihres neuen Arbeitslandes werden und daher mit demselben den Arbeitgebern gegenüber gleiche Interessen und Wünsche haben,

„bekräftigt die Zusammenkunft von neuem die unabänderliche Pflicht der auswandernden Arbeiter, in die Syndikate ihres Gewerbes oder ihrer Industrie einzutreten und an den Klassenbewegungen teilzunehmen, den Geist der Solidarität, von dem sie im eigenen Land ein Beispiel gegeben haben, hochhaltend;

„sie hält nichtsdestoweniger für notwendig, auf besondere Weise im Schoß der fremden syndikalistischen Bewegungen das italienische Arbeiterelement zu pflegen durch bestimmte Organe und durch Veröffentlichungen in italienischer Sprache zur Orientierung und zur Rekrutierung der Ausgewanderten für das Syndikat;

„als Ausnahmefall, angesichts des politischen Charakters der Auswanderung der Flüchtlinge in die Nachbarländer Italiens, ladet sie diese Arbeiter ein, den Zusammenschluß der Anhänger der U.S.I. intensiv zu betreiben, jedoch weiterhin der syndikalistischen Bewegung ihres neuen Landes ihre Tätigkeit zu widmen.

Hierauf untersuchte die Zusammenkunft die Ausnahmeverhältnisse, in denen

sich unsere Organisationen in sozusagen allen Zentren der Industrie und des Ackerbaues in Italien befinden, wo noch immer verboten ist, sich zu versammeln und sogar unsere Zeitungen zu erhalten und zu lesen, während es nicht wenigen Genossen unmöglich ist, in ihrer Heimat zu bleiben oder dorthin zurückzukehren wegen Bedrohung mit schweren, blutigen Repressalien. Es wurde daher beschlossen, die Organisation zu besorgen durch die Bildung und Entwicklung syndikalischer Gruppen in den Werkstätten, Fabriken und Geschäften selbst.

Betreffs der internationalen Organisation wurde nach kurzer, herzlicher Diskussion einstimmig beschlossen:

„Nach Bericht des Exekutivkomitees über die vergangene Tätigkeit zur Organisation der internationalen revolutionär-syndikalistischen Kräfte, über die Zusammenkünfte und den Kongreß der Internationalen Arbeiter-Assoziation und über die Tätigkeit des Genossen Borghi als Delegierter der U.S.I. in der I.A.A.;

„In Anbetracht der Tatsache, daß die Tätigkeit des Exekutivorgans der U.S.I. und ihrer Vertreter vollständig den Beschlüssen des Kongresses von Rom und der verschiedenen Entschlüssen des Generalrats entspricht,

„billigt die Zusammenkunft das Geschehene und schickt einen brüderlichen Glückwunschgruß an die I.A.A., in welcher der klassische Geist der ersten glorreichen Internationale gründlich wieder auflebt.“

Schließlich wurde eine Resolution über die Einheit der italienischen Arbeiter angenommen, mit welcher die Politikanten der Sozialdemokratie und des Bolschewismus immer ihr Spiel trieben. Diese Resolution setzt klar und einfach Bedingungen fest, durch welche jede Einmischung der um die Hegemonie über das Proletariat streitenden Parteien ausgeschlossen und die klassischen Richtlinien direkter und revolutionärer Aktion in der syndikalistischen Bewegung aufs neue bekräftigt werden:

„1. Fusion (Verschmelzung) der auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden proletarischen syndikalistischen Organisationen,

„2. Absolute syndikalistische Autonomie und Unabhängigkeit von allen politischen Parteien und Gruppen und den Regierungen; Desinteressement der lo-

kalen oder zentralen syndikalistischen Organisationen an den Wahlkämpfen, indem sie dem Wettbewerb der Parteien nach Eroberung und Ausübung der öffentlichen Gewalt fremd bleiben;

„3. Lokale und Landesorganisation nach Industrien; lokaler Verband der Gewerkschaften oder der Arbeiterkammern. Vollständiger Ausschluß von Gewerkschaftsgruppen und -komitees, die zu einer Partei gehören. Proportionelle Vertretung auf allen Kongressen und in den Aemtern der Organisationen, mit starkem Uebergewicht der Organisierten über die angestellten Organisatoren der syndikalistischen Organisationen. Unvereinbarkeit der Bekleidung öffentlicher Aemter durch Organisatoren mit der von bezahlten Aemtern und Funktionen in den syndikalistischen Organisationen;

„4. Garantien für die Teilnahme der organisierten Massen an syndikalistischen Fragen und Problemen und die Teilnahme der lokalen Organisationen an den beratenden Sitzungen;

„5. Neuerziehung der Arbeitermassen auf Grund der Prinzipien ihrer eigenen Kraft und Aktion als Klasse, die von einem heilsamen *Entsagungs-* und Opfergeist be-seelt ist, so daß sie wirkungsvoller den unvermeidlichen Folgen des Kampfes standhalten und sie überwinden kann, bis die gemeinsamen Ideale der Befreiung des Proletariats von der kapitalistischen Ausbeutung und Herrschaft erreicht werden.“

Es wurden noch interne Beschlüsse gefaßt, während die Besprechung der moralischen und finanziellen Lage und andere der Kürze der Zeit und der augenblicklichen Schwierigkeiten wegen nicht zur Prüfung gelangende Fragen auf eine andere, baldige Zusammenkunft verschoben wurden.

Diese kürzliche Zusammenkunft der U.S.I. ist der offenkundige Beweis für den Entschluß der revolutionären Arbeiter Italiens, um jeden Preis der andauernden Reaktion Widerstand zu leisten und hartnäckig die Kräfte für die Reorganisation der syndikalistischen Bewegung vorzubereiten.

Zeitschriften und Bücherschau.

Deutschland.

Die Inhaltslosigkeit und Geistesarmut der reformistischen Gewerkschaftsbewegung Deutschlands tritt am deutlichsten zutage in der Tatsache, daß es bisher kein einziges Blatt gab, das die Gewerkschaftsbewegung als solche, ihr Ziel und ihr Wesen zum Gegenstand hatte. Dieser Mangel wäre schier unverständlich, wenn man nicht wüßte, daß die gesamte Gewerkschaftsbewegung überhaupt keine selbständige Zielsetzung hat, sondern nur Anhängsel der politischen Parteien ist. In keinem Lande ist die Gewerkschaftsbewegung so unselbständig und ohnmächtig, die Kämpfe des Proletariats zu meistern, wie gerade in Deutschland. Die englischen Trade Unions, die den deutschen Gewerkschaften zum Vorbild dienten, sind ihren deutschen Nachahmern weit voran, sie verstehen vor allem sich des Mittels der direkten Aktion zu bedienen, während die deutschen gerade dieses Mittel als Ausgeburt syndikalistischer Teufelei betrachten.

Krieg und noch mehr die Revolutionen haben auch hier eine kleine Veränderung geschaffen. Es hat sich erwiesen, daß die politischen Parteien ohnmächtig waren, die Aufgaben der sozialen Revolution zu erfüllen, und man scheint langsam einzusehen, daß eigentlich die Gewerkschaften als Organisationen der Produzenten die wichtigste Aufgabe des sozialen Lebens, vor allem bei Uebernahme der Produktion zu erfüllen haben.

Derartige Gedanken sind freilich noch zu kühn für die offiziellen Vertreter der reformistischen Gewerkschaften Deutschlands und so hat ein Außenstehender, *Karl Zwing*, in Jena die Herausgabe eines „Gewerkschafts-Archiv“ begonnen.

Der Leit- und Einführungsartikel „Gewerkschaftliche Zeitenwende“ von *Karl Zwing* spricht davon, durch dieses Archiv eine neue geistige Aera für die Gewerkschaften einzuleiten.“ Er spricht sodann von einer „Gewerkschaftswissenschaft, die neu belebt werden müsse“, davon, daß „die übertriebenen Hoffnungen, die weite Arbeiterkreise auf die Politik gesetzt haben, sich nicht erfüllen und nicht erfüllen konnten. Es ist eben illusionär, zu glauben, die Probleme der Wirtschaft können von der Politik her gemeistert werden. Die Politik ist vielmehr erst die Synthese der ökonomischen Gesamtentwicklung.“

Diese Sätze scheinen vielversprechend zu sein, in Wirklichkeit sind sie alt und orthodox marxistisch. Sie sind nur eine Ableitung des marxistischen Gedankens, daß die Produktionsverhältnisse den wirtschaftlichen Unterbau der Gesellschaft bilden. Mit dem Aussprechen dieser Sätze ist aber noch nichts getan. Und wenn man etwa glaubt, daß mit dem neuen Gewerkschaftsarchiv ein Schritt zu syndikalistischer Erkenntnis gemacht wurde, so wird man dann doch belehrt, daß es sich um eine ganz andere Entwicklungslinie handelt. Der Herausgeber des Gewerkschaftsarchivs vertritt den Gedanken der Wirtschaftsdemokratie und des Wirtschaftsparlamentarismus, mit andern Worten: die Gewerkschaften sollen als selbständig wirtschaftliche Macht auftreten auf dem Gebiete der Sozialversicherung, Sozialpolitik, Sozialgesetzgebung usw. Sie sollen ferner das Problem der Arbeiterbanken, der Produktivgenossenschaften und Konsumgenossenschaften in ihren Bereich ziehen. Auch die Gedanken des Gildensozialismus sollen in Erwägung gezogen werden.

Alles dies wäre freilich ein Fortschritt, und zweifelsohne finden sich auch hier und da Ansätze zu einem Ausblick in fortschrittlicher Richtung; im allgemeinen sind jedoch die Schritte derart zaghaft und noch so stark belastet mit dem Staatsgedanken, daß von einer Annäherung an die Gedankengänge des *revolutionären* Syndikalismus keine Rede sein kann. Man hat noch nicht einmal daran gedacht, den Staat zu beseitigen, sondern sieht in demselben ein Instrument, das mit neuen Kräften und neuem Inhalt aus den Reihen der Gewerkschaften erfüllt werden müsse. Und wie man dem Staat nicht ernsthaft zu Leibe rückt, so wagt man es auch nicht, dem Kapitalismus vollständig den Laufpaß zu geben. Das geht hervor aus den Sätzen: „Wie ist aber das Ziel der *Ebenbürtigkeit* zwischen Kapital und Arbeit und der Herbeiführung einer höheren wirtschaftlichen Lebensordnung am schnellsten und sichersten zu erreichen? Als Element der Wirtschaft mit dieser über einen durch formaldemokratische Wahl reaktionär wirkenden Staat oder mit Stimmzettel und Staat über eine Wirtschaft, die sich oft stärker als der Staat erwiesen hat. Die Wirtschaft lebendig und sehr wandlungsfähig, der Staat starr und verknöchert. Wenn man das Gesetz des Vorstoßes nach der Front

des geringsten Widerstandes anwendet, wo ist der geringste Widerstand für die Gewerkschaftsbewegung auf dem Wege zu ihrem Ziele: bei der wandlungsfähigen aber starken Wirtschaft oder beim starren aber schwachen Staat? Ein interessanter, aber vollständig ungeklärter Fragenkomplex.“

Diese Worte zeigen, wie wenig man sich in den Kreisen der reformistischen Gewerkschaften klar ist über die *Hauptfragen* der sozialen Probleme überhaupt. Man tappt vollständig im Dunkeln. Man hat die Unfähigkeit der politischen Parteien eingesehen. Man gibt sogar zu, daß „der Kampf um die Machtverhältnisse der Klassen auf *wirtschaftlichem* Gebiete vor sich wird gehen müssen. Aber man verharret auf dem Vertretungssystem und bleibt in autoritären Gedankengängen stecken.

Das ist der Grund, weshalb man nicht zu einer einheitlich abgerundeten Weltanschauung kommen kann. Es fehlt das Bindeglied: die *direkte Aktion*. Vom sozialen Generalstreik findet man kein Sterbenswörtlein. Man bemerkt schon ganz richtig, daß die Lösung der sozialen Probleme im Sinne des Sozialismus nur durch wirtschaftliche Organisationen gefunden werden kann, man hat sich aber noch nicht zu dem Gedanken durchgerungen, daß die Gewerkschaften auch die Kraft entwickeln und vorbereiten müssen, durch eigene, direkte Aktionen und Kämpfe, durch den sozialen Generalstreik diese neue und höhere Wirtschaftsform einzuleiten. Wenn es erst des Weltkrieges und einer verpfuschten Revolution bedurft hat, um den fortschrittlichsten Elementen der reformistischen Gewerkschaften zu zeigen, daß die Gewerkschaften sich ein höheres Ziel stecken müssen und nicht alles den politischen Parteien überlassen dürfen, was wird dann erst dazu nötig sein, um die letzte Konsequenz zu ziehen, daß durch selbständigen Kampf revolutionärer Gewerkschaften der Kapitalismus und Staat gestürzt und eine höhere Wirtschafts- und Weltordnung das Zepter ergreifen kann?

Wem daran gelegen ist, sich über den Charakter der reformistischen Zentralverbände und über ihre theoretischen Grundlagen auf dem Laufenden zu halten, der wird dies in dem Gewerkschaftsarchiv tun können. Es erscheint monatlich und ist um eine Mark per Heft zu haben im Verlag Gewerkschaftsarchiv, Jena, Camsdorfer Straße 10.

* * *

Frankreich.

Die syndikalistische Bewegung interessiert die Soziologen unserer Zeitspanne in Frankreich nicht übermäßig. Ist es die gegenwärtige Krise, die sie zurzeit von einem so schwierigen Studium abhält oder interessiert der Syndikalismus unsere Zeitgenossen weniger als frühere Vorgänger? Das ist schwer zu sagen.

Im Jahre 1923 ist nur ein einziges Werk über den Syndikalismus in französischer Sprache erschienen. Es ist das Buch von *Emile Cozalis* über: „Die soziale Stellung des Syndikalismus in Frankreich“ (*Les positions sociales du syndicalisme ouvriers en France*), mit einem Vorwort von *Joseph Caillaux*, früherer Ministerpräsident.

Dieses Buch ist eine Doktorarbeit. Der Verfasser mußte sich also einer gewissen Zurückhaltung befleißigen und seinen Gedankengängen eine Beschränkung auferlegen. In Eile zusammengestellt, begnügt sich diese Arbeit mit der bloßen Analyse und Feststellung von Tatsachen, ohne daß es scheint, daß der Autor ein Urteil abgeben oder den Leser zu vorgesteckten Zielen führen wollte, sonst bringt dieses Buch nichts neues. Es wird einfach die Entwicklung des Syndikalismus seit dem

Kriege wiedergegeben und es werden die bedeutenden Ereignisse aufgezählt, die uns zu der schwierigen Situation führten, die wir kennen.

Das Vorwort ist sorgfältig vorbereitet und reicher an Ideen als das Buch selbst. *Caillaux*, der von dieser Seite noch nicht bekannt war, spricht dem Syndikalismus eine bedeutende Wertschätzung zu. Der revolutionäre Syndikalismus scheint von ihm — was sehr wunderbar ist — bevorzugt zu werden. Wir müssen daher unsere Augen offen halten und uns erinnern, was *Waldeck-Rousseau* 1901 unter fast ähnlichen Verhältnissen getan hat. P. B.

Eingelaufene Druckschriften.

Traugott oder Deutschland über Alles. Roman von *Max Uebelhör*. Verlag von *Oskar Wöhle*, Konstanz 1924, 303 Seiten.

Enrico Leone: Il Neo Marxismo, Sorel e Marx. Verlag *Sindacato Ferrovieri*, Bologna.

Enrico Leone: Anti-Bergson, Neapel, Verlag „*La Luce del Pensiero*“, Piazza Cavour 55.

Verzeichnis der der Internationalen Arbeiter-Assoziation angeschlossenen Landesorganisationen.

- Argentinien:** Federacion Obrera Regional Argentina (FORA), calle Constitucion 3451, *Buenos Aires*.
- Chile:** Industrial Workers of the World (I.W.W.), de la Region Chilena, calle Nataliel 1057, *Santiago*.
- Deutschland:** Freie Arbeiter-Union Deutschlands (Anarcho-Syndikalisten, F.A.U.D.), Geschäftscommission *Berlin O. 34*, Kopernikusstraße 25.
- Holland:** Nederlandsch Syndicalistisch Vakverbond (N.S.V.), 1 e Helmersstraat 73, *Amsterdam*.
- Italien:** Unione Sindacale Italiana (U.S.I.), Via Achille Mauri 8, *Mailand*.
- Mexiko:** Confederacion General de los Trabajadores (C.G.T.), Plaza de las Vizcainas 3. *Mexiko D. F.*
- Norwegen:** Norsk Syndikalistisk Federation (N.S.F.), Box 2003, *Kristiania G.*
- Portugal:** Confederacao Geral do Trabalho (C.G.T.), Calcada do Combro 38, A. II, *Lissabon*.
- Spanien:** Confederacion Nacional del Trabajo (C.N.T.), calle Trajano 16, *Sevilla*.
- Spitzbergen:** Spitzbergens Syndikalistisk Federation (S.S.F.), Box 37, *Tromsö (Norwegen)*.
- Schweden:** Sveriges Arbetares Centralorganisation (S.A.C.), Box 413, *Stockholm I.*
- Uruguay:** Federacion Obrera Regional Uruguayaya (F.O.R.U.), calle Cuareim 1321, *Montevideo*.
Als Regionalverband gehört der I.A.A. an:
- Frankreich:** Allgemeiner Arbeiterverband Ober-Elsaß, *Mülhausen*, Tränkgäßchen 3.

Verzeichnis der Presse der Internationalen Arbeiter-Assoziation.

Herausgegeben vom Sekretariat der I.A.A.

1. Pressedienst der I.A.A. Erscheint allwöchentlich.
2. „Die Internationale Revue“. Erscheint zweimonatlich.
Zu beziehen vom Sekretariat der I.A.A., Berlin O. 34, Kopernikusstraße 25.

Publikationsorgane der angeschlossenen Landes-Organisationen.

Tageszeitungen :

- Argentinien:** „La Protesta“, Veröffentlichungsblatt der F.O.R.A., Peru, 1537, *Buenos Aires*.
- Portugal:** „A Batalha“, Organ der C.G.T. Portugals, Calcada do Combro 38, A. II, *Lissabon*.
- Spanien:** „Solidaridad Obrera“, Organ der C.N.T. Spaniens, calle del Asalto 58, 1^o, *Barcelona*.
- Schweden:** „Arbetaren“, Organ der S.A.C. Schwedens, Box 413, *Stockholm I*.

Wochenblätter :

- Brasilien:** „Der Freie Arbeiter“, Rua dom Pedro II, Nr. 19, *Porto Alegre*.
- Chile:** „Accion diecta“, Organ der I.W.W. Chile, Correo 3, casilla 5015, *Santiago*.
- Deutschland:** „Der Syndikalist“, Organ der F.A.U.D. (A.-S.), Verlag der Syndikalist, *Berlin O. 34*, Warschauer Straße 62.
- Frankreich:** „Weckruf“, Organ des Allgemeinen Arbeiterverbandes, *Mülhausen* (Haute-Rhin), Tränkäßchen 3.
- Holland:** „De Syndicalist“, Organ des N.S.V., 1 e Helmerstraat 73, *Amsterdam*.
- Italien:** „Guerra di Classe“, Organ der U.S.I. (verboten), Via Achille Mauri 8, *Milano*.
- Mexiko:** „Humanidad“, Organ der C.G.T., Plaza de las Vizcainas 3, *Mexiko D. F.*
- Norwegen:** „Alarm“, Organ der N.S.F., Box 2003, *Kristiania G*.
- Oesterreich:** „Erkenntnis und Befreiung“, *Klosterneuburg* bei Wien, Schießstättengraben 237.
- Portugal:** „O Trabalho“, Organ der Textilarbeiter-Föderation, Casa do Povo, *Colhiva*.
- Spanien:** „Solidaridad Obrera“, Organ der Regionalorganisation Asturiens, Cabrales 38, *Gijon-Asturias*.
- Uruguay:** „Solidaridad“, Organ der F.O.R.U., Cuareim 1321, *Montevideo*.

DIE INTERNATIONALE

ORGAN DER INTERNATIONALEN ARBEITER-ASSOZIATION ♦ BERLIN

AUS DEM INHALT:

Der internationale Kapitalismus und das Weltproletariat.
Von Pierre Besnard.

Ausländische Arbeitskräfte und inländische Arbeiterschaft.
Von A. Souchy.

Zur Besetzung der Betriebe in Italien.
Von A. Giovannetti.

Die Lage der Volksbildung in Sowjetrußland.
Von Mark Mratschny.

Inhaltsverzeichnis

1. Allgemeiner Teil	Seite
Der internationale Kapitalismus und das Weltproletariat. Von Pierre Besnard	1
Ausländische Arbeitskräfte und inländische Arbeiterschaft. Von A. Souchy	7
Zur Besetzung der Betriebe in Italien. Von A. Giovannetti	13
Etwas über die Lage der Volksbildung in Rußland. Von Mark Mratschny	24
2. Mitteilungen des Sekretariats der I.A.A.	
Aufruf der I.A.A. an das Weltproletariat. Zum Tag der 10. Wiederkehr des Kriegsausbruches	32
An die Organisationen der I.A.A. An die Arbeiter aller Länder	34
3. Aus der Internationale des Syndikalismus	
<i>Frankreich.</i> Die gewerkschaftliche Lage. Von P. Besnard, Paris	37
<i>Spanien.</i> Die gegenwärtige Lage der anarcho-syndikalistischen Arbeiterföderation Von J. Peiros	38
<i>Holland.</i> Holländischer Brief. Von W. A. Walraven	40
<i>Mexiko.</i> Grundsätze der Konföderation der Arbeit, angenommen auf ihrem III. Kongreß in Mexiko (Stadt) vom 15.—26. Dezember 1923	42
4. Anhang	
Die internationale Literatur des Syndikalismus:	
Italien	46
Norwegen	48
Berichtigung.	

DIE INTERNATIONALE

ORGAN DER INTERNATIONALEN ARBEITER-ASSOZIATION · BERLIN
DEUTSCHE AUSGABE / HERAUSGEGEBEN VOM SEKRETARIAT DER I. A. A.

1. JAHRG.

SEPTEMBER 1924

NR. 3

Der internationale Kapitalismus und das Weltproletariat.

Von Pierre Besnard, Paris.

Gezwungen durch gebieterische Notwendigkeiten versammelten sich die Regierungen der Alliierten in London, um, wie sie sagten, den Versuch zu machen, die großen Probleme zu lösen, die nach dem Kriege entstanden sind.

Das Auftreten MacDonaldis in England, das von Herriot in Frankreich sollte, wie uns die Demokraten erzählten, die Lösung der schwierigen Fragen bedeutend erleichtern, die nach der Konferenz in Cannes über uns schweben und jede Tätigkeit lahmlegen.

Gewiß kann man zugestehen, daß Herr Poincaré, diese ständige Bedrohung des Weltfriedens, durch seine endlosen Verteidigungsreden, seine herausfordernden Vorträge, seine ebenso unselige wie zerstörerische Ruhraktion, seine Hartköpfigkeit, sich zu weigern, die Räumung des Ruhrgebietes vor der Bezahlung durch Deutschland vorzunehmen, eine Bezahlung, deren Unmöglichkeit ihm selbst bewußt war, die Lage absichtlich verwickelte, die ohnehin höchst unklar war.

Die ganze Welt war voll von seinen Streitigkeiten mit Lloyd George, dann mit Bonar Law und schließlich mit Baldwin. Und doch ist die Frage um keinen Schritt ihrer Lösung entgegengesritten, bis durch den Ausgang der Wahlen in Frankreich MacDonald von diesen unnützen Unterhaltungen befreit wurde, Unterhaltungen, deren stets wiederkehrender Schluß, komme was da wolle, gewesen ist: „*Deutschland muß bezahlen, Deutschland wird bezahlen.*“

Während der Herrschaft des „Kriegspräsidenten“ (Poincaré la guerre) wurde die Spannung zwischen Frankreich und Deutschland bis zum Aeußersten getrieben, und dieser unselige Mann, von dem die Geschichte das Schlimmste zu sagen haben wird, führte die Völker äußerst nahe an den Rand des Krieges.

In Deutschland hat sich gegen ihn ein solcher Haß angesammelt, der es den Alldeutschen, den Junkern und ihrem Anhang, erlaubte, den Kopf immer höher zu recken und die öffentliche Meinung fast vollständig gegen Frankreich mobil zu machen. In Frankreich selbst hatte die

reaktionäre Regierung durch die tägliche Beeinflussung einer knechtischen Presse die Bevölkerung rasend gegen Deutschland gehetzt. Wieder einmal erschien das scheußliche Gespenst des Krieges auf beiden Seiten des Rheins und der kleinste Funke hätte das Pulverfaß zum Entzünden bringen können.

Der Abgang Poincarés und die Niederlage Millerands *schienen* diese Lage ein wenig zu verändern. Es schien so, denn im Grunde dreht sich die Frage um ihre eigene Achse, sie ist praktisch nicht vom Fleck gekommen. Die Gefahr bleibt in ihrer Gesamtheit bestehen. Die Situation ist nur genauer umrissen worden. Die rauhe Wirklichkeit zeigt sich in demselben Maße, wie die wahren Interessen sich entschleiern und die wahren Herren gezwungen sind, auf die Bühne zu treten. Wenn die Völker aller Länder wirklich an ihrem Schicksal Anteil nehmen, dann müßten sie heute diese Diskussionen verstehen und die wahren Drahtzieher erkennen. Das eine ist ebenso notwendig wie das andere, wenn sie das Geheimnis der unzweifelhaften Verschwörungen durchschauen wollen, die beständig ihre Existenz und ihre Interessen bedrohen.

Mit der „empfindsamen“ Zusammenkunft von Chequers als Vorgängerin, wurde die Konferenz zu London eröffnet, nachdem MacDonald den Sattel von Herriot zurechtrückte, gegen welchen Poincaré seine Angriffe richtete.

Die Regierungen der früheren Entente diskutierten fieberhaft an den Ufern der Themse, um zu einem Einverständnis zu kommen, das gerade deshalb so schwer zu erreichen war, weil die Interessen sich gegenüberstanden, aus denen die hartnäckige Krise entstand.

Alle diskutierten eifrig das famose Dawesgutachten, das, wie die Stute Rolands, alle Tugenden zu haben scheint, außer der einen: *das Leben*, das jene Zerstörer ihm hartnäckig zuzugestehen sich weigern.

Ohne auf den Ausgang der Konferenz einzugehen, können wir feststellen, daß die Regierungen ihren Platz teilen mußten mit den wahren Herren der Situation: *den Finanzleuten*. Die Regierungen sind nur die geschobenen Figuren. Herriot, MacDonald, Kellogg, de Stefani, Theunis sind von der Hochfinanz ins Hintertreffen gedrückt worden. Die Anhänger des Dawesplanes sind jetzt Lamon von der Morganbank für Amerika, MacKenna, Lord Kindersley und Sir Montague Norman für England, und sie pflegen mit Monsieur Sergent, Simon und Horace Finarly, den Vertretern der französisch-belgischen Finanzleute und den Verteidigern der Reparationskommission Diskussionen und treffen mit ihnen Vereinbarungen.

Die englisch-amerikanischen Finanzmächte sind handgemein geworden mit dem Comité des Forges et des Houillères (Hütten- und Kohlengrubenkomitee Frankreichs). Im Grunde ist die ganze Frage von London hierin enthalten. Wer wird siegen? Wird es die Großfinanz sein, die sich die englisch-deutsch-amerikanische Schwerindustrie dienstbar gemacht hat oder wird es das Comité des Forges sein, Vertreter der französischen Schwerindustrie, das bis zum heutigen Tage die Hochfinanz in Schach gehalten hat? Das ist die ganze Frage.

Sehen wir zu, was die einen wie die andern wert sind, was die Annahme des Dawesplanes und die Aufrechterhaltung der Reparationskommission uns bringen würde.

Das Wesentliche des Dawesplanes liegt darin: *er kann nur erfolgreich durchgeführt werden, wenn die wirtschaftliche Einheit des Deutschen Reiches wiederhergestellt wird.* Er stützt sich somit ganz und gar auf die wirtschaftliche Einheit Deutschlands, wodurch folgerichtig die Räumung des Ruhrgebietes vollzogen werden müßte in dem Augenblick, in welchem das Dawesgutachten in Kraft tritt.

Die Ausführung dieses Gutachtens erfordert die Herausgabe einer Anleihe von 800 Millionen Goldmark, die von einer besonderen Bank unter Kontrolle der Geldgeber zur Verfügung gestellt werden sollen. Zu dieser Summe kommt noch eine andere, bedeutend höhere hinzu, die aus Industrieobligationen her stammt, und die auf 16 Milliarden Goldmark für die deutschen Eisenbahnen und auf 5 Milliarden für die Industrie veranschlagt wird.

Die Mittel zur Deckung der Zinsen dieser Kapitalien, die aus dem gewöhnlichen Budget entnommen werden sollen, bilden die Zahlungsfähigkeit Deutschlands für die Tilgung der Reparationen. Die jährlichen Zahlungen sind nach einem Moratorium von 4 Jahren wie folgt festgesetzt:

das 1. Jahr nichts,			
„ 2. „	1220	Millionen	Goldmark,
„ 3. „	1200	„	„
„ 4. „	1750	„	„
„ 5. „	2500	„	„

und so immer weiter bis zur vollständigen Tilgung der Reparationen, deren endgültige Summe erst festgesetzt werden soll.

Selbstverständlich fordern die englisch-amerikanischen Finanzleute ernsthafte Garantien für ihre internationale Anleihe von 800 Millionen Goldmark und für ihre Teilnahme an den Obligationen der Eisenbahnen und der Industrie, die sich auf 21 Milliarden Goldmark belaufen. Sie fordern Pfänder. Diese Pfänder sind die Eisenbahnen, Staatsmonopole, Rechte auf die Zölle, die Kontrolle der Großindustrie, der Gruben usw., mit einem Worte, sie wollen den gesamten Nationalreichtum Deutschlands als Sicherheiten. Die Durchführung des Dawesplanes würde in der Tat zur *Kolonisierung Deutschlands, zum vollständigen Ruin der kleinen Gewerbetreibenden und ihres Handels, besonders aber zur Unterjochung des deutschen Proletariats unter die internationale Finanzwelt führen.*

Untersuchen wir ganz kurz die Folgen dieses Gutachtens in erster Linie für Frankreich und Deutschland und dann für alle Länder. Die deutsche Großindustrie, die von der Finanz reichlich mit Mitteln versehen wird, wird bei Durchführung des Dawesplanes und unter seiner Kontrolle ihre volle Leistungsmöglichkeit aufwenden und die natürlichen Reichtümer vollständig ausbeuten. Der Wert ihres Geldes und Zinsfußes wird ihr Erleichterungen eines überlegenen Geldwechsels vor anderen Ländern sicherstellen. Die deutsche Industrie wird mit

ihren Erzeugnissen den ganzen Weltmarkt überschwemmen, in erster Linie Frankreich, dann aber auch England und Amerika.

Wenn das kapitalistische England und Amerika einer Konkurrenz spotten, die ihnen nicht gefährlich erscheint, weil ja die Finanzleute dieser beiden Länder die eigentlichen Besitzer der Reichtümer Deutschlands sind, so ist es nicht der Fall mit Frankreich, seinem Comité des Forges und seinen Banken.

Frankreich wird bald gezwungen sein, auf Lager zu arbeiten. Die Absatzstockung sowie die Schwierigkeiten der Neuversehung mit Rohmaterial wird zu einer Krise der Arbeitslosigkeit führen, von welcher der französische Arbeiter um so schwerer getroffen wird, als die Verwendung ausländischer Arbeitskräfte, die für niedrigere Löhne arbeiten, gefahrvoller wird.

Die Exportkrise wird zu einer Lahmlegung der Industrie und zu einer Diskont- und Kreditkrise für die Banken führen. Die Bank von Frankreich, Regulatorin aller übrigen französischen Banken, wird gezwungen sein, sich entweder der Inflation auszuliefern oder von der Regierung durch Anleihen neue Mittel zu fordern.

Wenn unter diesen Umständen eine Anleihe keine wirklichen Quellen für einen neuen Geldzufluß gibt, dann kann sie durch ihre Niederlage eine unheilbare Finanzkatastrophe auslösen. Die Inflation ist vielleicht ein noch bedeutenderes Risiko. Wenn diese Inflation, wie in Deutschland, die Schulden im Inlande auf den Nullpunkt herabsetzt, alle Rentiers, die direkten Gläubiger des Staates, ruiniert, dann wird sie in Frankreich die äußeren Schulden mathematisch erhöhen, die bereits jetzt 157 Milliarden betragen, die der französische Staat Amerika und England schuldet.

Parellel mit dieser unvermeidlichen Krise und als Folge derselben wird eine unerhörte Krise der Lebensmittelverteuerung einsetzen, durch welche die schlimmste wirtschaftliche und politische Situation entsteht.

Dies scheint indessen das Ziel der englisch-deutsch-amerikanischen Finanzleute zu sein. Der französische Staat und das Comité des Forges werden sich dann den Launen der letzteren unterwerfen müssen.

Der französische Staat, von Schulden ausgehöhlt, wird von seinen Gläubigern rücksichtslos um Zurückerstattung angegangen werden, und er wird einen neuen Dawesplan verlangen zu seiner wirtschaftlichen Sanierung. Das Comité des Forges, dem die Hochfinanz die Gurgel zuschnürt, wird durch die gradweise und beständige Verstopfung aller Zugänge, durch Erlöschen seiner Hochöfen bei Entziehung des deutschen Kokes gezwungen sein, seine industrielle Tätigkeit einzustellen.

Und dann wird für die englisch-amerikanischen Gläubiger der Augenblick gekommen sein, wo sie ihren überwundenen Gegnern die Bedingungen stellen, die heute Deutschland gestellt werden. Für ihre Anleihen und Vorschüsse werden sie selbstverständlich Pfänder in den Reichtümern des Landes fordern: die Gruben, Eisenbahnen, Häfen, Zölle usw.

Nachdem sie Deutschland kolonisiert haben, werden sie Frankreich kolonisieren. Sie werden Herren dieser beiden Länder sein, und somit Herren von ganz Europa, da diese beiden Länder das Uebergewicht über alle übrigen Länder auf dem europäischen Kontinent haben.

Die kapitalistische Konzentration wird sich ihrem entscheidenden Stadium nähern. Die Reichtümer der Welt werden fast vollständig in den Händen der internationalen Finanzleute sein.

Das Proletariat Deutschlands und Frankreichs wird brutaler als je unterjocht sein. Der Achtstundentag wird aufgehört haben zu existieren, und die unzureichenden Löhne werden nur ein äußerst elendes Leben ermöglichen. Das englische und amerikanische Proletariat wird ebenfalls seinen Leiden nicht entgehen können. Und die Arbeiterschaft der anderen Länder wird sich diesen Leiden auch nicht entziehen können. Die Lösung dieses weiten Problems kann nur durch eine Weltrevolution gefunden werden, die der Allgemeinheit ihren Wohlstand sicherstellt, wenn die Völker endlich fähig sein werden, ihre Tyrannen niederzuschlagen.

Das also ist das Ende der Folgen des ersten Dawesplanes und des zweiten, der ihm folgen wird.

Bedroht von der Gefahr eines vollständigen Abtretens von der Bildfläche, von der sichern Unterwerfung durch die englisch-amerikanischen Finanzmächtigen, sucht das französische Comité des Forges, das letzte Bollwerk der europäischen Schwerindustrie, die Reparationskommission aufrechtzuerhalten, die den Versailler Vertrag in ihren Händen hält. Mittels dieser Körperschaft hat das Comité des Forges das Ruhrgebiet besetzen und sich der Reichtümer, die es enthält, bemächtigen können.

Im gleichzeitigen Besitze des Kokes, des Stahles, des Eisens und der Gießereien ist das Comité des Forges gegenwärtig Herr der gesamten Metallindustrie und dadurch imstande, mächtige Schläge gegen alle großen englischen und besonders amerikanischen Unternehmungen zu führen. Es kann nach Belieben Hausse und Baisse (Steigen und Fallen an der Börse) veranlassen. Es weiß sehr wohl, wenn die Konferenz zu London den Dawesplan annimmt und beschließt, daß die Einheit des Deutschen Reiches wiederhergestellt werden soll, dann wird es eines großen Teiles seiner Rohmaterialien beraubt sein. Es begreift vollkommen, daß es seine Herrschaft verliert, wenn es die lothringischen Erze nicht mit deutschem Koks behandeln kann. Die Entwicklung der deutschen Industrie wird bei ihrem Reichtum, ihrem Aufschwung, es in den Händen haben, die Hochöfen Lothringens zum Erlöschen zu bringen, was übrigens nur eine Frage der Zeit sein braucht. Dieser Trumpf der englisch-amerikanischen Finanz wird durch Vermittlung der deutschen Schwerindustrie direkt zum Ruin des Comité des Forges führen. Die französische Schwerindustrie wird ihre Rettung nur um den Preis ihrer Unterwerfung unter die Hochfinanz erkaufen können.

Das sind die Interessen, die in London zusammenstoßen. *Wenn die Verteidiger des Dawes-Gutachtens Erfolg haben, so werden wir,*

erst in Frankreich und Deutschland, später überall, ganz in Frieden unterjocht werden. Wenn dagegen das Comité des Forges Erfolg hat, dann kommen wir zu einer Unterjochung durch den Krieg, der durch die Handlungen der Reparationskommission hervorgerufen wird, die bewaffnete Konflikte zwischen Frankreich und Deutschland anstiften wird, Konflikte, in welche fast alle Völker der Erde verwickelt sein werden. Wir befinden uns also vor einer Krise ohne Ausweg, und wie immer auch die Konferenz in London ausgefallen ist, selbst das angenommene Kompromiß wird durch die Ereignisse zerschlagen werden; die Situation des Weltproletariats ist außerordentlich schwierig.

Angesichts dieses Dilemmas darf das französische und deutsche Proletariat, das direkt an dieser Sache interessiert ist, nicht für diese oder jene kapitalistische Lösung eintreten, die sich einander gegenüberübersteht, in diesem Konflikt ohnegleichen.

Im Gegensatz und in Opposition mit dem Standpunkt der Sozialdemokraten und Reformisten, die das Heil in der Durchführung des Dawesplanes erblicken, muß das Proletariat beider Länder sich zusammenschließen auf seinem Boden des Klassenkampfes, dem einzigen Bande, das sie vereinigt.

Den Handlungen eines Kapitalismus gegenüber, der jede demokratische Lösung verwirft, wie z. B. die Streichung der internationalen Schulden, die Organisation und Kontrolle der Produktion durch Arbeiterschaft und Unternehmertum; eines Kapitalismus, der den Völkerbund und das Internationale Arbeitsamt von Tag zu Tag immer mehr verhöhnt, der es vorzieht, stets auf dem Boden seiner Klasse zu kämpfen, muß das Proletariat seine vereinigte Macht als Klasse gegenüberstellen und tagtäglich auf beiden Seiten des Rheins den Klassenkampf führen.

Die proletarischen Kräfte in beiden Ländern, die bald den Kampf für ihre Existenz aufnehmen werden, müssen auch auf die vollständige Solidarität und die Hilfe der Proletarier in anderen Ländern rechnen können. Wenn das nicht der Fall ist, wenn die werktätigen Massen nicht in Aktion treten, dann ist es um sie geschehen.

Werden die werktätigen Massen im gegebenen Augenblick verstehen, daß ihr Einsatz in den Kampf notwendig ist, der sich wie rasend gestalten wird, und in dem der Kapitalismus, der auf dem Gipfel seiner Macht angelangt ist, seinen überlegenen Angriff führen wird? Werden die Proletarier aller Länder ihre Kräfte vereinen, um das Monstrum Kapitalismus, von dem sie unterdrückt werden, in den Abgrund zu stürzen?

Das Leben des Proletariats ist ein Spielball, seine Freiheit ist in Gefahr; im Hintergrund lauern vollständige Knechtung und Elend. Niemals noch war die Lage so tragisch, Völker empor! Proletarier verteidigt Euch!

Ausländische Arbeitskräfte und inländische Arbeiterschaft.

Von A. Souchy.

Die Auswanderung der Arbeiterschaft aus Ländern mit niedrigem Lebensstandard in solche mit höherem Lebensstandard oder aus Ländern politischer Rückständigkeit oder Reaktion in Länder mit mehr politischer Freiheit ist von jeher gang und gäbe gewesen, so lange der Kapitalismus besteht. In den Zeiten nach dem Kriege hat sich diese Auswanderung aus den Ländern Mitteleuropas nach Nord- und besonders Südamerika erheblich gesteigert, und nach dem Antritt der Herrschaft der Reaktion in Italien und Spanien geht auch von diesen Ländern eine starke Auswanderung vor sich. In Europa ist gegenwärtig Frankreich das Land der Einwanderung polnischer, italienischer, spanischer und arabischer Arbeiter. Es dauerte nicht lange, bis es zu gewissen Gegensätzen und sogar Konflikten zwischen den einheimischen und den ausländischen Arbeitern gekommen ist. Da es sich hier keineswegs um Einzelfälle handelt, sondern um eine allgemeine Erscheinung, ist die Behandlung dieser Frage von dringender Notwendigkeit für die internationale Arbeiterbewegung. In nachstehenden Ausführungen soll zunächst die Diskussion über diese Frage aufgeworfen werden, der II. Kongreß der I.A.A. wird sich noch näher damit befassen müssen.

Die Ursachen der Auswanderung sind bereits in dem einleitenden Satze angedeutet worden: sie liegen in der Verschiedenartigkeit der wirtschaftlichen Lebensbedingungen und politischen Verhältnisse der einzelnen Länder. Würde diese Verschiedenartigkeit von einer Gleichartigkeit abgelöst werden, dann würde unter normalen Verhältnissen auch die Massenauswanderung oder Einwanderung aufhören und nur noch eine Auswanderung aus persönlichen Veranlagungen und Neigungen einzelner stattfinden. Von dieser Norm würde nur dann eine Abweichung erfolgen, wenn die Entdeckung eines neuen Landes — und dies kommt heute nicht mehr in Frage — oder die Entdeckung neuer Rohstoffquellen sowie besonders günstige Entwicklungsmöglichkeiten Anreiz zu einer Erleichterung der Lebensfristung bieten. Es ist nicht vollständig ausgeschlossen, daß in späterer Zukunft unter freieren politischen Verhältnissen und bei weiterer Steigerung des Bevölkerungszuwachses in Mitteleuropa Rußland zu einem neuen Anziehungspunkte für auswanderungslustige Elemente werden wird, gleichwie im vergangenen Jahrhundert Amerika es gewesen ist.

Das geeignetste Untersuchungsobjekt für die Beziehungen zwischen ausländischen und einheimischen Arbeitern bieten die Vereinigten Staaten Nordamerikas. So gut wie die gesamte Bevölkerung

Amerikas besteht aus Nachkommen Eingewanderter oder neu Eingewanderter. Der Unterschied zwischen den geborenen Amerikanern oder den vor langer Zeit eingewanderten Elementen, die das Bürgerrecht erworben haben, und den neu Eingewanderten ist augenfällig, selbst innerhalb der Arbeiterschaft. Und auch unter den Arbeitern, die neu eingewandert sind, macht sich bald eine Kluft auf zwischen den gelernten und ungelernten Arbeitern, sowie zwischen den einzelnen Nationen. Gelernten Arbeitern, die der englischen Sprache mächtig sind, ist von vornherein ein besseres Los beschieden als ungelernten Arbeitern, die die offizielle Landessprache nicht beherrschen. Da aber die überwiegende Anzahl der Einwanderer der Landessprache unkundig ist, so liegt hier das ganze Problem. In der Regel besteht ein großer Unterschied in der Lebenshaltung der einheimischen Arbeiterbevölkerung und der zugewanderten, der oft so groß ist wie der Unterschied in der Lebenshaltung zwischen Kleinbourgeois und Arbeiter. Der zugewanderte Arbeiter, selbst wenn er bald Arbeit findet, ist an eine bescheidenere Lebensführung gewöhnt und führt diese in den ersten Jahren auch noch weiter. Er ist anspruchsloser und begnügt sich daher oft mit weit niedrigeren Löhnen als der einheimische Arbeiter. Daran ist mitunter noch nicht einmal das unentwickelte Klassenbewußtsein schuld, denn viele der Einwanderer waren in ihrem Heimatlande Mitglieder einer Klassenkampforganisation. Es ist aber das traurige Los und das graue Elend, dem die Einwanderer nicht selten mit Frau und Kind ausgesetzt sind, wodurch sie wohl aus Verzweiflung Arbeit um jeden Preis und unter den schlimmsten Bedingungen annehmen.

Derartige Verhältnisse finden wir nicht nur in Amerika, sondern in fast allen Ländern mit Einwanderung. Und hier setzt auch der Gegensatz ein zwischen den einheimischen und den zugewanderten Arbeitern. Nimmt die Einwanderung große Dimensionen an, wie in den letzten Jahren in Frankreich, dann kann dieser Gegensatz selbst zur Erweckung des Nationalhasses bei nicht klassenbewußten und nicht sozialistisch geschulten einheimischen Arbeitern führen. Der revolutionäre Syndikalist freilich wird in wahrer Erkenntnis der Sachlage dieser nationalistischen Verirrung nicht anheimfallen; er weiß, daß er gerade dadurch den herrschenden Mächten des Kapitalismus und Nationalismus den besten Dienst leisten würde.

Die Einwanderung nach den südamerikanischen Ländern, nach Kanada und auch nach Frankreich wird von dem Unternehmertum dieser Länder mit großem Eifer begünstigt. Die Agenten dieser Kapitalisten locken geradezu die durch lange Arbeitslosigkeit und großes Elend im Heimatlande verzweifelte Arbeiter durch Vorspiegelung glänzender Verhältnisse zur Auswanderung an, weil sie dadurch billige Arbeitskräfte erhoffen, die nicht nur selbst zu niedrigeren Löhnen arbeiten, sondern auch die von der einheimischen Arbeiterschaft erkämpften höheren Löhne und besseren Arbeitsbedingungen herabzusetzen drohen. In der Tat haben die organisierten Tischler von Buenos Aires vor Zuzug warnen müssen, da der Arbeitsmarkt überfüllt ist, und mit jedem neuen Einwandererschiff neue Arbeits-

lose und damit auch Lohndrücker ankommen. Die neu Ankommen- den, die ihr ganzes Hab und Gut für das Reisegeld zur Ueberfahrt aus- gegeben haben, sind natürlich mittellos und darauf angewiesen, unter allen Umständen Arbeit anzunehmen, wenn sie nicht vollständig dem Elend anheimfallen wollen.

Wie steht es in Frankreich?

Ein großer Prozentsatz der Arbeiterschaft in den Seifenfabriken zu Marseille sind Araber. Diese arbeiten zu niedrigeren Löhnen als die französischen Arbeiter. Das erzeugt bei den französischen Arbeitern einen Fremdenhaß, von dem der Nationalismus und Chauvinismus selbstverständlich profitieren. Ähnlich ist die Lage im französischen Baugewerbe. Zum Wiederaufbau der zerstörten Kriegsgebiete Nordfrankreichs, später für das ganze Land, wurden von den Unternehmern ausländische Arbeitskräfte ins Land gezogen, die bald so zahlreich wurden, daß sie stellenweise das zahlenmäßige Uebergewicht über die französischen Arbeiter des Baugewerbes haben. Die Agenten der Kapitalisten haben meist schon mit den auswandernden Arbeitern in deren Heimat Verträge abgeschlossen, die im Widerspruch standen mit den im Baugewerbe geltenden Arbeitsbedingungen und Arbeitslöhnen. Eine allgemeine Niederdrückung der Arbeitsbedingungen setzte ein seitens der Unternehmer trotz der günstigen Konjunktur im Baugewerbe. Nun setzten die französischen Bauarbeiter sich in Harnisch gegen die ausländischen Arbeitskräfte und sie wollen die ausländischen Arbeiter verantwortlich machen für den Verlust des Achtstundentages und für die niedrigen Löhne, die jetzt im allgemeinen gezahlt werden. Die Lage hat sich derart zugespitzt, daß die französische Bauarbeiterföderation Zusammenstöße auf den Bauplätzen zwischen den französischen und ausländischen Arbeitern fürchtete. Die leitenden Personen der Gewerkschaften werden alle Hände voll zu tun haben, um den Arbeitern klarzumachen, daß nicht die ausländischen Arbeiter die Schuld trifft, sondern die durch den Kapitalismus hervorgerufene Lage. Tatsächlich kann man feststellen, daß von dieser Reaktion auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete nicht nur die französischen Arbeiter, sondern auch die ausländischen betroffen sind, die sehr oft wohl nichts besseres wünschten als höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit.

Vor dem Kriege war auch Deutschland ein Einwanderungsland. Italienische Arbeiter waren auch da im Baugewerbe tätig und arbeiteten für niedrigere Löhne als die einheimischen deutschen Arbeiter, da ihre Bedürfnisse geringer waren. Heute kann die deutsche Industrie keine ausländischen Arbeiter mehr aufnehmen, Deutschland gibt im Gegenteil noch qualifizierte Arbeiter ins Ausland ab. Landwirtschaftliche Arbeiter aus Polen und den Oststaaten wandern aber auch heute noch ein und verrichten für weit niedrigere Löhne als die deutschen Arbeiter dem preußischen Junker Erntearbeiten. Zwar suchen die Gewerkschaften gegen diese Lohndrückerei Front zu machen, ihr Einfluß ist aber bei weitem nicht groß genug, dieselbe zu verhindern.

In Brasilien kam es in den Kohlengruben von Arrico Rato bei Jeranymo zu einem Konflikt. Die Belegschaft besteht zum Teil aus

Spaniern und zum Teil aus eingewanderten Ruhrbergleuten. Als der Streik ausbrach, waren es sieben deutsche Ruhrbergleute, die Streikbrecherdienste verrichteten. Die Verständigung zwischen ihnen und den spanischen sowie portugiesischen Arbeitern war wegen der Sprachverschiedenheiten sehr schwer. Nach Beendigung des Streiks, der eine Niederlage der Arbeiterschaft brachte, veranlaßten die Grubenbesitzer die Einwanderung neuer Bergarbeiter aus Deutschland, um neue Streikbrecher zur Hand zu haben.

Aus diesen Beispielen ersieht man, daß wir es hier nicht mit nationalen Fragen zu tun haben, sondern mit Wirkungen des kapitalistischen Systems. Das ausländische Lohndruckerwesen ist von dem Kapitalismus mit Absicht organisiert. Ist es den Arbeitern eines Landes durch hartnäckige Kämpfe gelungen, ihre Arbeitszeit zu verkürzen und ihre Löhne zu erhöhen, dann ziehen die Kapitalisten fremde Arbeitskräfte herein und machen somit die Errungenschaften der Arbeiter illusorisch. Wendet sich dann die einheimische Arbeiterbevölkerung gegen die ausländische und kommt es zu einem Bruderkampf, dann haben die Unternehmer gerade das erreicht, was sie wollten, um das gesamte Proletariat besser beherrschen zu können. Das Unternehmertum handelt auch hier nach dem bewährten Grundsatz: Teile und herrsche.

Die Arbeiterschaft aller Länder hat das größte Interesse daran, sich gegen dies schamlose Vorgehen des internationalen Kapitalismus zu wehren. Der Kampf gegen das ausländische Lohndruckerwesen muß von den Arbeiterorganisationen jedes Landes und dann auch von der internationalen Arbeiterbewegung geführt werden. In demselben Maße wie die Macht der Arbeiterbewegung steigt, wird die Lohndrückei ausländischer Arbeitskräfte zurückgehen. Wie soll aber der Kampf gegen diese Lohndrückei geführt werden? Dieser Kampf muß eingeleitet werden sowohl von dem Internationalen Gewerkschafts-Bund wie von der Internationalen Arbeiter-Assoziation. Beide Internationalen müssen eine Kontrolle durch ihre angeschlossenen Landesorganisationen ausüben auf die auswandernden Proletarier. Diese Kontrolle wird sich effektiv zwar nur auf die organisierte Arbeiterschaft erstrecken, während die unorganisierten Arbeiter schwerer zu erfassen sein werden. Hier müssen die Gewerkschaftsorganisationen des Einwanderungsortes in Wirksamkeit treten. Kein ausländischer Einwanderer darf in einem Betriebe oder auf einem Bauplatz in Arbeit treten, wenn er nicht organisiert ist. Daß hierbei außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden sind, weit größere als bei der Werbe- und Organisationsarbeit unter der einheimischen Bevölkerung, das liegt auf der Hand. Dennoch muß darauf der größte Wert gelegt werden, und auch die herbsten Enttäuschungen dürfen den Eifer nicht zum Erlahmen bringen. Wenn es erst einmal gelungen ist, die Einwanderer unter die Kontrolle der Arbeiterorganisationen zu bringen, dann wird die Gefahr des internationalen Lohndruckerwesens auch überwunden sein.

Den Arbeitern, die nach Beratung mit den Gewerkschaften ihres Landes ins Ausland auswandern, muß ans Herz gelegt werden, sich sofort in der entsprechenden Gewerkschaft des Einwanderungslandes

zu organisieren. Womöglich sollte sogar von der Gewerkschaft, der ein Auswanderer in der Heimat angehörte, die Organisation im Einwanderungslande über das Eintreffen des Einwanderers informiert werden. Aber auch die unorganisierten Arbeiter müssen zur Organisation herangezogen werden. Um die Werbetätigkeit für die Organisation erfolgreich betreiben zu können, wird es notwendig sein, an den Einwandernden in seiner eigenen Muttersprache heranzutreten. Das macht die Verbindung der Arbeiterorganisationen des Einwanderungslandes mit denen des Auswanderungslandes notwendig, damit im Bedarfsfalle ein Agitator von den Organisationen des Mutterlandes herangezogen wird. Wenn es gelungen sein wird, die eingewanderten Arbeiter zu organisieren, dann ist es selbstverständlich, daß diese nur zu den Lohn- und Arbeitsbedingungen arbeiten, die von den Gewerkschaften erkämpft sind und die für die gesamte einheimische und zugewanderte Arbeiterschaft Geltung haben. Kommen wir erst einmal so weit, dann wird es nicht mehr möglich sein, daß die einheimische Arbeiterschaft die ausländischen Arbeiter verantwortlich macht für die Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Denn es gehört zur Tätigkeit der Internationalen, daß sie auch in bezug auf die Zahl der Einwanderer in jedes Land regulierend einwirken, so daß von einem bestimmten Beruf kein Zuzug mehr erfolgen darf, wenn in diesem Beruf bereits Arbeitslosigkeit herrscht oder ein Streik und dergl. ausgebrochen ist. Wie es bereits innerhalb eines Landes heute geschieht, so muß auch die Solidarität des gesamten Proletariats auf alle Länder ausgedehnt und durch die Organisationen geregelt werden. Nur bei praktischer Anwendung wird die internationale Solidarität für das Weltproletariat einen Wert haben.

Auswanderer, die wirtschaftlich bessere Lebensverhältnisse im neuen Lande suchen, müssen zum Eintritt in die Arbeiterorganisation des Landes herangezogen werden; bei politischer Emigration größeren Stiles, die nach allen Anzeichen nur vorübergehender Natur ist, wäre es jedoch notwendig, daß die Mitglieder einer Arbeiterorganisation auch im Einwanderungslande das Band ihrer Mutterorganisation neben der Gewerkschaftsorganisation des Landes noch aufrechterhalten. Ein solcher Fall ist eingetroffen mit unseren italienischen Kameraden, die durch die faschistische Reaktion gezwungen waren, in Massen das Land zu verlassen, wenn sie dem grausamen Terror des Faschismus entgehen wollten. In diesem Sinne nahm auch die Syndikalistische Union Italiens auf ihrer letzten Landeskonferenz zu Mailand eine Entschließung an, in der über diese Frage gesagt wird:

„als Ausnahmefall, angesichts des politischen Charakters der Auswanderung der Flüchtlinge in die Nachbarländer Italiens, ladet die Konferenz diese Arbeiter ein, den Zusammenschluß der Anhänger der Syndikalistischen Union Italiens intensiv zu betreiben, jedoch weiterhin der syndikalistischen Bewegung ihres neuen Landes ihre Tätigkeit zu widmen.“

Dieser Beschluß stützt sich auf die Innsbrucker Konferenz der I.A.A., in welcher über diese Frage folgendes beschlossen wurde:

„ . . Die Konferenz legt es den Kameraden der Syndikalistischen Union Italiens, die durch den Faschismus gezwungen waren, sich nach dem Auslande zu begeben, ans Herz, überall dort, wo sie in genügender Anzahl vorhanden sind, sich organisatorisch zusammenzuschließen und sich als die Fortsetzung der Syndikalistischen Union Italiens zu betrachten. Es ist die Pflicht dieser Kameraden, sich zu organisieren und sich solidarisch zu erklären mit den Kräften des revolutionären Syndikalismus des Auslandes, für die es ihrerseits eine Pflicht sein muß, die italienischen Kameraden in ihrem Kampfe um die Verteidigung und die Existenz der Syndikalistischen Union Italiens zu unterstützen.“

Das Land, in welches die meisten italienischen Kameraden flüchteten, ist Frankreich. Gerade in diesem Lande herrscht aber eine beklagenswerte Zerrissenheit der Arbeiterbewegung. Dieser Umstand mag wohl dazu beigetragen haben, daß der internationale Beschluß von Innsbruck und der Beschluß der Syndikalistischen Union Italiens nicht voll erfüllt worden sind. Es wäre wünschenswert, daß die französische Arbeiterschaft zu einer größeren Geschlossenheit käme, damit sie den revolutionären Syndikalisten Italiens, die durch die Reaktion gezwungen sind, im Auslande zu leben, alle Erleichterungen für eine Regelung im Sinne der angeführten Beschlüsse gewähren kann.

Aber auch abgesehen von diesem besonderen Fall müssen die Arbeiterorganisationen, besonders die revolutionären Syndikalisten, dieser Frage größere Aufmerksamkeit widmen wie bisher. Unsere Kameraden aller Länder werden gut tun, die hier gegebenen Anregungen in Erwägung zu ziehen und danach zu handeln. In der kapitalistischen Gesellschaftsordnung sind die oft bedauernswerten Auswanderer ebenso das Opfer und das Ausbeutungsobjekt dieses Systems wie die einheimische Arbeiterschaft es ist. Nur der Sturz des Kapitalismus kann endgültige Befreiung und Ordnung schaffen. Bei der internationalen Vertrustung des Weltkapitalismus wird die Befreiung der Arbeiterschaft nur dann gelingen, wenn sie die Polypenarme des Kapitalismus in allen Ländern beseitigt. Wenn die Arbeiter aller Länder durch internationale Verständigung und internationale Aktionen einheitliche Lebensbedingungen errungen haben werden, dann wird auch der Anreiz zur Massenauswanderung bedeutend nachlassen. Das nächste Ziel der Arbeiterschaft muß daher sein, einen internationalen Realeinheitslohn in allen Industrien zu erkämpfen, angefangen bei den Seeleuten, dann bei den Bergarbeitern, Bauarbeitern usw., bis in alle Industrien.

Zurzeit ist die Arbeiterschaft in fast allen Ländern in Verteidigungsstellung gedrängt. Die Reaktion herrscht und will sich verankern. Sorgen wir dafür, daß es soweit nicht kommt. Kämpfen wir in allen Ländern für die Wiedereinführung des Achtstundentages, für Kontrolle über die Betriebe, für höhere Löhne und für den sozialen Fortschritt, gegen den internationalen Faschismus. Wenn dieser Kampf siegreich verläuft, dann wird die Auswanderung des Lohnsklaven keinen Anlaß mehr zum Klagen geben.

Zur Besetzung der Betriebe in Italien.

Von A. Giovannetti.

Die Besetzung der Metallfabriken Italiens im Jahre 1920 ist nicht ohne große moralische und psychologische Vorbereitungen zustande gekommen. Die U.S.I. (Syndikalistische Union Italiens) hat für diese Idee seit 1919 agitiert, d. h. sofort nach dem Kriege, als die Arbeiterbewegung wieder auflebte. Dank der herrschenden Unzufriedenheit hat sich die Propaganda der U.S.I. weiter entwickeln können, und bei jeder Gelegenheit, bei den Kämpfen innerhalb einer Industrie oder bei allgemeinen Kämpfen, haben die tätigen Genossen von der U.S.I. niemals vergessen, die Notwendigkeit vor Augen zu führen, daß man vom passiven Streik zur Besetzung der Fabriken übergehen muß.

Die praktischen Resultate ließen nicht auf sich warten.

In den Kämpfen der Landarbeiterschaft, die fast überall in Italien, und besonders in Süd-Italien, sofort nach dem Kriege ausbrachen, gingen die Landarbeiter zur Tat über und nahmen von den Ländereien Besitz. Hatten nicht selbst die Propagandahetzer des sogenannten „Befreiungskrieges“ den Bauern das Land versprochen?

Auf dem Gebiete der Industrie verwirklichten sich die ersten Kundgebungen dieser Art in Sestri Ponente, Sampierdarena und Trento. Die Metallarbeiter dieser Städte, die zur U.S.I. gehörten, waren es, die, ohne zu zögern, als erste dem Beispiel der Landarbeiter folgten.

In unserem offiziellen Organ „Guerra di Classe“ (Klassenkampf) vom 1. März 1920 sagten wir in einem Artikel, der auf die Ereignisse jener Tage in dem Metallarbeitergebiet des ligurischen Flusses Bezug nimmt:

„Die Tatsache der Besitznahme der Metallfabriken in Sestri Ponente und Sampierdarena hat den größten Lärm hervorgerufen. Alle Behörden sind in Bewegung geraten. Das Hauptziel der Arbeiter war, die Obrigkeit und das Unternehmertum zu zwingen, die Folgen einer langen Aussperrung zu überdenken: einer Aussperrung, die die Arbeitermasse nicht wollte. Dieses Ziel ist erreicht worden. Das andere Ziel, das sich die Arbeiter gesetzt hatten, war von demonstrativem Charakter: nämlich die technische Reife der Arbeiter selbst zu beweisen, indem man zeigte, daß man die größten und modernsten industriellen Betriebe in den verschiedenen Produktionszweigen selbst einrichten und leiten konnte. Um diese Einsicht zu erreichen, war es nötig, in die Betriebe einzudringen, und die einzige Art hineinzugelangen war, nicht aus ihnen herauszugehen. Diese Kundgebung der Arbeiter Liguriens, die große Begeisterung unter den Arbeitern

ganz Italiens hervorrief, war kein Zufall. Doch wenn es auch nicht am nötigen Geist fehlte, um dieses Experiment zu versuchen, fehlte wegen der Ueberstürzung der Ereignisse die nötige Zeit, um alle Elemente innerer Organisation in den Fabriken zu ordnen.

In der Tat wurden unter diesen Umständen die technischen Leiter jedes Industriezweiges in großer Eile in den Betrieben gewählt, unter dem Drucke unmittelbarer Notwendigkeit, aber nur von rein technischen Gesichtspunkten aus, d. h. man berief die geeignetsten Arbeiter zur Leitung.

Ist die Arbeit gut vorwärts geschritten? Ja, die Arbeit ist sehr gut vorwärts geschritten, und mit welcher Freude und Disziplin hat jeder Arbeiter geschafft, sobald er in die Fabrik eintrat. Es war eine Vorläufer-Bewegung, die keine Nachfolgerin hatte, und die in diesem Moment auch nicht nachgeahmt werden konnte, die aber das praktische Beispiel in einem Augenblick gab, wo es große Beeinflussungskraft hatte. Nach zwei Tagen warf die Königsgarde die Fabrikarbeiter in Sestri Ponente aus den Fabriken hinaus, und das brachte tragische Zwischenfälle mit sich. In den großen Stahlfabriken von Campi dauerte die Besetzung vier Tage. Während dieser Zeit ist die Produktion in jeder Fabrik über dem Durchschnitt gewesen, trotz aller Versuche von seiten des Unternehmertums, den elektrischen Strom abzuleiten.“

Wir glauben, es ist nützlich, wenn wir bekanntgeben, was wir in der „Guerra di Classe“ vom 28. Februar 1920 geschrieben haben, sogleich nach den Ereignissen, von denen wir sprachen. Es ist ein Leitartikel und heißt: „Hinein in die Fabriken!“, vom Kameraden Borghi geschrieben. Hier ist er:

„Die letzten Tage waren von Ereignissen von größter Wichtigkeit ausgefüllt. Es ist schon länger als ein Jahr her, daß in Italien jeder Vorwand gut ist, um bei den Arbeitermassen zu erreichen, daß sie mit den alten Kämpfen für die unmittelbare Verbesserung und für die moralischen Siege brechen, um mit Riesenschritten zu der revolutionären Lösung, der Besitznahme der Fabriken zu gelangen. Die Masse geht bis zum äußersten, das heißt ganz einfach, daß sie die Notwendigkeit, an den Grundfesten der Gesellschaft zu rütteln, verstanden hat, und daß die Grundfeste das Kapital ist.

Die Besetzung der Betriebe ist die Idee, die die Masse beherrscht, und künftighin kann man sicher sein, daß eine Revolution in Italien sich nicht anders entwickeln kann als auf dieser befreienden Grundlage. Schon mehr als 6 Monate ist es her, daß man gegen die Teuerung gekämpft hat. Die Masse hat die Läden im Sturm genommen und hat die Arbeiterbörsen zum Mittelpunkt ihres instinktiven Kommunismus gemacht. Beim Generalstreik in Mantua hat die Masse die Arbeiterbörse zu ihrem Hauptquartier gemacht. Bei der Aussperrung in Ligurien geht die Masse nicht aus den Fabriken heraus und beginnt, auf eigene Rechnung zu produzieren. Der Kampf zieht sich auf seinen natürlichen Mittelpunkt hin, auf den Mittelpunkt, den wir seit langer Zeit schon angezeigt haben: auf die Fabrik. In diesem Moment befinden wir uns noch in dem Stadium der Pro-

paganda durch die Tat; aber wenn die Königsgarde und die Carabinieri (eine Art Reichswehr) mit den Waffen in der Hand die Fabriken befreien müssen, um sie den Besitzern zu übergeben, wenn der Arbeiteraufstand nicht mehr in dem Stadium ist, daß man sich, wie die Sklaven auf dem Berg Aventinus, zurückziehen muß, wenn die Arbeiter auf die Dächer der Fabriken steigen, um die Fabriken mit den Waffen, die ihnen die Soldaten gegeben haben, selbst zu verteidigen, — an jenem Tage muß die enteignende Revolution noch untergehen, und man muß hinzufügen, nicht wegen des geringen Klassenbewußtseins der Massen, sondern wegen der Faulenzerei gewisser sogenannter revolutionärer Parteien, die ihren Versprechungen nicht nachkommen und die Hoffnung, die das Volk auf sie gesetzt hat, nicht erfüllen. Die Vorwärtsbewegung des Proletariats von Sestri Ponente hat uns noch nicht zum Ziel geführt, aber sie hat es uns um vieles näher gebracht. Man geht von solch einer Höhe nicht wieder herunter, und man löscht nicht mehr die Spuren dieses Vortrupps aus. Die Arbeiter sind zur Arbeit für das Unternehmertum wieder zurückgekehrt, weil die wohlbewaffnete Minderheit der Verteidiger des Kapitals gesiegt hat; aber morgen wird der Kampf wieder von dort aus weitergeführt werden, wo die Ereignisse von Sestri Ponente Halt gemacht haben, genau so, wie die Ereignisse von Sestri da begonnen haben, wo der Mantuaer Kampf aufgehört hat.

Dürfen wir unter diesen Umständen jene Kämpfe als zu voreilig beschuldigen, weil der Sieg nicht gelang und weil sie über die Anfangsgründe eines Arbeiterkampfes hinausgehen? Wir überlassen diese Rolle den Kapuzinerpatern der Zeitung „Avanti“, die ihre Vergangenheit entwürdigen. Wir im Gegenteil, wir sagen: „Waren die Ereignisse von Sestri denn unzeitgemäß, weil sie vereinzelt blieben? Doch diese Tatsachen sind zu ihrer Zeit geschehen, denn, eine nach der andern, haben sie, indem sie über alle Gaue Italiens dahinschritten, gezeigt, daß in Wirklichkeit das ganze Proletariat Italiens dasselbe Kraftniveau hat (und das ist seine revolutionäre Reife). Das zeigt eine Lage der Dinge, die diejenigen, welche wirklich die Revolution machen wollen, zur praktischen Tat bringen mußte. Oder vielleicht sind deshalb Ereignisse wie die von Sestri unzeitgemäß, wie der „Avanti“ schreibt, weil sie dem Allgemeinen Gewerkschaftsbund hinderlich sind, und dann muß man eingestehen, daß man die Revolution nicht will.

Wir rufen den Kameraden von Sestri, Campi, Ligurien usw. zu: „Immer vorwärts, Kameraden! Die Revolutionäre von 1789 riefen: Auf die Bastille! Das Proletariat von heute ruft: In die Fabrik!“

Dem großen Kampf zwischen Fabrikbesitzern und Metallarbeitern ging, ehe er in die allgemeine Bewegung im September 1920 einmündete, eine lange Periode gemeinsamer Besprechungen voraus. Während dieser Periode wollte die U.S.I. außerhalb diplomatischer Verhandlungen und akademischer Klassengemeinschaften bleiben, indem sie dieses Geschäft den reformistischen und katholischen Organisationen überließ. Die Landesorganisation der Metallarbeitersyndikate, die zur U.S.I. gehörten, gaben, als das Unternehmertum versuchte, die Diskussion mit den Organisationen auf die Frage der Industriebedin-

gungen zu lenken, eine Erklärung ab, deren wesentliche Worte die folgenden sind: „In Anbetracht dessen, daß das heutige System nicht auf den Interessen der Allgemeinheit, sondern auf Einzelinteressen aufgebaut ist; in Anbetracht dessen, daß das der ursprüngliche Grund der Störungen im wirtschaftlichen und politischen Industrieleben der Gesellschaft ist, haben die Arbeiter infolgedessen keine Verantwortlichkeit für den Glückswechsel der Industrie selbst, und sie können sich nicht um die Lage der industriellen Bourgeoisie kümmern, die die Arbeiter als käufliche Ware ansieht und nicht wie Menschen, die ein Recht auf das Leben und auf den Genuß der Früchte ihrer Arbeit haben.“

Nach diesen Erklärungen weigerte sich die U.S.I., in den unnützen und endlosen Diskussionen auf die Frage der Bedingungen in der Industrie zurückzukommen, wirklichen oder künstlich geschaffenen Bedingungen, die das Unternehmertum immer fälschen kann, wie es das so oft den Arbeitern oder selbst dem Staate gegenüber tut, wie man es nach einer Reihe von Skandalen, die zur Kenntnis der Gesellschaft gelangten, feststellen konnte.

Die wichtigste Aufgabe, die die U.S.I. in den hier dargestellten Klassenkämpfen übernommen hat, war, ihnen voranzugehen und sie in ein bestimmtes Fahrwasser zu leiten, um sie zu einem revolutionären Ausweg zu führen, da die allgemeine Lage in Italien zu jener Zeit ihnen günstig war. Das Unternehmertum hatte schon seine Absicht gezeigt, einen Kampf mit dem Proletariat zu provozieren, um einen Vorwand zu haben, es durch eine schreckliche Reaktion unterdrücken zu können. All das hatte die U.S.I. wohl verstanden, und sie gab dem Proletariat Italiens das Alarmzeichen durch ein Manifest ihres Metallarbeitersyndikats, in dem sie unter anderem sagte: „Man will den Preis der Produkte aufrechterhalten und die Löhne der Arbeiter drücken, um sie zurückzustoßen und sie dem unkontrollierbaren Despotismus der Arbeitgeber zu unterwerfen.“

In einer anderen Kundgebung desselben Metallarbeitersyndikats der U.S.I. warnte man das Proletariat und schloß mit folgenden Worten: „Seid zum Kampf bereit, der unvermeidlich ist; scharf Euch alle um die Fahne der Revolution.“

Der Kampf drohte, da die Unerbittlichkeit der Arbeitgeberverbände auf der Hand lag, und während die anderen Arbeiterorganisationen einen ruhigen Ausweg aus dem Kampf suchten, arbeitete die U.S.I., um in den Arbeitermassen den Gedanken an die Besetzung der Fabriken wachzurufen.

Seit den ersten Tagen des Juli, während der F.I.O.M. (Italienischer Metallarbeiterverband) den Kampf auf systematische Obstruktion der Arbeit zu beschränken suchte (ein unzulängliches Kampfmittel in Anbetracht der Breite des Kampfes), setzten sich die Organe der U.S.I. für ein energisches Vorgehen ein, und seit diesem Augenblick verschwand schon der Gedanke systematischer Obstruktion, indem man den Streik in der Fabrik und die Besetzung der Fabriken vorzog. In einer Landeskonferenz, die am 17. August in Spezia stattfand, nach dem Scheitern jeden Versuchs, der Metallarbeiterbewegung eine

pazifistische Lösung zu geben, wie die Reformisten es wollten, nahm man folgende Resolution an:

„In Anbetracht dessen, daß der Streik in der gegenwärtigen Situation bei der Haltung der Industriellen, die Interesse daran haben, die Kräfte des Proletariats zu lähmen, nicht zu verwirklichen ist, in Anbetracht dessen, daß der passive Widerstand der Arbeiter großen praktischen Schwierigkeiten begegnen wird, in Anbetracht dessen, daß man, um dem Widerstand von seiten der Unternehmer energisch standzuhalten, zu allen Mitteln und besonders zum gleichzeitigen Einbruch in die Fabriken greifen muß, beschließt die Konferenz, in der Masse der Metallarbeiter die Annahme dieses letzteren Kampfmittels zu unterstützen.“

Nach dieser Konferenz wurde ein anderes Manifest veröffentlicht. Hier sind die wichtigsten Stellen daraus, die systematische Obstruktion betreffend:

„Bei der Hartnäckigkeit und dem Widerstand der Fabrikbesitzer scheint uns diese Kampfesform, die bis in die Unendlichkeit fort-dauern, die Massen enttäuschen, den Kampfesgeist schwächen kann, ohne daß es ihr gelingt, die Besitzerklasse tatkräftig aufs Haupt zu schlagen, unzureichend. Der passive Widerstand und die Obstruktion können die Industriellen zum allgemeinen oder Teilausstand bringen, was die Besitznahme der Fabriken durch die Arbeiter sehr erschwert, weil man sie, wenn sie sich außerhalb der Fabriken befinden, mit Hilfe der Bajonette der Königsgarde verhindern kann, von neuem hinein-zugelangen.“

Wir hatten alles vorausgesehen, bis auf die Einzelheiten. Tatsäch-lich verkündeten einige Betriebe den Ausstand, und wenn die Arbeiter nicht bereit gewesen wären, den allgemeinen Ausstand zu verhindern, indem sie einfach nicht aus den Fabriken herausgingen, so wäre die Besetzung der Fabriken nicht möglich gewesen.

Eine andere Stelle aus dem Manifest der U.S.I.:

„Die Besitznahme der Fabriken muß gleichzeitig vor sich gehen, ehe man herausgeworfen wird und muß mit allen Mitteln, die der organisierten Arbeiterklasse zu Gebote stehen, verteidigt werden. Wir sind fest entschlossen, auch selbst die Arbeit anderer Industriezweige sowie die Landwirtschaft in den Kampf hineinzuziehen. Die Pflicht der anderen Organisationen also ist es, Stellung zu nehmen und sich zum endlichen Angriff bereit zu halten.“

So trieb die U.S.I. zum Kampf, während der reformistische All-gemeine Gewerkschaftsbund bereit war, auch auf den passiven Wider-stand zu verzichten, um die Besprechungen mit den Arbeitgeberver-bänden wieder aufnehmen zu können.

Aber das Niveau des Proletariats war höher als die Psychologie der reformistischen Führer, und alle Vorläufer proletarischen Kampfes nach dem Kriege zeigten die Unvermeidlichkeit extremen Kampfes, der alle andern übersteigen müsse, die man bis dahin ausgefochten hatte.

Am 20. August 1920 begann der passive Widerstand und der Kampf in den Betrieben der Metallarbeiter in ganz Italien. Gemäß den Be-

schlüssen der reformistischen Organisationen hätten die Arbeiter schuftten sollen auf Grund des mittelmäßigen Tariflohnes und unter Ausschluß des Arbeitsüberschusses, der zum Gewinn für die Kapitalisten dient. Aber die Arbeiter setzten, indem sie den Rat des Allgemeinen Metallarbeiterverbandes der U.S.I. befolgten, die Arbeit auf 80 % herab, mit der Idee, dem Kampfe einen entscheidenden Abschluß zu geben und den weniger extremen Teil der Arbeiter selbst für die Besetzung der Fabriken zu begeistern.

Gerade in diesem Augenblick wurde eine Delegation der U.S.I. ins Arbeitsministerium nach Rom berufen, um eine Wiederaufnahme der Unterredungen zwischen Industriellen und Arbeitern zwecks Aufschub des Kampfes zu versuchen; aber die Delegation der U.S.I. erklärte, die einmal gefällten Entscheidungen nicht zurücknehmen, noch auf den begonnenen Kampf verzichten zu können. In denselben Tagen begann tatsächlich in mehreren hundert Metallfabriken die Besetzung von seiten der Arbeiter. Diese Besetzung griff in der Metallindustrie am 1. September überall um sich, am selben Tage, wo der ehrenwerte Buozzi, der Generalsekretär des F.I.O.M. (Italienischer Metallarbeiterverband Richtung Amsterdam) dem Arbeitsminister und dem Präsidenten des Industriellenverbandes erklärte, daß er bereit sei, auf den passiven Widerstand zu verzichten, wenn man andererseits zur Wiederaufnahme der Unterhandlungen um einer friedlichen Lösung willen bereit wäre. Aber die Arbeiter hatten über diese Frage schon entschieden, indem sie der Entscheidung und den Ratschlägen der U.S.I. Folge leisteten. Der Allgemeine Gewerkschaftsbund und die Politikanten, die ihn verteidigten, waren geschlagen.

Die schwarzen und roten Fahnen wehten an jenem Tage von den Schornsteinen unzähliger Metallfabriken, von den Schiffsbauplätzen, den Hochöfen und allen Stahlfabriken.

In den Köpfen der Arbeiter Italiens trat der leuchtende Gedanke einer neuen sozialen Aera in seiner ganzen Breite auf. Es war der entscheidende Moment, wo man entweder den Vormarsch einerseits oder den unglücklichen Rückschritt andererseits wählen mußte. Die Masse war bereit. Eine entschiedene revolutionäre Minderheit war entschlossen, ihre Pflicht zu tun. Die reformistischen Politikanten hatten wohl Mittel um zu zerstören, denn sie sprachen immer von Revolution, und deswegen konnten sie die Hoffnungen der Arbeiterklasse täuschen. Alle diese Kräfte waren am Spiel. Wem war der Sieg bestimmt?

Die U.S.I., die fest entschlossen war, der Verwirklichung der allgemeinen Sehnsucht der Proletarier obzuliegen, hielt mit ihrer Aktivität nicht vor der vollendeten Tatsache der Besetzung der Metallfabriken still.

Am 2. September, dem Tage der allgemeinen Besitzergreifung der Fabriken, wurde eine Versammlung des Generalkomitees in Mailand abgehalten. Man erließ einen Aufruf an die Industriearbeiter, worin man sie zum endgültigen Kampf gegen die Bourgeoisie, zur Vorbereitung der Besitzergreifung der Bauplätze, Felder und Bergwerke, aufforderte.

Dieser Aufruf wurde von den Massen, die dem bürgerlichen Regime ein Ende machen wollten, mit Begeisterung aufgenommen. An mehreren Orten dehnte sich die Besetzung der Fabriken einige Tage später auch auf die Bergwerke, auf die chemische und Textilindustrie und selbst auf die Ländereien aus. Der Geist der Masse war voll lodender Begeisterung. Man wollte bis zum Endziel vorgehen. Die Führer des A.G.B. (Allgemeiner Gewerkschaftsbund) konnten sich dem Druck der Arbeitermassen, die von dem Gedanken unmittelbarer Verwirklichung der Entzignung erfüllt waren, nicht entziehen. Und nun berief der A.G.B. seinen Generalrat für den 10. und 11. September ein, um einen endgültigen Beschluß zu fassen. Die U.S.I. hielt nicht einen Augenblick in ihrer fieberhaften Tätigkeit ein, die Besitzergreifung auf alle Zweige der Industrie auszudehnen. In Sampierdarena (bei Genua) wurde für den 7. September eine Konferenz einberufen, alle syndikalistischen Organisationen Liguriens, das hauptsächlich Industriegebiet ist, wurden dort hin geladen, selbst diejenigen, die nicht zur U.S.I. gehörten, denn man wollte sozusagen die anderen gewerkschaftlichen Kräfte in unsere Aktion mit hineinziehen und sie dem Einfluß der reformistischen Führer des A.G.B. entziehen. Die Versammlung fand statt. Die Eisenbahner, Hafearbeiter und Seeleute nahmen daran teil. Die leitende Idee war, daß man aus dieser Versammlung mit dem Gedanken an sofortige Besetzung der wichtigsten Häfen herausgehe: Zuerst in Genua und dann in Spezia und Savona; zur selben Zeit Besetzung und Besitzergreifung der Eisenbahnen, Straßenbahnen und anderer gemeinnütziger Betriebe. Die Leiter der C.G.T. begriffen, daß eine solche Aktion, die sich außerhalb ihrer Beschlüsse entwickelt hatte, sie in ernstliche Ungelegenheiten bringen könnte, denn ihre Autorität wäre sicherlich nicht anerkannt worden. Besonders war der A.G.B. ganz von dem Gedanken beherrscht, daß er gegenwärtig einer *vollendeten Tatsache* gegenüberstehen könnte, ohne seine einschläfernde Kontrolle ausgeübt zu haben. Infolgedessen hielt er es für nötig, an jener Initiativ-Versammlung, die die U.S.I. organisiert hatte, sich zu beteiligen und schickte seine Delegierten, deren Ziel natürlich die Lähmung jeglichen Aktionswillens der Arbeiter war: Herrn Colombino (einer der Sekretäre der Metallarbeiterföderation, die zum A.G.B. gehörte) und Herrn Garino (ein Metallarbeiter und sogenannter Anarchist aus Turin, zum A.G.B. gehörig, der im Gegensatz zu den meisten Syndikalisten und Anarchisten seines Wohnorts stand).

Diese beiden Abgesandten versicherten uns, daß der A.G.B. in der großen Generalversammlung für das ganze Land am 10. Sept. in Mailand vorschlagen würde, die Okkupationsbewegung auf alle Industrien und alle Produktionszweige in Italien auszudehnen, und daß man, damit alles gut gehe, die Ereignisse nicht überstürzen dürfe, um nicht durch eine Lokalschlacht die Bewegung im ganzen Lande zu kompromittieren, die im geeigneten Moment die proletarische Revolution auf der gesamten Halbinsel zum Ausdruck bringen würde. Diese schmeichlerischen Versprechungen konnten die Mehrheit der Versammlung überzeugen, um so mehr, als ein revolutionärer Kamerad sie aussprach: Garino glaubte zweifellos an die Versprechungen der

reformistischen Chefs des A.G.B. Die Delegierten, die unter diesen Umständen durch uns versammelt waren, nahmen den Beschluß an, die Bewegung noch einige Tage hinzuziehen, bis zur Landesversammlung des A.G.B. Man versicherte uns im übrigen (von seiten der beiden Abgesandten Colombino und Garino), daß man zu dieser Versammlung auch die U.S.I., die F.d.M. (Seemannsbund), die S.D.C. (Eisenbahnerverband) und die F.d.P. (Hafenarbeiterföderation) einladen werde.

Nichtsdestoweniger blieb der Schreiber dieser Zeilen den Absichten der reformistischen Führer gegenüber sehr skeptisch, da er wußte, daß die Arbeitermasse (selbst die des A.G.B.) mit uns, d. h. für die Enteignungsbewegung, war. Mehrere Kameraden mißtrauten, so wie ich, diesem Beschluß; aber trotzdem (in Anbetracht der Tatsache, daß unsere Versammlung sich ausschließlich aus Organisationen, die zur U.S.I. gehörten, zusammensetzte) ließ der Gedanke oder die Furcht, die allgemeine Bewegung durch einen Provinzaufstand in Ligurien zu kompromittieren, die ungeheure Verantwortlichkeit bemerken, die daraus entspringen konnte, so daß die Mehrzahl der Delegierten sich dafür entschied, den Vorschlag der Delegierten des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, Colombino und Garino, anzunehmen, d. h. den Entscheid des Rates des A.G.B., der am 10. und 11. September in Mailand stattfinden sollte, abzuwarten. Doch die U.S.I. ließ sich von diesen eiteln Versprechungen nicht einschläfern, und trotzdem sie auf die Mailänder Räteversammlung wartete, arbeitete sie an ihrem revolutionären Propagandawerk für die Enteignung weiter fort. Der 10. September kam: Die Konferenz des A.G.B. wurde bei verschlossenen Türen abgehalten, und die U.S.I. wurde, ebenso wie die andern Arbeiterorganisationen, die nicht zum A.G.B. gehörten, davon ausgeschlossen.

Abermals erließ die U.S.I. einen Aufruf an alle gewerkschaftlichen Zentralen und Vorstandskomitees der politischen Arbeiterparteien, um noch am 12. September wegen eines Meinungsaustausches über die gemeinsame Aktion zusammen zu beraten. Wir unsererseits wußten, daß man handeln und sogar schnell handeln müsse, denn hier stand Leben oder Tod des Proletariats auf dem Spiel.

Der Verrat der Führer des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes.

Man muß wissen, wie sich die Dinge in der Konferenz des A.G.B. abspielten. So wie wir oben berichten, wurde die U.S.I. kategorisch davon ausgeschlossen (und das mit gutem Grunde), und man ließ nur die Organisationen, die offiziell zum A.G.B. und in seinen Rahmen gehörten, zu. Einige Delegierte der S.D.C. (Eisenbahnerverband) und F.d.M. (Seemannsbund) waren mit Beratungs- aber ohne Abstimmungsrecht zugelassen worden.

Die U.S.I., die trotz allem am unmittelbarsten am Kampfe beteiligt war, ließ man beiseite. Ein Delegierter erhob sich, um die Zulassung unserer Delegation zu erbitten: es war der Sekretär der Straßenbahnergewerkschaft; aber die Führer des A.G.B. weigerten sich hartnäckig. Dieser Konferenz hatte man eine sehr große Bedeutung beigemessen

und hatte ihren Sitz in das Mailänder Rathaus verlegt, das sich in den Händen der Sozialistischen Partei befand. Die Presse hatte viel Lärm wegen dieser Versammlung gemacht, denn man erwartete von ihr den . . . Befehl, sei es, um bis zum Äußersten vorzugehen, oder um sich zurückzuziehen. Und es stand zweifellos fest, daß man, um sich besser zurückziehen zu können, die U.S.I. ganz bewußt aus dieser Versammlung zurückstieß, die sich ausschließlich aus den Hauptführern des A.G.B. und denen der Sozialistischen Partei (mehrerer Schattierungen) zusammensetzte, z. B. die Turati, Modigliani usw. Unter weniger schwierigen Umständen hätte man schon, trotzdem man nicht von einer Einheitsfront (Moskauer Neuerfindung) sprach, alle gewerkschaftlichen und politischen Organisationen, d. h. die Sozialistische Partei und die Anarchistische Union gemeinsam versammelt. Aber dieses Mal verhinderten die politischen Führer das Zusammentreffen. Die sozialistischen Führer waren vertreten und auch die, die sich heute Kommunisten nennen, die damals aber brüderlich vereinigt in derselben großen Partei saßen. Und dort, wo Turati, ganz wie es ihm behagte, Ruhe predigen konnte, war es Malatesta nicht möglich, hineinzukommen, um zum Kampf anzufeuern, und wo d'Aragona die gefaßten Beschlüsse sabotierte, ließ man uns zum „Vorwärts“ rufen nicht zu. Der Sekretär der Seeleute sprach in Anbetracht der zugespitzten Lage der Metallarbeiterbewegung seine Meinung zugunsten der Ausdehnung der Aufstandsbewegung aus: „Von nun an rücken die Forderungen der Metallarbeiter an die zweite Stelle. Wenn selbst die Unternehmer uns, angesichts der jetzigen revolutionären Lage, dreimal mehr anbieten, als sie uns bis jetzt vorgeschlagen haben, darf man nicht zurückweichen.“

Der Sekretär der F.d.P. (Hafenarbeiterföderation) erklärte, daß „seine Föderation bereit sei zu einer entscheidenden Aktion.“

Colombino selbst, einer der reformistischen Führer, mußte erkennen, daß die Lohnaufbesserungen dem Geisteszustand der Massen nicht angepaßt seien, und daß die Arbeiter, die in die Fabriken eingedrungen seien, sie in ihrem Besitz behalten wollten.

Der reformistische Abgeordnete Modigliani verkündete, daß „die Lage so revolutionär sei, daß keine Möglichkeit mehr bestehe, sie unter das kapitalistische Regime wieder einzuordnen.“

Aber unglücklicherweise sollte diesen Worten eine ultrakonservative Tat von seiten der Führer des A.G.B. und der sozialistischen Deputierten folgen, die vollkommen miteinander übereinstimmten, die berühmte „Anerkennung des Prinzips gewerkschaftlicher Kontrolle der Industrie“ zu fordern „und . . . die unmittelbare Eröffnung der Deputiertenkammer zu erbitten“. Es erübrigt sich zu sagen, daß diese beiden Forderungen die Zustimmung der Kommunisten fanden, die an der Spitze der Sozialistischen Partei und der Parlamentsgruppe standen. So wurde die große revolutionäre Schlacht, auf die das italienische Proletariat sich mit so viel Begeisterung vorbereitet hatte, sabotiert; sabotiert am Vorabend ihrer allgemeinen Ausbreitung von einer Gruppe von Politikanten, die vorgab, die Interessen des Proletariats zu schützen, und die es in dem Augenblick, wo es zur Vernichtung des Kapitalismus aufmarschierte, feige verriet. Der Beschluß, der vom

Generalrat des A.G.B. in der Nacht vom 11. zum 12. September angenommen wurde, war nicht die Willensäußerung des arbeitenden Volkes. In der Tat wurde für d'Aragonas Resolution in bezug auf die Stilllegung des Kampfes und Rückgabe der Fabriken nur von den Delegierten von 600 000 Arbeitern abgestimmt, während 400 000 für den Kampf bis zum Aeußersten stimmten und 94 000 sich enthielten. Man muß wissen, daß die Mitgliederzahl aller Arbeiterorganisationen (ob sie zum A.G.B. gehörten oder nicht), die auf dem Boden des Klassenkampfes standen, ungefähr auf 3 Millionen stieg; ungefähr 2 Millionen hatten keine Vertreter in der Landeskonferenz, oder die letzteren hatten kein Stimmrecht. Außerhalb dieser Versammlung befanden sich fast alle Arbeiter, die für die Enteignung waren. Der Beweis dafür ist die Erklärung der Hafnarbeiter, der Delegierten der Seeleute und die Haltung der U.S.I., die immerfort zum Kampf aufriefe.

So hatte von 3 Millionen organisierter Arbeiter nur ein Drittel das Stimmrecht bei einer so ernsten Lage und mitten in einer revolutionären Periode, während man von freien Arbeiterräten sprach. Ein Fünftel der gesamten gewerkschaftlich organisierten Arbeitermasse sprach sich durch die Stimme dieser sogenannten Delegierten gegen die revolutionäre Aktion aus und gab sich willkürlich den Titel „Mehrheit“. In Wirklichkeit hatte der Landesrat des A.G.B. nur ein Ziel: die Entwicklung des proletarischen Kampfes, koste es, was es wolle, zu verhindern und sie, im Augenblick, wo sie das kapitalistische Regime stürzen konnte, anzuhalten. Das war der Plan, den die Reformisten vorausgesehen und gewollt hatten, was d'Aragona auch später zugegeben hat, indem er sagte: „Wir sind stolz darauf, den Ausbruch der Revolution, den die Extremisten forderten, verhindert zu haben.“

Die schändliche Flucht der Kommunisten.

Der Verrat der Funktionärkonferenz des A.G.B. erschwerte von nun an die Lage der U.S.I. Trotzdem berief sie in Uebereinstimmung mit der S.D.C. (Eisenbahnverband) für den 12. September eine Versammlung aller gewerkschaftlichen proletarischen Organisationen ein, um zum Zwecke einer gemeinsamen Aktion eine Vereinigung für die allgemeine Enteignung in ganz Italien zu bilden. An dieser Versammlung nahmen die U.S.I., die F.d.M. (Seemannsbund), die F.d.P. (Hafnarbeiterföderation), die Gewerkschaften der Transportarbeiter, der A.G.B., die Sozialistische Partei, die Union der kommunistischen Anarchisten und etliche andere, die weniger bedeutend sind, teil. Alle Delegierten, die anwesend waren, mit Ausnahme von denen des A.G.B., stimmten in der Anerkennung der Notwendigkeit, die Bewegung weiter auszudehnen, überein. Der A.G.B.-Delegierte hatte die entgegengesetzte Ansicht, indem er darlegte, daß nach dem Beschluß des A.G.B.-Generalrats am vorhergehenden Tage, es für den A.G.B. vollkommen unmöglich wäre, mit den anderen Organisationen, die den Kampf bis zum Aeußersten forderten, zusammenzugehen. Der Vorstand der Sozialistischen Partei vereinigte sich mit dem A.G.B. und machte sich zu seinem öffentlichen Mitschuldigen in dem verräterischen

Werk, das er verübte, und man muß bemerken, daß diese Führer dieselben waren, die sich Kommunisten nannten, und die später die Kommunistische Partei bildeten. Selbst der Sekretär der Sozialistischen Partei, Herr Gennari, war zu jener Zeit ein erbitterter Kommunist. Die Moskauer „Prawda“, (Zentralorgan der Kommunistischen Partei Rußlands) selbst mußte gestehen, daß die Saboteure der Revolution in Italien nicht nur die Reformisten waren, sondern auch die Kommunisten, die nichts weiter vermochten, als zweideutige Gründe anzugeben und sich der Disziplin des A.G.B. zu unterwerfen, dessen letzten und verhängnisvollen Verrat sie durch ihre Zustimmung sanktionierten. Der Delegierte der S.D.C. (Eisenbahnverband) erklärte, daß die Eisenbahner an der Besetzungsbewegung teilnehmen könnten, ohne auf die Zustimmung des A.G.B. zu warten und selbst gegen seinen Beschluß es täten, wenn wenigstens die Sozialistische Partei sich zugunsten der Bewegung erklärte. Aber der Delegierte der Sozialistischen Partei weigerte sich, diese Zustimmung zu geben. So wurden die Arbeiter, die zuerst von den Reformisten des A.G.B. verraten worden waren und noch auf die revolutionäre Aufrichtigkeit der kommunistischen Führer an der Spitze der Sozialistischen Partei hofften, doppelt enttäuscht, als sie den Abfall der letzteren sowie des A.G.B. sahen. Diese Arbeiter dachten, daß nach dem Bankrott der A.G.B.-Führer die Sozialistische Partei die Verantwortung für die Weiterführung der Bewegung übernehmen könnte, um so mehr, als starke Arbeiterorganisationen, die ihren außerordentlichen Besitz in den Betrieben und wichtigen Zweigen der Produktion behaupteten, bereit waren, loszuschlagen. Aber der Zufall wollte, daß die Kommunisten betreffs der Revolution dieselben Vorurteile wie die Reformisten hatten, so daß das Proletariat von den einen sowohl als auch von den anderen verraten wurde. Die Kommunisten, die nicht den revolutionären Wert der Besetzung der Fabriken übersahen, stießen sich an dem Gedanken, daß die Masse wegen mangelnder militärischer Vorbereitung und der zur Verteidigung nötigen Waffen nicht stark genug wäre, den Ansturm der Regierungsoffensive auszuhalten. Und selbst ein Delegierter aus Turin legte diesen Gesichtspunkt vor der Konferenz des A.G.B. dar. Die Besorgnisse der Kommunisten waren schlecht begründet, die klarsten Tatsachen haben ihnen ihr Unrecht gezeigt.

Tatsächlich gestand der Arbeitsminister, Herr Labriola (ein ehemaliger revolutionärer Sozialist, der zu den Reformisten übergegangen ist), in einem Interview mit Vertretern des Pariser „Matin“ ein, daß es der Regierung unmöglich sei, den Aufstand zu unterdrücken, da er die Arbeiter für bewaffnet und unbesiegbar hielt. Und der Ministerpräsident, Herr Giolitti, verfehlte nicht, dem Senate einige Tage nach dem Rückzug der Arbeiter, als man ihm seine Regierungsschwäche vorwarf, zu antworten: „Und wenn ich wirklich Waffengewalt angewendet hätte, wissen Sie denn, in welchen Abgrund das Land gestürzt wäre?“ Er, der das Proletariat kannte, der es in so vielen Schlachten gesehen hatte und daran seine wirtschaftliche und aufrührerische Kraft, im Augenblick, wo sich diese Tatsachen ereigneten, maß, konnte das antworten.

Der Staatsmann war ohnmächtig und reagierte nicht auf die revolutionäre Woge, die sich brüllend erhob und mit schwindelerregendem Stoß Thron, Macht, die kapitalistische Gesellschaft mit all ihren Privilegien, Gesetzen und Ungerechtigkeiten zu verschlingen drohte. Er wartete auf . . . das Werk des A.G.B. Und er wartete weder lange noch vergeblich. Denn dieser Sabotageakt des A.G.B. rettete die Bourgeoisie, die unfähig war, sich zu verteidigen und resigniert auf die Besiegung wartete, worüber Giolitti sich im Senat erlauben konnte zu sagen: „Ich vertraute auf den A.G.B. Sie sehen jetzt, daß er mein Vertrauen zu würdigen gewußt hat.“

Tatsächlich hatten die Regierungsmänner und die Bourgeoisie begriffen, daß keine andere Aktion gegen die Arbeiter, die sich der Ländereien, der Industrie, der Bergwerke und Transportmittel bemächtigt hatten, möglich war; sie sahen sich in ihren Festungen gefangen, ohne Ausweg. Was konnte ihre Polizeimacht gegen mehrere Millionen entschlossener und bewaffneter Menschen, die zum Freiheitskampf bereit waren, ausrichten?

Diese Ereignisse zeigten die Grundlosigkeit der Illusion derer, die da vorgeben, daß man, um die soziale Revolution zu machen, zuerst den Staat erobern muß, um die Arbeiterregierung zu verkünden. Die Lage in Italien hat gezeigt, daß die Regierung ein ohnmächtiges und unnützes Organ ist, wenn das arbeitende Volk selbst das Steuer der Gesellschaft ergreift. Wenn es sich der Produktionsmittel bemächtigt, wird sich die Revolution von unten auf mit der Tendenz, die politische Maschine des Staates zu zerstören, verwicklichen, um alle wirtschaftlichen und technischen Kräfte, die dem Leben zugrunde liegen, nutzbar zu machen. Durch diese Kräfte verwirklicht die Revolution das Ziel der Arbeiterklasse, welche nicht die Herren wechseln, sondern sich von jeder Herrschaft befreien will.

Etwas über die Lage der Volksbildung in Rußland.

Von Mark M r a t s c h n y, Rußland.

Man muß den Bolschewisten das Kompliment machen, daß sie es sehr gut verstehen, Eigenreklame zu führen. Im Grunde genommen braucht uns das wenig zu interessieren. Aber erstens dient diese oftmals freche Fanfarenreklame bedauerlicherweise zur Verblendung gewisser Schichten ehrlicher Arbeiter, besonders im Auslande. Und wir meinen, daß die richtige Aufklärung über die wahre Lage in Rußland unserer revolutionären Propaganda viel geholfen hätte. Zweitens wird diese kostspielige Reklame, die von den pffiffigen Vertretern der russischen Regierung in Europa und Amerika organisiert ist, nicht aus dem Privatbeutel der Herren Sinowjew, Stalin und Konsorten bezahlt, sondern mit den noch vom Schweiß der Arbeit feuchten Pfennigen des Arbeiter- und Bauernrußlands. In den letzten Jahren hatten wir Gelegenheit, nachzuforschen, wieviel Millionen Rubel die zaristische Regierung jähr-

lich für die große und selbstverständlich käufliche europäische Presse vergeudet hat, um eine wohlwollende oder wenigstens neutrale Meinung des übrigen Europa für sich zu gewinnen. In der „Humanité“, dem Zentralorgan der kommunistischen Partei Frankreichs, ist vor 3 Monaten eine ganze Reihe offizieller Dokumente veröffentlicht worden, die unzweifelhaft bewiesen haben, daß viele große Zeitungen und mehr oder weniger „ehrenwerte“ Journalisten tatsächlich die Zuhälter der Pogromregierung Nikolais II. waren. Und wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß wir, wenn eine neue Welle der erwachenden Revolution die jetzigen kommunistischen Alleinherrscher wegfegen und die geheimen Archive des politischen Büros der Kommunistischen Partei Rußlands für uns öffnen wird, dann in der Lage sind, auszurechnen, wieviel Hundert Millionen Goldrubel das arbeitende Rußland zahlen mußte, damit eine Armee dienstbarer Geister in sämtlichen Ländern der Welt für das Wohl der Kreml-Regierung arbeite, ohne den Hals zu wagen und ohne Papier und Tinte zu schonen. Und dann werden die arbeitenden Massen Rußlands klar sehen, daß sie auch deshalb ausgebeutet waren, um im Ausland ein vollkommen verkehrtes Bild der Verhältnisse in Rußland zu schaffen, auch deshalb, damit einerseits ihre Herrscher die schreckliche Lage der arbeitenden Massen in den andern kapitalistischen Ländern ausnützen und andererseits die Geldgier und Herrschsucht mehrerer Journalisten, Anwälte und anderer Schurken mit Hilfe von Putschen, Zusammenarbeit mit reaktionären und abenteuerlichen Offizieren benutzen konnten, um auch in andern Ländern dasselbe Knuten-, Dekret- und Revolverregiment herzustellen, das in der diplomatischen Sprache der „wissenschaftlichen“ Marxisten „Diktatur des Proletariats“ heißt. Die Pflicht eines jeden von uns Kämpfern der Sozialrevolution ist, der gesamten Arbeiterschaft die Lage in Rußland zu zeigen und die erzrevolutionäre Maske, hinter der sich oft das finstere Antlitz der zukünftigen Ausbeuter der arbeitenden Massen versteckt, rücksichtslos herunterzureißen.

Die Bolschewisten prahlen oft und gern mit der Schulaufbauarbeit in Rußland. Es gibt auch so maßlos begeisterte Moskauanhänger, die es für möglich halten, Moskau als Muster hinzustellen, wenn nur die Frage der Außenschulbildung, Arbeitsschule usw. berührt wird. Ich habe vor kurzem auf einer gut besuchten Versammlung der „Entschiedenen Schulreformer“ in Berlin den Vortrag eines deutschen Kommunisten hören müssen, der stundenlang davon sprach, wie großartig die Volksschule in Rußland sei, wieviel Liebe und Aufmerksamkeit die kommunistische Oberherrschaft der Schule widme, und wie „Moskau als Erzieher“ unser Vorbild sein kann.

Halten wir es hier für nötig, diese Frage, wenn auch nur kurz, zu berühren, so tun wir es selbstverständlich nicht, um die bolschewistische Regierung zu entlarven. Dieses Thema würde mehrere Bände beanspruchen. Auch wenn ich mich darauf beschränken wollte, das engherzige und engstirnige Schalten und Walten der Bolschewisten nur auf dem Gebiete der Volksbildung zu beschreiben, so müßte ich viel mehr Zeit und Raum opfern. Wenn wir nur eine ganz kleine

Tatsache, die Frau Krupskaja (Lenins Frau) in der Moskauer „Prawda“ selbst bestätigt hat, berichten wollen, die Tatsache, daß ein Rundschreiben unlängst die Beiseiteschaffung schädlicher Bücher aus den Volksbibliotheken empfiehlt — und zwischen diesen „schädlichen“ Büchern befanden sich einige Werke von Dostojewski, Tolstoi, Kropotkin, Nietzsche usw. usw. —, so ist diese kleine Tatsache allein, glaube ich, charakteristisch genug, um die Ausmaße des Gänsegehirns der Moskauer Diktatoren zu zeigen. Mögen sie! Früher oder später — hoffentlich früher als später — wird die Welle des Volksaufbruchs die Bolschewisten wie eine stickige Dunstwolke wegfeegen. Uns interessiert eine andere, hundertmal wichtigere Frage. Wir wissen, daß die echte Arbeiterrevolution nicht nur in engem Zusammenhange mit Organisation und Zusammenarbeit der arbeitenden Massen von Stadt und Land steht, sondern auch mit dem Niveau ihrer Kultur. Unsere Arbeiterrevolution werden wir Hand- und Kopfarbeiter allein machen; und deswegen sind wir verpflichtet, möglichst mehr Aufmerksamkeit der Bestandaufnahme unserer kulturellen Reichtümer zu schenken, und uns zu bemühen, unser eigenes Niveau und das unserer Arbeitsbrüder zu erhöhen. Es soll hier auch nebenbei bemerkt werden, daß wir, ohne in den Sumpf menschwistisch-opportunistischer Kulturträgerei zu versinken, uns auch von der wohlfeilen, leeren, inhaltlosen, oft auch schädlichen, „revolutionären“ (aber im Grunde genommen kleinbürgerlichen und reaktionären) Phraseologie der Alles-Zerstörer und Alles-Negierer befreien müssen. Auf unseren Kongressen, den Kongressen der Land- und Stadtproletarier, müssen wir in erster Linie die sachliche und genaue Ausarbeitung der Außenschulbildungsfragen (Bibliotheken, Schulen für Erwachsene, Lesehallen, kulturrevolutionäre Propaganda), der Frage der Arbeitsschule und unserer gewerkschaftlichen Ausbildung erörtern. Selbstverständlich werden uns die Macht- und Kapitalsinhaber auf alle mögliche Art und Weise stören. Selbstverständlich wird man uns allerlei Steine in den Weg legen. Aber die Revolution wird man uns auch nicht zu machen „erlauben“. Unsere Klassenfeinde sind leider schlechte Anhänger der Tolstoi-Ideen. Sie werden mit Klauen und Zähnen ihre Privilegien, ihre „heiligen“ Rechte auf Besitz und Macht, schützen. Und trotz der erbitterten Gegenwehr werden wir die Revolution machen, wir werden das Regime der Ausbeutung des einen durch den andern vernichten. So wollen wir alle unermüdlich für dieses Ziel, das alle Opfer wert ist, arbeiten, alle wollen wir uns anstrengen, unsere Kampfmittel zu vervollkommen. Jeder von uns soll darauf achten, daß, je niedriger das Niveau der Geisteskultur und das revolutionäre Bewußtsein ist, unsere Feinde desto mehr Chancen auf Erfolg haben, und wir desto weiter von unserm Ziel, der geistigen und sozialen Revolution, entfernt sind.

Betrachten wir jetzt einmal die Lage der Volksbildung in Rußland. Ich muß hierbei bemerken, daß ich das Material dazu aus der „Prawda“, dem amtlichen Zentralorgan der K.P. Rußlands, entnehme.

Die Lage der Volksbildung ist trotz, oder besser gesagt, dank der unermüdlichen Besorgnis der kommunistischen Regierung, recht jämmerlich. Die, welche für die Volksbildung arbeiten (besonders die

Dorflehrer und diejenigen der Gymnasien und Volksschulen) sind zum hungern verurteilt. Im Artikel „Ueber den Schullehrer und die Sowjetstenotypistin“, („Prawda“, Nr. 84, 12. IV. 1924) lesen wir: „Ein hochqualifizierter Pädagoge bekommt weniger als eine Sowjetstenotypistin. Dringende Mittel tun not.“ Seine Ausführungen belegt der Verfasser mit einigen Tatsachen. (Man könnte noch viel erschütterndere Tatsachen bringen, aber wir wollen uns damit begnügen, weil wir es in einer amtlichen Zeitung von einem Parteimitglied geschrieben finden). „1. Tatsache: Eine ganz einfache Stenotypistin bekommt in einigen unserer Regierungs-Wirtschaftsanstalten 10—12 Tscherwonjetz (Anm. d. Red.: 1 Tscherwonjetz = ungefähr 18 Goldmark), ein hochqualifizierter Pädagoge mit Universitätsbildung, der im Gymnasium unterrichtet, bekommt 3 Tscherwonjetz. (Anm. der Red. dieses Gehalt bezieht sich auf den Monat.) 2. Tatsache: Ein praktizierender Ingenieur, der beispielsweise bei der ehrenwerten Elektrostroi (Anm. d. Red.: Staatl. Elektrizitätsgesellschaft) angestellt ist, bekommt 50—80 Tscherwonjetz, und ein Professor der Moskauer Universität, der diesen Ingenieur vorbereitet hat, bekommt 5—7 Tscherwonjetz monatlich.“

Und weiter: „Auf der Delegiertenversammlung der Bildungsarbeiter des Baumannviertels (Anm. d. Red.: Stadtteil in Moskau) am 3. IV. 24, hat man nach einem Vortrag des Genossen Popoff, eines Mitglieds des Moskauer Sowjets, über die Arbeit der Sektion der Moskauer Staatsabteilung der Volksbildung, demselben einige originelle Fragezettel gegeben, die sehr deutlich die Beziehung der Lehrerschaft zur Lohnfrage charakterisieren. „Weiß denn der Moskauer Sowjet, daß wir dank dem niedrigen Arbeitslohn schlimmer als das Vieh leben?“, schreibt eine Lehrerin. — „Ich habe dem Domkom (Anm. d. Red.: entspricht ungefähr dem Mieterrat) drei Bescheinigungen über die Norm meines Arbeitslohnes vorgelegt, aber der Domkom-Vorsitzende glaubte mir nicht. Er sagt, er habe nie gehört, daß irgendwo solche Lohnnormen existierten“, so erklärt ein Arbeiter eines Kinderheims unter allgemeinem Gelächter und Beifall der Versammelten.

Es ist sehr natürlich, daß der jämmerliche Arbeitslohn die Lehrer dazu zwingt, mehrere Stellungen zu gleicher Zeit anzunehmen. Aber erstens stört das sehr die Arbeit an und für sich, und zweitens bringt es einen großen Prozentsatz Lehrererkrankungen mit sich. Ein Pädagoge, der gezwungen ist, täglich 10—12 akademische Stunden zu geben, „ist ein Jahr später ein Neurhastener; er verliert die Stimme, wird blutarm und letzten Endes unvermeidlich tuberkulös.“

Nachdem uns der Verfasser des obigen Artikels die ganze Lage geschildert hat, stellt er die Frage: „Wo ist ein Ausweg?“ Und er antwortet: „Es gibt keinen Ausweg.“ So pessimistisch endet der Artikel. Und dabei ist zu bemerken, daß so die Lage nicht irgendwo in der fernen Provinz ist, sondern im „roten“ Moskau, einige Schritte vom Volksbildungs-Kommissariat entfernt, vor der Nase von Herrn Lunatscharski, dem gelehrten Schwätzer von Volksbildung und dem Spezialisten in Theaterangelegenheiten. Aber Herr Lunatscharski ist ein sehr beschäftigter Mensch. Er schreibt und schreibt und schreibt. Er schreibt Dramen, Komödien und dazwischen Dekrete, hochgelehrte

Beiträge zum Ballett, über kommunistische Hochschulen, über die allweltliche Diktatur des Proletariats und sonstige wichtige Angelegenheiten. Unterdessen kann die Lehrerschaft bei dem jetzigen Hundelohn, abgesehen von geistigen Bedürfnissen, auch die elementarsten wirtschaftlichen Bedürfnisse nicht befriedigen. Und deshalb ist nach Mitteilungen aus der „Prawda“ eine „Massendesertation“ zu bemerken. Und es desertieren oft sehr talentvolle Lehrer mit langer Berufserfahrung. Die Pädagogen „gehen in andere Berufsvereinigungen über, sie bekommen Stellen in Kontoren oder andere Arbeit, sie werden in Nachhilfelehrer umgewandelt usw. Und so sehen wir uns der Tatsache wachsender Krisis auf dem Gebiete der Volksbildung gegenüber.“

Ich glaube, daß man über eine Unmenge von Demagogie oder Naivität verfügen muß, um uns Märchen über die neuen Lehrmethoden der Arbeitsschule und die proletarische Kultur zu erzählen. Noch schlimmer ist die Lage im Dorf. So lesen wir im Artikel von N. Ponuroff, „Prawda“ Nr. 102, 8. V. 24: „Dorfschule. Arbeitet sehr schlecht. Bis jetzt ist ihr noch nicht gelungen, das Wachsen des Analphabetismus zu verhindern.“ — Die schlechte materielle Lage des Lehrers bringt den Zerfall der Dorfschule mit sich. „Der Lehrer ist gezwungen, sich Nebenarbeit zu suchen, zum Nachteil der pädagogischen Tätigkeit. Er kann sich keine Zeitung oder Zeitschrift halten noch ein Buch kaufen. Er wird rückständig und stumpfsinnig.“

In einem kleinen Artikel von N. Sominski, „Prawda“ Nr. 61, 15. III. 1924, „Ueber den Dorflehrer“ finden wir eine ganze Reihe interessanter Tatsachen aus der Inspektion von Gruppen des Arbeiterbildungsvereins in mehreren Dörfern der Tatarenrepublik: „Vor allem über die ökonomische Lage der Lehrerschaft. Der Mittellohn beträgt 10 Goldrubel, wird aber mit großen Verspätungen ausgezahlt. So hat man das Oktobergehalt Ende November bekommen, das Novembergehalt Anfang Januar, das Dezembergehalt Ende Januar. Und wegen des Januargehalts hatte man zur Zeit der Inspektion (Ende Februar) noch keine Ahnung.“ Man muß beachten, daß die Geldentwertung in Rußland unaufhaltsam fortschritt, so daß die Lehrer, als sie das Geld auf dem nächsten Markttag ausgeben konnten, 33% seines Wertes verloren hatten. Der proletarische Geistesarbeiter im Dorf muß hungrig dahinvegetieren, in oft schrecklichem Milieu finsterner ländlicher Unwissenheit, unter der strengen und belästigenden Aufsicht der kommunistischen Beamtenschaft, ohne Lehrmaterial, und selbst auf ziemlich niedriger Bildungsstufe stehend. Wir wissen alle, wie schmachlich die Volksbildung unter dem Zarismus in Rußland war. Die Dorfschule und ihr Lehrer waren seine vernachlässigtesten Stiefkinder. Die Oktoberrevolution hat viele Millionen im Volke tief aufgerüttelt. Zweifellos hat auch eine große Umkehr im Volksbildungswesen stattgefunden. Während meiner Arbeit als Volksbildungs-Instrukteur in den Jahren 1919—20 in Ural, Sibirien und in der Ukraine habe ich oft mit innerer Freude festgestellt, wie tief und weitgehend die geistige Umkehr im Dorfe um sich gegriffen hat, und besonders im Kreise von den Genossen, die sich um die Ausbildung der Dorfeinwohner verdient

machten. Aber doch sind wir festzustellen gezwungen, daß bis jetzt noch sehr wenig gemacht worden ist. Und die Dorfschule (im Bauernrußland ist noch bis heute das Stiefkind. Beispiele könnte ich viele bieten. Ich werde mich mit einigen begnügen. So erfahren wir aus dem Artikel von N. Spoliansky, „Prawda“ Nr. 102, daß in Kaluga im Monat April der Lohnfonds der Bildungsarbeiter von 11 500 Rubel auf 3800 Rubel gesunken ist, d. h. auf 67 %, und die Staatsabteilung für Volksbildung des Gouvernements (Kaluga) vor der Frage des Massenschulabbaus steht. Ferner: In der Kamuschin-Provinz ist bestimmt worden, die staatlichen Ausgaben zu vermindern, so daß der Lohnabbau auf einzelnen Gebieten in folgenden Ziffern zutage tritt:

<i>Verwaltungsapparat, Gesundheits- und Gemeindewesen</i>	25 %	Abbau
<i>Polizei</i>	35 %	„
<i>Volksbildung</i>	75 %	„

Diese Ziffern zeigen uns am allerdeutlichsten, was unserer Arbeiter- und Bauernregierung am meisten am Herzen liegt. Die Polizei, die Hüterin der Sowjetordnung, wird nur 35 % abgebaut, und man muß noch dazu bemerken, daß wir in diesem „unerbittlichen Ausgabenabbau“ nicht den G.P.U.-Abbau (Anmerk. d. Verf.: Kommunistische Geheimpolizei, Tscheka) vorfinden. N. Spoliansky fährt melancholisch und ziemlich zurückhaltend fort: „Der Verwaltungsapparat mit der „Sowjet-Stenotypistin“ wird 25 % abgebaut, die Lehrerschaft 75 %. Die Folge dieses Abbaus ist, daß von 500 beamteten Lehrern nur 95 bezahlt werden können, und zwar mit einem Gehalt von 16 Rubeln, 80 Kopeken. Bis 400 im Schulwesen Tätige werden auf die Straße gesetzt, und man muß dazu bemerken, daß sie Ende des Jahres entlassen werden, nachdem sie mit kärglichem Lohn doch das Schuljahr bis zu Ende gearbeitet haben.“

„Die Lage der Lehrerschaft hat sich faktisch bis jetzt nicht nur nicht gebessert, sondern sogar verschlimmert.“ (Unterstrichen in der „Prawda“!) — Noch eine Tatsache: Ein Telegramm des Vereins für Bildungswesen in Glasoff (Wotzki-Gebiet) vom 17. April 1924 teilt mit, daß wegen Geldmangels des Sowjets von Glasoff beschlossen worden ist, alle Schulen und Bildungsanstalten der Stadt und der benachbarten Bezirke zu schließen. 300 Schullehrer und Personal sind entlassen, nur allein die Kinderheime sind geblieben.

Um dieselbe Zeit kann man jetzt auch in den Moskauer Stadtschulen bemerken, wie die verfluchte Erbschaft der früheren Regierung: Antisemitismus, religiöser und anderer Aberglauben wieder anfängt, sich breit zu machen. Der „Kulak“ (reicher Bauer nach dem Wörterbuch der Sowjetpresse) beherrscht allmählich und sicher, wie wir es in einem anderen Artikel zeigen können, das Dorf. Und wieder werden die Tonangeber auf dem Lande der Kulak, der Pop und der Schankwirt. Als Illustration diene dieses kurze aber schauderhafte Telegramm: „Prawda“ Nr. 106: „Krasnojarsk, 10. V. Im Gouvernement von Jenessei hat die Herstellung von Samogon (Anm. des Verf.: selbstgebrannter Kornschnaps) um sich gegriffen. Die Polizei hat Tausende von Samogon-Apparaten beschlagnahmt. Aber das hat die Samogon-Herstellung

nicht vermindert. Nach der Auskunft des Exekutiv-Komitees des Sowjet-Gouvernements sind im Gouvernement im Laufe des Jahres 1 Million 800 000 Pud Brot für die Herstellung von Samogon verbraucht worden. Unter dem Zaren konsumierte man für ungefähr 7 Millionen Rubel Wodka im Gouvernement. Die Samogon-Menge, die jetzt hergestellt wird, ist ungefähr über 6 Millionen Rubel wert.“

Rückständig und unwissend (in Sowjetrußland haben wir, wie Sinowjew selbst es zugibt, 70 % Analphabeten) durch Samogon benebelt, vom Kulak und der Kommunistenherrschaft unterjocht, ist Rußland jetzt wie vor 7 Jahren, vielleicht auch vor 70 Jahren, in Finsternis befangen.

In der „Prawda“ vom 8. Mai 1924 finden wir folgende offenerherzigen Zeilen: *„Das Kultur-niveau der Arbeiterschaft ist in den letzten Jahren höher geworden. Das ist eine unbestreitbare Tatsache. Das Kultur-niveau der Bauern ist in denselben Jahren der Revolution niedriger geworden. Das ist auch eine Tatsache.“* (In der „Prawda“ unterstrichen.) Eine schauerhafte Tatsache, wenn wir uns erinnern, daß wenigstens 85 % der Bevölkerung Rußlands Bauern sind.

Unterdessen schläft die Sowjetregierung nicht. Im Auslande liebäugelt man mit Mussolini und seinesgleichen, im Inlande wird viel und langweilig über Lenins geistiges Testament gesprochen. Es wird viel über die Grundlagen des Leninismus geschrieben, über die Stärkung des Leninismus in Europa usw. Und zur selben Zeit finden wir in der „Prawda“ Nr. 110, 17. V. 24, daß der Rat der Volkskommissare beschlossen hat, die Zahl der Studenten in den Hochschulen abzubauen, und diesen Abbau bis Ende des Schuljahres zu vollziehen — Rußland war also, ohne es zu wissen, so reich an kulturellen Kräften, daß es sich den Luxus erlauben kann, höhere Schulen abzubauen! Wir, russische Arbeiter und Bauern, zahlen für die Herstellung einer starken imperialistischen sogenannten „roten“ Armee. Die G.P.U. (kommunistische Geheimpolizei) verschlingt jährlich auch mehrere Millionen Rubel aus dem Volkssäckel. Es ist nicht überflüssig, wenn man unterstreicht, daß die Kommunistische Partei Rußlands, die jetzt über die Bauern und Arbeiter Rußlands unbegrenzt schaltet und waltet, jährlich große Geldsummen (die man jetzt noch nicht berechnen kann) zum Zwecke der Weltrevolution oder, einfacher gesagt, zum Unterhalt eines großen Heeres tüchtiger Parteibonzen, Putsch-Spezialisten und anderer Vertreter der Kommunistischen Internationale und der Roten Gewerkschaftsinternationale im Ausland vergeudet. Man kann, ohne zu übertreiben, behaupten, daß die Mehrheit, wenn nicht alle kommunistischen Parteien Europas und Amerikas, von Moskau inspiriert, dirigiert und selbstverständlich unterstützt werden! Das alles sind die ausgebeuteten Massen Rußlands zu bezahlen gezwungen.

Zur selben Zeit wird die „erste sozialistische Sowjetrepublik der Welt“ buchstäblich von der Menge der Herrscher oben und der großen Finsternis unten erstickt.

* * *

Wie wir im Anfang unseres unzureichenden und kurzen Beitrages gesagt haben, waren wir weit entfernt davon, die Bolschewisten zu ent-

larven oder nur zu beschuldigen. Kein einsichtiger Mensch wird alles Böse, was jetzt in Rußland geschieht, nur auf das Konto der Bolschewisten schreiben. Selbstverständlich ist die Schuld dieser Partei groß. Selbstverständlich wird *niemals* der geistlose Bürokratismus, das Ersticken der revolutionären Selbstinitiative der Massen, die blutdürstige Diktatur über das arbeitende Volk verziehen werden können. Aber um gerecht zu sein, müssen wir auch beachten, daß die Revolution eine große verfluchte Erbschaft, von den Romanows und der Feudalherrschaft stammend, angetreten hat. Vieles muß man auch auf die Rechnung der imperialistischen Kriege setzen. Der bei jeder mehr oder weniger proletarischen Revolution unvermeidliche Bürgerkrieg einerseits, die imperialistische Blockade andererseits haben auch vieles zu dem jetzt in Rußland herrschenden Tohuwabohu beigetragen.

Uns interessiert jetzt nicht die Frage, wer die Schuld trägt, sondern die Möglichkeiten der zukünftigen sozialen Revolution und ihre Chancen auf Erfolg. Ohne allzu pessimistisch zu werden, müssen wir ruhig, sachlich und von allen Seiten die jetzige Lage in Rußland beleuchten, die objektiven Tatsachen festlegen, gewisse konkrete und klare Folgerungen ziehen.

1. Folgerung: Die schrecklichste Feuerstätte der echten Reaktion befindet sich nicht in den jämmerlichen Banden der ehemaligen Generäle, Gutsbesitzer und anderer Pogromleute, auch nicht in der jetzt herrschenden Kommunistischen Partei Rußlands, sondern in unserer fast allgemeinen Unwissenheit und Wildheit. Unsere Aufgabe jetzt in Rußland ist nicht nur der Kampf für die Organisation des arbeitenden Volkes, sondern auch die Bekämpfung der Unwissenheit, die uns schon jahrzehntelang fesselt. *Unwissenheit (allgemeine und selbstverständlich auch politische) ist das beste Mittel zur Unterstützung des Zarentums, Bolschewismus und dergleichen.* Bekämpfen wir die Unwissenheit!

2. Folgerung: Der russische Bildungstätige, der in der Mehrheit ein echtes Kind des arbeitenden Volkes ist, hat in den letzten Jahren viel durchgemacht. In dieser Zeit der Revolutionen und Bürgerkriege war ein großer Teil der Bildungstätigen gezwungen, unter verschiedenartigen Herrschenden tätig zu sein, z. B. unter Nikolai II., Kerenski, Lenin, Skoropadski usw. Am eigenen Leibe haben sie gelernt, daß der Staat, wie er sich auch nenne, immer Gegner echt freiheitlicher Erziehung und echt humaner Kultur ist. Für den Staat ist der Lehrer in der Schule, was der Feldwebel in der Kaserne sein muß: ein pflichtgetreuer *Beamter*, der gehorsame Untertanen „züchtet“. Zusammen mit den Stadt- und Landarbeitern müssen auch die intellektuellen Proletarier zur Ueberzeugung kommen, daß sie ihr ökonomisches und geistiges Interesse *nur* durch ihre revolutionären Berufsorganisationen, die ebenso das kapitalistische Regime wie auch den Staat bekämpfen werden, schützen können. Wir müssen an der Organisation der intellektuellen Proletarier regen Anteil nehmen.

3. Folgerung: Wir müssen unsere größte Aufmerksamkeit auf die arbeitende Jugend (in der Stadt und besonders auf dem Lande) lenken. Denn nach der großen Enttäuschung und sehr erklärlichen Apathie und

Müdigkeit, die das Absterben der Revolution in Rußland mit sich gebracht hat, ist die Jugend fast das einzige noch, das die heilige Begeisterung der Revolution bewahrt hat. Arbeiten wir für die Bewahrung und Vertiefung dieser Begeisterung. Die Jugend muß von uns aufgeklärt werden, daß der Staat, mag er von *Mussolini*, *Ebert* oder *Lenin* beherrscht sein, mit Hilfe von Schule, Kaserne und Gefängnis die Jugend in gehorsame und gehirnlose Untertanen umwandeln will. Arbeiten wir zusammen mit der Jugend, um sie von der Vormundschaft des Staates zu befreien! In Gemeinschaft mit uns Hand- und Kopfarbeitern wird sie für ein neues freiheitliches Leben kämpfen, in dem Ausbeutung und Unterdrückung nicht mehr bestehen werden.

Mitteilungen des Sekretariats der I. A. A.

Aufruf der Internationalen Arbeiter- Assoziation an das Welt- proletariat.

Zum Tag der 10. Wiederkehr des Kriegs-
ausbruches.

Genossen!

Am 31. Juli sind 10 Jahre verflossen seit Ausbruch des Weltkrieges. In diesen 10 Jahren haben die Werktätigen aller Länder und Zungen unsagbar viel gelitten.

Während der 4 Jahre des Weltkrieges sind gegen 13 Millionen Menschen getötet, viele Millionen verwundet worden. Frauen und Kinder im Hinterlande wurden durch Seuchen und Hungersnöte weggerafft.

Die Wunden, die der Weltkrieg dem Proletariat aller Länder geschlagen hat, sind heute noch nicht vernarbt, und schon beginnt der wilde Nationalismus, der beutegierige Kapitalismus und der unersättliche Imperialismus aller Länder, zu neuen Kriegen zu hetzen.

Seit Beendigung des Weltkrieges haben Europa und die Welt keine Ruhe gefunden. Der Vertrag von Versailles bietet keine Friedensgarantie. Er ist ein Diktat der Siegermächte, ebenso wie der Friedensvertrag von Brest-Litowsk zwischen den siegreichen Mittelmächten und Sowjetrußland oder der Vertrag zu Bukarest der Triumph der siegreichen Soldateska gewesen ist. Gerade diese sogenannten Friedensverträge der kapitalistischen Staaten sind immer noch Ausgangspunkt neuer kriegerischer Verwicklungen gewesen, wie die Besetzung des

Ruhrgebietes und die sich entwickelnde Revanchestimmung in Deutschland aufs neue beweisen.

Trotz Verschiebung der Machtverhältnisse in Europa hat die Welt keine Ruhe gefunden. Die Kriegsrüstungen nehmen nicht ab, sondern zu. Heute stehen mehr Soldaten unter Waffen als vor dem Weltkrieg. Die Entwicklung der Kriegsschemie in den letzten Jahren hat neue Giftgase und Explosivstoffe hervorgebracht, die alle bisherigen Vernichtungsmittel an Furchtbarkeit weit in den Schatten stellen. Die Rüstungen der Luftflotten nehmen gigantische Dimensionen an. Alles spitzt sich zu einem neuen Kriege zu.

Hand in Hand mit der Steigerung der materiellen Kriegsvorbereitungen geht die Erstarkung des nationalistischen Geistes in den einzelnen Ländern. Die Niederlage der revolutionären Erhebungen in Italien und Deutschland, die Hilflosigkeit des Proletariats und dessen Unfähigkeit, den Massen zum Sozialismus und zu sichtbaren Erfolgen und Vorteilen zu verhelfen, haben einer neuen rechtsradikalen Bewegung Spielraum gegeben, die eine große Gefahr für die freiheitliche Arbeiterbewegung bedeutet. Abenteuerexistenzen, die der Krieg enturzelt hat und die ein Landsknechtsleben weiterführen wollen, haben sich zu modernen Freischaren zusammengefunden, die von den herrschenden Klassen bewaffnet und unterhalten werden, um die revolutionäre Arbeiterschaft in Schach zu halten. So entstand in Italien der Faschismus, in Deutschland die Bewegung der Deutschvölkischen Partei, in Spanien die Diktatur Riveras, in Amerika der Ku-Klux-Klan.

Die gewaltigen Ereignisse, die 1914 einsetzten, haben uns nicht Freiheit und Wohlstand gebracht, sondern die Reaktion gestärkt, den Militarismus vermehrt, die Lebenshaltung der Arbeiter herabgesetzt. Der Kapitalismus, der allerdings auch großen Erschütterungen unterworfen war, hat sich behauptet, und heute übt er seine schamlose Ausbeutung rücksichtsloser aus denn jemals vorher.

Das Werk der revolutionären Arbeiterbewegung muß es sein, das Proletariat der ganzen Welt vor einem neuen Krieg zu retten, der den Untergang der gesamten Kultur mit sich bringen würde.

Die zehnjährige Wiederkehr des Kriegsausbruches ist als Gedenktag zu großen Protestaktionen geeignet. Das Proletariat müßte an diesem Tage in der ganzen Welt die Arbeit niederlegen, um durch einen eintägigen Generalstreik zu zeigen, daß es nicht gewillt ist, sich für die Interessen des Kapitalismus oder den Wahnsinn des Nationalismus aufzuopfern.

Leider haben die Führer der reformistischen Arbeiterbewegung, dieselben, die während des Weltkrieges die Massen zum „Durchhalten“ aufforderten und mit den kriegführenden Mächten ihres Landes einen Burgfrieden schlossen, in die Antikriegsaktion einen Keil getrieben und dadurch die gesamte hoffnungsvolle Bewegung zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. Der Internationale Gewerkschaftsbund, Sitz Amsterdam, war der Meinung, daß der Tag des Versailler Vertrages besser zu Antikriegskundgebungen geeignet sei, weil nämlich an diesem Tage auch die Elemente an der Kundgebung teilnehmen würden, die sich gegen den Versailler Vertrag wenden. Das sind aber auch die Militaristen und Nationalisten der Staaten, die den Krieg verloren haben, die mit allen Mitteln den Rachekrieg vorbereiten! Aus Witterungsrücksichten kam man dann vom Tage des Versailler Vertrags (November) ab und wählte einen neutralen Tag im September.

Wie schon so oft vorher haben auch diesmal wieder die Sozialpatrioten die Massen entzweit, ihre Kräfte geschwächt und nationalen Belangen den Vorrang eingeräumt. Es ist klar, daß nun durch Zersplitterung der Antikriegskundgebungen auf den 3. August und 20. September die Kraft beider Kundgebungen eingedämmt wurde und der Kampf gegen den Krieg eine empfindliche Einbuße erlitten hat.

Diese Schwächung des internationalen Kampfes des Proletariats gegen den Krieg

wird noch weiter ausgedehnt durch das Verhalten der III. Kommunistischen Internationale und ihren Ableger, die Rote Gewerkschaft-Internationale. Diese beiden Körperschaften sind nur Organe für die Außenpolitik der russischen Regierung. Keine Regierung kann auf die bewaffnete Macht und den Krieg als letztes Mittel, sich zu behaupten, verzichten. Aus diesem Grunde wenden sich die Moskauer Internationalen nicht gegen den Krieg schlechthin, sondern nur gegen den sogenannten imperialistischen Krieg. Dadurch wird auch der Teil der revolutionären Arbeiterschaft, der den Fahnen der Kommunisten folgt, von dem Kampfe gegen Krieg und Militarismus abgelenkt.

Diese traurige Zersplitterung der Kräfte des Proletariats aller Länder hat einen Kräfteverfall des Kampfes gegen Reaktion und Kriegsgefahr zur Folge.

Die Internationale Arbeiter-Assoziation steht in dieser Lage so gut wie einsam da in ihrem Kampfe gegen den Militarismus. Wir können nur noch mit den Antimilitaristen aller Länder und mit den gesunden Masseninstinkten rechnen, die sich uns zuwenden, wenn es eine Entscheidung gilt. Wir machen jedoch kein Hehl daraus, daß unsere Kräfte in Europa nicht zureichen, um das Gesamtproletariat zu Aktionen zu bringen. Leider ist der Einfluß der reformistischen Amsterdamer in Europa noch zu nachhaltig. Wir rufen die Arbeiterschaft aller Länder trotzdem auf, am zehnjährigen Gedenktag des Kriegsausbruches durch Massenaufgebot ihren Willen kundzutun gegen jeden neuen Krieg, gegen die stehenden Heere, gegen jeden Militarismus.

Die Arbeiter müssen sich prinzipiell weigern, Kriegsmaterial herzustellen und jede Waffenerzeugung, welche dem organisierten Völkermord dienen soll, einstellen. Sobald ein Krieg droht, müssen die Grubenarbeiter die Kohlen- und Erzförderung brachlegen und die Transportarbeiter die Beförderung von Truppen unterbinden. Und den Soldaten, den Proletariern im Waffenrock, gilt es dann zu sagen, daß sie die Waffen, die man ihnen in die Hände gibt, vernichten, oder dieselben gegen diejenigen anwenden, die sie zur Schlachtbank führen wollen.

Vor allem aber gilt es die Mütter und Frauen des Volkes zu warnen vor neuen blutigen Auseinandersetzungen der Völker, die lediglich den Interessen kleiner privilegierter Minderheiten zugute kom-

men. Wollen sie den Mord ihrer Männer und Söhne verhindern, so müssen sie selbst in die Arena steigen und sich in Massen den Organisatoren und Förderern des Massenmordes entgegenwerfen.

Krieg dem Kriege! das muß das Losungswort der Proletarierfrauen aller Länder werden. Nur unermüdliche Agitation und Vorbereitung zur Aktion kann die Welt vor neuen Anschlägen der Massenmörder und ihrer profitlüsternen Hintermänner bewahren.

Proletarier! Wir stellen hier noch einmal vor dem Forum des Weltproletariats fest, daß die Verantwortung bei einer neuen Menschenschlächtere auf diejenigen fällt, die es aus irgendwelchen Gründen unterlassen, euch aufzurufen durch die eingreifende Tat, dieses grauenhafte Unglück zu verhindern; die euch von diesen Aktionen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln abzuhalten suchen.

Die Internationale Arbeiter-Assoziation hat nichts unversucht gelassen und wird auch in Zukunft alles daransetzen, um einen neuen Krieg zu verhindern. Die Sache des Proletariats aller Länder ist es, unserm Ruf zu folgen und für die Befreiung durch direkten Einsatz jedes einzelnen zu kämpfen. Getreu dem Kampfruf der I. Internationale rufen auch wir dem Proletariat aller Länder zu:

Die Befreiung der Arbeiterschaft muß das Werk der Arbeiter selbst sein!

Die Internationale Arbeiter-Assoziation.

An die Organisationen der I.A.A. An die Arbeiter aller Länder!

Das Verwaltungsbüro der Internationalen Arbeiter-Assoziation hält es für seine Pflicht, die ihm angeschlossenen Organisationen und darüber hinaus die revolutionäre Arbeiterschaft aller Länder auf den III. Kongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale aufmerksam zu machen, der in Moskau abgehalten wurde. Auf diesem Kongreß wurden Beschlüsse gefaßt, die der revolutionären Arbeiterbewegung in allen Ländern zur Gefahr werden können, wenn wir uns nicht rechtzeitig dagegen zur Wehr setzen. War die bisherige Taktik der R.G.I. auf ihrem I. und II. Kongreß auf den Fang der freiwilligen Arbeiterbewegung berechnet, so hat man auf dem III. Kongreß eine neue Kursrichtung eingeschlagen: der *Anarcho-*

Syndikalismus soll auf das schärfste bekämpft werden.

Daneben sucht man unter der Parole der „Einheitsfront“ eine Annäherung an die reformistische Arbeiterbewegung und eine Vereinigung mit den reformistischen Amsterdamer, die man bisher als Verräter der Arbeiterbewegung bezeichnete.

Die neue Taktik der Roten Gewerkschaftsinternationale ist also:

Kampf den Anarcho-Syndikalisten und Vereinigung mit den Reformisten.

Der Kampf gegen den Anarcho-Syndikalismus ist ein Kampf gegen die I.A.A. In dem von dem III. Kongreß der R.G.I. veröffentlichten Aufruf „Gegen den weißen Terror“ entblödet man sich nicht, die Worte auszusprechen: „Der weiße Terror findet in den Sozialdemokraten und auch in den Anarcho-Reformisten aller Länder treue Verbündete.“ Dies sagen Leute, die ihre Existenz den Geldern der russischen Regierung verdanken, einer Regierung, die im eigenen Lande einen blutigen Ausrottungskampf führt gegen jede revolutionäre und sozialistische Bewegung, die die Abschachtung Tausender Kronstädter Matrosen auf dem Gewissen hat, die mit dem italienischen Faschismus Verträge abschließt und den Gesandten Mussolinis in Moskau feierlich empfängt.

Der III. Kongreß der R.G.I. hat ihren Anhängern vorgeschrieben, auf welche Weise der revolutionäre Syndikalismus bekämpft werden soll. Der Spanier Maurin erklärte, daß „die Erfahrung in Spanien ihn davon überzeugt habe, daß der Kampf gegen den Anarcho-Syndikalismus eine notwendige Vorbedingung sei.“

In der Resolution über die Aufgaben der Anhänger der R.G.I. in den skandinavischen Ländern heißt es, es sei erforderlich, „die anarcho-syndikalistischen Führer zu entlarven, ihren Verrat an der Sache der Arbeiter aufzudecken und alles daranzusetzen, um die Leitung der Gewerkschaften ihren Händen zu entreißen.“

Ueber die südamerikanischen Staaten wird in einer Resolution gesagt, daß dort „die Anarchisten infolge der aus Frankreich und Spanien übertragenen syndikalistischen Traditionen einen dominierenden Einfluß ausüben. Gegenwärtig jedoch befindet sich der Anarchismus in einer inneren Krise. So schufen seine Anhänger in Erkenntnis der Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen gemeinsam mit den Gelben eine Einheitsfront zum Zwecke des Kampfes gegen den Anschluß an irgend-

eine der bestehenden internationalen Gewerkschaftsvereinigungen.“

Nachdem unsere Kameraden in ver-leumderischer Weise angegriffen werden, entwirft man einen Plan, wie in Zukunft mit russischen Regierungsgeldern, die aus der ausgebeuteten russischen Arbeiter-klassse herausgepreßt werden, in Süd-amerika gearbeitet werden soll. In diesem Plane heißt es: „Der Einfluß der Anarchis-ten ist besonders auch darauf zurückzu-führen, weil es keine kommunistische Presse gibt, wohl aber werden die latei-nischen Länder Amerikas mit anarchisti-scher Literatur überschwemmt, die so-wohl in Spanien als auch an Ort und Stelle selbst herausgegeben wird. In Anbetracht all dieser Umstände beschließt der III. Kongreß der R.G.I. folgendes:

„1. Die im lateinischen Amerika erscheinende Presse der Anhänger der R.G.I. soll qualitativ verbessert, ihre Auf-lage vergrößert und nach Bedarf die Herausgabe neuer Zeitungen und Zeit-schriften vorgesehen werden.

2. Sämtliche Veröffentlichungen der R.G.I. sollen nach den lateinischen Län-dern Amerikas in spanischer Sprache ge-sandt und an Ort und Stelle ein Monats-bulletin in spanischer Sprache mit einem den lateinischen Ländern Amerikas gewid-meten speziellen Teil herausgegeben werden.

3. Es sollen Anstrengungen gemacht werden, um den Anschluß der Arbeits-föderation Perus an die R.G.I. und die Vereinigung aller Gewerkschaftsorgani-sationen Brasiliens in einer nationalen Arbeitsföderation durchzusetzen.

4. Die Tätigkeit unter den Trans-portarbeitern, die den Verkehr zwischen den einzelnen Ländern in der Hand haben, soll intensiver gestaltet werden, wobei die Hauptaufmerksamkeit auf die Trans-portarbeiterverbände in Vera Cruz und Buenos Aires zu richten ist.“

Kameraden Südamerikas! Man will durch den rollenden russischen Rubel auch in eure freiheitliche Arbeiterbewegung den Zwiespalt und die Korruption hineintragen. Man wird durch die Leninschen Methoden des „Verschweigens der Wahrheit, der Lüge“ und dergleichen auch die Arbeiterschaft Süd-amerikas vor den Wagen des Staatskapi-talismus und des russischen Imperialis-mus spannen. Wir sind überzeugt, daß diese unheilvollen Methoden, die in Ruß-land zu einem roten Despotismus und zu einer vollständigen Knebelung der Arbei-terschaft führten, die in Europa eine voll-

ständige Zersetzung der Arbeiterbewe-gung zur Folge hatten, ein abschreckendes Beispiel für euch sein werden und ihr der „neuen Botschaft“ eure Herzen und Türen verschließen werdet.

Was lehrt uns die Taktik der R.G.I. und was zeitigte sie für Erfolge?

In Deutschland führte der andauernde Wechsel der Parolen der R.G.I. und der Kommunistischen Internationale zu einer heillosen Verwirrung der Arbeiterschaft. Einmal hieß es: Hinein in die reformisti-schen Gewerkschaften, dann wieder her-aus aus denselben. Noch vor einem hal-ben Jahre hieß es: Bildung von Industrie-verbänden außerhalb der Amsterdamer Zentralgewerkschaften. Es wurden bereits alle Vorbereitungen für die Neugründung „kommunistischer Gewerkschaften“, die sich der R.G.I. anschließen sollten, ge-troffen, dann aber beschloß der Hohe Rat zu Moskau anders, und die Arbeiter wur-den wieder zum Kampf um die Aufnahme in die reformistischen Gewerkschaften und zur Eroberung derselben zurückgetrie-ben, bis sie zuletzt nicht mehr wußten, was sie überhaupt tun sollten.

In Frankreich war es nicht besser. Während zuerst gerade durch die Wühlereien der Moskauer Spaltpilze die Arbeiterkonföderation gesprengt und dann auch in die Reihen der unitären Arbeiterkonföderation durch die Hetze der Kommunisten ein Riß getrieben wurde, sollen die Arbeiter, die sich Moskau angeschlossen haben, jetzt wie-der für eine Vereinigung mit Amsterdam vorbereitet werden, wie der III. Kongreß der R.G.I. beschloß. Kein Wunder, daß die französischen Syndikalisten dieses widerwärtigen Spieles müde sind und die gewerkschaftlichen Organisationen ver-lassen.

In Holland bohrte man derart inner-halb des revolutionär-syndikalistischen N.A.S., daß die Anhänger der R.G.I. jede Tätigkeit der Organisation unmöglich machten, so daß schließlich eine Spaltung vollzogen werden mußte. Die eine Hälfte blieb den Grundsätzen des revolutionären Syndikalismus treu und schloß sich der I.A.A. an, die andere Hälfte kam vollstän-dig unter die Kontrolle der Kommunisti-schen Partei. Und jetzt soll sie sich ver-einen mit der reformistischen Gewerk-schaftsorganisation, Richtung Amsterdam.

Wohin wir blicken, überall hat die Taktik der R.G.I. die größten Verwüstun-gen innerhalb der Arbeiterbewegung an-gerichtet. Und trotz der unerschöpflichen Geldmittel, die angewendet wurden, um

die internationale Arbeiterbewegung zu kaufen, hat Moskau keinen Erfolg gehabt. Die Arbeiterschaft beginnt endlich die Schaukelpolitik Moskaus von sich zu weisen und wendet sich in immer größeren Scharen mit Abscheu von den Nutznießern der russischen Revolution ab. Die Moskauer Diktatoren merken, daß es immer einsamer wird um sie herum, daß ihr Einfluß schwindet und daß der Wechselbalg, den sie aus der russischen Revolution gemacht haben, dem Weltproletariat keine Begeisterung mehr einflößen kann.

Die Anerkennung Sowjetrußlands von einer Reihe kapitalistischer Staaten hat den Arbeitern vollends die Augen geöffnet.

In dieser verzweifelten Situation griffen die Moskauer Machthaber zu ihrem letzten Rettungsanker, sie gaben die Parole heraus: *Einigung mit den reformistischen Amsterdamer*. Die internationale Linie, die das Exekutivkomitee der R.G.I. noch vor einem halben Jahre als die allein richtige Taktik aufgestellt hat, wurde vollständig über Bord geworfen und das direkte Gegenteil gefördert. Das wurde auch auf dem III. Kongreß zu Moskau von dem deutschen Delegierten Schumacher offen ausgesprochen. Er sagte wörtlich:

„Es wird sich herausstellen, daß die Massen der revolutionären Gewerkschaftsmitglieder vollständig verwirrt und kopfscheu gemacht werden. Ich glaube, wir haben in der revolutionären Gewerkschaftsbewegung schon allerhand gesündigt durch Resolutionen und Thesen, durch Zickzackkurse und Anwendung von allerlei Einheitsfront.“

Ueber die Einheitsresolution mit den reformistischen Amsterdamer, die der Kongreß angenommen hat und die einer Liquidierung der R.G.I. gleichkommt, sagt derselbe Schumacher:

„Ich erblicke in der hier vorgeschlagenen Resolution die Liquidierung der R.G.I. mit all ihren Konsequenzen im nationalen und internationalen Sinne. Es entsteht die Frage, ob die R.G.I. jetzt oder zu einem späteren Zeitpunkt liquidiert werden soll.“

Die revolutionären Arbeiter, die bis heute noch geglaubt haben, durch eine Vereinigung oder Zusammenarbeit mit Moskau die Kraft der revolutionären Arbeiterbewegung zu stärken, werden jetzt

endlich kuriert worden sein. Was wir von Anfang an behauptet haben, das hat sich jetzt bewahrheitet: *Die Rote Gewerkschaftsinternationale war nichts anderes als eine Etappe über Moskau nach Amsterdam*. Die Wankelmütigkeit der Moskauer Hampelmänner konnte keine klare Zielsetzung, ihre Parolen richteten sich ganz und gar nach den Bedürfnissen der Außenpolitik der russischen Regierung.

Kameraden! Bald wird der Moskauer Spuk verfliegen sein. Wenn eine Vereinigung zwischen Moskau und Amsterdam zustande kommt, dann wird die gesamte autoritäre Richtung der Arbeiterbewegung wieder unter einem Hut versammelt sein, wie es vor dem Weltkriege gewesen ist. Diese Richtung ist eine Fortsetzung des marxistischen Flügels der ersten Internationalen Arbeiter-Assoziation. Ihr gegenüber steht die Fortsetzung des bakuninistischen Flügels der ersten Internationalen: Die Internationale Arbeiter-Assoziation, die im Dezember 1922 ins Leben trat.

Wie in der ersten Internationale der marxistische Zentralismus zu einer Spaltung der gesamten Bewegung führte, die Arbeiterschaft zur parlamentarischen Ohnmacht verdammt und zur Gesetzesgläubigkeit erzog, so will auch heute der verderbliche Zentralismus, der in Moskau bis ins Grotoske entwickelt wurde, die Arbeiterbewegung in seinen verhängnisvollen Bannkreis ziehen. Das revolutionäre Zentrum der Welt liegt heute aber nicht mehr im bolschewistischen Moskau, die revolutionären Zentren, die allein den Sturz des Kapitalismus und eine freie Gesellschaft herbeiführen können, liegen in der direkten Aktion der Arbeiterschaft in den Betrieben, in den Gruben, auf den Feldern, in den Werkstätten. Diese Aktionskraft wird nur gefördert durch den Föderalismus, der der freien Initiative Spielraum gibt. Moskau hat die Revolution getötet, Moskau will die Arbeiterschaft dem Reformismus in die Arme treiben; die Internationale Arbeiter-Assoziation erweckt die revolutionären Traditionen zu neuem Leben und verkündet den Kampf gegen jeden Zentralismus und Reformismus, den Kampf gegen den Kapitalismus und Staat, für freie Bündnisse aller Schaffenden.

Das Verwaltungsbüro der Internationalen Arbeiter-Assoziation.

Aus der Internationale des Syndikalismus.

FRANKREICH.

Die gewerkschaftliche Lage.

Von Pierre Besnard, Paris.

Die Lage der Gewerkschaften in Frankreich ist immer noch so verworren wie vorher. Sie scheint sich eher zu verschlimmern als zu verbessern. Und es sind keineswegs die Beschlüsse des III. Kongresses der Roten Gewerkschafts-Internationale, die den Weg der Heilung anbahnen.

Die Verwüstungen, welche die Spaltung im Dezember 1921 angerichtet hat, wurden durch den Unitarischen Gewerkschaftsbund keineswegs beseitigt, sondern haben seit dem Kongreß in Bourges den Syndikalismus in Frankreich vollständig auf den Hund gebracht, und heute ist der Syndikalismus nur in einigen Departements und in zwei Industrieföderationen, und zwar bei den Bauarbeitern und im Buchgewerbe zu finden.

Die heißen Wünsche nach Einheit in den Arbeitermassen, die Notwendigkeit für dieselben, tagtäglich gegen ein immer mächtigeres und kampflustigeres Unternehmertum unaufhörlich zu kämpfen, die Wahrnehmung der Ohnmacht der Arbeiterklasse, -die beklagenswerten Ereignisse des 11. Januar,*) die eine nachhaltige Wirkung ausübten, all dies drängte die Arbeiter dahin, mit allen Mitteln eine Lösung des Uebels zu erstreben.

So hat sich nun gegenwärtig in den örtlichen Syndikaten und den Gauverbänden eine Bewegung herausgebildet, die sich zum Ziel setzte, auf die Leitungen der beiden Gewerkschaftsbünde einen Druck auszuüben für die Verwirklichung der gewerkschaftlichen Einheit.

Diese Bewegung, deren Ziel zu sein scheint, selbständige syndikalistische Aktionszentren zu bilden, droht die beiden Gewerkschaftsbünde zu zersetzen. Wir sehen diese Bewegung bei den Eisenbahnern in Nord-Frankreich sowohl in der alten C.G.T. als auch in der C.G.T.U., wo sie den Beschluß gefaßt haben, aus beiden Zentralorganisationen auszutreten, wenn bis zum 15. Oktober die gewerkschaftliche Einheit nicht hergestellt ist. In

*) Am 11. Januar 1924 wurden 2 Syndikalisten in einer Versammlung der Kommunistischen Partei in Paris von den aufgetriebenen Moskauanhängern erschossen.
Anm. d. Red.

der Bretagne haben 25 Gewerkschaftsbünde beschlossen, sich offen gegen die C.G.T.U. aufzulehnen wegen der Vergeßwärtigung der Statuten. An der Rhône haben die Kommunisten einen Konflikt in der bisher am stärksten entwickelten Metallarbeiterföderation heraufbeschwoen. Ueberall also gibt es Krach, der sich immer weiter ausbreitet.

Niemand kann voraussagen, was für Folgen dieser Stand der Dinge haben wird. Es ist wahrscheinlich, daß neue Verhandlungen einsetzen werden mit dem Ziele, die Einheit auf der Grundlage der Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Syndikalismus zu verwirklichen.

Man möge noch so heiß von dem Wunsche beseelt sein, daß es zu einer solchen Einheit komme, wahrscheinlich aber ist, daß dieser Wunsch nicht so bald in Erfüllung geht.

Wenn die gegenwärtigen Diskussionen in dieser Angelegenheit zu keinem Ergebnis führen, dann wird die gewerkschaftliche Einheit in Frankreich wohl niemals zustande kommen.

Es bleibt dann nichts anderes übrig, als noch ein letztes Mal die Frage von Grund auf zu erörtern, und wenn man nicht das vollständige und endgültige Verschwinden des Syndikalismus in diesem Lande will, dann muß man sich beeilen, die zerstreuten Reste zu sammeln, ihnen Leben einzufußeln, ihre Tätigkeit zusammenzufassen, mit einem Worte in Frankreich eine syndikalistische Bewegung neu zu gründen und ihr als Grundlage ein positives und praktisches Aktionsprogramm zu geben und gleichzeitig revolutionäre Vorbereitungen zu treffen.

Die Minorität hat sich übrigens an diese Aufgabe mutig heran gewagt und ihre Anstrengungen haben bereits die besten Ergebnisse gezeitigt.

Der Zeitpunkt weittragender Beschlüsse nähert sich und es muß ohne Zaudern eine Lösung getroffen werden, die die Ereignisse gebieten und die die Verteidigung der Arbeiter notwendig macht.

Es ist notwendig, die Entwicklung der zweiten Krise der französischen Gewerkschaftsbewegung aufmerksam und aus der Nähe zu verfolgen; es würde hingegen zu nichts führen, vor der Zeit ein endgültiges Urteil zu fällen darüber, was in einer nahen Zukunft getan werden soll.

SPANIEN.

Die gegenwärtige Lage der anarcho-syndikalistischen Arbeiterföderation in Spanien.

Von J. Peiros, Spanien.

Ehrlich gestanden: Die *Angriffskräfte* der anarcho-syndikalistischen Arbeiterföderation in Spanien sind in unmittelbarer Gegenwart fast vollständig lahmgelegt. Wohl gemerkt, nur die *Angriffsmöglichkeiten* sind zurzeit nicht gegeben. Denn nichts ist irriger, als die selbsttrügerische Einbildung der herrschenden Mächte und Träger des kapitalistischen Systems in Spanien, die organisatorische und geistige Triebkraft des wirklich revolutionären spanischen Arbeitervolks sei gebrochen. Die Reaktionen aller Schattierungen Spaniens (die übrigens von gewissen Sozialdemokraten und Parteikommunisten in verblendeter Kurzsichtigkeit, gegebenen Falles auch durch schändlichen Verrat, unterstützt werden) versuchen zwar mit allen Mitteln ihrer unsauberen Demagogie, die weitere Öffentlichkeit glauben zu machen, die Gefahr des Anarcho-Syndikalismus existiere nicht mehr. Sowohl die Demagogen selbst, wie ihre Gläubigen im Lager der Parteipolitiker und des satten Bürgertums werden in absehbarer Zeit ein böses Erwachen erleben. Das steht für jeden nüchternen Beobachter fest, der nur einigermaßen mit den Ueberlieferungen des revolutionären spanischen Proletariats vertraut ist

Die scheinbare Ruhe in Spanien muß man sich aus den barbarischen Unterdrückungsmaßnahmen erklären, denen das revolutionäre Spanien im Laufe der letzten sechs Jahre ausgesetzt war. Sie verfolgten das ausgesprochene Ziel, die anarcho-syndikalistischen Arbeiterorganisationen zu *vernichten*. Weder die Sozialdemokraten noch die Parteikommunisten haben jene brutalen Konsequenzen zu spüren bekommen. In diesen Kreisen hat man auch nicht im entferntesten die Schmerzen und die Trauer mitempfunden und geteilt, wie sie von einem blutigen Drama zum andern im Lager der Anarcho-Syndikalisten aufgewühlt wurden.

Kann man also darüber erstaunt sein, wenn wir aufrichtig zugeben müssen, daß die Triebkräfte unserer Arbeiterföderationen gegenwärtig keine aktive Tätigkeit zu entwickeln vermögen?

Und doch: jener Sieg der reaktionären Mächte Spaniens über die am äußersten vorgeschobenen Posten der spanischen Arbeiterbewegung kämpfenden Anarcho-Syndikalisten war ein Pyrrhussieg, der den

angstbetroffenen „Siegern“, wie ihren unnatürlichen Helfern, den Sozialdemokraten und Parteikommunisten, bald sauer genug aufstoßen dürfte.

Eine kleine Auslese schwerwiegender Umstände und infamer Hilfsmittel mag dem Leser zeigen, wie jener Pyrrhussieg zustande kam. Zunächst eine Gesetzgebung, die der Regierung gestattet, ohne Rücksicht auf konstitutionelle Garantien jeden Bewohner des Landes, der dem herrschenden System unbequem wird, kurzerhand zu verhaften.

Jeder Esel, außer den spanischen Gewalthabern, wird zugeben, daß man mittels solchen Gesetzleins nebst obligater Skrupellosigkeit ein ganzes Volk in zwei Hälften spalten kann, nämlich eine Minderheit, die lieber den Nacken bricht als ihn beugt und eine Mehrheit, die aus Klugheitsrücksichten scheinbar nachgibt, um unter günstigeren Verhältnissen mit verdoppelter Wucht gegen das verhaßte Gewaltregiment Sturm zu laufen. Während der Auswirkungen jenes Gesetzes in der hemmungslosesten Gewaltperiode vom November 1922 bis September 1923 war denn auch nichts anderes zu erwarten, als daß die Mehrheit in den revolutionären Arbeiterbünden an aktiver Betätigung die schwerste Einbuße erlitt.

Um diese herrlichen sozialrevolutionären Organisationsgebilde vollends zu vernichten, formierten zu dieser Zeit die Aasgeier jeder bürgerlichen Gewaltherrschaft, die *weißen Terroristen*, ihre Horren in dem kindlichen Unterfangen, durch die feige Ermordung eines allerdings hervorragend fähigen spanischen Anarchisten dem Anarcho-Syndikalismus den Rest zu geben. Einer der begabtesten Vorkämpfer und klarsten Denker des spanischen Anarchismus, unser unvergeßlicher Kamerad *Salvador Seguí*, fiel jenen Eintagsfliegen im Entwicklungsleben des spanischen Völkerfortschritts zum Opfer.

Indes, weder der weiße Terror noch sein Nährvater und Schutzpatron, der spanische Staat und seine Kreaturen, vermochten die Glut der Empörung und Begeisterung in den Schädeln der Anarcho-Syndikalisten zu ersticken.

Angesichts dieser namenlosen Kräfte des spanischen Proletariats erschien es als eine groteske Komödie, als die militärischen Machthaber sich anschickten, die Vernichtung des spanischen Anarcho-Syndikalismus dem reaktionären Bürgertum auch noch durch mancherlei militärisch-despotische Maßnahmen zu „beweisen“.

Führer in diesem unsterblich lächerlichen Beweisverfahren war eine Militärgröße, die auf den Namen *Primo de Rivera* hört. Dieser Operettenheld kleinsten Kalibers verhaftete unter den Verkehrsarbeitern Barcelonas ebenso zahlreich wie nachwächterweise drauf los und glaubte allen Ernstes, das ganze Verkehrsleben dadurch vor dem anarcho-syndikalistischen Propagandagist zu retten, daß er die ganze Besatzung der Hauptstadt Cataloniens, wie die Angehörigen der Polizei an die Arbeitsplätze der Verkehrsarbeiter in Barcelona kommandierte. Gleichzeitig gab ihm die Desertion eines Soldaten die willkommenen Veranlassung, äußerst geräuschvoll einen militärischen Prozeß zu inszenieren, in den eine große Anzahl unserer Genossen verwickelt wurden.

Mit diesen und ähnlichen Maßnahmen wuchs gleichzeitig Schritt für Schritt das Vertrauen breiter Massen zu unseren Organisationen und unserer Auffassung vom Klassenkampf des Proletariats. Oberflächenmenschen, die gewohnt sind, das Vertrauen und den Einfluß revolutionärer Kampforganisationen lediglich nach ihren Mitgliederziffern zu bemessen, werden natürlich nicht begreifen und verstehen, daß während der Staatsstreichperiode in Barcelona die *gesamte* Opposition Cataloniens ihre *Durchgeistigung, Begründung und Argumente aus den Arsenalen der Anarcho-Syndikalisten* bezogen, weil aus den verwaschenen Programmen und taktischen Kampfplänen der Parteipolitiker schlechterdings für den spanischen Arbeiter weder zeitgemäße Ideen noch durchschlagende praktische Kampfmethoden bezogen werden konnten.

Die permanenten Unterdrückungsmaßnahmen gegen alle mit der Propaganda, den Organisationen und der Tätigkeit der Anarcho-Syndikalisten in Verbindung stehenden spanischen Arbeitern weisen zwar gegenwärtig nicht mehr jene Akte der Grausamkeit auf, wie sie während der letzten Jahre durchweg in diesem Lande verübt wurden. Aber sie sind skrupelloser und mannigfaltiger geworden und werden zudem mit einer Zähigkeit und Beharrlichkeit durchgeführt, daß die Arbeit in den und für die Organisationen nur unter größten persönlichen Opfern gefördert werden und ein rasches Aufblühen bis zur alten Stärke für die allernächste Zeit nicht erwartet werden kann.

Neben den Unterdrückungsmaßnahmen militärischer und polizeilicher Natur haben sich in letzter Zeit noch solche *moralischer* Natur herausgebildet, die

wohl zu den schäbigsten gehören, die je innerhalb der Arbeiterbewegung zur Anwendung gelangten.

Weil die Grundsätze und Kampfmethoden der Anarcho-Syndikalisten unangreifbar sind und deshalb von parteipolitischen und gewerkschaftlichen Reformgeistern ständig als geistige Nährquellen benützt werden, muß die *persönliche Verunglimpfung* der an exponiertesten Stellen tätigen Genossen dazu herhalten, die unwiderstehliche Anziehungskraft der anarchistisch-syndikalistischen Ideen und Kampfmethoden herabzumindern. Auf diesem Felde niedrigster Gehässigkeit arbeiten Staatsorgane und Parteikommunisten mit dem gleichen geifernden Eifer. Den Staatsstreich, unter dem die Anarcho-Syndikalisten blutig zu leiden hatten, haben die Parteikommunisten mitverschuldet. Sie mögen sich darauf etwas zugute tun, treu zu den von Moskau ausgegebenen Parolen und Verfügungen zu stehen. In ihrem Verhalten gegenüber den Aktionen der Anarcho-Syndikalisten betätigen sie sich oft verräterisch und leisten der Unterdrückung in jeder Gestalt direkt Vorschub. Militärgewaltige und Kapitalisten sprechen den Anarchisten und dem Anarchismus jedes ethische Empfinden und jeden ethischen Gehalt ab. Genau dasselbe, vielleicht nur noch mit gewöhnlicheren Mitteln und Formen, praktizieren die Parteikommunisten. Befleißigten sich früher die Moskauer Führer eines anständigen Benehmens uns gegenüber, so betätigen sie jetzt das Gegenteil und schämen sich nicht, wahre unterirdische Feldzüge gegen uns und unsere Genossen in Szene zu setzen. In offener Aussprache Rede und Antwort stehen, dazu lassen sich weder die Parteikommunisten noch Sozialdemokraten noch sogenannte Freidenker, geschweige denn katholisch-religiöse Hirnverkleisterer herbei.

Indes, wie schon wiederholt betont und nachgewiesen, die geistigen Kräfte des Anarcho-Syndikalismus sind in Spanien wirksam und nicht umzubringen. Sie ziehen in der Erkenntnis der spanischen Arbeiterschaft immer weitere Kreise und wegen dieser zuversichtlichen Tatsache werden in nächster Zukunft die staatlichen Machthaber und Parteipolitiker die schwersten Enttäuschungen erleben, die ihnen während einer längeren oder kürzeren Lebenslaufbahn beschieden waren. Die Tage der Diktatur eines Primo de Rivera sind im Buch der Entwicklungsgesetze bereits gezählt. Wenn auch die Blutströme aus dem Körper des spani-

schen Anarcho-Syndikalismus der letzten Jahre uns und unsere Aktionen in die Reserve zwingen, die Zeit ist nicht mehr ferne, in der der Geist des Anarcho-Syndikalismus die spanischen Arbeitermassen in gewaltigem Aufbäumen gegen jede Gewalt und jeden parteipolitischen Betrug zum Kampf führen wird.

Dann wird sich auch das Schicksal derjenigen Mächte entscheiden, in deren Hirnen und Systemen rohe Gewalt und Blutvergießen als ewige Herrscher und Sieger über den Fortschritt jeglicher höheren Kultur und humanitären Menschenliebe erscheinen. Dann wird der Sieg sich auf unsere Fahnen heften.

HOLLAND.

Holländischer Brief.

Von W. A. Walraven, Amsterdam.

Kamerad Lansink schrieb in Nr. 1 der „Internationale“ über „Die Spaltung der revolutionären Gewerkschaften in Holland“. Zur Information der ausländischen Kameraden folgt hier einiges über die heutigen Verhältnisse in der holländischen Bewegung. Von den sechs Gewerkschaftszentralen sind die sozialdemokratische und die katholische die größten. Neutrale und christliche sowohl wie Moskower und Syndikalisten bleiben dagegen weit in der Minorität.

Die Konfessionellen sind aber von vornherein Feinde der revolutionären Arbeiterbewegung und die Tatsache, daß wir heutzutage mit einer „christlichen“ Regierung gesegnet sind und die Führer der konfessionellen Organisationen sich verpflichtet fühlen, diese Regierung in ihrem arbeiterfeindlichen Streben zu unterstützen, betont ihre Feindschaft noch schärfer. Als es z. B. der Regierung gelungen war, das Arbeitsgesetz umzuändern, wodurch die Arbeitgeber das Recht bekamen, länger arbeiten zu lassen, waren sie die ersten, die sich dem veränderten gesetzlichen Zustand fügten und in die verlängerte Arbeitszeit einwilligten.

Je nachdem der Klassenkampf schärfer geführt wird, treten sie unverschämter auf als Handlanger der Reaktion. Das erfahren die kämpfenden Textilarbeiter. Vielleicht weiß man im Auslande, daß in Twente, dem wichtigsten Gebiet der Textilindustrie von Holland, von Oktober 1923 bis Juli 1924 ungefähr 20 000 Arbeiter einen scharfen Kampf führten.

Die Arbeitgeber begründeten ihre Forderung der verlängerten Arbeitszeit mit dem Hinweis auf die internationale Konkurrenz. Als die Arbeiterorganisationen nicht geneigt waren, sich diesem Verlangen der Industriellen zu fügen, setzten diese Herren den Lohn mit 10% herab, in der Erwartung,

daß, wenn dieser Angriff Erfolg haben würde, die Arbeiter selbst schon darum ersuchen würden, länger arbeiten zu dürfen.

Als Folge dieser Lohnerniedrigung legten die Arbeiter auf einer Fabrik in Enschede die Arbeit nieder, worauf die Fabrikanten mit einer Aussperrung antworteten. Nachdem Streik und Aussperrung ungefähr fünf Monate gedauert hatten, gelang es dem Reichsschlichter, mit den konfessionellen Organisationen und den Fabrikanten eine Einigung zu erzielen; die Lohnherabsetzung sollte von 10% zu 7½% zurückgebracht werden unter der Bedingung, daß die Arbeiter 130 Stunden Ueberarbeit im Jahre leisten würden.

Die konfessionellen Führer gaben daraufhin die Parole der Arbeitsaufnahme aus. Dank der unermüdlichen Agitation der syndikalistischen Textilarbeiter-Föderation zeigten sich die Arbeiter nicht geneigt, unter diesen Bedingungen wieder in die Fabriken hineingehen, und die sozialdemokratischen Führer, die während der Aussperrung eng mit den Christlichen zusammenarbeiteten und eine 5%ige Lohnherabsetzung bereit waren anzunehmen, mußten dem Druck der Arbeiter nachgeben und erklärten sich gegen jede Lohnherabsetzung sowie für Weiterführung des Kampfes.

Die Polizei und die militärische Besetzung in Enschede ist verstärkt worden, die Konfessionellen versuchten mit allen Mitteln, ihre Mitglieder wieder in die Fabriken zu bekommen, aber nur ein kleiner Teil der Arbeiter hat der verräterischen Aufforderung dieser Führer Folge geleistet.

* * *

Dennoch lassen wir uns nicht durch die Haltung der sozialdemokratischen Führer verführen. Ihre Taktik ist zu durchsichtig und bezweckt nur die Vergrößerung ihrer Mitgliederzahl. Ihre Haltung in Twente, wo sie nach vielem hin und her endlich den Standpunkt einnahmen:

keine Lohnherabsetzung, hebt sich scharf ab gegen ihr Auftreten, wo es sich um Arbeiter handelt im Dienst von Gemeinden, wo die Sozialdemokraten mit die Verantwortung für die Verwaltung tragen. Hier zeigt sich in aller Deutlichkeit, wie notwendig es ist, daß die Gewerkschaft selbständig auftritt, frei von politisch-parlamentarischen Parteien. Was ist der Fall?

Der Magistrat der Gemeinde Amsterdam besteht aus dem Bürgermeister und sechs Stadträten, von denen drei zur Sozialdemokratie gehören, und so wie die Regierung diejenigen behandelt, die im Reichsdienst sind, nämlich Lohnherabsetzung einführt, so handelt auch die „Regierung“ von Amsterdam. Die Vorschläge zur Herabsetzung des Lohnes werden aber nur dann im Stadtrat behandelt, wenn es unmöglich ist, in der „Schlichtungskommission“ — in denen Vertreter des Magistrats und der Gewerkschaften Sitzung haben — eine Einigung zu erzielen. Es ist nun interessant zu beobachten, wie die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer ihr möglichstes tun, um ihre Mitglieder zu veranlassen, die Arbeitsverschlechterungen, die in der Kommission besprochen worden sind, anzunehmen, um damit vorzubeugen, daß ihre Parteigenossen im Stadtrat genötigt sind, öffentlich die Herabsetzung der Löhne verteidigen zu müssen. Die Bundesgemeinschaft mit der Sozialdemokratischen Partei ist es, die die Führer der Arbeiter zum Verrat an den Interessen ihrer Mitglieder zwingt. Das ist die Bestätigung in der Praxis von der Richtigkeit unseres Standpunkts.

* * *

Es ist von Interesse einiges mitzuteilen über den Kongreß der K.P., der vor einigen Monaten in Rotterdam stattfand.

Zwei Punkte der Tagesordnung ziehen unsere Aufmerksamkeit besonders an, nämlich die Maßnahmen gegen die Opposition in der Partei und der Standpunkt der Partei gegenüber der Gewerkschaftsbewegung. Die Opposition fand die offizielle Führung zu reformistisch. Nach ihrer Meinung hätte die Zentrale eine andere Taktik einschlagen müssen hinsichtlich der deutschen Revolution, der Gewerkschaftspolitik und der Kolonialpolitik der Regierung. Die Opposition war ziemlich fest organisiert und hatte sogar einen Vertreter nach der Exekutive in Moskau gesandt, um dort ihre Beschwerden gegen die Parteileitung auseinanderzusetzen. Ebenfalls war ein Ver-

treter des Parteivorstandes nach dem „roten Mekka“ gezogen um die Exekutive zu informieren.

Die Exekutive der K.I. hatte ihre Meinung über den „Bruderstreit“ in einem ausführlichen Brief niedergelegt, der auf dem Kongreß vorgelesen wurde. Und beide Strömungen, Zentrale und Opposition, fanden diesen Brief als eine Perle bolschewistischer Staatskunst, denn beide behaupteten, daß die Exekutive nach dem Brief ihnen Recht gäbe. Nachdem man sich gegenseitig verhöhnt und ausgeschimpft hatte, kam unter dem Druck Moskaus ein Kompromiß zustande. Die Opposition bekam einige Stellen in der Zentrale, man sang zusammen die Internationalen und die Vorstellung war zu Ende.

Was ist hierzu zu bemerken? Folgendes: daß die Partei, die stets von Zellenbau in anderen Organisationen spricht, um auf diese Weise die Organisationen zu erobern, sofort mit Ausschluß-Anträgen kommt, wenn die Opposition in den eigenen Reihen zur Fraktionsbildung übergeht. Dann erheben sie ein furchtbares Geschrei.

Die Diskussion über das Verhältnis der Partei zur Gewerkschaftsbewegung und speziell zum moskowitzischen N.A.S. (Nationalen Arbeits-Sekretariat) war ein trauriges Schauspiel. Der Parteivorstand meinte, daß die Kommunisten „ganz im Geiste Moskaus“ in den Massen-Organisationen arbeiten müßten, d. h. in den gelben, reformistischen Gewerkschaften. Kommunisten, die Mitglied einer Gewerkschaft seien, die dem Internationalen Gewerkschaftsbund (Amsterdam) angeschlossen ist, sollten nicht austreten, um zum N.A.S. (bolschewistische Gewerkschaftsorganisation) überzutreten, sondern in den sozialdemokratischen Gewerkschaften bleiben und dort an der Einheitsfront arbeiten.

Das N.A.S. mit seinen 14 000 Mitgliedern hätte keine Bedeutung mehr und sollte nur zerstört werden. Leider gibt es ein halbes Dutzend Kommunisten, die als angestellte Vorstandsmitglieder des N.A.S. ihren Lebensunterhalt verdienen! Sie kamen natürlich in die Opposition und hatten Erfolg.

In einer spaltenlangen Resolution mit vielen großen Worten wird schließlich gesagt, daß das N.A.S. weiter existieren darf, aber nichts tun darf, um die gelben Organisationen des N.V.V. (reformistische Richtung, Amsterdam) zu schwächen! Die Kommunisten, die Mitglied der re-

formistischen Zentralverbände sind, bleiben dort, um für die revolutionäre Einheit zu arbeiten.

Das N.A.S. hat seine Existenzberechtigung aus den Händen der Führer der K.P. empfangen, dank der Tatsache, daß einige Kommunisten in dem N.A.S. ihre Existenz finden.

Wer der Meinung ist, daß der Vorstand des N.A.S. diese Resolution als eine feindliche Tat ansehen würde, irrt sich. Es wurde eine offizielle Erklärung abgegeben, in der die Resolution der Kommunistischen Partei eine mögliche Grundlage zur Beendigung der Feindschaft genannt wurde.

Die Kommunistische Partei Hollands beauftragte ihre Mitglieder im N.A.S. unter anderem „dahin zu streben, daß auch vom N.A.S. die Fraktionsbildung innerhalb des reformistischen N.V.V. anerkannt und durchgeführt wird“. Der Vorstand des N.A.S. nimmt keine Stellung dagegen, sondern erklärt sehr schüchtern, daß dieser Beschluß nur vom N.A.S. selbst gefaßt werden kann. Man versucht also krampfhaft den Schein der Unabhängigkeit zu wahren. Zweifelsohne wird die Kommunistische Partei den Moskauer „Syndikalisten“ im N.A.S. dieses Vergnügen gönnen, wenn diese nur tun, was ihre Herrin ihnen befiehlt.

MEXIKO.

Grundsätze der Konföderation der Arbeit, angenommen auf ihrem III. Kongreß in Mexiko vom 15.—26. Dezember 1923.

Organisatorische Grundsätze.

Wir werden in folgenden Nummern nacheinander die ideologischen und organisatorischen Grundlagen der verschiedenen syndikalistischen Landesorganisationen, die der I.A.A. angeschlossen sind, veröffentlichen. Auf diese Weise hoffen wir die Kenntnis des internationalen Syndikalismus zu verbreiten. Jeder kann von dem andern lernen, die Vorzüge oder Nachteile können geprüft werden und schließlich kann eine internationale Annäherung nicht nur in der Uebereinstimmung der Hauptidee, sondern auch in der Anpassung und praktischen Betätigung des revolutionären Syndikalismus erzielt werden. Eine vollständige Gleichartigkeit des organisatorischen Aufbaus kann selbstverständlich niemals erzielt werden, was aber erreicht werden kann, das ist die Vervollkommnung der Organisationsformen, die durch die Erfahrungen aller Länder bereichert und beschleunigt werden kann. Anm. d. Red.

Für unsere Verteidigung und Erziehung sowohl wie für die vollständige Befreiung der Arbeiter und Landarbeiter anerkennen wir als fundamentalen Grundsatz den Klassenkampf. Erkennend, daß keine Gemeinsamkeit zwischen der Arbeiterklasse und der Ausbeuterklasse bestehen kann, sehen wir in dem freien Willigen Kommunismus unser höchstes Ziel, und in der direkten Aktion, die jede politische Betätigung ausschließt und für die Erziehung der arbeitenden Bevölke-

rung das rationalistische System anerkennend, sehen wir unsere Kampfeskampftaktik.

1. Die Gesamtorganisation dieses Landes, die sich zusammensetzt aus allen Industrien und aus allen Gebieten menschlichen Wissens, trägt den Namen: Confederacion General de Trabajadores — C.G.T. — (Allgemeiner Arbeiterverband).

2. Dieser Konföderation können angeschlossen gehören alle Kampf- und Widerstandsgruppierungen der Arbeiterschaft, die die Prinzipienklärung und die Grundsätze der C.G.T. in ihrem betreffenden Industriezweige anerkennen.

3. Die Verwaltungskörperschaft der C.G.T. setzt sich zusammen aus einem Sekretariat, das aus 5 Mitgliedern besteht, die vom Kongreß ernannt werden und die ihrerseits ihren Geschäftsort bestimmen.

4. Die C.G.T. wird repräsentiert durch einen Konföderalrat, der gebildet wird von einem Vorsitzenden und je einem Delegierten aus allen angeschlossenen Haupt- und lokalen Föderationen. Diese Delegierten werden einen Monat nach der Abhaltung des allgemeinen Kongresses gewählt und bleiben bis zur Wiedereinberufung des Kongresses in Funktion.

5. Sowohl die allgemeine wie auch die Lokal-Föderationen können ihre Repräsentanten im Föderalrat abberufen, wenn sie solches für angebracht erachten. Sie teilen ihre Gründe dem Sekretariat mit, das seinerseits eine Plenarsitzung des Rates einberuft und so alle Mitglieder desselben benachrichtigt.

6. Die Mitglieder des Konföderalrates haben am Orte der Föderation, die sie vertreten, ihren Sitz.

7. Jedes Mitglied des Konföderalrates schickt dem Sekretariat einen monatlichen Bericht; dieser Bericht wird vom Sekretariat allen Stellen der Körperschaft übermittelt.

8. Der Konföderalrat tritt zusammen mindestens einmal im Jahre an dem Orte und zu der Zeit, die vom Sekretariat bestimmt werden. Vollsitzungen können einberufen werden, wenn zwei seiner Mitglieder oder eine allgemeine Föderation es fordern.

9. Die Vollsitzung des Konföderalrates kann das Sekretariat ganz oder teilweise abberufen, indem sie an seine Stelle ein provisorisches Sekretariat einsetzt und dieselbe Plenarsitzung gleichzeitig einen allgemeinen Kongreß einberuft, auf dem sie die Gründe, die eine derartige Entscheidung verursacht haben, auseinandersetzt.

10. Das Sekretariat übermittelt allen Mitgliedern des Konföderalrates einen zweimonatlichen Bericht, den diese an die Föderationen, die sie vertreten, weiterleiten. Dasselbe Sekretariat schickt an die Internationale Arbeiter-Assoziation einen dreimonatlichen Bericht.

11. Durch die Mitgliedschaft an die C.G.T. verlieren die allgemeinen und Lokal-Föderationen, die Syndikate und nahestehenden Unionen als kollektive Körperschaften nichts an Selbstbestimmung bezüglich der eigenen inneren Angelegenheiten.

12. Jede Landes- oder lokale Föderation, Syndikat oder angeschlossene Union können ihre eigenen Probleme selbst lösen ohne Einmischung von anderen; im Falle größerer Gefahr würden sie mit größtmöglicher Voraussicht die Hilfe aller föderierten Körperschaften anrufen, indem sie ihnen einen genauen Bericht der Schwierigkeiten übermitteln, damit diese, im Besitz der Daten, ihrerseits ohne Verzögerung vom Momente des Hilferufes an das ihre tun können.

13. Alle Syndikate und lokalen Föderationen haben mit größtmöglicher Schnelligkeit sich zu Landesföderationen zusammenzuschließen; und wo diese schon bestehen, haben sie sich in derselben Form wie der Rat und das Sekretariat der Confederacion General de Trabajadores zu konstituieren, um so durch einen festen Zusammenschluß und Uebereinstimmung in allen angeschlossenen Körperschaften die Vereinbarungen und Resolutionen der Lokal- oder Landeskonferenzen auszuführen.

14. Der C.G.T. dürfen keine Formationen angehören, die politische Kämpfer in ihren Reihen haben, seien diese Bürgerliche oder Proletarier! Die solches tun, werden zu Verrätern der Arbeiterklasse gestempelt und in diesem Sinne müssen alle proletarischen Organisationen der Welt benachrichtigt werden.

15. Um zu verhüten, daß während politischer Kämpfe in den Reihen der Arbeiterschaft Stützen des gegenwärtigen kapitalistischen Systems sich breit machen, haben die eigenen Organisationen sich der Teilnahme an solchen Kämpfen zu enthalten.

16. Das Sekretariat der Confederacion General de Trabajadores gibt mit finanzieller und intellektueller Mitarbeit der Arbeiterorganisationen und Propagandagruppen eine Zeitschrift heraus, die das offizielle Organ der C.G.T. darstellt.

17. Alle Mitglieder der C.G.T. tragen ein Mitgliedsbuch, daß die Grundsätze des Syndikalismus und der Confederation enthält.

18. Jede Landes- oder lokale Föderation, alle Syndikate und angeschlossenen Unionen haben das Recht ihren Monatsbeitrag für die wirtschaftliche Erhaltung der Confederation selbst zu bestimmen.

19. Das Sekretariat der C.G.T. übernimmt es, die notwendigsten Unkosten von Kommissionen nach vorherigem Uebereinkommen, gemäß den Bedürfnissen der Organisation, tragen zu helfen; wo eine Föderation besteht, übernimmt sie diese Aufgabe.

20. Organisations- und Propagandaaufgaben werden von freihetlichen, idealistisch gesinnten Kameraden unterstützt, so daß der Ueberschuß von Veranstaltungen der C.G.T. zugute kommt.

21. Das Motto der C.G.T. ist: Gruß und freihetlicher Kommunismus!

22. Als Abzeichen für alle angeschlossenen Föderationen gilt eine Erdkugel auf rotem Grunde, auf deren Mitte man einige landwirtschaftliche und industrielle Geräte sieht. Am Rande des Abzeichens steht die Inschrift: Confederacion General de Trabajadores. I.A.A.

23. Die C.G.T. hält in allen ihren Schreiben und Berichten die I.A.A. auf dem Laufenden; dasselbe tun die Organisationen des Landes hinsichtlich der C.G.T.

24. Die C.G.T. ist internationalen Charakters und anerkennt darum weder Grenzen noch Rassenunterschiede.

25. Die C.G.T. kann sich nicht auflösen, solange noch zwei Föderationen geneigt sind, sie zu erhalten und zu unterhalten. Im Falle ihrer Auflösung gehen ihre Möbel und sonstigen Gegenstände in das Inventar des Komitees für Gefangene über; wenn ein solches nicht da ist, gelangen die Gegenstände in die Hände der I.A.A.

26. Die der C.G.T. angehörenden Organisationen leihen der Propaganda der C.G.T. ebenfalls angehörenden ideologischen Gruppen den größtmöglichen Beistand.

27. Die der C.G.T. angeschlossenen kulturellen Gruppen haben nur die Aufgabe, durch Wort, Schrift und Beispiel zu erziehen. Sie haben sich nicht in die wirtschaftlichen Arbeiten der C.G.T. einzumischen.

Vollsitzungen und Landeskongresse.

1. Die Vollsitzungen des Konföderalrates werden mindestens einmal jährlich abgehalten; sie können einberufen werden durch das Sekretariat oder durch die Initiative von zwei Mitgliedern des Föderalrates.

2. Die gewöhnlichen oder außergewöhnlichen Allgemeinen Kongresse der Konföderation oder die Kongresse einer Föderation werden mindestens einmal jährlich abgehalten und in folgender Weise einberufen:

- a) Einen gewöhnlichen oder außergewöhnlichen Allgemeinen Kongreß, wenn das Sekretariat oder ein Mitglied des Konföderalrates in Uebereinstimmung mit seiner betreffenden Föderation einen solchen für nötig halten.
- b) Einen gewöhnlichen oder außergewöhnlichen Landeskongreß einer Föderation, wenn das Sekretariat derselben oder ein Mitglied des Föderationsrates in Uebereinstimmung mit seiner respektiven Lokalorganisation einen solchen für nötig halten.

3. Die Landesföderationen informieren das Sekretariat der Konföderation über das Resultat ihrer Kongresse.

4. Datum und Gründe für die Abhaltung eines Allgemeinen Kongresses, handle es sich um den Kongreß der Konföderation oder nur um den einer Föderation, sind an alle Körperschaften der C.G.T. im Voraus mitzuteilen.

Punkte der Resolutionen des 3. Kongresses.
Betriebsräte, Landarbeiterräte, lokale und allgemeine Räte der Arbeiterschaft.

1. Der III. Kongreß der C.G.T. anerkennt die Bildung von Betriebsräten und Landarbeiterräten, die von den lokalen und allgemeinen Räten der Arbeiterschaft ins Leben gerufen werden.

2. Der Betriebsrat setzt sich in folgender Weise zusammen:

- a) Die Arbeiter in den Werkstätten, Fabriken und landwirtschaftlichen Betrieben ernennen einen Delegierten für jeden Betrieb oder jede Abteilung.
- b) Auf dem Kongreß der Delegierten wird der Betriebsrat ernannt.

3. Aufgaben der Delegierten:

- a) Die Uebereinkünfte der Betriebsräte durchführen,
- b) Die Betriebsräte über technische Schwierigkeiten in den einzelnen Werkstätten und Abteilungen informieren,
- c) Vertretung der Arbeiter der Werkstätten und Abteilungen in Konflikten technischen Charakters,
- d) Führen von Statistiken über Produktion, Konsum usw.

4. Aufgaben der Betriebsräte:

- a) Aufstellen der Reglements technischen Charakters in Fabriken und Industrien,
- b) Gerechte Arbeitsverteilung,
- c) Einmischung in technische Konflikte, die während der Arbeit entstehen.

5. Die Betriebsräte mischen sich nicht ein in verwaltungstechnische Angelegenheiten der Gewerkschaften.

6. Die Landarbeiterräte setzen sich zusammen aus den verschiedenartigen Gebieten der Landwirtschaft.

7. Die Aufgaben der Landarbeiterräte sind dieselben wie die der Betriebsräte nur liegen sie auf ihrem besonderen Gebiete.

8. Der Lokalrat der Arbeiterschaft wird von je zwei Delegierten des Betriebsrates oder des Landarbeiterrates oder aus beiden Körperschaften gebildet.

9. Die Lokalräte ernennen ihrerseits einen Delegierten und einen Beisitzenden, die den allgemeinen Arbeiterrat konstituieren.

10. Die Lokalräte versammeln sich mindestens vierzehntäglich.

11. Diese Räte, lokaler oder allgemeiner Natur, senden zweimonatlich einen Bericht an die Confederacion General de Trabajadores, die ihrerseits dem Sekretariat der C.G.T. diese Berichte zugänglich macht.

Organ der C.G.T.

1. Die Confederation General de Trabajadores veröffentlicht laut ihres Uebereinkommens des III. Kongresses eine Zeitschrift, die ihr offizielles Organ darstellt.

2. Der III. Kongreß beauftragt das Sekretariat, einen Kameraden zu ernennen, der in Uebereinstimmung mit ihm eine intensive Vorarbeit für dieses Organ entfaltet.

Internationale Beziehungen.

1. Laut Uebereinkunft des III. Kongresses der C.G.T. schlägt das Sekretariat einen kontinentalen amerikanischen Kongreß vor, zu dem alle revolutionären Organisationen, die unter den verschiedenen Nationen Amerikas bekannt sind, eingeladen werden.

2. Um den vorherigen Absatz zu vervollständigen, sei hinzugefügt, daß die I.W.W. (Industrial Workers of the World der Vereinigten Staaten Nordamerikas) zu einer Konferenz eingeladen werden wird, um mit dieser Organisation in Uebereinstimmung hinsichtlich der Einberufung des Kongresses zu kommen.

3. Das Sekretariat der C.G.T. bestimmt vorderhand Datum und Ort dieser Konferenz.

4. Dasselbe Sekretariat ernennt die Delegierten der C.G.T. für diese Konferenz und betreibt unter den angeschlossenen Organisationen die Propaganda für Zusammenbringung der für die Delegation notwendigen Mittel.

5. Auf Grund des Uebereinkommens vom III. Kongreß schließt die Confederacion General de Trabajadores sich der Internationalen Arbeiter-Assoziation an und übernimmt damit alle durch diese Entschließung entstehenden Verpflichtungen.

Komitee für Gefangene und für soziale Fragen.

1. Der III. Kongreß der C.G.T. ernannt ein Komitee für Gefangene, das sich zusammensetzt aus den Kameraden Nicolas T. Bernal, Francisco Orellano u. a.

Das Komitee hat die Aufgabe, eine intensive Propaganda zugunsten der Ge-

fangenen in Spanien, Rußland, den Vereinigten Staaten usw. zu entfalten.

2. Um dem in vorhergehender Spalte ausgedrückten Vorhaben praktischen Ausdruck zu verleihen, ist das Sekretariat bevollmächtigt, eine Conföderation der Hafen-Verkehrs-Transport-Arbeiter und Seeleute zu gründen, um mit ihrer Uebereinstimmung einen Boykott der Kaufgüter der vorhererwähnten Länder durchzuführen.

Erziehung.

1. Der III. Kongreß der C.G.T. beauftragt das Sekretariat mit der Bildung eines Rates für Erziehung, der in weitgehendster Weise das Werk der Aufklärung zu unternehmen hat und so die Entschließungen des II. Kongresses in die Praxis umsetzt.

2. Eine der Hauptaufgaben dieses Kongresses muß die Organisation von Lehrersyndikaten in allen Gegenden Mexikos sein, die vermittelt des Sekretariats der C.G.T. einen Lehrerkongreß einberufen.

3. Dieser Rat hat weiter an der Bildung von Gruppen für Musik und Theater mitzuhelfen, welche einen Teil der Einnahmen ihrer Veranstaltungen und die Mittel, die ihre Sammlungen ergeben, für die Errichtung von rationalistischen Schulen verwenden.

Organisation der Frauen.

1. Der III. Kongreß der C.G.T. empfiehlt dem Sekretariat, Gruppen freier Frauen in allen Gegenden Mexikos ins Leben zu rufen.

2. Bis zur Einberufung eines Frauenkongresses übernimmt das Sekretariat in Ausführung der Wünsche und Ziele der C.G.T. das Ordnen der Funktionen dieser Frauengruppen.

Kampf gegen den Klerikalismus.

1. Der III. Kongreß der C.G.T. beschließt, die Kampagne gegen die klerikalen Elemente intensiver zu gestalten, auch wenn Zeit und Geld der föderierten Organisationen hierfür zu opfern ist. Es gilt, den verdummenden Einfluß, den dieses Element auf die Massen ausübt, zu brechen.

2. Um an der Krankenpflege der Arbeiter beitragen zu können, empfiehlt der III. Kongreß dem Sekretariat die Errichtung und Verwaltung von Mutterheimen.

Schlußbemerkungen.

In Erfüllung des Absatzes III unserer Prinzipienklärung wurden die Arbeiten des III. Kongresses beendet mit der Ernennung des Sekretariats. Es wurden gewählt Antonio Pacheco, Sekretär für Korrespondenz und Veröffentlichungen, Tomas Cordero Farrel, Sekretär für Erziehung, Rodolfo Aguirre, Kassierer,

Moisés Guerrero und Ciro Mendoza, Sekretäre für Konflikte, Organisation und Archiv. Dieses Sekretariat bleibt, ausgenommen einer Regelwidrigkeit, wie solche erwähnt sind in den Absätzen der Prinzipienklärung, bis zur Abhaltung eines neuen allgemeinen Kongresses bestehen.

Anhang.

Die internationale Literatur des Syndikalismus.

Um unsern Genossen ein Bild von der Ausdehnung des Syndikalismus in den verschiedenen Ländern zu geben, beginnen wir in dieser Nummer mit der Veröffentlichung der syndikalistischen Literatur in einigen Ländern. Diese Darstellung kann nicht als erschöpfend betrachtet werden, es soll hauptsächlich Wert gelegt werden auf die neuere Literatur. In dieser Nummer 3 wird vor allem Italien und Norwegen behandelt. Später werden die andern Länder folgen.

Italien.

Die revolutionär-syndikalistische Literatur war in Italien sehr reich von der Zeit an, als der Syndikalismus seinen Einzug in Italien hielt. Das war zur Zeit des ersten Generalstreiks im Jahre 1904, welcher die erste revolutionär-syndikalistische Äußerung des italienischen Proletariats gewesen ist.

Unter den vielen Büchern, die im Laufe der Zeit erschienen sind, sind jene von Enrico Leone wegen ihrer Gründlichkeit vor allen andern zu erwähnen. Er gab auch während einer Reihe von Jahren eine syndikalistische Revue heraus, „Divenire Sociale“ (Soziale Zukunft), an welcher die besten Schriftsteller und Wirtschaftstheoretiker Italiens mitarbeiteten.

Außerdem wurden in einer Reihe von Büchern nicht nur propagandistische und polemische, sondern auch wirtschaftlich-gewerkschaftliche und syndikalistische Probleme in ausgiebiger Weise behandelt, besonders haben auch die Landarbeiterorganisationen eine Reihe kleinerer Publikationen, Zeitungen, Zeitschriften usw. herausgegeben.

Der Vandalismus des Faschismus hat leider auch nicht Halt gemacht vor wissenschaftlichen Sammlungen, weder vor den Bibliotheken und Buchhandlungen der Organisationen noch privater Personen. Alles wurde zerstört, selbst die Bibliothek von Enrico Leone. Auch die Kataloge sind zum großen Teil unauffindbar. Deshalb kann das Verzeichnis über die Veröffentlichungen syndikalistischer Literatur in italienischer Sprache nicht vollständig sein. Dennoch gelang es uns, folgendes Verzeichnis zusammenzustellen:

E. Leone: Il Sindacalismo. La Revisione del Marxismo. L'Economi a Edonistica. Il Principio dell'Equilibrio Economico. Il Giusto Prezzo. Critici e Libellisti del Sindacalismo. Il Sindacato e Politica. Il Neo Marxismo: Sorel e Marx. Economia Sociale in Rapporto al Socialismo. Anti-Bergson und viele andere Bücher stammen aus der Feder dieses Verfassers.

A. Labriola: La Commune di Parigi. Riforme e Rivoluzione Sociale. Rincaro e Capitalismo. Economia, Socialismo, Sindacalismo. Marx nell'Economia e come Teorico del Socialismo. Storia di Dieci Anni. Risposta a Plechanonoff. Il limiti del Sindacalismo und andere Schriften.

A. O. Olivetti: Azione diretta e mediazione. Questioni del Socialismo contemporaneo. Cinque anni di Sindacalismo e lotte Proletariei in Italia.

Bücher anderer Verfasser: Pagine Sindacaliste von **P. Mantica**. Sindacalismo e Medio Evo von **S. Panuzio**. Marx e il Marxismo von **Pietri Tonelli**. Teoria della Violenza von **G. Sorel**. L'Internationale von **G. Domanico**. Sindacalismo come

Problema della Liberta Operaia von A. D. P. Tonelli. Dopo la Rivoluzione (Nach der Revolution) von James Guillaume. Le Finalita del Sindacato von A. Giovannetti. Azione Diretta von A. Deambris. Anarchismo e Sindacalismo von A. Borghi. L'Idea di Patria von G. Pedrini. Il nostro Irredentismo von T. Masotti. L'A.B.C. del Sindacalismo von Ivetot. L'Organizzazione operaia e l'Anarchia von Luigi Fabbri. Sindacalismo e rivoluzione sociale von F. Pelloutier. Azione pratica e Sindacalismo von Lagardell. Lo Sciopero generale in un Documento del secolo XIII von E. Lonaco. Pratica Sindacalista von T. Masotti. Lo Sciopero del Fervieri Francesi von P. Zocchi. Unita operaia e tradimenti confederali von A. Deambris. Fernando Pelloutier nel Sindacalismo Francese von A. Borghi. La Mezzadria von A. Giovannetti. Democrazia vile von A. Deambris. Lo Sciopero di Parma von Mazzoldi. Lo Sciopero generale von A. Briand. Sindicalismo e elezionismo von A. Deambris. Prigionieri di guerra von A. Borghi. I danni della compartecipazione von A. Giovannetti. L'Eccidio di Langhirano sowie la „sociata di domani“ außerdem „la Comune“ alle drei von Giovannetti. Almanaco dell „Internazionale“ 1912, ferner „Sempre“ Almanaco di Guerra di Classe 1917. Dasselbe 1923—24 herausgegeben von der Unione Sindacale. Berichte und ähnliches unter dem Namen „Relazione“ 1912. Dasselbe 1919. Idem 1922, Problemi Agricoli von Bitelli. L'Azione Sindacale von E. M. und ein Teil anderer Veröffentlichungen.

Es wurde ferner während mehrerer Jahre eine Reihe syndikalistischer Zeitschriften herausgegeben. Darunter sind zu merken: „Divenire Sociale“ (Soziale Zukunft) in Rom; „Pagine Libre“ (Freie Blätter) in Lugano; „Demolizione“ (Niederringen) in Modena; „Polemica Sindacalista“ (Syndikalistische Polemik) in Rom. Es gab auch eine Anzahl syndikalistischer Tageszeitungen, wie „L'Azione“ (Die Aktion) in Rom; „La Conquista“ (Die Eroberung) in Mailand; „L'Internazionale“ in Parma; „La Scintilla“ (Der Funke) in Ferrara; die aktiven Syndikalisten der Unione Sindacale arbeiteten auch mit an der anarchistisch-kommunistischen Zeitung „Umanita Nova“, die als Tageszeitung in Mailand erschien. Die jungen Syndikalisten gaben in einer Reihe von Jahren ein eigenes Organ heraus; erst unter dem Titel „Gioventu Socialista“, später unter dem Namen „Gioventu Rossa“.

Außer den Büchern, Broschüren und angeführten Tageszeitungen wurden periodische Schriften, teils als Wochen-, teils als Halbmonatsblätter herausgegeben. Sämtliche hier angeführten Zeitungen folgten den Richtlinien der syndikalistischen Union Italiens (U.S.I.), bis der Sieg des Faschismus auch diese Arbeit unmöglich machte. Außer dem Hauptorgan der U.S.I., „Guerra di Classe“, befand sich in fast jeder größeren Stadt ein syndikalistisches Organ. Wir bringen nur folgende in Erinnerung: „Lotta Operaia“ (Arbeiterkampf) in Sestri Ponente und Ligurien; „Il Cavatore“ (Organ der Arbeiter in den Marmorgebieten zu Carrara; „Puglia Sindacale“ von Adria und Puglien; „Voce Proletaria“ (Proletarische Stimme) von Piacenza und Provinz; „Il Proletario“ von Parma; „Bandiera Operaia“ (Arbeiterfahne) für Stadt und Provinz Modena; „Paleogenesi“ (Neuschöpfung) in Minervino Murge, Provinz Puglien; „La Somma“ (Die Erhebung) in Terni und Umbria; „L'Agitatore“ von Verona und Veneto; „L'Azione Diretta“ in Rom; „Il Martello“ (Der Hammer) in Piombino, Elba und Maremma. In vielen anderen Städten, wie Pisa, Cerignola, Bari, Genua, Imola usw. wurden ebenfalls Zeitungen herausgegeben.

Alle diese Zeitungen wurden in ihrer Herausgabe verhindert durch den Vormarsch der Faschisten, durch Zerstörung der Volkshäuser, der Arbeiterbörsen und der Druckereien unserer Kameraden. Die einzige Zeitung, die dieser Reaktion noch eine Zeit standhalten konnte, war das Hauptorgan „Guerra di Classe“. Aber auch dieses wurde im Dezember 1923 von der faschistischen Regierung unterdrückt, nachdem die Druckerei vorher von faschistischen Banden zerstört worden war.

Am 1. Mai 1924 hat die „Unione Sindacale“ eine besondere Mainummer „Calendimaggio“ herausgegeben. Auch diese Ausgabe wurde von der Regierung verboten.

Herausgabe syndikalistischer Literatur und Zeitschriften in italienischer Sprache in Amerika.

Durch die Initiative revolutionärer Syndikalisten, die nach den Vereinigten Staaten ausgewandert sind, kam es auch dort zur Herausgabe einer Zeitung in Gemeinschaft mit der „Industrial Workers of the World“ (I.W.W.). Diese Zeitung trägt den Namen „Il Proletario“. Außerdem sind noch folgende Schriften erschienen:

„Che Cos' e l'I.W.W.?“ (Was ist die I.W.W.): „La Tattica Sindacalista in America“ (Die syndikalistische Taktik in Amerika) von G. L. „I.W.W. Storia Struttura e Metodi“ (Die Geschichte, der Aufbau und die Methoden der I.W.W.) von V. S. John; „L'I.W.W. nella Teoria e nella Pratica“ (Die I.W.W. in Theorie und Praxis) von Justus Ebert; „Unionismo industriale e Trade-Unionismo“ (Berufs- oder Industrieverbände) von Ettore und Caroti; „La Tecnica Industriale e la Rivoluzione Proletaria“ (Die industrielle Technik und die proletarische Revolution) von R. Facio; „Unionismo Industriale e Sindacalismo (Industrieverbände und der Syndikalismus) von A. Giovannetti; „La Società Proletaria“ (Die proletarische Gesellschaft) von Albino Braidà; „La Crisi del Socialismo“ (Die Krisis des Sozialismus) von E. M.; „Giustizia Capitalista“ von Pietro Gira; „Il Processo Muto“ von J. Tori; „Rosso Bagliore d'Oriente“ (Der rote Schimmer vom Osten) von S. Piesco; „Nostalgia Proletaria“ (Proletarisches Heimweh) von E. Bartoletti.

Italienische Veröffentlichungen in Aegypten.

In Port Said (Ägypten) wird die syndikalistische Revue „Revista Sociale“ in zwei Sprachen herausgegeben: in Griechisch und in Italienisch, da sich dort eine ganze Anzahl italienischer Auswanderer befindet.

Norwegen.

Die syndikalistische Bewegung Norwegens ist verhältnismäßig jung. Trotzdem hat sie durch eine ganze Anzahl Schriften die Ideen des Syndikalismus in die norwegische Arbeiterschaft getragen. Die hier angeführten Schriften sind alle erschienen im Verlage der Syndikalistischen Föderation Norwegens (Norsk Syndikalistisk Federations forlag):

Norsk Syndikalistisk Federation, bygget paa Lokale Samorganisationer (Syndikalistische Föderation Norwegens, aufgebaut auf allgemeinen Ortsvereinen). 32 S. (gelangt zur Gratisverteilung). — Rud. Holme: Proletarens kamporganisation. 48 S., Preis 50 Öre. — Hvem er splittingsmaend? (Wer sind die Zerstörer?) 36 S., Preis 25 Öre. — Tom Mann: Hvorfor jeg er syndikalist. (Warum ich Syndikalist bin.) 48 S., Preis 50 Öre. — Carl O. Tangen: Den syndikalistiske organisation. 32 S., Preis 30 Öre. — Til kamp mot utvisningerne! (Zum Kampf gegen die Ausweisungen!) 32 S., Preis 30 Öre. — Akkordsystemet. 24 S., Preis 30 Öre. — H. Kilen: Landarbeiderne og syndikalismen. 56 S., 75 Öre. — John Andersson: Tysklands arbeiderklasse og syndikalismen. 16 S., 25 Öre. — Den spanske arbeiderklassens revolutionære kamp. 20 S., 25 Öre. — Rud. Rocker: Ned med vaabnene! Saenk hamrerne! (Die Waffen nieder! Die Hämmer nieder!) 32 S., 30 Öre. — G. H. son Holmberg: Syndikalismen, dens vaesen, teori og taktik. (Der Syndikalismus, dessen Wesen, Theorie und Taktik.) 240 S., 2,50 Kr. — Alfr. M. Nilzen: Vor fremtidige organisation. (Unsere zukünftige Organisation.) 64 S., 1 Kr. — Kamerat i arbeidsblusen. 16 S. (gratis). — A. V. Johansson: Kampen paa arbeidspladsen. 48 S., 75 Öre. — Albert Jensen: Bolsjevisme — Syndikalisme. 150 S., 2,50 Kr. — Hilmar Knutsen: Syndikalismen som verdensopfatning. (Der Syndikalismus als Weltanschauung.) 32 S., 75 Öre. — N. S. F.s haandbok. 116 S., 2,50 Kr. (gebunden). — Resolutioner, vedtat paa de revolutionære syndikalisters intern. kongres i Berlin 25/12 1922—2/1 1923. 32 S., 35 Öre. — Aarsberetninger og kongresprotokoller fra 1917—1922 (Jahresberichte und Kongreßprotokolle von 1917—1922).

Berichtigung.

In Nummer 2 „Die Internationale“ hat sich in dem Artikel von Max Nettlau: „Nationalismus und Internationalismus“ ein Fehler eingeschlichen. Auf Seite 23, Zeile 11, steht „Popularität“, es soll heißen „Prosperität“ Der Deutlichkeit halber wiederholen wir den ganzen Satz: „Speziell Napoleon III. erwartete durch nationale Kriege und territoriale Expansion (Nizza und Savoyen) seine Usurpation, 1851, vergessen zu machen und sein Kaisertum endlich auf wirtschaftlicher Prosperität fest zu begründen.“

Verzeichnis der der Internationalen Arbeiter-Assoziation angeschlossenen Landesorganisationen.

- Argentinien:** Federacion Obrera Regional Argentina (FORA), calle Constitucion 3451, *Buenos Aires*.
- Chile:** Industrial Workers of the World (I.W.W.), de la Region Chilena, calle Nataliel 1057, *Santiago*.
- Deutschland:** Freie Arbeiter-Union Deutschlands (Anarcho-Syndikalisten, F.A.U.D.), Geschäftscommission *Berlin O. 34*, Kopernikusstraße 25.
- Holland:** Nederlandsch Syndicalistisch Vakverbond (N.S.V.), 1 e Helmersstraat 73, *Amsterdam*.
- Italien:** Unione Sindacale Italiana (U.S.I.), Via Achille Mauri 8, *Mailand*.
- Mexiko:** Confederacion General de los Trabajadores (C.G.T.), Plaza de las Vizcainas 3. *Mexiko D. F.*
- Norwegen:** Norsk Syndikalistisk Federation (N.S.F.), Box 2003, *Kristiania G.*
- Portugal:** Confederacao Geral do Trabalho (C.G.T.), Calcada do Combro 38, A. II, *Lissabon*.
- Spanien:** Confederacion Nacional del Trabajo (C.N.T.), calle Trajano 16, *Sevilla*.
- Spitzbergen:** Spitzbergens Syndikalistisk Federation (S.S.F.), Box 37, *Tromsö* (Norwegen).
- Schweden:** Sveriges Arbetares Centralorganisation (S.A.C.), Box 413, *Stockholm I.*
- Uruguay:** Federacion Obrera Regional Uruguayaya (F.O.R.U.), calle Cuareim 1321, *Montevideo*.
Als Regionalverband gehört der I.A.A. an:
- Frankreich:** Allgemeiner Arbeiterverband Ober-Elsaß, *Mülhausen*, Tränkgäßchen 3.

Verzeichnis der Presse der Internationalen Arbeiter-Assoziation.

Herausgegeben vom Sekretariat der I.A.A.

1. Pressedienst der I.A.A. Erscheint allwöchentlich.
2. „Die Internationale Revue“. Erscheint zweimonatlich.
Zu beziehen vom Sekretariat der I.A.A., Berlin O. 34, Kopernikusstraße 25.

Publikationsorgane der angeschlossenen Landes-Organisationen.

Tageszeitungen :

- Argentinien:* „La Protesta“, Veröffentlichungsblatt der F.O.R.A., Peru, 1537, *Buenos Aires*.
- Portugal:* „A Batalha“, Organ der C.G.T. Portugals, Calçada do Combro 38, A. II, *Lissabon*.
- Spanien:* „Solidaridad Obrera“, Organ der C.N.T. Spaniens, calle del Asalto 58, 1º, *Barcelona*.
- Schweden:* „Arbetaren“, Organ der S.A.C. Schwedens, Box 413, *Stockholm I*.

Wochenblätter :

- Brasilien:* „Der Freie Arbeiter“, Rua dom Pedro II, Nr. 19, *Porto Alegre*.
- Chile:* „Accion diecta“, Organ der I.W.W. Chile, Correo 3, casilla 5015, *Santiago*.
- Deutschland:* „Der Syndikalist“, Organ der F.A.U.D. (A.S.), Verlag der Syndikalist, *Berlin O. 34*, Warschauer Straße 62.
- Frankreich:* „Weckruf“, Organ des Allgemeinen Arbeiterverbandes, *Mülhausen* (Haute-Rhin), Tränkgefäßchen 3.
- Holland:* „De Syndicalist“, Organ des N.S.V., 1 e Helmerstraat 73, *Amsterdam*.
- Italien:* „Guerra di Classe“, Organ der U.S.I. (verboten), Via Achille Mauri 8, *Milano*.
- Mexiko:* „Humanidad“, Organ der C.G.T., Plaza de las Vizcainas 3, *Mexiko D. F.*
- Norwegen:* „Alarm“, Organ der N.S.F., Box 2003, *Kristiania G*.
- Oesterreich:* „Erkenntnis und Befreiung“, *Klosterneuburg* bei Wien, Schießstättengraben 237.
- Portugal:* „O Trabalho“, Organ der Textilarbeiter-Föderation, Casa do Povo, *Colhiva*.
- Spanien:* „Solidaridad Obrera“, Organ der Regionalorganisation Asturiens, Cabrales 38, *Gijon-Asturias*.
- Uruguay:* „Solidaridad“, Organ der F.O.R.U., Cuareim 1321, *Montevideo*.

DIE INTERNATIONALE

ORGAN DER INTERNATIONALEN ARBEITER-ASSOZIATION ♦ BERLIN

AUS DEM INHALT:

**Die Wandlungen in der Staatsauffassung der
Sozialdemokratie.** Von R. Rocker.

**Ein Blick in den revolutionären Syndikalismus
Frankreichs.** Von A. Schapiro.

Der Abrüstungsplan Dänemarks. Von J. J. Ipsen.

Gustav Landauer. Von Fritz Oerter.

Inhaltsverzeichnis

<i>1. Allgemeiner Teil</i>	Seite
Die Wandlungen in der Staatsauffassung der Sozialdemokratie. Von R. Rocker	1
Ein Blick in den revolutionären Syndikalismus Frankreichs. Von A. Schapiro	13
Der Abrüstungsplan Dänemarks. Von J. J. Ipsen, Kopenhagen	20
Gustav Landauer. Von Fritz Oerter	23
<i>2. Von der Tätigkeit des Sekretariats</i>	
Aufruf an das Weltproletariat!	29
Aufruf der Internationalen Arbeiter-Assoziation an das Weltproletariat!	31
Kongreßdelegation	32
Die Revue der I.A.A. in spanischer Sprache	32
<i>3. Aus der Internationale des Syndikalismus</i>	
<i>Nordamerika.</i> Ueber die amerikanische Arbeiterbewegung. Von A. Baginski, New York	32
<i>Südamerika.</i> Die letzte Entwicklung der revolutionären Bewegung. Von D. A. de S.	36
<i>Polen.</i> Geschichtlicher Ueberblick über die freiheitliche Bewegung in Polen	39
<i>Spitzbergen.</i> Eine kapitalistische Oase im nördlichen Eismeer. Von K. und S.	41
<i>4. Bücherschau</i>	
<i>5. Anhang</i>	

DIE INTERNATIONALE

ORGAN DER INTERNATIONALEN ARBEITER-ASSOZIATION · BERLIN
DEUTSCHE AUSGABE / HERAUSGEGEBEN VOM SEKRETARIAT DER I. A. A.

1. JAHRG.

JANUAR 1925

NR. 4

Die Wandlungen in der Staatsauffassung der Sozialdemokratie.

Von Rudolf Rocker.

Während der sechs ereignisvollen Jahre nach dem Kriege hat innerhalb der Sozialdemokratie ein Entwicklungsprozeß seinen endgültigen Abschluß gefunden, der früher in den Kämpfen zwischen den radikalen Marxisten und den sogenannten Revisionisten viel Staub aufgewirbelt und verschiedene Parteikongresse beschäftigt hat. Wir sprechen hier von der Beteiligung der Sozialdemokratie an einer bürgerlichen Regierung und der Stellung, welche die Partei bisher dieser Frage gegenüber eingenommen hat. Im Grunde genommen war dieses vielumstrittene Problem nur das Ergebnis einer tieferen Ursache: Es entsprang der sozialdemokratischen Auffassung über den Staat im allgemeinen, obzwar dies in den heftigen Debatten, die seiner Zeit zwischen den verschiedenen Richtungen innerhalb der Partei zum Austrag kamen, wenig hervortrat, ja dem Gros der sozialdemokratischen Parteigänger überhaupt nicht zum klaren Bewußtsein gekommen ist. Das war um so verständlicher, als bei der großen Mehrheit der sozialdemokratischen Parteimitglieder gerade über diesen Punkt niemals Klarheit herrschte und die Verfechter der sozialdemokratischen Theorien während all der Jahre so gut wie nichts getan hatten, um gerade in dieser Frage aufklärend zu wirken und eine bestimmte Anschauung herauszuarbeiten. Ja man kann sogar ruhig behaupten, daß die einflußreichen Parteiprominenzen dieser Frage mit einer gewissen Aengstlichkeit aus dem Wege gingen, die nur hie und da einzelnen Theoretikern Stoff zu rein abstrakten Erörterungen bot. Erst der Kampf mit dem in Rußland zur Macht gelangten Bolschewismus und die neue politische Einstellung der Sozialdemokratie innerhalb der Deutschen Republik hat die Frage wieder in den Vordergrund gestellt und den Kreislauf einer Entwicklung geschlossen, die eigentlich zu keinem anderen Ergebnis führen konnte.

Die deutsche Sozialdemokratie, soweit sie der Bewegung entstammte, die Lassalle seiner Zeit ins Leben gerufen hatte, war von der absoluten Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit des Staates fest überzeugt. In ihrer geradezu fanatischen Staatsgläubigkeit übertraf sie das liberale Bürgertum so sehr, daß die liberale Presse jener Zeit die Lassallesche Bewegung häufig als ein Werkzeug der preußischen Reaktion bezeichnete, ein Vorwurf, dem zwar jede materielle Begründung

fehlte, der aber durch das sonderbare Liebäugeln Lassalles mit dem „sozialen Königtum“ nur zu erklärlich war.

In den Arbeitervereinen der Lassalleschen Richtung herrschte zu jener Zeit vielfach eine ausgesprochene monarchistische Gesinnung, und es erregte kaum Aufsehen, wenn die Mitgliedschaft des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu Iserlohn dem König von Preußen im April 1865 ein Begrüßungstelegramm zu seinem Geburtstag schickte und den Tag festlich beging, wobei auf einem Transparent, das im Festsale angebracht war, unter dem unvermeidlichen preußischen Adler die Worte prangten: „Heil dem König, dem Beschützer der Bedrängten!“

Lassalle selbst war Zeit seines Lebens ein unermüdlicher Verfechter der Hegelschen Staatsidee und hatte sich die Anschauungen des französischen Staatssozialisten Louis Blanc über die soziale Aufgabe der Regierung vollständig zu eigen gemacht. Im „Arbeiterprogramm“ faßte er seine Ansichten über den Staat in folgende Worte, welche gleichzeitig zur Grundlage des politischen Glaubensbekenntnisses der Lassalleschen Bewegung wurden:

„Die Geschichte, meine Herren, ist ein Kampf mit der Natur; mit dem Elende, der Unwissenheit, der Armut, der Machtlosigkeit und somit der Unfreiheit aller Art, in der wir uns befanden, als das Menschengeschlecht im Anfang der Geschichte auftrat. Die fortschreitende Besiegung dieser Machtlosigkeit — das ist die Entwicklung der Freiheit, welche die Geschichte darstellt.

In diesem Kampfe würden wir niemals einen Schritt vorwärts gemacht haben, oder jemals weiter machen, wenn wir ihn als *einzelne jeder für sich, jeder allein*, geführt hätten oder führen wollten.

Der Staat ist es, welcher die Funktion hat, diese *Entwicklung der Freiheit, diese Entwicklung des Menschengeschlechts* zur Freiheit zu vollbringen.

Der Staat ist diese Einheit der Individuen in einem sittlichen Ganzen, eine Einheit, welche die Kräfte *aller* einzelnen, welche in diese Vereinigung eingeschlossen sind, millionenfach vermehrt, die Kräfte, welche ihnen *allen* als einzelnen zu Gebote stehen würden, millionenfach vervielfältigt.

Der Zweck des Staates ist also nicht der, dem einzelnen nur die persönliche Freiheit und das Eigentum zu schützen, mit welcher er nach der Idee der Bourgeoisie angeblich schon in den Staat eintritt; der Zweck des Staates ist vielmehr gerade der, durch diese Vereinigung die einzelnen in den Stand zu setzen, *solche Zwecke, eine solche Stufe des Daseins* zu erreichen, die sie als einzelne nie erreichen könnten, sie zu befähigen, eine Summe von *Bildung, Macht und Freiheit* zu erlangen, die ihnen sämtlich als einzelnen unersteiglich wäre.

Der Zweck des Staates ist somit der, das menschliche Wesen zur *positiven Entwicklung und fortschreitenden Entwicklung* zu bringen, mit andren Worten, die menschliche Bestimmung, d. h. die Kultur, deren das Menschengeschlecht *fähig* ist, zum *wirklichen Dasein* zu gestalten; er ist die *Erziehung und Entwicklung* des Menschengeschlechts zur Freiheit.

Das ist die eigentliche sittliche Natur des Staates, meine Herren, seine wahre und höhere Aufgabe.“

Die sogenannte Eisenacher Richtung, welche sich vornehmlich aus dem „Verband deutscher Arbeitervereine“, der sich früher vollständig im Schlepptau der liberalen Bourgeoisie befand, entwickelte, vertrat besonders unter Liebkechts Einfluß die Idee des „freien Volksstaates“. Die landläufige Behauptung, daß die sogenannten Eisenacher im Gegensatz zu den Lassalleanern die Theorien von Marx vertraten, ist nur eine fable convenue, die mit der Wirklichkeit der Dinge keineswegs übereinstimmt. Vom eigentlichen Marxismus wußten die Eisen-

acher kaum mehr als die Nachfolger Lassalles. Liebknecht selber nannte sich zwar des öfteren einen Schüler Marxens, mit dem er lange Jahre persönlich befreundet war, aber den eigentlichen Kern der Marx'schen Lehre hatte er nie richtig erfaßt; überhaupt blieb ihm dessen Auffassung vom Staate vollkommen fremd. Der Sozialismus Liebknechts war mehr ein Ausfluß des sozialistischen Jakobinertums der Franzosen als ein Ergebnis der Marx'schen Ideen. Ueberhaupt nahm bei ihm der Demokrat stets den Platz vor dem Sozialist ein.

So lautete denn auch der erste Artikel des Eisenacher Programms: „Die sozialdemokratische Arbeiterpartei erstrebt die Errichtung des freien Volksstaats.“

So wichtig erschien der jungen Partei dieser Punkt ihrer politischen Bestrebungen, daß sie ihr Zentralorgan, dem Liebknecht als Redakteur vorstand, „Volksstaat“ betitelte.

Als dann 1875 die Vereinigung der Lassalleaner mit den Eisenachern auf Grund des Gothaer Programms vor sich ging, wurde der Passus vom „freien Volksstaat“ durch die Worte ersetzt: daß

„die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands mit allen gesetzlichen Mitteln den freien Staat und die sozialistische Gesellschaft“

erstrebe. Von der scharfen Kritik, welche der Volksstaatsidee in den Organen des freiheitlichen Flügels der Internationale und durch die Pioniere der anarchistischen Bewegung Deutschlands, Emil Werner, August Reinsdorf usw., in der Berner „Arbeiterzeitung“ zuteil wurde, erfuhren die Anhänger der deutschen Sozialdemokratie ebensowenig, wie von der vernichtenden Kritik des Gothaer Programmentwurfs im allgemeinen und der Idee vom „freien Staate“ im besonderen durch Marx, welche er kurz vor der Tagung des Gothaer Kongresses Bracke, Geib, Auer, Bebel und Liebknecht unterbreitet hatte. Von diesem Dokument erhielten die gewöhnlichen Parteigenossen erst fünfzehn Jahre später durch die „Neue Zeit“ Kenntnis.

Marx selber nahm dem Staate gegenüber von Anfang an eine andere Stellung ein als Lassalle und die prominenten Führer der späteren vereinigten sozialdemokratischen Partei. Bereits im Jahre 1844, also in der Anfangsphase seiner sozialistischen Entwicklung, unterzog er die Institution des Staates im Pariser „Vorwärts“ einer zersetzenden Kritik in seinem Aufsatz „Kritische Randglossen zu dem Artikel: Der König von Preußen und die Sozialreform“.

In diesem Aufsatz suchte Marx zu beweisen, daß der Staat seinem inneren Wesen nach nicht imstande sei, das Elend zu beseitigen und im besten Falle seine Zuflucht zur öffentlichen Wohltätigkeit nehmen müsse. Wollte der Staat den Pauperismus aufheben, so müßte er sich selber aufheben, da aber der Selbstmord gegen die Gesetze der Natur verstoße, so könne man von ihm eine solche Handlung nicht erwarten.

„Der Staat wird nie im Staat und in der Einrichtung der Gesellschaft, wie es der Preuße von seinem König verlangt, den Grund sozialer Gebrechen finden. Wo es politische Parteien gibt, findet jede den Grund eines jeden Uebels darin, daß statt ihrer ihr Widerpart sich am Staatsruder befindet. Selbst die radikalen und revolutionären Politiker suchen den Grund des Uebels nicht im Wesen des Staates, sondern in einer bestimmten Staatsform, an deren Stelle sie eine andere Staatsform setzen wollen.“

Und an einer anderen Stelle desselben Aufsatzes heißt es:

„Denn diese Zerrissenheit, diese Niedertracht, dies Sklaventum der bürgerlichen Gesellschaft ist das Naturfundament, worauf der moderne Staat ruht, wie die bürgerliche Gesellschaft des Sklaventums das Naturfundament war, worauf der antike Staat ruhte. Die Existenz des Staates und die Existenz der Sklaverei sind unzertrennlich. Der antike Staat und die antike Sklaverei — offenherzige klassische Gegensätze — waren nicht inniger aneinander geschmiedet als der moderne Staat und die moderne Schacherwelt — scheinheilige christliche Gegensätze.“

Aus dem ganzen Aufsatz fühlt man deutlich den starken Einfluß Proudhons heraus, dessen Schrift „*Qu'est-ce que la propriété ou recherches sur le principe du droit et du gouvernement*“ auf Marx bekanntlich einen mächtigen Eindruck machte, der allerdings nicht nachhaltig war. Aber sogar später, als Marx sich mehr und mehr die praktischen Methoden und Leitsätze der Babouvisten oder Blanquisten zu eigen machte, schwebte ihm die Ueberwindung des Staates stets als Endziel der sozialen Revolution vor. In diesem Sinne heißt es denn auch im „*Kommunistischen Manifest*“:

„Sind im Laufe der Entwicklung die Klassenunterschiede verschwunden und ist alle Produktion in den Händen der assoziierten Individuen konzentriert, so verliert die öffentliche Gewalt den politischen Charakter. Die politische Gewalt im eigentlichen Sinne ist die organisierte Gewalt einer Klasse zur Unterdrückung einer anderen. Wenn das Proletariat im Kampfe gegen die Bourgeoisie sich notwendig zur Klasse vereint, durch eine Revolution sich zur herrschenden Klasse macht und als herrschende Klasse gewaltsam die alten Produktionsverhältnisse aufhebt, so hebt es mit diesen Produktionsverhältnissen die Existenzbedingungen des Klassengegengesatzes, die Klassen überhaupt und damit seine eigene Herrschaft als Klasse auf. — An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegengesätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.“

Sogar in jener haßerfüllten Schmähschrift „*L'Alliance de la Démocratie socialiste et l'Association internationale des Travailleurs*“, welche Marx zusammen mit Engels und Lafargue gegen Bakunin und den freiheitlichen Flügel der Internationale verfaßt hatte, werden die Worte, die bereits in dem berüchtigten Privatzirkular des Generalrats: „*Les prétendues scissions dans l'Internationale*“ enthalten sind, noch einmal wiederholt:

„Alle Sozialisten verstehen unter Anarchie dieses: ist einmal das Ziel der proletarischen Bewegung, die Abschaffung der Klassen erreicht, so verschwindet die Gewalt des Staates, welche dazu dient, die große produzierende Mehrheit unter dem Joche einer wenig zahlreichen ausbeutenden Minderheit zu erhalten, und die Regierungsfunktionen verwandeln sich in einfache Verwaltungsfunktionen.“

Das Ziel, das Marx im Auge hatte, war also unzweifelhaft die Ausschaltung des Staates aus dem Leben der Gesellschaft. In dieser Hinsicht huldigte er vollständig anarchistischen Gedankengängen. Nur in der Art, wie er dieses Ziel erreichen wollte, unterschied er sich grundsätzlich von Bakunin und den freiheitlich gesonnenen Föderationen der Internationale. Bakunin und seine Freunde vertraten den Standpunkt, daß eine soziale Revolution zusammen mit den Institutionen der wirtschaftlichen Ausbeutung der Massen auch den politischen Machtapparat des Staates abtragen müsse, damit sich das neue soziale Leben ungehindert entfalten könne. Wie man sich diesen Prozeß vorstellte, geht deutlich aus den Reden, die Hins und Pindy auf dem Baseler

Kongreß im Jahre 1869 gehalten haben, hervor, in denen der sogenannte Rätegedanke einen klaren Ausdruck fand. Die freiheitlichen Elemente der Internationale waren der Meinung, daß ein neues, auf der Grundlage des Sozialismus beruhendes Wirtschaftsleben sich nicht innerhalb der alten politischen Formen verwirklichen lasse, sondern sich eine neue Form des politischen Organismus schaffen müsse als die erste Vorbedingung seiner ungestörten Entwicklung.

Marx aber wollte den Staatsapparat als Mittel benutzen, um den Sozialismus praktisch durchzuführen und die Klassengegensätze innerhalb der Gesellschaft abzuschaffen. Erst nachdem die Klassen verschwunden, sollte ihnen der Machtapparat des Staates nachfolgen und der Verwaltung der Dinge Platz machen.

Heute wissen wir, wer Recht in diesem Streite hatte, denn durch das praktische Experiment der Bolschewiki in Rußland ist die Frage ein für allemal entschieden worden. Auch Lenin sprach von der Ueberwindung des Staates. In seiner bekannten Schrift „*Staat und Revolution*“ hat er alle Aussprüche von Marx und Engels, die ein Licht auf ihre Auffassung vom Staate werfen, geschickt zusammengetragen und die einzelnen Etappen, die seiner Meinung nach die Revolution gehen mußte, genau vorgezeichnet. Aber die lebendige Wirklichkeit erwies sich auch in diesem Falle stärker als die ideologischen Spitzfindigkeiten des bolschewistischen Führers und Theoretikers. Indem die bolschewistische Partei den Staatsapparat in ihre Hände nahm, wurde sie selbst von der zermalmenden Kraft seines Mechanismus ergriffen, deren innere Gesetze man nicht willkürlich ändern kann. Sie erstickte alle schöpferischen Kräfte der Nation in der toten Uniformität der staatlichen Schablone, und der angebliche Befreiungsapparat blieb auch in ihren Händen bloß ein Instrument der Unterdrückung, das dem Volke dieselben Wunden schlug, wie früher die Knute des zarischen Regimes.

Anstatt die Klassen und Klassengegensätze abzuschaffen, schuf der neue Staat eine neue Kaste aus den Parteigängern des Bolschewismus und entwickelte fortgesetzt neue Gegensätze zwischen sich und den werktätigen Massen, die er angeblich beschützen wollte. Und da er fortwährend neue Hindernisse vor sich auftürmte, glaubte er dieselben durch den Schrecken besiegen zu können, bis er endlich wieder beim Kapitalismus Zuflucht suchen mußte.

Die Diktatur des Proletariats, die in Wahrheit nie etwas anderes gewesen, als die Diktatur über das Proletariat und die zuerst nur als ein Provisorium gedacht war, bis die Mächte der Konterrevolution niedergerungen seien, wütet heute schlimmer gegen die Verfechter jeder anderen sozialistischen Meinung als in den Tagen, wo die Judenitsch, Denikin oder Wrangel ihre reaktionären Armeen gegen Sowjetrußland führten. Das Wort Proudhons, daß jede sogenannte provisorische Regierung stets die Absicht verfolge, permanent zu werden, hat sich auch im bolschewistischen Rußland bewahrheitet, wo man den Sozialismus längst preisgegeben und nur noch das eine Ziel verfolgt, die Herrschaft einer bestimmten Partei über die breiten Massen des Volkes um jeden Preis aufrecht zu erhalten. Das russische Experiment hat klar bewiesen, daß der Sozialismus nicht innerhalb des alten Staats-

systems verwirklicht werden kann, daß er sich vielmehr neue politische Organe schaffen muß, um ins Leben treten zu können. Daß diese Lehre mit so viel Blut und Tränen und enttäuschten Hoffnungen erkaufte werden mußte, ist sicherlich die tragischste Seite dieses Versuches.

Nach dem Sozialistengesetz schuf sich die Sozialdemokratie auf dem Erfurter Parteitag ein neues Programm, in dem nicht mehr die Rede war, vom „Volksstaat“ oder vom „freien Staate“ wie in den Programmen von Eisenach und Gotha. Die Kritik, die Marx an dem Gothaer Programm geübt hatte, und die Engels acht Monate vor dem Parteitag in Erfurt in der „Neuen Zeit“ veröffentlichte, hatte ohne Zweifel dazu beigetragen, daß das Bekenntnis zum Staate aus dem Programm verschwunden ist. Allerdings scheint auch hier die Frage nicht so ohne Widerstand von statten gegangen zu sein, denn nach der Aussage Bebels wurde dem Parteitag erst die sechste Umarbeitung des Programms zur Beratung vorgelegt.

Demgemäß erklärte denn auch Bebel in der berühmten Zukunftsstaats-Debatte im Deutschen Reichstag, die sich unter der Reichskanzlerschaft des Fürsten Bülow abspielte, daß die Sozialdemokratie überhaupt keinen sozialistischen Zukunftsstaat, sondern eine sozialistische Gesellschaft erstrebe. Ein Wort, das Liebknecht aber sofort schwächte, indem er der Meinung Ausdruck gab, daß es keinen Unterschied mache, wie man das Ding nenne — Staat oder Gesellschaft.

Als dann die Opposition der Jungen bald nach dem Fall des Sozialistengesetzes einsetzte und sich nach dem Ausschluß ihrer Wortführer auf dem Parteitag von Erfurt als Partei der unabhängigen Sozialisten zusammenschloß, war es ein beliebtes Argument der Bebel, Kautsky usw., auf das Erfurter Programm hinzuweisen mit der Erklärung, daß man doch unmöglich von einer Verbürgerlichung der Partei reden könne, wenn sich dieselbe Partei soeben in Erfurt ein viel radikaleres Programm zugelegt habe. Aber Programme sind ein eigen Ding und beweisen an und für sich noch wenig für den revolutionären Charakter einer Bewegung, der letzten Endes immer in der Aktionskraft ihrer Anhänger seinen Ausdruck findet.

Das Auftreten des Revisionismus und die langjährigen Kämpfe der sogenannten „Radikalen“ gegen seinen wachsenden Einfluß in der Partei waren ein Beweis dafür, daß Programme nicht imstande sind, der Verbürgerlichung einer Bewegung einen Damm entgegenzusetzen. Der Kampf der Revisionisten mit den Radikalen ging weit über die Grenzen Deutschlands hinaus und spielte sich in mehr oder weniger breiten Formen in allen Ländern ab, in denen eine sozialdemokratische Bewegung vorhanden war. Theoretisch mochten die Kautsky, Cunow, Mehring, Plechanow noch so sehr in ihrem Rechte sein, taktisch aber waren sie den Revisionisten gegenüber stets im Unrecht. Denn der Revisionismus entwickelte sich folgerichtig aus der gänzlich parlamentarisch eingestellten Taktik der sozialistischen Parteien des In- und Auslandes.

Mit der zahlenmäßigen Entwicklung der sozialdemokratischen Wählerschaft in den verschiedenen Ländern entstand die Frage wegen einer eventuellen Beteiligung der Sozialdemokratie an einer bürger-

lichen Regierung ganz von selbst. Was half da die schärfste Kritik der sogenannten Radikalen und die Mehrheitsbeschlüsse der Kongresse? Standen doch die Radikalen in der Praxis auf demselben Boden wie die Revisionisten und befolgten dieselbe Taktik, wenn sie es auch nicht wahr haben wollten. Die praktische Betätigung der Sozialdemokratie in den parlamentarischen Körperschaften des bürgerlichen Staates drängte die Partei zwangsläufig immer mehr in das Fahrwasser des Revisionismus trotz aller Bannsprüche der Grabwächter des „reinen Marxismus“.

Theorien haben nur dann eine Bedeutung, wenn sie dem praktischen Leben entspringen und die alltäglichen Erfahrungen und die Schlüsse, die daraus zu ziehen sind, sozusagen in kristallisierter Form wiedergeben. Aber Theorien, welche in den luftleeren Räumen rein abstrakter Vorstellungen erzeugt werden, sind wertlos, auch wenn sie allen Regeln der sogenannten Logik entsprechen. In dieser Stellung aber befanden sich die „Radikalen“ den Revisionisten gegenüber.

Der Ministerialismus der Revisionisten, welcher durch das Beispiel des Franzosen Millerand mächtig gefördert wurde, war eben das unvermeidliche Ergebnis einer jahrzehntelangen parlamentarischen Betätigung. So lange die Sozialdemokratie im Reichstag nur eine verschwindend kleine Minorität repräsentierte, konnte natürlich von einer Beteiligung an der Regierung keine Rede sein. Aber in dem Maße, wie die Partei immer mehr Stimmen auf ihre Kandidaten vereinigte und sich zahlenmäßig zur stärksten Partei Deutschlands entwickelte, wurde die Frage immer dringlicher und war zuletzt nicht länger zu umgehen.

Es spielte sich hier dieselbe Erscheinung noch einmal in anderer Form ab, die sich schon einmal in den Reihen der Sozialdemokratie manifestiert hatte. Im Gegensatz zu den Lassalleanern stand ein gut Teil der Eisenacher dem Parlamentarismus anfänglich ziemlich skeptisch gegenüber. Die bekannte Rede Liebknechts über die politische Stellung der Sozialdemokratie (1869) gab dieser Stellung klaren Ausdruck. Wenn Liebknecht später behauptete, daß seine Rede nur auf den Norddeutschen Reichstag vor der Gründung des Deutschen Reiches Bezug hatte, so wird diese Behauptung durch ihn selbst widerlegt durch das Vorwort, das er der zweiten Auflage seiner gedruckten Rede im Jahre 1874 vorausschickte. In diesem Vorwort, das allerdings in der Ausgabe von 1888 sorgfältig ausgemerzt wurde, erklärte Liebknecht ganz offen, daß sich der Parlamentarismus im Deutschen Reichstag „*nicht minder glorreich betätige, als weiland im Norddeutschen Reichstag*“ und daß er an seinen ursprünglichen Ausführungen „*nichts zu widerrufen und nichts zu mildern*“ habe.

Man wollte sich zwar an den Wahlen beteiligen, aber nur der Propaganda wegen. Man wollte von der Tribüne des Parlaments zum Volke sprechen und stand der positiven Mitarbeit grundsätzlich feindlich gegenüber. Noch auf dem Parteitag in St. Gallen im Jahre 1887 wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

„Der Parteitag ist der Ueberzeugung, daß nach wie vor die Stellung der Partei zu der parlamentarischen Tätigkeit der Abgeordneten im Reichstag und in den Landtagen die *bisherige bleiben muß*; wie bisher das Hauptgewicht auf die kritische und agitatorische

rische Seite zu legen und die positive gesetzgeberische Tätigkeit nur in der Voraussetzung zu pflegen, daß bei dem heutigen Stand der Parteigruppierung und der ökonomischen Verhältnisse über die Tragweite dieser positiven Tätigkeit im Parlament für die Klassenlage der Arbeiter in politischer wie in ökonomischer Hinsicht *kein Zweifel* gelassen und keine *Illusion* geweckt werden kann.“

Das war ungefähr das, was unsere Kommunisten heute in ihrem politischen Rotwelsch „antiparlamentarischen Parlamentarismus“ nennen. Aber diese Stellung der Sozialdemokratie änderte sich in dem Maße wie die Zahl ihrer Wähler sich vermehrte, und es lag in der Natur der Sache, daß die positive Mitarbeit die rein negative Betätigung früher oder später verdrängen mußte. Aber mit derselben Notwendigkeit, mit der sich aus dem negativen Parlamentarismus die positive Mitarbeit ergab, mußte die positive Mitarbeit notgedrungen zum Ministerialismus der Revisionisten führen. Was half es, daß man den Revisionismus auf fünf oder sechs Kongressen mausetot schlug, wenn er nach jeder „Niederlage“ um so kräftiger emporblühte? Es war ein Schauspiel für Götter, zu sehen, wie die unentwegten Verfechter des Marxismus in Reinkultur jedesmal die Scheiter herbeischleppten, auf denen die Bernstein, Vollmar, Heine, Auer usw. gebraten werden sollten. Nicht einmal austräuchern konnte man den „inneren Feind“, geschweige verbrennen.

Auf dem Internationalen Sozialistenkongreß in Paris im Jahre 1900 brachte Kautsky eine Resolution ein, derzufolge die Sozialdemokratie „einen Anteil an der Regierungsgewalt innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft nicht erstreben kann.“

Im Jahre 1903 nahm dann der Dresdener Parteitag eine Resolution an, die von den Radikalen eingebracht wurde und in der es unter anderem heißt:

„Daher ist der Parteitag im Gegensatz zu den in der Partei vorhandenen revisionistischen Bestrebungen der Ueberzeugung, daß die Klassengegensätze sich nicht abschwächen, sondern sich stetig verschärfen und erklärt:

1. daß die Partei die Verantwortlichkeit ablehnt für die auf der kapitalistischen Produktionsweise beruhenden politischen und wirtschaftlichen Zustände und daß sie deshalb jede Bewilligung von Mitteln verweigert, welche geeignet sind, die herrschende Klasse an der Regierung zu erhalten;

2. daß die Sozialdemokratie, gemäß der Resolution Kautsky des Internationalen Sozialistenkongresses zu Paris im Jahre 1900, einen Anteil an der Regierungsgewalt innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft nicht erstreben kann.

Der Parteitag verurteilt ferner jedes Bestreben, die vorhandenen stets wachsenden Klassengegensätze zu vertuschen, um eine Anlehnung an bürgerliche Parteien zu erleichtern.“

Vierzehn Jahre später fegte der Krieg alle diese Grundsätze über den Haufen und schuf sozusagen die Grundlage für die Regierungsfähigkeit der Sozialdemokratie, welche sie sich durch ihren Bürgerfrieden mit den Kapitalisten und ihr Durch-dick-und-dünn-gehen mit den Mächten der politischen und militärischen Reaktion redlich erworben hatte.

Nach dem Untergang des alten Regimes änderte sich die Stellung der Sozialdemokratie zur bürgerlichen Regierung vollständig, und sogar die intransigentesten Befürworter des radikalen Marxismus, für die jeder Revisionist bisher der Inbegriff alles Uebels gewesen, vergaßen plötzlich ihre unerschütterlichen Grundsätze, die „bisherige bewährte

und sieggekrönte, auf dem Klassenkampf beruhende Taktik“ und bekehrten sich im Handumdrehen zum Ministerialismus Bernsteins und seiner Anhänger. Der Revisionismus hatte nun auch äußerlich gesiegt auf der ganzen Linie.

Cunow, einstens einer der grimmen Kämpen gegen den Revisionismus, verfaßte sogar ein zweibändiges Werk, „*Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie. Grundzüge der Marxschen Soziologie*“, in dem er sich die meisten Argumente Bernsteins zu eigen macht und es sich besonders angelegen sein läßt, die Marxsche Auffassung vom Staat zu erschüttern. Denn Cunow weiß sehr gut, daß die Frage des Eintritts der Sozialdemokratie in eine bürgerliche Regierung eng verknüpft ist mit ihrer Auffassung vom Staate. Aus diesem Grunde gibt sich Cunow alle Mühe, den Beweis zu erbringen, daß zwar die soziologischen Teile der Marxschen Staatslehre immer noch zu Recht bestehen,

„was aber fällt, ist die mit seinen eigenen (Marxens) soziologischen Auffassungen im Widerspruch stehende, aus einem halbtopisch-anarchistischen Revolutionarismus herauskonstruierte Hypothese von der baldigen Abschaffung oder Auflösung des Staates.“

Cunow hat es unternommen, Marx durch sich selber zu widerlegen, soweit seine Staatsauffassung in Frage kommt. Er mußte dies tun, um jene Unterscheidungslinie zu finden, welche den alten Obrigkeitsstaat von den modernen parlamentarischen Staaten der kapitalistischen Periode trennt, denn nur so war es ihm möglich, die Anteilnahme der Sozialdemokratie an der Regierungsgewalt des bürgerlichen Staates zu begründen und zu rechtfertigen. So entwickelt er denn in seinem Werke im direkten und bewußten Gegensatz zu Marx die folgende Ansicht, die man ruhig als die Auffassung der heutigen Sozialdemokratie betrachten kann:

„Im früheren Obrigkeitsstaat wurde die Staatsmacht meist noch gar nicht als zusammenordnende Gewalt, als notwendige Gemeinschaftsgewalt, sondern als Willkürmacht der herrschenden Regierung empfunden. Aus dem zunehmenden Gefühl, daß das eigene Wohl in erheblichem Maße mit dem Staatswesen verbunden ist und nur in ihm zur Geltung kommen kann, entstand aber naturgemäß die Erkenntnis einer gewissen Gemeinschaftlichkeit, die im weiteren Verlauf zu einer bewußten und gewollten Teilnahme an der staatlichen Gemeinsamkeit wurde, in den ärmeren Volksschichten freilich erst, nachdem sie einen Anteil an der Staatsgewalt gewonnen haben. An die Stelle des einstigen dynastischen Machtwortes: „Der Staat bin ich!“ tritt nun in einem sich mehr und mehr erweiternden Staatsbürgerkreise das erstarkende Bewußtsein: „Der Staat sind wir!“ — Die Entwicklung des Staates hat demnach eine andere Richtung genommen, wie Marx und Engels in ihrer Beeinflussung durch liberal-anarchistische Zeitströmungen glaubten. Der Staat wird nicht überflüssig; er verliert nicht, wie Engels meint, einen immer größeren Teil seiner einstigen Funktionen an die Gesellschaft, sondern er übernimmt im Gegenteil immer weitere soziale Aufgaben und erweitert dadurch seine Verwaltungsmaschinerie.“

Das ist der vollständige Bruch mit der alten Auffassung Marxens vom Staate und in derselben Zeit die theoretische Voraussetzung für den in die Praxis getretenen Revisionismus, der heute die ganze Sozialdemokratie restlos erfaßt hat. Man fragt sich nur erstaunt, aus welchem Grund Cunow früher den Revisionismus so bitter bekämpfte, dem er sich nun mit Haut und Haaren verschrieben? Wozu war der ganze Lärm und der Theaterdonner früherer Kongresse?

Wohl hat Kautsky in einer besonderen Streitschrift: „*Die Marx'sche Staatsauffassung im Spiegelbild eines Marxisten*“, den Versuch gemacht, zu beweisen, daß Cunow Marx und Engels falsch interpretiert habe. Aber diese Dinge ziehen heute nicht mehr. Es gab eine Zeit, wo Kautsky und Cunow gemeinsam denselben Vorwurf gegen Bernstein erhoben. Dann hat Cunow Kautsky ein mangelhaftes Verständnis der Marx'schen Anschauungen an den Kopf geworfen und Kautsky zahlt ihm nun in gleicher Münze heim, nachdem schon früher ein anderer Marxtheologe, Lenin in eigener Person, den beiden quittierte, daß sie die reine Lehre Marxens verfälscht und überhaupt nicht verstanden hätten.

Ueber solche Argumentationen lachte man einmal, heute aber wirken sie langweilig und erinnern lebhaft an die Streitigkeiten der alten christlichen Theologen, ob man Jesus mit einem I oder einem J schreiben dürfe, ob eine Maus, die von einer Hostie gefressen, geheiligt sei oder nicht und dergleichen mehr. Es handelt sich doch schließlich nicht darum, wie dogmatische Spitzfindigkeit einen Denker interpretiert, sondern darum, *inwieweit sich seine Lehren im Laufe der Zeit als richtig erwiesen und durch die praktischen Erfahrungen des Lebens bestätigt wurden oder nicht*. Auch der genialste Denker ist mit tausend Ketten an seine Zeit geschmiedet und seine Anschauungen haben nur eine relative Bedeutung. Alles, was wir Wahrheit nennen, richtet sich letzten Endes nach dem jeweiligen Stand unserer Erkenntnis und verliert seinen positiven Wert in dem Maße, wie sich die Horizonte unseres Erkennens weiten und uns neue Perspektiven eröffnen. Das Wort: „Man wird stets von den eigenen verraten“, hat sich besonders bei dem Marxismus bewahrheitet.

Und übrigens ist es ja auch an und für sich gleichgültig, ob Kautsky oder Cunow Marx richtig interpretiert. Tatsache ist, daß Kautsky heute auf demselben Boden steht wie Cunow und die alten Wortführer des Revisionismus, die er einstens so bitterlich bekämpfte. Auch Kautsky ist heute vollständig davon überzeugt, daß die Sozialdemokratie an der bürgerlichen Regierungsgewalt Anteil nehmen müsse, derselbe Kautsky, der vor nunmehr vierundzwanzig Jahren die sozialistischen Arbeiterparteien der Welt durch seine bereits erwähnte Resolution zu überzeugen suchte, daß „die Sozialdemokratie einen Anteil an der Regierungsgewalt innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft nicht erstreben kann.“ Oder sollte Kautsky der Meinung sein, daß das heutige Deutschland nicht mehr als gewöhnlicher bürgerlicher Staat zu betrachten sei? Bei Gott und bei den Dialektikern des Marxismus sind nämlich alle Dinge möglich.

Als vor nunmehr zweiundfünfzig Jahren Marx und Engels auf der Londoner Konferenz den Versuch machten, der Internationalen Arbeiter-Assoziation die parlamentarische Betätigung als obligatorisch aufzuoktroyieren, zerstörten sie nicht bloß das Werk, an dem sie selbst gebaut, und schleuderten die Fackel der Zwietracht ins Lager des Sozialismus, sie legten auch damals die Fundamente jener Entwicklung, die folgerichtig zu dem vollständigen Triumph der revisionistischen

Auffassung innerhalb der modernen sozialistischen Arbeiterparteien führen mußte. In dem Maße, wie diese Entwicklung vor sich schritt, erblaßten die sozialistischen Anschauungen der Sozialdemokratie mehr und mehr. Heute ist die Sozialdemokratie regierungsfähig, aber von ihren ehemaligen sozialistischen Grundsätzen blieb ihr nicht mehr als das Wort. Sie hat den Kreislauf vollendet und befindet sich heute auf dem Punkte, wo der letzte Rest ihres Sozialismus der bürgerlichen Politik zum Opfer fiel. Das Görlitzer Programm ist nur die Umschreibung der heutigen Stellung der Sozialdemokratie zum bürgerlichen Staate.

Dieser Prozeß beschränkt sich übrigens nicht bloß auf Deutschland, wenn er auch hier am deutlichsten zum Ausdruck kam. Die Frage, ob die Sozialdemokratie an einer bürgerlichen Regierung Anteil nehmen kann, ist heute für die Arbeiterparteien in den verschiedenen Ländern keine Frage mehr. Damit erklärt sich auch zum großen Teil der Rückgang des bürgerlichen Liberalismus in Europa, dessen Platz mehr und mehr von den modernen Arbeiterparteien übernommen wird. Allerdings trifft auch dies nur im bedingten Maße zu, denn es ist der dekadente Liberalismus, dessen politische Erbschaft die sozialistischen Arbeiterparteien der Gegenwart angetreten haben, der Liberalismus, der seine grundlegenden Prinzipien längst vergessen und selber staatsgläubig geworden ist.

Aber es gab eine Zeit, wo der politische Radikalismus oder Liberalismus eine bahnbrechende Rolle in der geistigen Entwicklung Europas spielte, die unvergeßlich bleiben wird. Die blöde Auffassung, welche im Liberalismus nichts anders sehen will als das Glaubensbekenntnis des kapitalistischen Manchestertums, ist eine groteske Verzerrung der geschichtlichen Wahrheit. Männer wie Priestly, Price, Paley, Diderot, Paine, Condorcet usw. waren sicher keine Vorkämpfer des Kapitalismus. Der politische Radikalismus war der Aufschrei des menschlichen Persönlichkeitsgefühls gegen die alles nivellierende Tendenz des absoluten Regimes und später gegen den Ultrazentralismus und die Staatsgläubigkeit des Jakobinismus und seiner verschiedenen politischen Abstufungen. Und in diesem Sinne wurde er auch später von Mill, Buckle, Spencer und anderen aufgefaßt. Daß er später in kastrierter Gestalt dem kapitalistischen Manchestertum als politisches Aushängeschild dienen mußte, hat mit seinen ursprünglichen Bestrebungen ebenso wenig zu tun, wie die ursprünglichen Ideen des Sozialismus mit der praktischen Tätigkeit der heutigen Sozialdemokratie.

Und in diesem Sinne ist nicht bloß der Sozialismus den modernen Arbeiterparteien ein leerer Begriff geworden, sondern auch die Demokratie, die ihnen heute bloß noch als totes Mehrheitsprinzip erscheint, von dem sie kaum was anderes gelernt haben, als daß fünf mehr denn drei ist. Und doch gab es eine Zeit, und diese Zeit liegt noch nicht allzu weit hinter uns, wo der demokratische Gedanke die Völker — vornehmlich in Westeuropa — etwas anderes lehrte und ein wirksames Gegengift war gegen die Stagnation des gesellschaftlichen Lebens in den starren Formen des Staates. Man lese heute das „Politische Manifest

des Nationalkomitees der Demokratischen Partei Spaniens“ vom 1. Februar 1858 und vergleiche es mit dem seichten Mehrheitsdemokratismus unserer heutigen Sozialdemokraten. In diesem Manifest der spanischen Demokratie finden sich die tiefschürfenden Worte:

„Trotz der wiederholten Beweise von der Unfähigkeit und Ohnmacht des Staates gibt es immer noch Leute, die ihm eine unbeschränkte Macht einräumen möchten, damit er das Los der Klassen verbessere, deren Elend durch die Versuche der Staatsgewalt, ihm abzuhelfen, nur vergrößert wurde. Vergessen wir es nicht, der Staat ist wie Attilas Pferd, das den Boden unfruchtbar macht, auf den es seinen Fuß setzt. Wir glauben daher alle unsere Anstrengungen dahin richten zu müssen, seinen Wirkungskreis zu verengen, nicht zu erweitern. Ihn erweitern hieße nur, an die Stelle eines vorübergehenden einen härteren und schlimmeren Despotismus setzen. *Die Freiheit ist es, und nicht die Staatsgewalt, die uns die Frucht wahrer Reformen reifen läßt.* Das Leben, welches die Staatsmacht den Systemen gibt, ist immer ein Scheinleben und eine unsichere Existenz; das Leben hingegen, welches ihnen das schöpferische Interesse des einzelnen erteilt, ist das einzig wahre und allein fähig, alle Entwicklungsstufen durchzumachen.“

Man vergleiche diese Worte, aus denen der Geist der Selbständigkeit und der freien Initiative glüht, mit der toten Kasernendisziplin, die unseren heutigen Sozialdemokraten als der Inbegriff der Demokratie erscheint. Wer denkt heute daran, die Funktionen des Staates zu beschränken und seinem fortgesetzten Eingreifen in das Leben des einzelnen Zügel anzulegen? Im Gegenteil, man ist heute bereit, dem Staate alle Gebiete des gesellschaftlichen und individuellen Lebens rücksichtslos preiszugeben und erblickt, wie Cunow, in dieser ununterbrochenen Erweiterung der staatlichen Wirkungssphäre eine Manifestation der gesellschaftlichen Demokratisierung. So ebnet man dem Staatskapitalismus alle Wege und glaubt dabei im Interesse des Sozialismus zu handeln, während man ihn in Wirklichkeit erdrosselt. Die ganze geistige Einstellung unserer modernen Arbeiterparteien arbeitet auf diese Weise der sozialen Reaktion bewußt oder unbewußt in die Hände und verlängert nur die Periode der wirtschaftlichen Ausbeutung und der politischen Bedrückung.

Anarchisten und revolutionäre Syndikalisten sind heute die einzigen, welche die Ausschaltung des Staates aus dem gesellschaftlichen Leben als eine Vorbedingung für die Verwirklichung des Sozialismus verkünden und die Erbschaft des freiheitlichen Flügels der alten Internationale getreulich wahren. Um so größer ist die Verantwortlichkeit, die auf ihnen lastet. Denn der Sozialismus wird frei sein oder er wird nicht sein.

Ein Blick in den revolutionären Syndikalismus Frankreichs.

Von A. S c h a p i r o.

Am 1. und 2. November fand die Konferenz der revolutionären Syndikalisten (Minorität) Frankreichs statt. Die Krise des revolutionären Syndikalismus ist noch nicht überwunden, man kann jedoch schon mit Sicherheit und ohne sich der Gefahr auszusetzen, in einen Widerspruch zu geraten, sagen, daß nicht der revolutionäre Syndikalismus einer Krankheit verfallen ist, sondern seine Vertreter, die Kameraden, die ihn heute verteidigen.

Die Krankheit, an der sie leiden, erscheint oft bei allen Bewegungen in kritischen Momenten. Man kann sie als *Skiaphobie*, das Schattenhafte, bezeichnen. Das ist eine Infektion, während welcher die Kameraden, die von ihr befallen sind, Furcht vor ihrem eigenen Schatten haben, so daß sie bei jedem Schritte, den sie nach vorwärts machen, mehrere Male zurückblicken, um sich zu überzeugen, ob der Schatten sie gesehen hat.

Glücklicherweise braucht der Syndikalismus kein adliges Wappenschild, denn sonst hätte man während der letzten Jahre auf dem des revolutionären Syndikalismus Frankreichs das Leitmotiv der Bewegung mit den Worten einschreiben können: „Ich habe Furcht“ . . .

Trotzdem muß zu unserer Zufriedenheit hinzugefügt werden, daß diese Krankheit ihrem Ende entgegengeht, wenigstens soweit die Situation im eigenen Lager in Betracht kommt. Allerdings geht es nur sehr zaghaft, mit langsamen Schritten, gewissermaßen verstohlen, und man könnte fast sagen, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, der Genesung entgegen. Aber der Genesungsprozeß ist vorhanden. Nach einer Periode unaufhörlicher Winkelzüge, während welcher sie auf beiden Schultern den schmutzigen Schlamm fühlten, der von überführten Verleumdern mit vollen Händen seit zwei Jahren auf sie geworfen wurde, hat die revolutionär-syndikalistische Minderheit den Entschluß gefaßt, Schluß zu machen mit den Söldlingen Moskaus, den Anschwärzern des Syndikalismus, den bewußten und gewollten Komplizen einer Regierung von Mördern.

Schon am Tage der Konferenz des 18. Januar, die anlässlich der Ermordung unserer Kameraden durch einen französischen Kommunisten einberufen wurde, haben wir an die Minorität die Worte gerichtet:*) „Wollen die revolutionären Syndikalisten Frankreichs angesichts eines solch gigantischen Verrates der Arbeiterklasse aller Länder durch die russische Regierung und ihre Agenten im Auslande, die Kommunistische Internationale und die Rote Gewerkschafts-Internationale, sich dieses Verrates mitverantwortlich machen, oder wollen sie ein für allemal alle die an den Pranger stellen, die die russische Regierung bis zum Verbrechen unterstützen und . . . nachahmen? . . . Unter den derzeitigen Verhältnissen in dem Unitären Gewerkschaftsbund

*) Siehe „Le Libertaire“ vom 18. Januar 1924.

(C.G.T.U.) zu bleiben, bedeutet auf der einen Seite, der Ermordung unserer Kameraden seine Zustimmung zu geben und auf der anderen, das Spiel der russischen Regierung zu spielen. Das aber wäre der revolutionär-syndikalistischen Minderheit nicht würdig.“

Damals hat die Minorität noch nicht zu antworten gewagt, denn es herrschte noch ein zu großer Wirrwarr. Sie hat sich nicht zu der Handlungsweise emporgeschwungen, die alle Revolutionäre von ihr erwarteten. Sie fürchtete sich vor der Spaltung! Seitdem ist kein Tag vergangen, an dem nicht die direkte Aktion der revolutionären Syndikalisten verleumdet, geschwächt, gebrochen und verkauft wurde: man ließ es geschehen, denn man fürchtete die Spaltung!

Moskau hat aber schließlich verstanden: um die Spaltung herbeizuführen, die sie erzeugt hat, müsse man sich an den revolutionären Syndikalisten direkt vergehen, und erst als diese Tag für Tag verhöhnt, verunglimpft, in den Schmutz gezogen würden, da verstanden auch sie es schließlich.

Die Konferenz der Minorität vom 1. und 2. November hat beschlossen, aus der C.G.T.U. auszutreten. Es ist allerdings besser spät als niemals. Aber selbst heute wagt die Minderheit nicht, ihren Schritt frank bis zu Ende zu gehen und die ganze Verantwortung auf sich zu nehmen. Man muß auf der Konferenz anwesend gewesen sein, um gesehen zu haben, wie groß die Unschlüssigkeit noch in den Reihen der Minorität gewesen ist. Die Zeit ist gekommen, sagte man uns, da wir uns verteidigen müssen! Wer den Ereignissen in Frankreich gefolgt ist und sie mit der mehr als durchsichtigen Politik der Roten Gewerkschafts-Internationale verknüpft hat, der hätte schon seit lange mit weit größerem Rechte sagen können: *Der Augenblick zum Angriff ist gekommen!*

Die Minorität ist aber noch nicht dazu bereit. Sie befindet sich noch im Krankheitszustande. Wir wollen nicht die Frage erörtern, ob es angebracht ist, eine dritte Landesorganisation der Arbeiterklasse zu errichten. Wir hätten aber wenigstens die Minorität nicht mit Worten spielen sehen wollen, denn das ist eine Uebung, die immer schlecht für die Akrobaten endet. Die meisten Delegierten auf der Konferenz waren wohl für den Bruch aller organisatorischen Verbindungen mit der C.G.T.U. und gegen die Zurückkehr in den Allgemeinen Gewerkschaftsbund (C.G.T.), aber zu gleicher Zeit gegen die Bildung einer neuen Landesorganisation, und doch traten sie für die Errichtung eines organisatorischen Bandes ein zwischen den Organisationen, die bereits selbständig sind oder am Tage nach der Beschlußfassung der Minorität selbständig werden. Eine derartige Konfusion — nach allen traurigen Erfahrungen der französischen Bewegung in den letzten Jahren — zeigt uns am besten diese unglückselige Krankheit: den Mangel an Courage vor eigenen Meinungen.

Suchen wir dieser Konfusion und diesem Wahne auf den Grund zu kommen.

In bezug auf die Situation im eigenen Lande fühlen die Anhänger einer Scheidung von der C.G.T.U. und der Selbständigmachung der

Ortsvereine selbst, daß eine solche Zerstückelung der Kräfte der Arbeiterschaft sicherlich nicht dazu angetan ist, die Aktionskraft des Proletariats zu verstärken und zu erhöhen. Aus politischen Gründen gezwungen, ihre Unterstützung sowohl dem reformistischen wie dem diktatorischen Gewerkschaftsbund zu verweigern, sind sie durch die Ereignisse gezwungen worden, sich in selbständigen Ortsvereinen zu gruppieren, *ohne daß sie es selbst wollten*. Einmal in selbständigen Ortsvereinen, haben dieselben Ereignisse — die Notwendigkeit, sich gegen die Verleumdungen der Kommunisten „zu verteidigen“ (niemals anzugreifen) — sie gezwungen, sich *gegen ihren Willen* zu verbinden und eine Organisation zu bilden, die ihre zerstreuten Kräfte zusammenfaßte. Der Kampf gegen das Unternehmertum — den man bei all diesen unfruchtbaren inneren Kämpfen leider allzu sehr vergaß — wird sie *zwingen*, ihr Tätigkeitsfeld noch zu erweitern und ihre Vereinigungskörperschaft zu *verstärken*.

Und doch war die große Mehrheit auf der Konferenz der Minorität gegen die Bildung einer solchen Organisation, deren Unerläßlichkeit sie doch alle eingesehen haben!

Durch eine völlig unverständliche Verirrung, die nur durch die absolute Konfusion, die in den Reihen der revolutionären Syndikalistens herrscht, erklärt werden kann, erklärten sich auf der Konferenz alle Gegner einer neuen Landesorganisation für ein gemeinsames Band, das alle revolutionär-syndikalistischen Organisationen des Landes vereinen soll, die zu den beiden bestehenden Landesorganisationen in Opposition stehen! Das ist ungefähr so, wie wenn die Atheisten erklärten, sie seien alle gegen Gott, aber für die Existenz einer übermenschlichen Macht, welche das Schicksal der Menschheit und des Weltalls lenke!

Die syndikalistische Minderheit hatte Furcht vor der C.G.T.U. Sie fürchtete sich vor ihren eigenen Kräften innerhalb der C.G.T.U. Jetzt, da sie von dieser Furcht geheilt ist, entwickelt sich bei ihr eine andere Furcht: die Angst vor einem vereinigenden Bande, vor einer revolutionären Landesorganisation — mit einem Worte, die Angst vor sich selbst.

Zu dieser Krise der Phantome kommt noch eine andere hinzu: die Furcht vor dem anarchistischen Gespenste! Der Gipfel dieser Konfusion besteht aber darin, daß die Anarchisten selbst ganz besonders unter dieser Krankheit leiden!

Anfänglich bestand das Hauptargument der Delegierten, die dafür waren, in die reformistische Landesorganisation zurückzukehren, darin, daß eine dritte Landesorganisation die Beute einer dritten politischen Partei sein könnte! Es schien also, daß der revolutionäre Syndikalismus — der wahre und unzerstörbare — nur dazu bestimmt sei, von irgendeiner politischen Gruppe verschluckt zu werden. Das ist freilich eine Situation, die nicht gerade rühmlich ist für eine Bewegung, deren Vorkämpfer, wie Pelloutier und andere, niemals und vor niemandem Furcht hatten, und die das syndikalistische Schiff stets unabhängig von den politischen Schleppern zu erhalten wußten. Ein derartiger syndikalistischer „Unabhängigkeitshorizont“, wie sich ihn die Kameraden vorstellen, die schon heute eine politische Partei fürchten, die noch gar

nicht existiert, ist eines revolutionären Syndikalisten unwürdig und nichts weiter als ein Beweis, daß ihr eigener Schatten sie verfolgt und nicht loslassen will.

Einer der Delegierten hat eingestehen müssen, daß er die Möglichkeit neuer Tendenzen innerhalb der anarchistischen Ideengänge fürchte. (Wir mutmaßen, daß dies eine Anspielung auf den Anarcho-syndikalismus ist.) Darauf reagierten die Anarchisten, die im Saale anwesend waren, indem sie schrien, der Anarchismus sei *nur eine Moral*, soll heißen eine Lehre, so daß folglich eine dritte Landesorganisation von dieser Seite nichts zu fürchten hätte!

Keiner der anwesenden anarchistischen Delegierten hielt es für notwendig, gegen eine solche entstellende Definition einer politischen *Bewegung* zu protestieren, der sie angehörten, keiner hielt für notwendig, die tatsächlichen Unterschiede zwischen der anarchistischen Bewegung, die *gegen* jede Eroberung der politischen Macht ist und den anderen politischen Bewegungen zu erklären, die *für* die politische Machteroberung sind.

Ein anderer Delegierter, bekannter Syndikalist und Anarchist, erklärte sich gegen eine dritte Landesorganisation, weil er fürchtete (!), man könnte diese neue Landesorganisation als anarchistisch bekämpfen!

Hier genügt es, daran zu erinnern, daß Pelloutier und später Pouget, Yvetot, Griffuelhes weit entfernt waren von derartigen Bekümmernissen, als sie die Leiter einer wahrhaft syndikalistischen Landesorganisation gewesen sind.

Alle Geistesäußerungen der Delegierten auf der Konferenz der syndikalistischen Minorität scheinen von Furcht diktiert gewesen zu sein. Die Furcht vor Offenheit hat alle Debatten und damit notwendigerweise auch alle Beschlüsse verdunkelt.

Die Frage hat aber noch eine andere Seite, das ist die Stellung der syndikalistischen Minorität auf *internationalem* Gebiete.

Hierbei — das muß eingestanden werden — gab es keinerlei Konfusion. Da gab es keine Angst noch Furcht, sondern ganz einfach Schrecken. Ein einziger Delegierter wagte es, die Frage aufzuwerfen, die allen hätte im Sinne liegen sollen und sicher auch gelegen hat. Es war derselbe Kamerad, Syndikalist und Anarchist, der als erstes Argument gegen die Gründung einer neuen Landesorganisation die Furcht einer möglichen Kritik gegen den anarchistischen Geist dieser Landesorganisation vorgeschoben hatte. Sein zweites Argument gegen die Gründung einer neuen Landesorganisation war folgendes: „Eine neue Landesorganisation müßte auf internationalem Gebiete eine Stellung einnehmen; sie müßte ihre internationale Verbindung haben. Diese kann sie nicht finden in der Amsterdamer Internationale, die sich an die Sünden der II. Internationale der politischen Parteien gewöhnt hat, auch nicht in Moskau, da Moskau unter der Fuchtel der russischen Regierung steht. Wir haben also kein internationales Band!“

Die Furcht vor dem eigenen Schatten ist hier zu einem Grade entwickelt, der einer mathematischen Wissenschaft gleicht. Und doch wußte dieser Kamerad sehr wohl — wenige konnten es besser wissen

als er — daß die Gründung der I.A.A. erfolgt ist auf Grund des vorhergegangenen Verleumdungsfeldzuges, der dem gleich, der der Bildung der dritten Landesorganisation in Frankreich vorangegangen ist. Er weiß, daß in dieser Internationale die revolutionär-syndikalistischen Landesorganisationen aller Länder vereinigt sind, mit Ausnahme des unterjochten Rußland und des furchtsamen Frankreich. Er weiß auch, daß alle diese Organisationen die Vorhut der revolutionären Arbeiterschaft sind. Und trotzdem kann ein Kongreß der revolutionären Syndikalisten zwei Tage lang tagen, die Delegierten können über den revolutionären Syndikalismus und die internationalen Beziehungen sprechen, ohne jemals auch nur den Namen der einzigen Organisation auszusprechen, die auf internationalem Gebiete den revolutionären Syndikalismus ebenso verteidigt, wie die syndikalistische Minorität Frankreichs ihn bei sich im eigenen Lande verteidigt.

Wie anders soll man eine solche „Vergeßlichkeit“ erklären als durch den Schrecken der revolutionären Syndikalisten Frankreichs vor dem . . . revolutionären Syndikalismus selbst und vor der Furcht — immer wieder die Furcht —, daß sie beim Aussprechen des Namens der I.A.A. sofort die Beute jenes anarchistischen Gespenstes werden könnten, mit welchem die französischen Kommunisten bis auf den heutigen Tag unsere Kameraden der Minorität schrecken konnten.

Die dritte Landesorganisation, die sich nun auf dem Kongreß der Minorität am 1. und 2. November konstituiert hat, muß jetzt ihre Organisation auf die Füße stellen. Vor allem wird sie ihre Statuten ausarbeiten müssen. Der Syndikalismus genügt sich selbst, es muß ihm nicht nur seine Charta von Amiens wiedergegeben werden, er muß auch modernisiert werden. Er muß seine Grundsätze, seine Moral, seine Aktionsmittel erhalten. Wir können diese Grundsätze, Moral und Aktionsmittel, dann vergleichen mit jenen der I.A.A., wie diese hervorgegangen sind aus ihrem konstituierenden Kongreß. Wir werden dann sehen, ob die revolutionär-syndikalistische Landesorganisation, die am 1. und 2. November 1924 geboren wurde, uns wirklich eine Prinzipienklärung geben wird, die der Prinzipienklärung zuwiderläuft, die der Gründungskongreß der I.A.A. im Dezember 1922 sich gegeben hat, auf welchem auch die Vertreter der revolutionär-syndikalistischen Minorität Frankreichs vertreten waren.

Die Konfusion muß ein für allemal verschwinden. Die neue Landesorganisation muß auf nationalem und internationalem Gebiete eine eindeutige Stellung einnehmen. Im eigenen Lande hat das Ausweichen, die Furcht, der Opportunismus, die unaufhörlichen Schwankungen und, sprechen wir es ruhig aus, der Mangel an Zivilcourage der Genossen der Minorität die Bewegung an den Rand des Abgrundes geführt. Wenn die neue Organisation lebensfähig sein soll, dann muß sie ihre Richtlinien klar und genau ausarbeiten. Sie muß ohne Furcht, auf die Empfindlichkeiten ihrer Feinde von rechts und links zu stoßen (denn die angeblich links sitzen, sind ja auch nichts als eine verkappte Rechte), ihr Programm ausarbeiten, aufhören, sich furchtsam zu verteidigen und einen Frontalangriff beginnen. Nur so wird sie das Vertrauen in den

Reihen des enttäuschten Proletariats wiedergewinnen können. Auf internationalem Gebiete sollte die Lehre der jüngsten Vergangenheit unseren französischen Kameraden die Gefahr gezeigt haben, die darin besteht, mit den Winkelzügen, Ausflüchten und Unschlüssigkeiten aufs neue zu beginnen, die auf nationalem Gebiete so beklagenswert Bankrott gemacht haben. Auch hier muß ohne Umschweife gesagt werden, für wen und gegen wen man ist.

Das Argument, welches unsere französischen Kameraden vielleicht gegen die I.A.A. anwenden wollten, besteht darin, daß diese schwach und unbedeutend ist, — ein Argument, das „in der Luft“ auf der Konferenz der Minorität lag, ohne daß es jemand ausgesprochen hat. Dieses Argument ist ihnen von den Kommunisten eingegeben worden, die ein besonderes Vergnügen daran empfinden, die I.A.A. dreimal wöchentlich zu begraben. Es wird Zeit, daß unsere Kameraden sich *selbst* mit der internationalen Frage beschäftigen und nicht das, was ihnen ihre Exkollegen der C.G.T.U. aufbinden, als wahre Münze hinnehmen. Und außerdem hätte gerade die neue Landesorganisation in Frankreich — die Minorität innerhalb der C.G.T.U. von gestern — am wenigsten Grund, der I.A.A. Schwäche vorzuwerfen, denn sie hat sich während zweier Jahre vom Winde bald hierhin und bald dahin treiben lassen, ohne zu wissen, wo sie den Anker werfen und landen sollte.

Wenn wir schließlich dieser Schwäche auf den Grund gehen, so müssen wir uns fragen: Ist etwa die Confederacion Nacional del Trabajo Spaniens, die vor der Machtergreifung Primo de Riveras 800 000 Mitglieder hatte, und die wieder zu dieser Macht erstehen wird, und noch darüber hinaus, an dem Tage, an welchem das Land sich von dieser Pestbeule befreit haben wird, ein Nichts?

Sind die angeschlossenen Landesorganisationen Portugals, Mexikos, Deutschlands, Schwedens, Norwegens, Hollands und der südamerikanischen Republiken ein Nichts?

Wir glauben nicht, daß die französischen Kameraden die Stärke einer Organisation nach dem Gelde messen, das sich in ihrer Kasse befindet, dann schlägt die Rote Gewerkschafts-Internationale allerdings jeden Rekord. Die Macht liegt nur in der Verbindung aller revolutionären Kräfte des Weltproletariats. Aus diesem Grunde hat die R.G.I. — eine Körperschaft der Spaltung und der Intrigen — in keinem Lande einen Stützpunkt finden können, und wenn sie in Frankreich einen erreichen konnte, so geschah dies um den Preis der vollständigen Zersetzung der gesamten Arbeiterbewegung.

Die Vereinigung aller Kräfte des revolutionären Syndikalismus erscheint dringend geboten. Je schneller sie zustande kommt, um so schneller wird der revolutionäre Syndikalismus eine Macht werden. Lasset die Verleumder und Feinde nur schreien. Sie haben euch stets aller Art Verbrechen beschuldigt; sie werden euch auch in alle Zukunft anklagen, *was immer ihr auch tun möget!* Entschließt euch endlich das zu tun, was ihr selbst beabsichtigt und wollt. Die Kommunisten haben uns wenigstens ein gutes Beispiel gegeben: sie verrichten ihre Arbeit,

ohne sich darum zu bekümmern, „was man sagt“. Verrichten wir unser Werk, tut das eurige, Genossen der neuen Landesorganisation: Eure Landesorganisation wird die I.A.A. stärken, und die I.A.A. wird durch die Solidarität der Syndikalisten der ganzen Welt das Werk der revolutionären Landesorganisation in Frankreich verstärken.

Ein Wort noch über die gewerkschaftliche Einheit in Frankreich. Man hat während der Konferenz der Minorität viel davon gesprochen. Man beginnt aber bereits einzusehen, daß es Augenblicke gibt, da die Einheit zu einer Gefahr wird. Den Mund voll zu nehmen von dieser Einheit, bedeutet noch lange nicht, die Einheit wirklich zu wünschen. Es wäre daher besser, jetzt, da man beschlossen hat, sich unabhängig von beiden bestehenden Landesorganisationen zu organisieren, nicht mehr von dieser fiktiven und unseligen Einheit zu sprechen und an das Werk der Organisation und Zusammenfassung der syndikalistischen Kräfte zu schreiten. Die Einheit darf nicht ein Fetisch werden, dem man sich um jeden Preis unterwerfen muß. Die Minorität selbst läßt sich nicht mehr anführen, und in dem ersten Manifeste der neuen Landesorganisation, die sich den Namen „Föderative Union selbständiger Gewerkschaften Frankreichs“ gegeben hat, spricht man nicht mehr von der Einheit. Die Ziele dieser Union sind nicht — wie man es auf der Konferenz der Minorität hat glauben machen wollen — darin gelegen, sich abzusondern, um die Einheit besser erreichen zu können, sondern weit wichtigere Dinge. Ihr Ziel*) ist: „In einem einzigen Bunde alle gewerkschaftlichen Kräfte zu vereinen, die im Lande zerstreut sind, ihre Aktionen zusammenzufassen und sie dem Ziele des Syndikalismus entgegenzuführen: die Vernichtung des Kapitalismus und der Lohnherrschaft.“

Wir hoffen, daß unsere Kameraden der Föderativen Union die Bedeutung dieser Erklärung selbst begreifen, und sich daran erinnern, daß die I.A.A. ebenfalls zu dem Zwecke ins Leben gerufen wurde, um die syndikalistischen Kräfte der ganzen Welt in einem Bunde zu vereinen, damit sie mit größerem Erfolge und mit größerer Einheitlichkeit dem revolutionär-föderalistischen Syndikalismus die Wege ebnen und das Ziel verwirklichen kann: die *Zerstörung des Kapitalismus und der Lohnherrschaft*. Hierzu müssen wir aber noch hinzufügen: die *Zerstörung des Staates*, da der Staat aufs engste und unweigerlich verbunden ist mit der Unternehmerherrschaft und der Lohnknechtschaft.

*) Siehe „Le Libertaire“ vom 5. November 1924.

Der Abrüstungsplan Dänemarks.

Von J. J. Ipsen, Kopenhagen.

Dänemark hat in Europa Aufsehen erweckt durch die Ankündigung des sozialdemokratischen Ministeriums, das durch seinen Kriegsminister, Herrn Rasmussen, einen Zivilisten, im Reichstage einen Vorschlag zur Abrüstung einbringen will. Dieser Plan besteht aus folgenden Punkten:

1. Vom 1. April 1925 wird die allgemeine Wehrpflicht aufgehoben.
2. An deren Stelle wird gleichzeitig eine 7000 Mann starke Polizeiwehr errichtet.
3. Alle freiwilligen Korps werden drei Monate später aufgelöst und ihre Waffen vom Staate übernommen.
4. Es wird eine Flotte beibehalten zur Lösung von zivilen Aufgaben.

Da der Vorschlag noch unter Ausarbeitung ist, sind nur diese allgemeinen Hauptlinien bekannt. Es fällt sofort auf, daß der Vorschlag des Sozialdemokraten Herrn Rasmussen dem Namen *Abrüstungsplan* nicht entspricht, unter welcher Bezeichnung er auf dem Genfer Kongreß des Völkerbundes berühmt und auch in Dänemark anerkannt wurde. Die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht ist ausgezeichnet, und dabei hätte man bleiben sollen. Wenn man aber im selben Atemzuge ein Wachkorps von 7000 professionellen Soldaten einführt, dann ist das ungefähr so, wie es auf dem großen Volksreichstag in Frankfurt war nach dem durch die Napoleonischen Kriege entstandenen und langandauernden Wirrwarr. Da rief ein Redner begeistert: „Die alte Autorität ist tot!“, worauf der Vorsitzende trocken bemerkte: „Ja, wir sitzen aber gerade hier, um eine neue zu errichten.“ Politik ist immer das Gegenteil davon, einen Standpunkt einzunehmen. Als das Schloß in Christiansborg zu Kopenhagen im Jahre 1884 abbrannte, schrieben die Oppositionsblätter: „Auf diesem Grunde wird keine Christiansborg mehr entstehen.“ Zehn Jahre später aber stand das neue Königsschloß an der Stelle des alten, größer und prächtiger als jemals vorher, und die Kosten zum Bau wurden von allen politischen Parteien, die Sozialdemokratie inbegriffen, bewilligt. Dieselben Parteien einigten sich im Jahre 1915, die alte Verfassung abzuschaffen, sie nahmen jedoch gleichzeitig eine neue Verfassung an, in der 28 Paragraphen vom Königtum handeln, die nächsten 37 über den Parlamentarismus, 7 von der Polizei und den Gerichten, 5 von der Staatskirche, der Rest vom Privateigentum, dem Armenwesen, dem Heer und der Flotte. Diese Verfassung wurde den dänischen Arbeitern einexerziert, für diese riefen sie Hurra, und das taten sie aus aller Kraft ihrer Lungen und ihrer Einfalt, obzwar in der Verfassung für sie selbst nichts anderes enthalten ist als ein Paragraph, daß sie auf den Straßen keinen Auflauf machen sollten, sondern hübsch nach Hause gehen sollen, wenn die Polizei sie dreimal dazu im Namen des Königs und des Gesetzes aufgefordert hat. Etwas Entscheidendes hat die dänische Sozialdemokratie niemals fertigbringen können. Und deshalb bekam sie auch Angst vor ihrer eigenen Courage, als sie die Abschaffung des Heeres und der Flotte vorschlug. Sie hat deshalb

schnellstens hinzugefügt: Laßt uns vorläufig 7000 Mann und eine „zivile“ Flotte behalten. Ist das nicht dasselbe, was man während des Weltkrieges mit einem französischen Wort als Camouflage (Täuschung) bezeichnete? Und was für ein Unterschied besteht im Grunde zwischen den beiden Berühmtheiten, dem deutschen Ludendorff und dem dänischen Rasmussen; doch nur der, daß Rasmussen mit dem zivilen Spazierstock und Ludendorff mit dem Säbel herumspaziert?

In diesem Zusammenhang möchte ich auf die Lächerlichkeit hinweisen, daß die dänische Sozialdemokratie sich stets hinter der Parole: „Evolution“ versteckt. Wieder blauer Dunst, Camouflage. Hinter der Evolution will man nämlich verdecken und gleichzeitig durchscheinen lassen, daß man ja auch Revolution damit meine, je nachdem es am besten paßt. Man will den Arbeitern einreden, sie seien revolutionäre Marxisten, und daß die sozialdemokratische Regierung Seiner Majestät des Königs aus revolutionären Evolutionisten besteht. (!) Können denn die Menschen niemals die einfache Sache lernen, daß die Evolution eine langsame, tausendjährige Entwicklung ins Blinde hinein und ohne Bewußtsein von dem Ziele ist, wie beispielsweise die Entwicklung, die den ursprünglichen Schwanz der Menschen in Wirbelsäulenelemente verwandelte, die heute noch unter der Haut am Ende des Rückens zu finden sind. Die Revolution dagegen ist der Ausdruck desjenigen, der ein Ziel vor Augen hat und sich dessen klar bewußt ist. Diese einfache Sache scheinen die Arbeiter nicht zu lernen. Ihre Revolution ist der Hund von 1789, den Carlyle beschrieb „als einen Hund, der abwechselnd vor und nach dem König bellte“. Ihre Revolution ist der Parlamentarismus der 4000 heulenden Rechtsanwälte. Deshalb ist ihr Vorschlag zur Abrüstung auch dem König und dem bürgerlichen Parlamente vorgelegt worden, es ist daher leicht zu verstehen, daß das, was dabei herauskommt, nur Geschrei und Blaff, niemals aber eine wirkliche Abrüstung sein kann.

Der Programmpunkt, welcher lautet, daß die freiwilligen Korps aufgehoben und ihre Waffen vom Staate übernommen werden sollen, verliert seine Bedeutung, wenn zu gleicher Zeit ein bewaffnetes Korps von Staatsfunktionären errichtet wird, vermutlich aus lauter freiwilligen Sozialdemokraten. Das ist aber in bester Uebereinstimmung mit der Art und Weise, wie die Partei den Staat abschaffen will. In Dänemark sind wir nämlich so weit gekommen, daß die Arbeiterschaft wie eine Herde Schafe in den sozialistischen *Staat* hineingelenkt wird, dessen Erfindung die Führer dreist Karl Marx zuschreiben, obzwar Karl Marx eigentlich in allen seinen Schriften den Staat nicht genannt hatte, sondern als Ziel des Sozialismus die Abschaffung jedes Staates hinstellte. Die 7000 werden nichts anderes sein als 7000 Parteisoldaten zur Aufrechterhaltung des Glaubens an das Kalb mit den zwei Köpfen, dessen Aufstellung vor dem Parlamentsgebäude in Kopenhagen erwartet werden kann: nämlich der sozialistische Staat, geschmitten von Stauning.

Dieser wunderliche Abrüstungsvorschlag ist außerdem dazu geeignet, ein vollständig falsches Bild von der Arbeiterinternationale zu geben. Diese Internationale erstarb 1914, da die Arbeiter aller Länder

aufeinander losgingen. Verweilen wir in unseren Gedanken nur einen Augenblick bei Rußland, wo der „sozialistische oder kommunistische Staat“ Lenins Gefängnisse und Kirchhöfe mit Arbeitern füllte, und denken wir nur an das übrige Europa nach 1918. Wir nähern uns einem nächsten großen Bruderkrieg. Errichtet Denkmäler für Kain in aller Länder Hauptstädten, denn sein ist unsere Zeit! Die Deutschen sind nicht schlimmer als die andern auch. Ich erinnere mich, daß kurz vor dem Weltkriege deutsche Badegäste in einem dänischen Badeorte riefen: „Deutschland bis nach Skagen!“ Und ich kenne Dänen, die nach der Zeit lechzen, als Holstein und Lauenburg noch zu Dänemark gehörten, was noch in meiner Jugendzeit der Fall war. Eine Internationale zwischen London und Leningrad, zwischen Berlin und Paris ist uns ebenso fern, selbst wenn Dänemark heldenmütig seine Waffen ablegt und sie wieder aufs neue ergreift.

Ich überschätze die Revolution nicht. Die Revolution von 1789 akzeptierte den Siebenstundentag. Wir in unserer fortgeschrittenen Zeit haben nicht einmal den Achtstundentag halten können, und in Rußland arbeitet man 10 und 12 Stunden, und außerdem haben die Arbeiter noch Rede-, Preß- und Versammlungsfreiheit eingebüßt. Ich ziehe aber trotzdem die Revolution der sozialdemokratischen Evolution im Pakt mit dem Bürgertum vor, die gerade jetzt eine Internationale in Genf und an anderen Orten zusammenkleistern will — denn das wird doch immer eine *Internationale des Geldsackes* sein.

In der Natur herrscht stets ein Kampf. Die Natur sagt nicht, entwaffne dich, sondern sagt stets: verteidige dich! Auch die Menschen gehören dazu. Sie haben aber den Kampf zum Leben mißverstanden. Denn es ist keineswegs der Sinn der Natur, daß Pflanzen, Tiere oder Menschen sich selbst in gegenseitigem Kampf ausrotten sollen. Die Menschen schufen den *Militarismus*, die Kunst, diejenigen totzuschlagen, mit denen man zusammen arbeiten müßte. In dem alten Europa sind wir umgeben von Räuberbanden, die den Namen Staat tragen. Die Regierungen erzeugen Mord, und die Völker schicken sich darein. Der einzige Ausweg, der niemals probiert wurde, ist die Abschaffung der Regierungen und Staaten und die Rückkehr zur Gemeinde und Kommune. Das ist Anarchismus, Anarchosyndikalismus.

Jetzt sind alle Menschen Sozialdemokraten geworden, weil alle von Schwächegefühlen beherrscht werden, die sie in Militärstaaten zusammenfügen in dem Glauben, daß dies die einzige Art und Weise sei, Schutz zu finden. Was mit Organisation begann, ist zur Ueberorganisation geworden. Die Sozialdemokratie ist zu einem Staat im Staate geworden, die ebenso bewaffnet sein will, wie das Bürgertum. Man kann fast sagen, daß die Sozialdemokraten Europa erobert haben, insofern die Staatsidee von heutzutage zwei große Namen trägt, die der Sozialdemokratie entspringen: LENIN und MUSSOLINI. Staatssozialismus aber ist Staatskapitalismus. Und der Kapitalismus wird sich niemals entwaffnen lassen.

Die Anarchisten und Anarchosyndikalisten haben die ganze Welt zum Feinde, denn sie sind die Stimme der neuen Zeit. Die Sozialdemo-

kraten wurden zu Streikbrechern und Verrätern in Massen: sie wurden Machthaber anstatt Zerstörer der Macht. Und da veränderte auch ganz natürlich die Revolution ihren Charakter; sie ist nicht mehr eine Barrikade, sie ist eine *Arbeit*. Die Revolution ist die Arbeit für eine neue und bessere Produktionsweise, die an Stelle der heutigen treten soll, auf der alle Staaten sich aufbauen. Das kann aber durch eine solche Abrüstung, wie wir sie in Dänemark bekommen sollen, nicht erreicht werden.

Gustav Landauer.

Von Fritz Oerter.

Die wertvollsten Menschen sind die, welche die Zukunft bauen. Konservative Gelehrte, Ethiker und Künstler gibt es nicht, d. h. im eigentlichen Sinne nicht; denn was soll die Menschheit mit einer Wissenschaft anfangen, die wider alle Erfahrung und entgegen allem daraus entstehenden Uebel das Vergängliche, Todgeweihte und Vernichtungsreife zu einer Dauereinrichtung machen möchte? Was mit einer Ethik, die trotz aller trüben Erscheinungen die gegenwärtigen Moralgrundsätze — sofern von solchen überhaupt noch gesprochen werden kann — aufrechterhalten will, und was mit einer Kunst, die nur Nachbild ist statt Vorbild? Eine rückwärts gerichtete Intelligenz ist unter allen Umständen unfruchtbar. Nichtsdestoweniger sind — besonders in Deutschland! — jene Kreise, die sich zu den Intellektuellen zählen, fast durchweg reaktionär. Das haben sie vor dem Kriege, während desselben und nach ihm unzählige Male bewiesen.

Das Häuflein jener Intellektuellen, die am Bestehenden scharfe Kritik übten und eifrig bemüht waren, Wegbereiter, Bahnbrecher und Baumeister einer schöneren, auf Gemeinschaft begründeten Zukunft zu sein, war von jeher außerordentlich klein. Wohl ritten hin und wieder einmal diese oder jene Wissenschaftler und Dichter eine schneidige Attacke, aber wenn es zum wirklichen Kampf kommen sollte, dann wichen sie aus und machten einen großen Strich zwischen sich, d. h. der eigenen Person und ihrem Werk; ja manche verleugneten sogar ihre Geisteskinder.

Wie ganz anders mutet uns da eine Charaktergestalt von der Größe Gustav Landauers an, der unter allen Umständen mit seinem ganzen persönlichen Leben hinter seinen gesprochenen und geschriebenen Worten stand, dem der Kampf mit den Dunkelmännern unserer Epoche geradezu ein Bedürfnis war.

Er war noch ein blutjunger Mensch, als er sich mit dem Feuer der Begeisterung in die sozialistische Bewegung stürzte, von Anfang an ein freier und unabhängiger Geist, der in keinen Parteistall paßte. Das geschah zu Beginn der neunziger Jahre. Die Wogen der sozialistischen Bewegung schlugen damals sehr hoch, denn es war ein großer Sturm

ausgebrochen, der sich besonders gegen die Engherzigkeit und den Opportunitätsgeist der sozialdemokratischen Partei richtete. Die Jungen rebellierten gegen die Alten, die sich während der Herrschaft des Sozialistengesetzes eine große Autorität angemäßt hatten. Die Letzteren ließen kein Mittel unbenutzt, auch die schofelsten nicht, um die Opposition niederzuschlagen, was ihnen auch gelang. Die Folge war, daß sich ein Teil der aufrührerischen Elemente überhaupt vom Sozialismus abwandte, ein anderer reumütig in den Schoß der alleinseigmachenden sozialdemokratischen Kirche zurückkehrte und daß die revolutionärsten Elemente noch einige Schritte weiter gingen, d. h. zum Anarchismus übertraten. Das Organ dieser Revolutionäre wurde der von Gustav Landauer, Wilhelm Spohr und Albert Weidner geleitete „Sozialist“, ein Kampfblatt trefflichster Art, das aber dennoch Zeit genug fand, auch noch höhere Geisteskultur zu pflegen. Von allen Seiten verfolgt, hin und wieder unterdrückt, dann wieder neubegründet, hielt sich dieser frühere „Sozialist“ jahrelang.

Um jene Zeit herum war es auch, wo Gustav Landauer jene zwei sonderbaren aber hübschen Novellen schrieb, die erst vor kurzem unter dem alten Titel „Macht und Mächte“ wieder erschienen sind. Wenn wir uns ein Bild machen wollen von der Tätigkeit Landauers, dann lassen wir ihn am besten selbst reden. Er sah sich nämlich einmal — es war im Jahre 1918 (30. Dez.) im bayerischen provisorischen Nationalrat — infolge eines unschönen Angriffes durch den sozialdemokratischen „Revolutionsminister“ Timm gezwungen, davon zu sprechen:

. . . Herr Timm hat gesagt, ich sei zwar anno 1896 im Konfektionsstreik in einer großen Arbeiterbewegung aufgetreten, hätte mich aber dann wieder zurückgezogen und jetzt höre er zum ersten Male wieder von meinem Auftreten in der sozialistisch-revolutionären Bewegung. Wenn es auch der Fall wäre, daß Herr Timm von dem, was ich in der Zwischenzeit getan habe, nichts gehört hat, so hätte er nicht das Recht zu einer solchen Bemerkung, weil Herr Timm vielleicht zu eng an seine Parteibewegung angeschlossen war. Ich bin für unabhängigen, aber ganz unabhängigen Sozialismus, (Er betonte dies, um sich nicht mit der unabhängigen sozialdemokratischen Partei zu identifizieren. Der Verf.) für alle die, die mich hören wollten, für das, was man meinetwegen, wenn man es nur nicht mißdeutet, Anarchismus nennen kann; dafür bin ich eingetreten vom Jahre 1891 bis zu dieser Stunde, von meinem 21. Lebensjahr bis zum 48. und habe keine Pause gemacht. Ich habe, nachdem der alte „Sozialist“, an den sich Herr Timm noch erinnern könnte, eingegangen war und pausiert hat, in anderen Zeitschriften, durch Bücher, durch meinen „Aufruf zum Sozialismus“ gearbeitet und ich empfehle allen, wenn einmal von mir die Rede sein soll, die den Sozialismus in dieser höchsten Krisis aufbauen wollen, diesen „Aufruf zum Sozialismus“ aus dem Jahre 1908. Ich habe vom Jahre 1909 bis zum Jahre 1915 in den Krieg hinein den Sozialist, das Organ des sozialistischen Bundes, herausgegeben, habe mich daneben allerdings vielfach literarisch, ästhetisch, dramaturgisch betätigt, weil ich, solange ich im

Sozialismus wirksam bin, noch niemals einen Pfennig von der sozialistischen Bewegung für mein Leben genommen habe. Ich habe den „Sozialist“ gratis redigiert und geschrieben, beinahe von der ersten bis zur letzten Zeile, sechs Jahre hindurch und habe daneben ohne jedes Vermögen mein Leben gefristet durch anderweitige literarische Arbeit . . .“ So Landauer selbst.

Für uns ist wohl sein „Aufruf zum Sozialismus“ sein wichtigstes Werk, ja wir halten es überhaupt für das Beste, was jemals in Deutschland über Sozialismus geschrieben wurde. Die Sozialdemokratie hat das Buch totgeschwiegen, natürlich —: denn es erkennt ja die marxistischen Dogmen nicht an. Als es im Jahre 1911 herauskam, sandte es Landauer, wie er mir mitteilte, an alle bedeutenden sozialdemokratischen Zeitungen zur Besprechung, aber man schwieg dennoch darüber. 1919 hat es der Verlag Paul Cassirer neu herausgebracht, dann ging es in den Verlag des Vorwärts über, aber wahrlich nicht, um es nun recht weit zu verbreiten, sondern eher, um es vor der Öffentlichkeit zu bewahren. Neuerdings jedoch erschien es im Marcan-Block-Verlag in Köln. Vielleicht erobert es sich doch noch die Herzen und Hirne der Menschen. Es gibt ja fast gar kein Buch, das, gerade in gegenwärtiger Zeit, aktueller wirken könnte. Für die kommenden Generationen ist es sicher von grundlegender Bedeutung und sollte es eigentlich auch schon für die heutigen sein.

Auch seine übrigen Aufsätze und Schriften, die gesammelt unter verschiedenen Titeln erschienen sind, haben große Bedeutung und zeugen für seinen vielseitigen, allesumfassenden Geist. Vor allem möchte ich seine Shakespeare-Aufsätze und die Revolutionsbriefe erwähnen. Daß er sich auch als Uebersetzer bewährte, ist rühmlichst bekannt. Der Gedankenaustausch mit seiner geistvollen Frau, der sinnigen Dichterin Hedwig Lachmann, die sich ebenfalls mit Uebersetzungen beschäftigte — sie starb ein Jahr und mehrere Monate vor ihm — wird viel zu seiner geistigen Regsamkeit beigetragen haben. Allmählich geht selbst dem gebildeten Bürgertum ein Licht auf und und es erkennt, welch ein tiefer und großer Mensch Landauer gewesen ist. Wir, seine Genossen, wußten es längst. Sein Leben liegt offen vor uns. In einem Ort nahe bei Karlsruhe als Sohn eines Arztes geboren, konnte er höhere Schulen und sogar die Universität besuchen. Der bürgerliche Wissenskram, der da erworben wird, konnte ihm wohl kaum die Veranlassung geben, sich dem Sozialismus zuzuwenden, da mußte letzten Grundes schon eine tiefe Veranlagung des Gemüts und das Herz dazu drängen. Mit Feuereifer und Begeisterung stürzte er sich als junger Mann in die sozialistische Bewegung und kämpfte von Beginn an auf ihrem äußersten linken Flügel. Sein Ziel war — wie er selbst sagt — in allen seinen Lebensjahren das gleiche: der unabhängige, herrschaftslose Sozialismus, wie er ihn mit so großer Geistesstärke in seinem Aufruf verfocht. Daß er infolge seiner revolutionären Tätigkeit auch mit dem Gefängnis Bekanntschaft machte, sei nur nebenbei bemerkt, denn das ist ja das gewöhnliche Schicksal eines jeden Revolutionärs.

Sozialdemokraten und Bürgerliche haben, teils, weil sie für die Erscheinung eines im vollsten Sinne des Wortes unabhängigen Sozialisten kein Verständnis hatten, jeden aber doch in eine gewisse Kategorie einreihen wollten, teils aber auch in bewußter Absicht, um ihm etwas anzuhängen, häufig Landauer mit den Parteikommunisten in einen Topf geworfen, und die Bolschewiki in Rußland sollen, wie wir hören, Landauer noch heute als einen der ihrigen reklamieren. Das ist ja ganz unsinnig. Niemals hatte Gustav Landauer etwas mit den sozialdemokratischen Marxisten, noch mit den kommunistischen Marxisten gemein. Auch während der revolutionären Gärungsepoche und der Räterepublik in München nicht. Die Führer der Kommunistischen Partei in München waren allerdings viel anständigere Gegner als die Sozialdemokraten, und selbst die kommunistischen Massen bezugten unserem Landauer die größte Achtung. Von den Sozialdemokraten jener Zeit muß gesagt werden, daß sie vor dem Adel des Geistes und revolutionärer Gesinnung niemals Respekt hatten. Einmal hat Landauer die Herren von der Mehrheitspartei in seinem gerechten Zorn tödlich beleidigt. Das haben sie ihm nie vergessen. Es war in jenem Rätekongreß, der nach der Ermordung Kurt Eisners in München zusammenberufen worden war. Die Leitung der bayerischen Sozialdemokratie (Dr. Braun) hatte sich die Kontrolle und Beaufsichtigung des Kongresses angemacht und alle Beschlüsse — auch wenn sie mit dem Einverständnis ihrer eigenen Parteigenossen gefaßt worden waren — sofern sie ihr nicht paßten, und welche paßten ihr? — sabotiert, korrigiert oder direkt umgestoßen. Als es Landauer gelungen war — allerdings nur unter Preisgabe von Grundsätzen und mit größter Mühe — einmal den Rätekongreß zu einem ziemlich einmütigen Beschluß zusammenzubringen, schickte anderen Tages die Sozialdemokratische Partei einen Redner vor, der den Antrag stellte, den Beschluß des vorangegangenen Tages wieder umzustoßen. In begreiflicher Erregung über ein solch nichtswürdiges Verhalten warf Landauer der Sozialdemokratischen Partei vor, daß sie bisher alle revolutionären Anstrengungen zunichte gemacht habe und es jetzt wieder versuche, und er schloß mit dem Ausruf: „Da muß ich denn doch sagen: Die unwürdigste Kreatur in der ganzen politischen Naturgeschichte ist doch die Sozialdemokratie!“ Darüber brach auf den sozialdemokratischen Bänken ein großer Lärm aus, ein wahres Indianergeheul: „Das werden wir Ihnen nicht vergessen, Herr Landauer!“ Sie drohten und schimpften, und wahrlich, sie hielten Wort. In den Hetzblättern, die von der berüchtigten sozialdemokratischen Hoffmannsregierung bis zuletzt gegen die Münchener Räterepublikaner gerichtet wurden, ward kein Name so oft und gehässig erwähnt als der Name Landauer. Obwohl dieser sich schon nach wenigen Tagen des Bestehens der Räterepublik von jeder amtlichen Tätigkeit zurückgezogen hatte, wurde er bis zuletzt als der treibende Geist, als der Macher dieser ganzen Erhebung, hingestellt. Man hetzte förmlich die gegen München gesandten Truppen auf ihn. Und als diese Landauer in die Hände bekamen, da glaubten sie vielleicht noch ein verdienstliches Werk zu vollbringen, wenn sie ihn umbrachten, wie jene Bauern,

die Holz herzuschleppten, um Huß zu verbrennen. O sancta Simplicitas! Aber von der Mitschuld an dem grausigen Tode Landauers kann die Sozialdemokratische Partei nicht freigesprochen werden.

Zu solchen heftigen Konflikten führte nun freilich das Verhältnis zwischen Landauer und den Kommunisten nicht. Diese letzteren waren vernünftigen Auseinandersetzungen gegenüber noch zugänglicher, und die Führer hatten damals auch noch nicht dieses Bonzenmäßige wie die der Sozialdemokratie. In der 5. Sitzung des provisorischen Nationalrates vom 18. Dezember 1918 sagte Landauer: „Ich gestehe es frei heraus und will es auch denen sagen, die es nicht gern hören wollen: Diese Revolution kann keine Parteierrschaft bringen, und die Leute, die sich Bolschewisten und Spartakisten nennen, wenn die uns nicht bald sagen, was sie wollen, wie sie die menschliche Gesellschaft, das deutsche Volk organisieren wollen, wenn sie uns immer nur bedeuten, sie wollen die Herrschaft haben — denn nichts anderes steckt hinter der Diktatur des Proletariats —, dann gehören sie in denselben Kessel hinein, in dem die stehen, die nur um die Herrschaft von Parteien kämpfen, in anderer Form, in anderen Ausdrücken, aber es ist genau dasselbe. Wir brauchen keine Parteierrschaft...“ Ich meine, klarer konnte sich Landauer über seine Stellung zur kommunistischen Partei wie überhaupt zu den Parteien gar nicht aussprechen. Seine Haltung stimmt hier vollständig mit dem Standpunkt der Syndikalisten und Anarchisten überein. Aber es hätte dieses Hinweises gar nicht bedurft. Aus dem „Aufruf zum Sozialismus“, zu dessen Wiederherausgabe durch Cassirer er 1919 ein Vorwort schrieb, aus dem hervorgeht, daß er seine Grundanschauungen über freien unabhängigen Sozialismus nicht geändert, sondern nur vertieft hat, kann man schon seine ablehnende Haltung gegenüber jedem Partei-sozialismus und -kommunismus ersehen.

Auch die anfängliche Beteiligung Gustav Landauers an der Münchener Räterepublik ist alles andere als ein Beweis für Landauers Neigung zur Kommunistischen Partei. Kurt Eisner, neben Landauer wohl der fähigste und geistvollste Kopf der sogenannten deutschen Novemberrevolution und darum auch der von der Reaktion am meisten gehaßte, berief unmittelbar nach der Umwälzung Landauer und andere fähige Menschen nach München, um an ihnen Hilfe und Stütze zu finden. Während dieser Epoche war Landauer unermüdlich, und es ist zweifellos, daß er einen großen Einfluß auf die Massen hatte. Er hatte die Gabe des Wortes und übte sie, ohne dabei ein Vielredner zu sein. Wenn die Diskussionen im Rätekongreß und im provisorischen Nationalrat auch noch so niedrig am Boden schleiften, sobald Landauer das Wort ergriff, veränderte sich die Situation. Seine Rede war immer fesselnd, sogar für seine Gegner, und immer wieder gelang es ihm, den Kongreß aus seiner Starrheit emporzureißen.

Nach der Ermordung Eisners waren die tapferen Landtagsabgeordneten panikartig auseinandergestoben. Aber der Zentralrat der Arbeiter- und Soldatenräte Bayerns berief einen neuen Kongreß ein, und dieser ermächtigte nach ziemlich stürmischen Verhandlungen ein so-

zialdemokratisches Ministerium, daß es die Geschäfte weiterführe. Es setzte sich zusammen aus Mehrheitlern und Unabhängigen, und Hoffmann war der Präsident. Dieses Ministerium wurde nachträglich von der Mehrheit des damaligen Landtages bestätigt; aber als es tatsächlich arbeiten und bescheidene soziale Maßnahmen treffen wollte, erhub die bürgerliche Presse ein fürchterliches Geschrei. Man behinderte die Weiterarbeit nach allen Regeln der Niedertracht. Das revolutionäre Proletariat verlor die Geduld, wurde unruhig und verlangte stürmisch die Fortführung der sozialen Maßnahmen, indem es versicherte, daß es mit seiner ganzen Kraft hinter dem Ministerium stehe. Obwohl in der Masse wenig Verständnis für die Aufgaben einer Rätewirtschaft vorhanden war, wurde der Ruf darnach immer lauter. Man hatte aber dabei immer noch die Hoffnung und den Wunsch, das Ministerium zu stärken und ihm gegen die Bourgeoisie Widerstand einzuflößen. Aber nach kurzem Schwanken warfen sich die sozialdemokratischen Minister, mit Ausnahme der Unabhängigen, auf die Seite des Bürgertums. Die Gunst des Bürgertums und ihre sicheren Ministersessel waren ihnen lieber als das Schicksal der Arbeiterschaft. Die Räterepublik war etabliert worden, und Landauer wurde beauftragt, für Aufklärung zu wirken. Aber sein Wirken dauerte nicht lange. Wenige Tage nach der Proklamierung der Räterepublik, woran sich die Kommunistische Partei als solche anfangs übrigens nicht beteiligte, veranstalteten sozialistische und reaktionäre Elemente einen Putsch. Dieser Putsch wurde mit Hilfe der Kommunisten niedergeschlagen, wonach sich auch diese an der Räterepublik beteiligten und an der Regierung teilnahmen. Da mochte Landauer eingesehen haben, daß sein Weiterwirken an der Sache keinen Sinn mehr habe, und er zog sich zurück.

Inzwischen war die famose Arbeiterregierung nach Bamberg verzogen und hatte gegen das rebellische München Truppen herbeigerufen, die die Ordnung wieder herstellen sollten. Im Namen Hoffmanns und seiner würdigen Kollegen fielen am 1. Mai (welch ein blutiger Hohn; gerade am Weltarbeiterverbrüderungstage!) die Soldaten und Freiwilligenkorps über München her. Wie sie dort hausten, ist allgemein bekannt. Am 2. Mai nahmen sie in der Wohnung der Frau Eisner Gustav Landauer fest, schleppten ihn ins Stadlheimer Gefängnis, wo sie ihn in bestialischer Weise wie einen Hund erschlugen. Die Mörder gingen straffrei aus, im neuen Deutschland keine Seltenheit.

So starb Landauer, einer der größten sozialistischen Denker Deutschlands, unbeugsam in seinem Charakter, tapfer und beispielgebend in seiner Lebensführung. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß Landauers Geist noch in der Menschheit fortwirken und fortzeugen wird, wenn seine Mörder und Widersacher schon längst vergessen sind. Trotzdem sie ihm vorzeitig das Wort abgeschnitten haben und ihn tot wännen: er lebt weiter, und sein Same wird aufgehen.

Von der Tätigkeit des Sekretariats.

Aufruf an das Weltproletariat.

Anlässlich der 60jährigen Wiederkehr der Gründung der I. Internationale hat das Sekretariat an die Arbeiterschaft aller Länder folgenden Aufruf erlassen:

Am 28. September sind 60 Jahre verflossen seit jener denkwürdigen Versammlung in Saint Martin's Hall in London, welche zur Gründung der Internationalen Arbeiter-Assoziation führte. Es war der erste große Versuch der europäischen Arbeiterklasse, alle Richtungen und Strömungen innerhalb der jungen Arbeiterbewegung aller Länder in einem mächtigen Bunde zu vereinigen, um die verklavte Arbeit vom Joche des Kapitalismus zu befreien.

Die Internationale war nicht das Ergebnis einiger findigen Köpfe, sie entsprang nicht der Idee einiger Auserwählten, sie wurde vielmehr aus dem gärenden Schoße der arbeitenden Massen geboren und formte sich nach deren Wünschen und Bedürfnissen. Tatsache ist, daß der Gedanke an eine internationale Vereinigung der Arbeiter die proletarischen Organisationen Frankreichs und Englands bereits in den 30er und 40er Jahren beschäftigte, aber der Staatsstreich Napoleons und die Reaktion, die nach den verlorenen Revolutionen von 1848—49 überall einsetzte, drängten diese Pläne wieder in den Hintergrund. Als aber in der ersten Hälfte der 60er Jahre ein neuer Wind durch Europa wehte und die Arbeiterklasse sich wieder zu erholen begann von den schweren Schlägen, die sie erlitten hatte, da wurde auch der Gedanke an eine internationale Vereinigung der werktätigen Klassen wieder lebendig, bis er endlich 1864 praktische Form und Gestalt annahm.

In demselben Sinne vollzog sich auch die geistige Entwicklung der Internationale. Ihre reichen Quellen sprudelten nicht aus den Studierstuben der Gelehrten, sondern aus den praktischen Kämpfen des alltäglichen Lebens, aus den tausend Erfahrungen einer kampfreichen Gegenwart. Waren die Beschlüsse ihrer ersten Kongresse in Genf (1866) und Lausanne (1867) noch sehr unbestimmt und gemäßigt, so waren den Arbeitern die schweren Kämpfe der nachfolgenden Jahre die beste Schule, um ihnen zu zeigen, in welcher Richtung sich ihre end-

gültige Befreiung zu vollziehen habe. Die Beschlüsse der Kongresse von Brüssel (1868) und Basel (1869) zeigten uns die Internationale auf dem Höhepunkt ihrer geistigen Entwicklung. Auf dem Kongreß in Basel entwickelte der Belgier Hins den großen Gedanken von der politischen Einheit der Gemeinden und der wirtschaftlichen Reorganisation der Gesellschaft durch die Gewerkschaften. „Aus dieser doppelten Organisationsform der lokalen Arbeitervereinigungen und der allgemeinen Industrieverbände“, sagte Hins, „würde sich einerseits die politische Verwaltung der Gemeinde und andererseits die allgemeine Vertretung der Arbeit und zwar regional, national und international ergeben. Die Räte der Berufs- und Industrieorganisationen werden die heutige Regierung ersetzen und diese Vertretung der Arbeit wird ein für allemal die alten politischen Systeme der Vergangenheit ablösen.“

Dieser neue und fruchtbare Gedanke entsprang der Erkenntnis, daß jede neue Wirtschaftsform der gesellschaftlichen Organisation auch eine neue Form der politischen Organisation nach sich ziehen muß, ja sich nur im Rahmen dieser verwirklichen läßt. Aus diesem Grunde müsse auch der Sozialismus eine besondere politische Ausdrucksform erstreben, innerhalb derer er ins Leben treten könne, und man glaubte diese Form im Räte-system der Arbeit gefunden zu haben.

Die Arbeiter der romanischen Länder, in denen die Internationale ihren Hauptrückhalt fand, entwickelten ihre Bewegung auf der Basis der wirtschaftlichen Kampforganisation und der sozialistischen Propagandagruppen und wirkten im Sinne der Baseler Beschlüsse. Da sie im Staate den politischen Agenten und Verteidiger der besitzenden Klassen erkannten, so erstrebten sie keineswegs die Eroberung der politischen Macht, sondern die Ueberwindung des Staates und die Abschaffung der politischen Macht in jeder Form, in der sie mit sicherem Instinkt die Vorbedingung jeder Tyrannei und Ausbeutung erkannten. Aus diesem Grunde dachten sie nicht daran, der Bourgeoisie nachzuzahlen, eine neue Partei zu gründen und damit einer neuen Klasse von Berufspolitikern die Wege zu ebneten. Ihr Ziel war die Eroberung des Grund und

Bodens, der Werkstätten und Betriebe, und sie erkannten wohl, daß dieses Ziel sie grundsätzlich von dem Politikantentum der radikalen Bourgeoisie unterschied, dessen ganze Tätigkeit auf eine Eroberung der Regierungsgewalt eingestellt war. Sie begriffen, daß mit dem Monopol des Besitzes auch das Monopol der Macht fallen müsse, daß das ganze gesellschaftliche Leben auf neuen Grundlagen aufzubauen sei. Ausgehend von der Erkenntnis, daß die Herrschaft des Menschen über den Menschen ihre Zeit gehabt habe, suchten sie sich mit dem Gedanken an die Verwaltung der Dinge vertraut zu machen. So setzten sie der Regierungspolitik der Parteien die Wirtschaftspolitik der Arbeit entgegen. Man begriff, daß in den Betrieben und Industrien die Reorganisation der Gesellschaft im sozialistischen Sinne vorgenommen werden müsse, und aus dieser Erkenntnis heraus wurde der Rätegedanke geboren. In den Versammlungen, in der Presse, in der Broschürenliteratur des freiheitlichen Flügels der Internationale, der sich um Bakunin und seine Freunde scharte, fanden diese Ideen ihre Klärung und Vertiefung.

Die freiheitliche Richtung innerhalb der Internationale begriff vollkommen, daß der Sozialismus von keiner Regierung diktiert werden könne, daß er sich vielmehr organisch von unten nach oben aus dem Schoße des arbeitenden Volkes entwickeln und daß die Arbeiter selber die Verwaltung der Produktion und Konsumtion in ihre Hände nehmen müßten. Diese Idee war es, welche sie dem Staatssozialismus aller Schulen und Richtungen entgegenstellten. Und diese inneren Gegensätze zwischen Zentralismus und Föderalismus, diese verschiedenen Auffassungen über die Rolle des Staates als Uebergangsfaktor zum Sozialismus bildeten auch den Mittelpunkt des Streites zwischen Bakunin und seinen Freunden und Marx und dem Londoner Generalrat, welcher zur Spaltung des großen Arbeiterbundes führte. Es handelte sich in diesem Kampfe nicht um persönliche Gegensätze, wiewohl Marx und Engels gegen die sogenannten „Bakunisten“ fast ausschließlich die gehässigsten persönlichen Verdächtigungen ins Feld führten. Nein, es handelte sich um zwei verschiedene Auffassungen des Sozialismus und ganz besonders um zwei verschiedene Wege, die zum Sozialismus führen sollten. Marx und Bakunin waren lediglich die hervorragendsten Vertreter in diesem Kampfe um fundamentale Prinzipien. Es

war nicht der Gegensatz zwischen zwei Personen, in dem sich die Frage erschöpfte, sondern der Gegensatz zwischen zwei Ideenströmungen, der ihm seine Bedeutung gab und heute noch gibt.

Der Arbeitersozialismus der Internationale kannte keine Grenzen zwischen Nation und Nation. Für die Internationalisten war der Sozialismus das Symbol einer neuen gesellschaftlichen Kultur, welche berufen ist, die Zivilisation des kapitalistischen Zeitalters abzulösen. Aus diesem Grunde kannten sie nur ein gemeinschaftliches Interesse der Arbeit dem Kapitalismus gegenüber, das von keinen Bedenken nationalistischer und politischer Art beeinflußt werden konnte. Die Internationale sollte das Instrument sein, in dem das Interesse der organisierten Arbeit gegen die kapitalistische Welt seinen Ausdruck finden sollte.

Diese große allgemeine Auffassung unterscheidet die alte Internationale ihrem ganzen Wesen nach von den modernen sozialistischen Arbeiterparteien, die sich in der sogenannten Zweiten oder Dritten Internationale zusammengefunden haben. Die ganze Erfahrung der letzten fünfzig Jahre hat klar gezeigt, daß diese Körperschaften unter dem verhängnisvollen Einfluß der bürgerlichen Politik mehr und mehr Bestandteile der bestehenden nationalen Staaten geworden sind und in jeder kritischen Periode ihre Interessen mit denen ihrer respektiven Staaten zusammenwerfen. Von der Dritten Internationale, die ganz offenkundig ein Werkzeug der auswärtigen Politik des russischen Staates ist und zu diesem Zwecke eigens ins Leben gerufen wurde, ist in dieser Beziehung wenig zu reden, da die Tatsachen zu offenkundig auf der Hand liegen. Die Zweite Internationale, die an der oben erwähnten Tatsache des Hineinwachsens in den bürgerlichen Staat beim Ausbruche des Weltkrieges zugrunde ging und jetzt wieder notdürftig restauriert wurde, hat ebenfalls mit den alten Ueberlieferungen der Ersten Internationale nichts gemein. Dasselbe gilt von der R.G.I. und der Internationale von Amsterdam, die zum größten Teile unter dem geistigen Protektorat der sozialistischen Arbeiterparteien stehen.

Von unvergeßlicher Wichtigkeit ist die Tatsache, daß es die Frage der politisch-parlamentarischen Beteiligung war, welche die Erste Internationale gespalten hat und ihren stolzen Bau in Trümmer schlug. In dem Augenblicke, als die berühmteste Londoner Konferenz den Be-

schluß faßte, die der Internationale angeschlossenen Föderationen und Sektionen obligatorisch zur parlamentarischen Betätigung zu verpflichten, in diesem Augenblick impfte man dem großen Arbeiterbund den Keim des Todes ein. Ein mahnendes Beispiel dafür, wie schon damals die Politik die Arbeiter nicht einte, sondern ein Element der Zersplitterung und der inneren Zersetzung war und bis auf den heutigen Tage geblieben ist.

Aber die Ideen der alten Internationale gingen nicht zugrunde. Sie finden auch heute wieder ihren Ausdruck in den Organisationen, welche in der neuen Internationalen Arbeiter-Assoziation eine Allianz gegen Lohnsklaverei und staatliche Bevormundung geschlossen haben. In diesem Sinne begrüßen wir den Gründungstag der alten Internationale. Es lebe die neue Internationale der wirtschaftlichen Kampforganisationen des arbeitenden Volkes.

Aufruf der Internationalen Arbeiter-Assoziation an das Weltproletariat!

Gegen die neu einsetzende Reaktion in Spanien wandte sich das Sekretariat mit folgendem Aufruf an das Weltproletariat.

Kameraden! Zum Kampf gegen den Weißen Schrecken in Spanien!

Das spanische Proletariat hat einen heroischen Kampf begonnen gegen die Blutherrschaft Primo de Riveras. In Barcelona, dem Mutterboden der spanischen Revolution, kam es zu Erhebungen der Arbeiterschaft, die zu blutigen Zusammenstößen mit der Militärkamarilla führten. Diese Kämpfe sind die Vorpostengefechte der spanischen Revolution, an deren Vorabend wir stehen.

Der herrschende Militarismus hat diesmal noch den Sieg über das revolutionäre Proletariat davongetragen. Noch rauchen die Straßen Barcelonas von den stattgehabten Kämpfen, da saust die Rache der Despoten auf die mutigen Revolutionäre hernieder. Der Weiße Schrecken hat eingesetzt und mäht die besten Söhne der proletarischen Revolution. Die Militärgerichtshöfe treten aufs neue unter Martinez Anido in Aktion; summarische Todesurteile werden verkündet und unmittelbar ausgeführt. Schon sind bekannte und ergebene Vorkämpfer der Revolution in den Tod geschickt, und vielen droht dasselbe Schicksal.

Die französische Regierung, an deren Spitze der Pazifist und Sozialistenfreund Herriot steht, leistet dem verruchten Tyrannen Rivera Liebedienste. Die spanischen Revolutionäre werden von den Polizeiknechten der kapitalistischen Republik Frankreich an der Grenze in den Pyrenäen aufgegriffen und der spanischen Blutherrschaft ausgeliefert.

Wieder wird das spanische Proletariat auf den Leidensweg gedrängt, den es in den letzten Jahren, von der eisernen Rute der Reaktion getrieben, so oft und bitter wandern mußte. Die Blüte des revolutionären Proletariats Spaniens wird geknickt, die Hoffnungen auf die revolutionäre Generation der Gegenwart werden erstickt. Proletarierblut wird vergossen, Gefängnisse, Zwingburgen und Kasmatten werden von Leiden erfüllt, Kerkermauern werden von Flüchen lebendig Begrabener widerhallen, Frauen und Kinder werden ihre Gatten und Väter beklagen.

Proletarier aller Länder! Vernehmet diese Schmerzensrufe, hört die Mahnungen der so mutigen und unglücklichen Kämpfer!

Noch ist der Kampf der Unterdrückten und Ausgebeuteten unter dem herrlichen Himmelsstrich jenseits der Pyrenäen nicht für immer eingestellt. Er wird wieder aufgenommen und so lange geführt werden, bis die fluchwürdige Unterdrückungsgewalt und Schreckenherrschaft zu Boden getreten ist.

Heute ergeht der Ruf an euch! Laßt den Henker nicht ungestört sein grausames Bluthandwerk verrichten! Organisiert den Boykott gegen alle spanischen Produkte. Laßt kein Schiff in einen Hafen von Spanien einfahren! Produziert keine Waren für Spanien und laßt keinen Transport nach diesem Lande abgehen!

Organisiert Massendemonstrationen überall, wo es möglich ist, zum Protest gegen die verbrecherischen Bluttaten, die gegen eure spanischen Klassenbrüder verübt werden! Demonstriert vor den spanischen Botschaften in eurem Lande. Sendet Resolutionen des Protestes und Abscheus an die spanische Regierung.

Arbeiter Frankreichs! Laßt es nicht zu, daß die Regierung eures Landes die spanischen Klassenbrüder den Henkern Riveras in die Hände spielt. Zwingt die herrschende Bourgeoisie zur Freigabe der gefangenen Spanier und zur Wahrung des Asylrechtes! Sorgt dafür, daß kein spanischer Revolutionär in die Hände der spanischen Grenzbehörden fällt. Zeigt

euch der Hoffnungen würdig, die eure Leidensbrüder vom Süden in euch setzen!

Durch alle Länder muß der Ruf ertönen: Freiheit für unsere Brüder in Spanien! Nieder mit den blutigen Henkersknechten! Nieder mit der Weißen Schreckensherrschaft!

Das Sekretariat der Internationalen Arbeiter-Assoziation.

Kongreßdelegation.

Das Sekretariat sandte zum Kongreß der Norsk Syndikalistisk Federation vom 27. September bis 1. Oktober einen Vertreter, der unseren norwegischen Kameraden die Grüße der I. A. A. überbrachte

und den fruchtbringenden Arbeiten des Kongresses beiwohnte.

Die Revue der I. A. A. in spanischer Sprache.

Unter dem Namen „La Internacional“ ist die erste Nummer der Revue nunmehr in spanischer Sprache als Organ der I. A. A. erschienen. Auf 72 Seiten Inhalt wird ein breites Bild der internationalen Arbeiterbewegung entworfen. Außer den Beiträgen, die bereits in den deutschen Ausgaben erschienen sind, finden sich eine Anzahl Artikel, die den spanischen Verhältnissen angepaßt sind.

Aus der Internationale des Syndikalismus.

NORDAMERIKA.

Ueber die amerikanische Arbeiterbewegung.

Max Baginski. New York.

Von der Redaktion der „Internationale“ wurde ich aufgefordert, einen Bericht über „die revolutionäre Arbeiterbewegung Amerikas in der Nachkriegszeit“ zu schreiben. Ich möchte dem Wunsche gerne nachkommen, aber schon der vorgeschlagene Titel setzt mich der Versuchung aus, „über Dinge zu schreiben, die nicht sind“, ein Wort, mit welchem vor zwei Jahrhunderten der englische Satyriker Dean Swift die Zeitungsschreiberei charakterisierte. Der Genosse Redakteur muß mich entschuldigen, wenn in diesem Bericht vielleicht mehr von den Gründen die Rede ist, welche eine revolutionäre Arbeiterbewegung hier so schwer aufkommen lassen, als von den Prinzipien und Aktionen einer bestehenden Bewegung. Besonders von der Zeit nach dem Kriege wird nicht viel zu berichten sein. Die amerikanische Nation — eine Völkermischung so ziemlich aller Rassen der Erde — entdeckte plötzlich gleich im Beginn ihres Eintritts in den Krieg, daß sie ein hochentwickeltes, einheitliches Nationalgefühl habe. Diese Entdeckung führte zu einem heftigen Ausbruch von patriotischer Wildheit. Sie stürzte sich auf alle irgendwie greifbaren, bloß eingebildeten, oder von Regierungsbeamten und Polizeispitzeln eigenhändig fabrizierten Ansätze zu einer revolutionären Bewegung, um sie ein für allemal auszustampfen.

Die Ereignisse nach dem großen Welt-schlachten haben ja überhaupt so manches ironische Beispiel dafür geliefert, daß die

bequeme Ansicht, von der Sozialdemokratie weit verbreitet, die kapitalistisch höchst entwickelten Länder hätten auch die stärkste proletarisch-revolutionäre Bewegung, ein theoretischer Kurzschluß ist.

Das kapitalistische Regime hat die Zahl der Proletarier ungeheuer vermehrt, sie zu Massen zusammengeballt, ob es sie der Initiative, Willensenergie, dem Denken und Gefühl nach der Revolution näher gebracht hat, das läßt sich nicht ohne weiteres mit ja beantworten. Die kapitalistische Arbeitsweise hat die Wirkung, das individuelle Element im Menschen zu verküppeln, das Monotone, Typische mehr hervortreten zu lassen. Teilarbeit und Maschine zwingen den Arbeiter in einen fürchterlichen Kreis von tödlich stumpfer Gewohnheitsverrichtung hinein. Intensivste Anspannung, Ausnützung der physischen Kräfte, berauben ihn der frischen, spontanen Gedanken- und Gefühlenergie, durch welche sich der Revolutionär von dem gleichgültig ins Blaue hineinlebenden Daseinskaffter unterscheidet. Eins ist sicher, es hat in Amerika nie an kapitalistischer Hochentwicklung gefehlt, dafür fehlt sehr viel, beinahe alles, in bezug auf eine revolutionäre Bewegung des amerikanischen Proletariats.

In Berlin sah der Schreiber vor ein paar Jahren Arbeiterdemonstrationen von ein paar hunderttausend Teilnehmern. Das war nicht bloß der dumpfe Schritt der Arbeiterbataillone, von welchem Lassalle drohend gesprochen hatte, es waren ganze Armeekorps auf dem Marsch, nur war ihre Haltung, geistiges Gepräge, mehr automatisch, soldatisch als selbstbewußt

und revolutionär. Sie gingen wie sie kamen, dem Kommando ihrer gewerkschaftlichen und parteipolitischen Drillmeister gehorchend. Ähnliches kann der Beobachter hier jedes Jahr im September, am Labor Day — gesetzlich patentierter Feiertag der amerikanischen Arbeiter —, mit ansehen. Ansehnliche Massen marschieren. Es dauert in New York mehrere Stunden, bis der Zug der Proletarier an einem bestimmten Punkt der Fünften Avenue vorbeigezogen ist. Aber wenn die Laternenpfähle marschierten und die Proletarier ständen als Zuschauer auf dem Trottoir, das Kadaverhafte, die Bedeutungslosigkeit des Vorganges könnten nicht markanter hervortreten.

Die Zusammenpferchung von Arbeitermassen in den großen Industriebetrieben macht es den Gewerkschaften und politischen Arbeiterparteien verhältnismäßig leicht, die Arbeiter zu organisieren, die daraus sich ergebenden Verbände sind jedoch keine Organisationen von Individuen, die in frei gewählter Solidarität zusammen lernen, wirken und kämpfen wollen. Es sind von Führern und Beamten bürokratisierte Organisationen, die manche Charakterzüge mit dem Maschinen- und Kasernenbetrieb gemeinsam haben.

Es ist der Plutokratenherrschaft wohl nicht gelungen, sich die Arbeiter zu Freunden zu machen, aber gleichgültige, sich anpassende Untertanen sind Millionen von ihnen unter dem Druck dieser Herrschaft geworden. In Amerika kommt noch dazu, daß die Möglichkeit eines Aufschwungens in die Kleinbesitzerklasse mit traditioneller Zähigkeit überall propagiert wird. Die Zeitungen sind voll mit solchen Berichten und Geschichten von „Glückszufällen“. Die Unzahl von Banken und besonders von tausenden kleinen Geld- und Kleinbesitz-Spekulanten, Schwindel-Aktienhändlern usw., sorgt durch eine Flut von verlogenen Inseraten dafür, daß die ersparten Arbeitergroschen wieder in die Truhen der größeren und kleineren Schieber zurückfließen. Sie scheinen alle von der fundamentalen kapitalistischen Ansicht auszugehen, es sei ein schreiendes Unrecht gegen den Kapitalismus, daß hier und da Arbeiter, kleine Leute, manchmal etwas mehr Einkommen haben, als sie zur Fristung ihrer mageren Existenz brauchen. Um dieses Mißverhältnis auszugleichen, das Geld wieder in die richtigen Hände zu bringen, es den sparenden Hamstern abzunehmen, werden eine Menge Pläne geschmiedet, papierene Un-

ternehmungen gegründet, auf welche die kleinen Leute immer wieder aufs neue hineinfallen. Die Rockefeller's, Carnegies, der Automobil-Ford, haben auch von ganz klein angefangen und sieh nur, wie sie jetzt dastehen!

Solche spießhafte Stimmung ist unter den amerikanischen Arbeitern viel weiter verbreitet als unter den europäischen. Das amerikanische Proletariat fühlt sich nicht als Proletariat, obwohl sein Dasein unter der harten Faust der modernen feudalen Industrieren in den ganzen oft unerträglicher ist, wie das des europäischen Arbeitskollegen. Die Portionen sind wohl größer, die Behausungen in den größeren Städten im ganzen geräumiger. Unternehmungen von größerem Umfang haben oft ihre Fabriken außerhalb der Städte, wo Arbeitslöhne niedriger sind und eventuell zum Betrieb die Wasserkraft ganz oder teilweise gestohlen werden kann. Da sieht man denn oft schmutzige, verbrauchte Holzhütten, die als Arbeiterwohnungen dienen. Nur die allgewöhnlichsten Nahrungsmittel, meistens schlechtester Qualität, sind an solchen Orten zu haben, die Arbeiter sind den Kompagnien verschuldet und vollends in sozialer und geistiger Beziehung ist das Leben da eine veritable Wüstenei.

Einen noch besseren Erfolg wie mit der Erziehung der Arbeiter zum stumpfen Nurdasein hat der amerikanische Kapitalismus in der Trainierung der Arbeiterführer aufzuweisen. Sie haben es sich unter seinen Fittichen recht bequem gemacht. Als eine professionelle Vermittlerkaste stellen sie sich dar, deren gesellschaftliche und ökonomische Erhöhung über die Arbeiterklasse sie zu einem Teil der herrschenden Schicht stempelt. Sie sind ihrer ganzen Lage nach vorbereitet, Stützen der regierenden Gewalt zu werden. Es fällt ihnen die Aufgabe zu, dafür zu sorgen, daß unruhige rebellische Teile der Arbeiterschaft in ihren Kämpfen, Streikaktionen, nicht über den Bannkreis der Bourgeois-Gesellschaft hinausschreiten. Für diese Dienste werden die Führer von den Arbeitern noch dazu in sehr generöser Weise bezahlt. Beamte von größeren Gewerkschaften erhalten 10 000, 8 000, 6 000 Dollar Jahresgehalt und was gelegentlich bei den Verhandlungen, Kompromissen, Ausverkauf von Streiks an die Unternehmer herausspringt, ist auch nicht unbedeutend.

Derart sieht das Ding ungefähr aus, das als amerikanische Arbeiterbewegung gilt und in der American Federation of

Labor (Amerikanische Föderation der Arbeit) eingesargt ist. Wollte man deren Führerschaft mit den Ohereunuchen der englischen, deutschen, französischen Gewerkschafts-Verbände vergleichen, es geschähe den letzteren damit ein Unrecht.

Für Samuel Gompers und seine Generalstähler in der American Federation of Labor wäre selbst die Bezeichnung Verräter an der Arbeiterschaft ein allzu hoch gegriffenes Wort. Sie haben weder ein besseres Wissen aus „praktischen Gründen“ preiszugeben, noch ein im tiefsten Herzensgrunde verstecktes Prinzip oder Ideal zu verraten. Sie sind in solcher Hinsicht vollständig unschuldig und geben sich deswegen ganz offen, banal, ohne Scham, als Zuhälter des amerikanischen Imperialismus her. Sie fühlten sich nicht im geringsten einem fatalen Dilemma gegenüber, als die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten. Die Idee, daß sie die Arbeiter gegen den Krieg aufrufen und beeinflussen könnten, war ihnen nie in den Kopf gekommen, ebensowenig wie die andere, daß das Ziel der modernen Arbeiterbewegung die Beseitigung von Kapitalismus, Lohnarbeit und Staat sei.

Europäische Arbeiterführer haben auf Kongressen, in Zeitungen und Publikationen immerhin einige Jahrzehnte vor dem Krieg die große internationale Geste gemacht. In der Literatur der europäischen Arbeiterbewegung war der Internationalismus des Proletariats wenigstens theoretisch ein Palladium der Bewegung. Darum waren diese Führer gezwungen, nach faulen Ausreden zu suchen, um ihre kompromittierende Stellungnahme zu rechtfertigen. Das hatten die amerikanischen Gewerkschaftsleiter nicht nötig. Sie hatten den Massen niemals den Internationalismus nahe gebracht und aus diesen Massen klang auch keine helle Stimme heraus, um sie für ihr Verhalten zur Rechenschaft zu ziehen. Sie konnten sich sofort auf die Seite der großen Finanziers, der Munitionsfabrikanten und Lieferungs-Konzerne schlagen, welche kolossale Profite witterten, worin sie auch wahrlich nicht enttäuscht worden sind.

Daß die Könige der Großindustrie und der Hochfinanz weder großen Respekt noch Furcht einer solchen Arbeiterbewegung entgegenbringen, ist begreiflich. In den Lohnkämpfen und in solchen um das Recht der Arbeiter, sich zu organisieren, wie sie nach dem Krieg stattgefunden haben, wurde die Sache der Arbeiter gerade in den wichtigsten und größten Aktionen geschlagen. Der Stahl-

trust hat in seinen riesigen Werken nie eine Arbeiterorganisation anerkannt. Es arbeiten da mehrere Hunderttausend Lohnknechte, die sich selbst nur untereinander zu verständigen brauchten, um eine gewaltige, unbesiegbare Organisation zu haben. Sie hätten es gar nicht nötig, sich einer leblosen Zentralbürokratie, einer schlecht oder gar nicht funktionierenden Gewerkschafts-Maschinerie tributpflichtig zu machen. In diesen Werken begann ein Streik für das Recht auf Organisation und Herabsetzung der Arbeitszeit. Ein Arbeitstag von 12 Stunden, mit sieben Tagen die Woche, war die Regel. Der Trust beantwortete die Streikerklärung mit einem ausgedehnten Lockout (Ausspernung) und der Streik ging verloren.

Für das feudale, patriarchalische Regime, wie es sich in der amerikanischen Industrie zur Herrschaft über die Arbeiter aufgeschwungen hat, ist ein Nachspiel charakteristisch. Der Streik fand in der Presse viel Beachtung. Es fanden sich einige Philantropen, Geistliche, Wohlmeinende, welche in einer Adresse an die Leitung des Stahltrusts diese höflichst und submissiv aufforderten, doch den Zwölfstundentag aufzugeben. Selbst Präsident Harding ließ eine Ermahnung in diesem Sinne vom Stapel. Die Erwiderung des Trusts war kühl und von oben herab gehalten. Der Betrieb stelle seine eigenen strikten Anforderungen, die sich nicht durch die Einmischung sentimentaler Leute umgehen ließen. Man werde aber eine fachmännische Untersuchung beginnen und wenn sie zu dem Ergebnis kommen sollte, daß ein Aufgeben des Zwölfstundentages keine Schädigung der Interessen des riesigen Unternehmens herbeiführen würde, so möchte vielleicht die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit des weiteren erörtert werden.

Es scheint nun fast wirklich so, als ob diese bourgeoisen Fürbitten zugunsten der hilflosen Trustsklaven eine Besserung bewirkt hätten. Dieser Tage las man in den Blättern, der Stahltrust habe versuchsweise die Arbeitszeit verkürzt, sogar den Achtstundentag in Betracht gezogen, was sich soweit im ganzen bewährt habe.

Vom Standpunkt eines etwas höher entwickelten proletarischen Bewußtseins sind die großen jüdischen Arbeiterverbände der Kleiderindustrie in New York und anderen Großstädten vielleicht als die relativ kampffähigsten Gewerkschaften in den Vereinigten Staaten zu bezeichnen, obgleich der Geist in ihnen nicht mehr derselbe ist, wie in der ersten Zeit ihres

Bestehens. Infolge von Führer- und Cliqueswesen, Kompromissen und Schiebereien mit dem Unternehmertum ist das Niveau der Organisationen gesunken. Doch ein aktives, eigenes Element, das keine völlige Stagnation aufkommen läßt, ist in den Mitgliedschaften vorhanden.

Außer dem Streik in den Stahltrust-Werken gingen auch nach dem Kriege der Eisenbahnerstreik und der Streik der Arbeiter in den Kohlenbergwerken verloren. Regierungseingriffe, in Verbindung mit der bedientenhaften Haltung der Arbeiterführer gegenüber dem Staat und der Plutokratie, führten den Fehlschlag herbei. Die meisten anderen größeren Arbeitseinstellungen hatten dasselbe Schicksal. An dieser Stelle sei bemerkt, daß Schießereien und gewaltsame Zusammenstöße bei größeren Streiks nicht selten sind. Es wäre jedoch verfehlt, wollte man daraus den Schluß ziehen, die Arbeiterschaft sei revolutionär oder auch nur allgemein radikal gesinnt. In den meisten Fällen werden solche Schießereien von den angestellten Bütteln der Unternehmer provoziert durch tückische, brutale Angriffe auf die Streikenden. Die Staatsbehörden lassen es hier zu, daß die Unternehmer gegen die Arbeiter regelrechte Banden von angeworbenen Landsknechten ins Feld führen. Mit verschränkten Armen sehen sie und meistens auch die Gerichte zu, wie diese Banden unter den Streikenden den weißen Schrecken aufrichten. Zur Verteidigung greifen dann hin und wieder die Arbeiter zu den Waffen. Dabei gehen sie von keiner revolutionären Idee aus, die sich etwa gegen den ganzen Apparat des Gewalt- und Ausbeutungs-Staates, wie ihn die Kapitalisten brauchen, richten würde.

Wollte ein zweiter Alexander Berkman solchen Arbeitern mit einer Tat gegen ihre Bedrücker zu Hilfe eilen, seine Solidarität an den Tag legen, sie würden ihn auch jetzt wieder nicht verstehen und sehr wahrscheinlich der Obrigkeit helfen, ihn ins Netz zu bekommen. Ausnahmen mag es geben, aber seltene.

Die engste Verbindung, die es bisher zwischen dem revolutionären Geist und der amerikanischen Arbeiterschaft gegeben hat, fällt wohl in die Periode der Kämpfe um den Achtstundentag um die Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Ansehnliche Arbeitermassen hörten damals den Reden von Albert Parsons, August Spies, Samuel Fielden zu und nahmen in ihren Kämpfen den Rat dieser Männer an.

Es kommt hierbei in Betracht, daß zu jener Zeit das eingewanderte Element hier noch freier atmen durfte. Jetzt, seit dem Kriege, hängt ein Gewitter über ihm. Die Deportation von „unerwünschten“ Eingewanderten, die mit der Fahrt des Dampfers „Buford“ am 21. Dezember 1919 begann, hat seitdem nie ganz aufgehört und mag in der Zukunft sogar in verstärktem Maße wieder einsetzen. Auf dem „Buford“ befanden sich unter den 249 Deportierten, wovon 51 in der offiziellen Liste als Anarchisten eingetragen waren, Emma Goldman und Alexander Berkman.

Von Washington aus wiederholen sich immer aufs neue Anzeichen und Berichte, daß Schritte vorbereitet werden, eine allgemeine Auslese großen Stils unter den „Fremdgeborenen“ vorzunehmen. Eine Auslese in dem Sinne, daß nur solche Eingewanderte im Lande weiter geduldet werden, von welchen sich die Behörden überzeugt haben, daß sie dem Staat und dem Kapitalismus gute, folgsame Untertanen sein werden. Eine dahinzielende Gesetzesvorlage wurde schon dem vorigen Kongreß (Bundeslegislatur) unterbreitet. Sie verlangte Registrierung aller Fremden, was deren Stellung unter Polizeiaufsicht gleichgekommen wäre. Das Melde- und Abmeldewesen, wie es in Deutschland besteht, ist hier nie eingeführt gewesen, aber die Behörden dieser Republik sagen sich, daß es ein gutes System ist, unter dem es leicht wäre, jeden Augenblick die Hand auf mißliebige Personen zu legen. Der berühmte Detektiv-Häuptling William Burns, zur Zeit als diese Gesetzesvorlage diskutiert wurde, Chef des Geheimdienstes der Regierung, ließ sich die Äußerung entschlüpfen: „Wenn diese Vorlage im Kongreß angenommen wird, werden wir im Hafen von New York nicht Schiffe genug haben, um alle die Roten und andere unerwünschte Fremde zu deportieren.“

Die Vorlage wurde nicht angenommen, das heißt, soweit sie die Registrierung der Fremden betraf, wurde sie noch einmal zurückgestellt, womöglich aus Rücksicht auf die Wahlen, die im November stattfanden. Daß der Plan aber durchaus nicht aufgegeben ist, beweisen neuerliche Äußerungen des Arbeitsministers, der es sich zur besonderen Aufgabe gemacht zu haben scheint, die Fremden unter Aufsicht und Kontrolle zu stellen.

Einen Anlauf zur Schaffung einer revolutionären Bewegung unter den amerikanischen Arbeitern unternahm vor länger

als zwanzig Jahren die Organisation der Industrial Workers of the World (I.W.W.). Die Bewegung war technisch, organisatorisch mehr zentralistisch wie föderalistisch, ihr Geist aber das erste Jahrzehnt und auch noch später ein ausgesprochen robust proletarischer. Die Mitgliedschaft bestand hauptsächlich aus „ungelehrten“ Arbeitern und Wanderarbeitern, deren raue Existenz eine starke Sprache und Propaganda verlangte. Syndikalistische Kampfmittel, Sabotage, „gocanny“ kamen zur Anwendung. Die Besitzenden zögerten nicht lange, die Gesetzgebenden dagegen mobil zu machen. Ein Gesetz gegen den „kriminellen Syndikalismus“ wurde schnell angenommen mit monströs hohen Strafmaßen. Urteile von zehn, fünfzehn, zwanzig Jahren Zuchthaus waren keine große Seltenheit.

Der Krieg brachte dann die Gelegenheit, eine Zerstörungs-Kampagne gegen die I.W.W. zu inszenieren. Es konnte ihnen zwar nicht nachgewiesen werden, daß sie aktive Eingriffe gegen die Kriegsvorbereitungen begangen hatten, doch das galt den Gerichten wenig. Genug, daß das Programm der Organisation sich gegen Kapitalismus, Zwangsstaat und Militarismus wandte, um Urteile gegen Angeklagte auszusprechen, die in Fällen, wo es sich nicht um jüngere Leute handelte, voraussichtlich lebenslängliche Gefangenschaft bedeuteten. Manche sind in der Gefangenschaft gestorben, andere haben sich Krankheit und Siechtum darin zugezogen. Schließlich wurden nach und nach die Gefangenen freigesetzt, oft erst nach

dem sie eine Art Versprechen auf gutes Betragen abgegeben hatten. Die Nicht-amerikaner darunter wurden nach der Entlassung meistens deportiert. Die Organisation selbst war beinahe zertrümmert, die Mitglieder unter der brutalen Verfolgung in alle Winde zerstreut, einige der Führer auch ins Ausland geflüchtet, um der langen Einkerkerung zu entgehen.

Die I.W.W.-Organisation scheint von kleinem Cliquenwesen zerrissen zu sein, und es ist nach den schweren Verfolgungen kaum zu erwarten, daß sie sich zu der früheren Höhe zurück fühlen wird. Die Verfolgung würde dann übrigens sofort wieder neu einsetzen. Die I.W.W.-Bewegung ist ein Stück amerikanischer Arbeiterbewegung von revolutionärem Charakter.

In Amerika machen Behörden und Gerichte kaum einen Unterschied zwischen revolutionärer Theorie, Weltanschauung und revolutionärer Tat. Jede Anschauung, die sich kritisch gegen das Bestehende wendet, wird eigentlich schon als verbrecherische Aktivität betrachtet und bei Gelegenheit werden ihre Vertreter demgemäß drakonisch mißhandelt.

Ein besonderes Faschisten-Regime ins Leben zu rufen, das haben die Bank- und Trust-Präsidenten in Amerika gar nicht nötig. Der Praxis nach besteht es schon.

Ich wollte in diesem Beitrag besonders die typisch amerikanische Arbeiterbewegung ihrem Wesen nach schildern, weil ich beim Lesen von europäischen Arbeiterblättern oft den Eindruck hatte, daß man dieses Wesen drüben noch wenig versteht.

SÜDAMERIKA.

Die letzte Entwicklung der revolutionären Bewegung.

Von D. A. de S.

Die weite Ausdehnung des von romanischen Rassen bewohnten Amerika mit seinen 100 Millionen Einwohnern läßt uns die Bedeutung dieser Länder für die Weltwirtschaft erraten.

Die revolutionäre Arbeiterbewegung in den kultiviertesten Ländern, wie Argentinien, Uruguay, Chile, Mexiko, steht unter dem Einfluß der Anarchisten, die unentwegte Verteidiger der Arbeiterorganisationen sind, und die als erste die Proletariemassen zu den Klassenkämpfen nach modernen Methoden gegen den Kapitalismus und Staat aufgerufen haben.

Die Sozialdemokraten begannen ihre Propagandatätigkeit in Argentinien im Jahre 1900, sie hatten es aber mit einem so achtungsgebietenden Gegner wie Pietro Gori, dem bekannten anarchistischen Dichter Italiens zu tun, und wurden daher zu einem Scheindasein verurteilt, bis sie 1918 den Anarchisten das Feld vollends überließen. Auch in Mexiko hat die Sozialdemokratie keine Wurzeln fassen können. An Stelle des autoritären marxistischen Sozialismus ist eine Verbindung freiheitlicher Ideen mit rein liberalen bürgerlichen Anschauungen aufgetreten, und von diesem Gemisch wird heute die Partei des Junkertums Mexikos getragen, die zwar vorgibt, proletarische Theorien zu vertreten, in Wirklichkeit aber die

Interessen des Großgrundbesitzes vertritt. Die anarchistischen Ideen sind in Mexiko seit der Zeit der I. Internationale verankert und haben in dem historischen Kampfe gegen die Diktatur des Porfirio Diaz eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Der Sturz des Tyrannen Diaz ist in erster Linie der aufopferungsvollen und einflußreichen Tätigkeit unseres Genossen Richardo Flores Magon zu verdanken, dessen Name in der Arbeiterschaft Mexikos sich einen Ehrenplatz gesichert hat.

In Peru, Chile, Uruguay und Cuba wurde der Same der modernen Arbeiterbewegung von unseren Kameraden gesät, und bis auf den heutigen Tag sind sie es, die das Banner des Kampfes hochhalten.

Wenn wir eine Statistik über Streiks und sonstige Bewegungen in den Ländern Amerikas, die von den romanischen Rassen bewohnt sind, aufstellen, dann würde sich zeigen, daß sämtliche Aktionen von unseren Kameraden eingeleitet worden sind. Man findet weder die Amsterdamer noch die Moskauer, auch sind die Anhänger Gompers ohne jeden Einfluß. Schon allein die Presse in diesen Ländern zeigt uns, daß unsere Ideen eine Macht sind, mit der zu rechnen ist. Das haben auch die Bürokraten des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, sowie die Internationalen von Moskau und Amsterdam anerkennen müssen. Selbst Gompers hat sich über die Schwierigkeit geäußert, die darin besteht, die Anarchisten aus der Arbeiterbewegung des spanischen Amerika zu vertreiben. Sie alle haben auf ihren Kongressen und Konferenzen in den letzten zwei Jahren in Resolutionen auf die Notwendigkeit hingewiesen, das lateinische Amerika für ihre respektiven Tendenzen zu erobern. Der Roten Gewerkschaftsinternationale Moskaus ist es gelungen, eine reformistische Organisation in Chile zu erobern und unter den Renegaten des Anarchismus in Chile und Uruguay einige Anhänger zu finden; das ist aber auch alles. Das Internationale Arbeitsamt zu Genf und die Amsterdamer Internationale haben in Argentinien mit Hilfe des dortigen Lokomotivführerverbandes und der Gewerkschaft der städtischen Angestellten von Buenos Aires eine Filiale eingesetzt. Das hat aber keine Bedeutung. Weit gefährlicher dagegen ist die Politik des Samuel Gompers mit seiner American Federation of Labor, denn hinter ihm steht der nordamerikanische Kapitalismus, der über alle Mittel verfügt, um die politische und wirtschaftliche Un-

abhängigkeit der kleineren Republiken Zentralamerikas zu brechen. Die Richtung Gompers hat bereits in Mexiko eine Organisation geschaffen, die unter dem Namen Regionale Arbeiterkonföderation Mexikos (C.R.O.M.) bekannt ist und die die mexikanische Regierung unterstützt. Sie spielt damit dieselbe Rolle wie die russischen Gewerkschaften in Rußland und die faschistischen Gewerkschaften in Italien. Gompers hat auch bereits in Cuba, Santo Domingo, Panama, Costa Rica, Columbia und Brasilien Vertretungen geschaffen. Wenn wir auch die Gefahr der Gompersschen Tendenzen für die lateinischen Länder Amerikas erkennen, so haben wir jedoch weder von den Hysterikern Moskaus noch von den Reformisten Amsterdams etwas zu fürchten. Sie können zwar einige schwache Gewerkschaften ins Leben rufen, niemals aber feste Wurzeln schlagen. Auf unserer Seite sind die freiheitlichen Traditionen, die im Proletariat fest verankert sind.

Die Internationale Arbeiterassoziation ist die einzige der bestehenden Internationalen, die auf die Sympathien der Massen rechnen kann. Bis heute sind an sie angeschlossen die Landesorganisationen Mexikos, Argentinien, Chiles, Uruguays, die von Ecuador und anderen Ländern werden ihren Anschluß vollziehen, wenn die Reaktion in diesen Ländern ihnen eine Atempause lassen wird. Die Reaktion in Amerika ist bedeutend stärker als die Reaktionen in Europa jemals gewesen sind. In dieser Hinsicht marschiert das lateinische Amerika in derselben Linie wie die moderne kapitalistische Zivilisation. Bei fast allen Streiks fühlten Polizei und Militär sich gezwungen, einzugreifen. Jeden Monat kann man den Tod von Kameraden, die im Kampfe gefallen sind, das Los verwundeter oder eingekerkelter Arbeiter beklagen. Das politische und revolutionäre Leben jener Länder ist stets in Aktivität und gibt unseren Kameraden dauernd Gelegenheit, sich an den Kämpfen zu beteiligen. In den letzten Monaten hat die Reaktion ernste Schläge geführt in Tampico (Mexiko), wo es Tote und Verwundete gab, und an anderen Orten des Landes, bei denen zahlreiche Arbeiter verwundet, andere ins Gefängnis gesetzt wurden usw. In Melchor de Ocampo allein wurden 13 Kameraden verhaftet. In Rio de Janeiro und Sao Paulo (Brasilien) wurden von den Regierungstruppen zahlreiche tätige Genossen getötet, andere aus dem Lande verwiesen, darunter gerade die besten Kameraden,

die für die I.A.A. die beste Stütze gewesen sind. Unsere Organisationen in Brasilien sind in einer bedauernswerten Situation. Nach den letzten revolutionären Unruhen wurde die revolutionäre Bewegung völlig niedergeschlagen. Ihre Presse wird unterdrückt, die Post verhindert die Beförderung der Zeitungen, die Zensur ist ebenso hart wie im bolschewistischen Rußland. Die Zentralverbändler oder Reformisten werden von der Regierung begünstigt und nutzen die Situation aus, um ihre Propaganda zu entfalten und sich als die einzige Arbeitergewerkschaft des Landes den Arbeitern darzustellen.

In Argentinien (Bahia Blanca, Provinz Buenos Aires) gab es vor kurzem einen Streik, der von blutigen Kämpfen begleitet war. Da der Streik von unseren Genossen der FORA. geführt wurde, hatten auch die Ortsgruppen in den betreffenden Orten und Nachbarorten unter den polizeilichen Verfolgungen am meisten zu leiden. Ein anschauliches Bild über die Aktivität unserer Genossen und unsere Bewegung in Argentinien wird schon durch die Tatsache gegeben, daß für den Inhaftiertenfonds in Buenos Aires allein jährlich gegen 40 000 Pesos aufgebracht werden. Dabei muß noch bemerkt werden, daß einige Gewerkschaften, wie z. B. die Bäcker von Buenos Aires, die einige tausend Mitglieder haben, ihren eigenen Inhaftiertenfonds besitzen und keinen Gebrauch vom allgemeinen Inhaftiertenfonds machen.

In Bolivia wurden unsere Kameraden in eine entfernte Wüste ausgesetzt, denn man will die Propaganda unserer Ideen um jeden Preis unterdrücken. In Chile herrscht gegenwärtig eine furchtbare Militärdiktatur, so daß unsere Bewegung zur Illegalität verurteilt und zeitweise zur vollständigen Untätigkeit verdammt ist. Trotzdem kann die Presse immer noch erscheinen, was von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Aufrechterhal-

tung der Verbindungen und die Wahrung des revolutionären Geistes ist.

In Peru ist jetzt eine erzreaktionäre Regierung am Ruder, die jede freiheitliche Bewegung im Volke erstickt und besonders unsere Ideen mit Berserkerwut bekämpft. Der Präsident Perus befindet sich unter dem Einflusse des Klerus, der danach strebt, mittelalterliche Verhältnisse einzuführen. Während der letzten Monate fanden grausame Massaker an Indianern und Arbeitern statt. Die Presse der freiheitlichen Bewegung wird rigoros unterdrückt, die Vertreter der Bewegung werden verfolgt.

Es wäre verfehlt, zu glauben, daß die Verbindungen zwischen den lateinischen Ländern gut sind. Im Gegenteil, die Verbindungen sind sehr erschwert. Die Einheitlichkeit der Bewegung ist jedoch eine natürliche Erscheinung, denn ihre Wurzeln sind überall die gleichen freiheitlichen und die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse sind einander sehr ähnlich. Das Uebel der Arbeiterbewegung des lateinischen Amerika besteht jedoch darin, daß die einzelnen Länder sich nicht genügend kennen. Argentinien, und hier wieder Buenos Aires, ist seit 30 Jahren das Zentrum unserer Propaganda. Von hier aus ist die Bewegung in den kleineren Ländern beeinflußt worden, zum Teil direkt ausgegangen. Und dennoch sind die gegenseitigen Verbindungen ungenügend. Wir beabsichtigen durch eine Propagandatour in allen Republiken Mittel- und Südamerikas die Fäden enger als bisher zu verknüpfen, um die Bewegung noch mehr zu vereinheitlichen. Es ist mit Sicherheit zu rechnen, daß dieses Werk einen großen Erfolg zeitigen wird, so daß alle Versuche von Gompers, von den Amsterdamer und Moskauern, die Arbeiterschaft des lateinischen Amerika für ihre Ziele zu gewinnen, von vornherein zum Scheitern verurteilt sein werden.

POLEN.

Geschichtlicher Ueberblick über die freiheitliche Bewegung in Polen.

Das polnische Proletariat war im Laufe der Jahre gewöhnt, einen revolutionären Kampf zu führen. In seinen nationalen und sozialen Kämpfen und Bedürfnissen geknechtet, in ungesetzlichen Verhältnissen des zaristischen Rußland, wurde es dem polnischen Arbeiter zum vollen Bewußtsein, daß er nur auf seine eignen Kräfte zu bauen hat, und nur was er mit eigener Kraft erobern wird, das wird ihm zuteil werden.

In den Handels- und Industriestädten Polens, wie Lodz, Bielostok, Warschau und den Dombrowa-Kohlengruben lebte der revolutionäre Geist der Arbeiterschaft Polens, die vor keinen Maßnahmen im Kampfe um ihre ökonomischen Rechte zurückschreckte. Sie war immer zielbewußt und wandte alle Mittel, wie wirtschaftlichen Terror, Sabotage, bewaffneten Aufruhr usw. an, und wollte sich in keinem Falle unterkriegen lassen.

Der polnische Proletarier bekam den Stempel der im Kampfe notwendigen Widerstandsfähigkeit unter dem Joch des Zarismus, der revolutionäre Geist des Unterjochten entwickelte sich auf Grund verschiedener Umstände; es wirkte der Einfluß der herrschenden Regierung sehr fatal und destruktiv auf die polnische Arbeiterbewegung. Die „Polnische Sozialistische Partei“ ging von den nationalpatriotischen Gefühlen aus, daß Polens Auferstehung geschehen muß, daß Polen ein unabhängiges polnisches nationales Kaiserium werden müsse.

Die „Sozialdemokratische Partei“ des Königreichs Polen und Litauen dagegen ging jedoch vom „internationalen“ Standpunkte aus, d. h. sie verlangte die allgemeine russische demokratische Republik mit der vollen Autonomie Polens.

Nur wenn diese Punkte ihres Programms erfüllt waren, schien es den erwähnten Parteien möglich, den Kampf für den Sozialismus zu führen.

Die anarchistischen Tendenzen innerhalb der Arbeiterbewegung wurden, wo sie zum Vorschein kamen, von den nationalpatriotischen und politischen Parteien bekämpft und in den Hintergrund gedrängt.

Bis 1905 spielte der Anarchismus in Polen keine große Rolle. Wenn auch

Keime des Anarchismus vorhanden waren und viele anarchistische Gruppen existierten, hatten diese jedoch keinen nachhaltigen Einfluß in weiteren Kreisen der Arbeitermassen.

Im Jahre 1899 wurde in Genf durch eine dieser Gruppen das Buch von Bakunin „Gott und Staat“ in polnischer Sprache herausgegeben. In demselben Jahre erschien in Galizien, wo die Zensurverhältnisse günstiger waren, das Buch: „Die Probleme des Sozialismus“, unterzeichnet von einem gewissen Walschewsky. Der Verfasser des Buches, ein armer Student der Warschauer Universität, wurde dann der berühmte Soziologe Eduard Abramowsky, der einzige Theoretiker des Anarchismus in Polen.

Von demselben Verfasser erschien unter dem Pseudonym Tschaikowsky im Jahre 1904 in Lemberg ein zweites Buch: „Sozialismus und der Staat“. — In seinen beiden Büchern kam Abramowsky zu dem Schlusse, daß der einzige Weg zur Befreiung der Arbeiterklasse der herrschaftslose Sozialismus ist, der sich nur in verkörperten Gemeinschaften verwirklichen kann. — Abramowsky widmete sich ganz und gar seiner Lieblingsidee — der Genossenschaftsbewegung. Es erschienen noch zwei Broschüren über die Genossenschaften, teilweise dem Anarchismus gewidmet. Sein theoretisch-anarchistisches System bauend, war Abramowsky gleichzeitig der Anhänger des utopistischen Anarchismus, der den revolutionären Kampf nicht anerkennt.

Außer dem Buche von Abramowsky: „Sozialismus und der Staat“, welches in Lemberg erschien, erschienen auch dort Uebersetzungen der vortrefflichen Werke Kropotkins: „Memoiren eines Revolutionärs“ (1904), „Die Eroberung des Brotes“ (1903), wie auch „An die Jugend“.

Gleichzeitig arbeitete in Paris der Genosse Joseph Zielinsky, stud. med., der im Laufe von 5 Jahren (1901—1905) vier Broschüren herausgegeben hat, und zwar: „Der Generalstreik (1901)“, „Der falsche Sozialismus“ (1902), „Ist der Anarchismus in Polen möglich“ (1906), „Die kampffähigen gewerkschaftlichen Arbeitervereine“. Inzwischen wurde es im Lande immer schwüler; die Vorahnung der Ereignisse von 1905 schwebte in der Luft. Die Reaktion und die Unterdrückung,

denen die Arbeiterklasse ausgesetzt war, zwangen die Massen, zu immer gewalttätigeren Gegenaktionen und Mitteln zu greifen.

Im Jahre 1905 entstand eine anarchistische Gruppe in Bielostok, die sich „Kampf“ nannte. Die Stadt wurde zum ständigen Zentrum der anarchistischen Bewegung. Der „Kampf“ führte eine intensive Propaganda, gab viele Broschüren in russischer und jüdischer Sprache heraus wie auch zeitgenössische Blätter und Zeitungen, für die Bauern und die Armee bestimmt. — An den Versammlungen nahmen regelmäßig zirka 600—800 aktive Mitglieder teil. Sie führten Streiks unter Anwendung von ökonomischem Terror, die sehr günstig ausfielen. Zur Zeit der allgemeinen Arbeitslosigkeit wurde mit Gewalt Brot aus den Bäckereien geholt und unter die Hungernden verteilt. Diese Art direkter Aktion empörte die politischen Parteien sehr, und sie schleuderten die größten Schmähungen gegen die Anarchisten.

Die Gruppen verfügten über eine geheime Druckerei mit dem Titel „Anarchist“, welche im Jahre 1906 entdeckt wurde, wobei einige Genossen verhaftet wurden.

In der Umgegend von Bielostok, wie Sekosti (wo bei bewaffnetem Aufstand der Anarchisten gegen die Polizei der Genosse Salomon Buchwaiz fiel), Ruzany, Bielitz, Ciechanowitsche usw., existierten ebenfalls anarchistische Gruppen, die immer in Verbindung mit Bielostok standen. In Ruzany führten sie viele Streiks aus. Die Bauerngruppe führte eine aktive Propaganda in Bielitz und Orlo.

Aus einzelnen Ereignissen ersieht man, daß die anarchistische Bewegung energisch für die soziale Befreiung kämpfte. Aktiven Anteil nahmen die Anarchisten im Jahre 1905. Einige von ihnen waren aktive Mitglieder des Arbeiterrats und übten einen großen Einfluß auf die gesamte Arbeiterschaft aus. Im Jahre 1906 existierte in Bielostok eine größere „Anarchistische Föderation“, die einen anarcho-syndikalistischen Charakter trug. Es waren 4 Berufsorganisationen vorhanden, nämlich: Weber, Tischler, Schneider und Färber. Die Gruppen bestanden fast ausschließlich aus Polen und Juden. Ihre Tätigkeit bestand im Organisieren von Streiks durch direkte Aktion, im Herbeischaffen der Lebensmittel für die Streikenden, so daß sehr viele Streiks, dank dieser Tätigkeit, mit großem Erfolg endeten. Unterdessen wurde zur selben

Zeit der tapfere Genosse Joseph Meplinski wegen Ausübung einiger Terrorakte zum Tode verurteilt. Das Todesurteil wurde in der Warschauer Zitadelle vollstreckt. Gleichzeitig wurden die Genossen Leonard Czarnecki (Olek), Jan Ganski (Mietek) und Anton Nizborski (Antek), wegen Anwendung von Sabotage in verschiedenen Unternehmungen, zum Tode verurteilt.

Die Gruppe der „unmotivierten Terroristen“ vollführte einige Attentate wie: im Bankhause von Schrenewsky und in einem der elegantesten Hotels in Warschau. — Daneben mußten sie noch einen scharfen Kampf mit den Sozialisten führen, die sie immerzu verspotteten und beschimpften.

In den sogenannten „Freiheitstagen“, in den blutigen Tagen von 1905, veranstalteten die Anarchisten Massenversammlungen, die neue Repressalien und Verhaftungen hervorriefen. Bei einer Flugblattverteilung unter den Soldaten wurde der Genosse Viktor Ryrkind verhaftet und späterhin zum Tode verurteilt. Es wurden auch massenhaft Verhaftungen vorgenommen, viele Bomben, Explosionsmaterial und Gewehre konfisziert.

Das alles jedoch schreckte die anarchistische Bewegung nicht. Die Gruppe der „Internationale“ in Warschau, fast nur aus Juden bestehend, organisierte Meetings in polnischer und jüdischer Sprache. Diese Gruppe zählte 125 Mitglieder. Wie in Bielostok, so führten auch hier die Anarchisten ganze Streiks mit Sabotage und Terroranwendung. Zur Zeit des Bäckerstreiks haben die Streikenden den vorbereiteten Teig in den Backtrögen mit Petroleum getränkt und einige Oefen in die Luft gesprengt. Die in Schrecken gesetzten Besitzer ließen ihre Bäckereien im Stich und die streikenden Arbeiter übernahmen für kurze Zeit die Betriebe, bis sie von der Reaktion wieder vertrieben wurden. Im Januar 1906 wurden 16 Genossen der „Internationale“ zum Tode verurteilt, viele wurden nach Sibirien verschickt, viele entflohen ins Ausland.

Im August desselben Jahres wurde jedoch wieder die Arbeit rege. Es entstanden 2 Gruppen: „Schwarzes Zeichen“ und „Die Freiheit“, und bereits im Winter zeigten sich die Wirkungen ihrer Tätigkeit in Attentaten und Streiks.

Im Jahre 1907 wurden wieder Verhaftungen vollzogen und die Redaktion der Zeitung: „Die revolutionäre Stimme“ konfisziert. — In Lodz, Siedlce, Biala,

Tschenstochau existierten anarchistische Gruppen, die eine größere Propaganda führten.

Gleichzeitig waren anarchistische Gruppen im Auslande tätig. Im Jahre 1907 erschienen in London 2 Broschüren in polnischer Sprache: „Was wollen die Anarchisten?“, von Turner, und „Die Anarchie“, von Malatesta. In demselben Jahre erschien in Paris die Broschüre „Die Gerichtsrede“, von Emil Enrico.

Aus Anarchistenkreisen stammte auch der berühmte Machajski, der bewußte Verfasser und Schöpfer des Systems der „Arbeiterselbstverschörung“, der starken Anteil an der russischen Bewegung

nahm, aber keinen Einfluß auf die Polen hatte. Die Jahre 1903—1907 waren in Polen Jahre des Aufblühens des Anarchismus. Die junge Bewegung mit der kleinen Vergangenheit, aber reichen Erfahrung, hatte leider Fehler und Lücken. Um dieselben auszumerzen und sie zu beseitigen, wurde im Jahre 1907 eine geheime Konferenz der anarchokommunistischen Gruppen Polens und Litauens abgehalten. Die angenommenen Resolutionen wurden in den eigenen Druckereien gedruckt und in der Arbeiterschaft verbreitet; sie waren unterzeichnet von den „Föderierten anarchokommunistischen Gruppen Polens und Litauens“. (Schluß folgt.)

SPITZBERGEN.

Spitzbergen, eine kapitalistische Oase im nördlichen Eismeer.

Von K. und S.

Weit ab von den sonnenerwärmten, fruchtbaren Länderstrecken Mittel-, West- und Südeuropas, fern von den lärmenden Stätten moderner Industrie, entwickelte sich in den letzten Jahren in dem im nördlichen Polarkreis gelegenen Spitzbergen eine Kohlenindustrie. Der gierige Kapitalismus begnügt sich nicht mit den vorhandenen Schätzen, er sucht in noch wilden, unerforschten Gegenden nach neuen Rohstoffquellen, um seine Macht zu erweitern und seine Reichtümer zu vermehren. Es gibt keine Schwierigkeiten, die nicht überwunden, keine Hemmnisse, die nicht überstiegen werden.

Spitzbergen ist ein Archipel im nördlichen Eismeer, das aus 5 größeren und einer größeren Anzahl kleinerer Inseln besteht, die fast das ganze Jahr hindurch mit Schnee und Eis bedeckt sind. Es liegt 650 Kilometer vom nördlichsten Teil des europäischen Festlandes entfernt und ist mit Dampfschiff in drei Tagen von Tromsø, Nordnorwegen, zu erreichen. Der Schifffahrtsverkehr ist jedoch nur in der Zeit vom 17. April, manches Jahr noch später, bis etwa zum 20. Oktober offen. Die übrige Zeit sind diese Eisinseln von jeder Verbindung abgeschlossen. Auf den eisigen Schneefeldern und Bergen Spitzbergens gedeiht nicht die mindeste Vegetation. Polarwölfe und Eisbären sind die einzigen lebenden Wesen, die bis vor kurzer Zeit allein diese kalte Zone bewohnten.

Da entdeckten Forschungsreisende, daß sich an der Oberfläche und unmittelbar unter der Oberfläche dieser eisigen Felder und Berge Kohlenvorkommen fanden. Der internationale Kapitalismus bemächtigte sich nun mit größter Eile der neu entdeckten Schätze. Unter dem arbeitslosen Proletarierheer des alten Europa fanden sich bald willige Sklaven, die bereit waren, mitten aus den Inseln des nördlichen Eismeereres die schwarzen Schätze zu heben, wobei sie freilich der grimmigsten Kälte und den härtesten Prüfungen an ihrer Gesundheit ausgesetzt sind. Die Temperatur Spitzbergens schwankt zwischen 30 und 50 Grad Reaumur unter Null, im Sommer kann es mitunter 6—8 Grad warm werden. Doch hält dies nicht lange an, bald bricht die Kälte und lange Winternacht wieder an.

Die Eigentümer der Kohlengruben Spitzbergens sind kapitalistische Gesellschaften Norwegens, Schwedens, Englands, Hollands, Rußlands, deren Mitglieder sich vielleicht an den Strahlen der Herbstsonne in dem blühenden Italien wärmen oder in den kühlen Fluten des Mittelmeeres an der Azurküste baden, während die Proletarier in den Eiswüsten des Polarkreises ihnen die Mittel für ihre Freuden durch Aufopferung ihrer Gesundheit und unter den schwersten Strapazen durch Schürfen der schwarzen Diamanten herbeischaffen.

Die Kohlenschätze Spitzbergens waren schon aufgeteilt, ehe noch ein Mensch die Hacke angesetzt hat. Die gefördertete Kohle gehört aber nicht denen, die sie schürfen,

sondern den weichhändigen internationalen Kapitalisten.

* * *

Zur Zeit befinden sich in Spitzbergen folgende Unternehmungen:

Norwegische Gruben: Die große norwegische Kohlengrube an der Adventbai. Die Gesellschaft beschäftigt durchschnittlich 300 Arbeiter im Jahre. Die Jahresproduktion an Kohlen beträgt 150 000 Tonnen. Die Arbeiter verdienen durchschnittlich im letzten Jahre 18 norwegische Kronen per Tag. Für Kost und Logis (Schlafen in Baracken) mußten sie 4 Kronen per Tag bezahlen. Die Arbeiter dieser Grube sind fast gar nicht organisiert. Die Gesellschaft hat dafür aber einen Priester engagiert, der für die Arbeiter Gottesdienst abhält. Auch besteht auf dieser Grube ein Kinematograph und eine Bibliothek zweifelhaften Charakters.

Kingsbay-Kohlengrube, ebenfalls ein norwegisches Unternehmen, beschäftigt 200 Arbeiter und produziert gegen 80 000 Tonnen Kohle im Jahre. Der Durchschnittsverdienst auf dieser Grube beträgt 16 norwegische Kronen per Tag. Für Kost und Logis müssen die Arbeiter auch hier 4 Kronen pro Tag bezahlen. Nur wenige Arbeiter sind organisiert in „Spitzbergens Syndikalistischer Föderation“.

Björnøen Kulkompagnie, norwegisches Unternehmen, beschäftigt 100 Arbeiter und hat eine Jahresproduktion von 20 000 Tonnen. Durchschnittlich verdient auch hier ein Arbeiter 16 norwegische Kronen per Tag, doch muß er für Kost und Logis 4,50 Kronen bezahlen.

Niederländische Spitzbergens-Kohlenkompagnie hatte eine Kohlenproduktion von 140 000 Tonnen pro Jahr. Es werden 450 Arbeiter beschäftigt. Skandinavische Arbeiter verdienen 16 norwegische Kronen per Tag, deutsche und holländische Arbeiter erhalten ihren Lohn in holländischer Währung ausbezahlt. Er beträgt 8 bis 12 Gulden täglich. Die Gesellschaft errichtete Arbeiterwohnungen sowie eine Bibliothek und ein Kino. Sie verkauft Bier und Schnaps an die Arbeiter und sie hat auch, insbesondere unter Einfluß des Arztes, die Errichtung eines Bordells in Erwägung gezogen, vorläufig wurde der Plan noch nicht ausgeführt.

Auf dieser Grube sind gegen 200 Arbeiter organisiert, die sich in Spitzbergens Syndikalistischer Föderation befinden. Die Organisierten sind meist Skandinavier. Im vergangenen Winter wurde von der

Organisation ein Kampf für Lohnerhöhung geführt, der zu dem Erfolg führte, daß eine 30 prozentige Lohnerhöhung durchgeführt wurde. Auch die hygienischen Arbeitsbedingungen wurden zum Teil verbessert. Die deutschen Arbeiter sind als Streikbrecher aufgetreten, während die holländischen Arbeiter sich solidarisch verhielten. Das Gros der Arbeiter besteht aus Skandinaviern, die ihre eigene Klassenkampforganisation haben.

Anglo-Russian Grumants Aktiengesellschaft ist eine englisch-russische Gesellschaft. Sie produziert jährlich 12 000 Tonnen Kohle und beschäftigt 60 Arbeiter. Der Durchschnittsverdienst beträgt 16 Kronen per Tag. Hier wird meist Akkordarbeit geleistet. Die Arbeiter haben Kost und Logis frei. Die Gesellschaft hat bisher nur einen Versuchsbetrieb getrieben. Die Arbeiter sind nicht organisiert.

Schwedische Steinkohlenaktiengesellschaft Spitzbergen (Sveagrube) mit einer Jahresproduktion von 120 000 Tonnen Kohle, beschäftigt 200 Arbeiter. Davon sind 170 in der Zentralorganisation der schwedischen Arbeiter (Syndikalisten) organisiert, da die meisten Arbeiter Schweden sind. Der Durchschnittsverdienst beträgt gegen 20 schwedische Kronen per Tag. Es wird meist Akkordarbeit geleistet. Für Kost und Logis bezahlen die Arbeiter 3,50 Schwedenkronen täglich.

Im ganzen arbeiten in Spitzbergen auf allen Gruben gegen 1300 Arbeiter. Dazu kommen die Vorarbeiter, Steiger, Aufseher, Direktoren, das Kochpersonal usw. Von diesen Arbeitern sind gegen 450 Arbeiter organisiert, und zwar in syndikalistischen Organisationen. Andere Organisationen gibt es in Spitzbergen nicht. Dennoch ist es sehr schwer, die Arbeiter, die nach Spitzbergen wandern, organisatorisch zu erfassen. Es sind meist Elemente, die dorthin reisen, um recht schnell recht viel Geld zu verdienen. Das Los der Arbeiter ist keineswegs beneidenswert. Die Einöde der Landschaft, der ewige Schnee und das Eis zwingen den Arbeiter, in den Baracken zu bleiben, und da keine Gelegenheit da ist, den Lohn auszugeben, so ist er gezwungen, aus der Not eine Tugend zu machen. Er behält das verdiente Geld und nach einem halben Jahre hat er wirklich eine für einen Proleten respektable Summe beisammen. Das ist die Anziehungskraft, die Spitzbergen vielen Arbeitern bietet. Das einzige Vergnügen, das den Arbeitern bleibt, ist die

Jagd. Das Tragen von Waffen ist ihnen jedoch verboten, und wenn sie einmal auf die Bärenjagd gehen wollen, dann müssen sie von der Gesellschaft das Gewehr leihen. Gelingt es ihnen, einen Wolf oder Bären zu erlegen, dann gehört diese Jagdbeute der Gesellschaft.

Spitzbergens Syndikalistische Föderation, die als einzige Arbeitergewerkschaft in Spitzbergen in Frage kommt, hat 280 Mitglieder. Die Mitgliederbeiträge betragen 1 Krone wöchentlich. Es ist sehr schwierig, die Glücksucher, die in Spitzbergen Reichtümer zu erwerben hoffen, für Arbeiterorganisationen und den soli-

darischen Klassenkampf zu gewinnen. Dennoch hat es die S.S.F. zustande gebracht, fast ein Drittel der Arbeiterschaft für die Klassenorganisation zu gewinnen. Bei den letzten Kämpfen der organisierten Arbeiter Spitzbergens traten deutsche Streikbrecher auf, die sich bei den übrigen Arbeitern aufs unliebsamste bemerkbar machten.

Möge es der S.S.F. gelingen, die gesamte Arbeiterschaft Spitzbergens zu organisieren, damit die unter so harten und schweren Bedingungen schaffenden Arbeiter im nördlichen Polarkreise von ihrem harten Los befreit werden.

Bücherschau.

ITALIEN.

Il Neo-Marxismo: Sorel e Marx.

Dieses Buch: Der Neo-Marxismus: Sorel und Marx, ist in italienischer Sprache in letzter Zeit erschienen. Der Verfasser, Enrico Leone, gehört zu den bedeutendsten sozialistischen Schriftstellern und Wirtschaftstheoretikern Italiens. Seine Arbeiten nehmen die erste Stelle auf diesem Gebiete ein. In den letzten Monaten wurden sie bereichert um zwei neue Werke, das oben genannte: Sorel und Marx, eine Gegenüberstellung dieser verschiedenen Auffassung proletarischen Werdens: des Marxismus und des Sorelismus, und „Anti-Bergson“, eine Kritik des Bergsonismus, den der Autor als Philosophen der Dekadenz betrachtet.

In dem Buche Sorel und Marx legt der Autor dar, wie untreu die Nachfolger ihrem Meister Marx geworden sind.

In seiner Auslegung marxistischer Gedankengänge entwickelt Sorel den Geist von Marx, indem er die Gegensätzlichkeit dieser Anschauungsweise mit der neuen Lage der Gesellschaft darstellt. Nach Marx liegt in jedem sozialen Umsturz ein Umsturz der Produktionskräfte verborgen, die in ihrem wirtschaftlichen Gegensatz die Produktionsmethoden stabilisieren. Sorel ist im Gegensatz hierzu der Meinung, daß das soziale Werden bestimmt wird durch Beeinflussung des Willens, der leidenschaftlich jede Aktion belebt, durch bewegende Kräfte mystischer Natur ohne Eingreifen der Vernunft.

Nach Leone ist der Widerspruch dieser beiden philosophischen Bestrebungen zu-

rückzuführen auf die Verschiedenartigkeit der beiden Temperamente und er enthält sich noch einer Darstellung ihrer sozialen Umgebung, ehe er ihre Lebensbeschreibung entwickelt hat.

Der Autor des Buches drückt dann den Gedanken aus, daß Marx den Blanquismus überschritten hat, welcher den Schwerpunkt der revolutionären Gewalt in den Mittelpunkt setzte, Marx setzte die Macht der Produktionskräfte gegen die Macht des Unternehmertums als wichtiger voraus. Sorel griff hingegen auf den Blanquismus zurück, eliminierte aber aus ihm den politischen Charakter eines Parteikomplots und stützte sich auf das Prinzip der Gewalt direkt, aus welchem er eine neue Lehre und ein beredames Glaubensbekenntnis machte.

Und über diesen Punkt sagt Leone: „Die Gewalt ist entweder geschichtlich oder kriminell. Die geschichtliche Gewalt ist entweder Krieg oder Revolution. Der Krieg ist der Ursprung des Staates, und von hier aus entwickelte sich die falsche Solidaritätslehre, welche die Hauptursache der Beherrschung ist, gegen welche sich die Auffassung Sorels wendet. Die Revolution (inbegriffen Rebellion, Meutereien, Empörung usw.) ist die Art und Weise, die man anwenden muß, um die Tyrannei des Staates zu zerstören. Die Theorie der Gewalt äußert sich hier wie die Theorie der Politik.“

Leone meint, daß der Syndikalismus den Klassenkampf besonders auf dem Boden der Produktion führen müsse. Er

will zeigen, „daß der politische Ueberbau einer revolutionären Aktion der Arbeiter standhalten kann. Das Proletariat müßte eine Aktion anwenden, die das kapitalistische System ersetzen kann, eine Aktion, die aus den rechtlichen und wirtschaftlichen Fähigkeiten des Proletariats sich ergibt. Mit andern Worten soll die Vorbereitung zur Leitung und Uebernahme der landwirtschaftlichen und gewerblichen sowie der industriellen Betriebe immer intensiver entfaltet werden, so daß das Proletariat imstande ist, ohne Unternehmer und ohne Beamte des Staates finanzieller wie verwaltungstechnischer Art das gesellschaftliche Leben weiterzuführen.

Für den Verfasser ist die Gewalt, die für den früheren Sozialismus der Schwerpunkt war, heutzutage eine Aeüßerung,

die zum Widerstand der Arbeiter durch ihre Organisationen beitragen kann. Er ist von der Notwendigkeit überzeugt, daß die Syndikalisten ein System herausbilden müssen, welches sich auf eine Kultur der Erzeuger aller gesellschaftlichen Werte aufbaut, die diesen Erzeugern allein zugute kommen müssen. Hierdurch wird die Macht der Herrschenden besiegt werden können und der Staat ersetzt durch freie Vereinigungen der werktätigen Bevölkerung.

Das interessante Buch ist eine Synthese dieser beiden Geistesströmungen des Marxismus und des Sorelismus, und es mündet aus in den Freiheitsbestrebungen der proletarischen Bewegung. Es ist erschienen im Verlag der Eisenbahnergewerkschaft Italiens: Bologna. Via Malghera I. A. G.

Anhang.

DIE INTERNATIONALE LITERATUR DES SYNDIKALISMUS.

Die syndikalistische Literatur in Deutschland.

Wir bringen hier eine Uebersicht über die Schriften syndikalistischen Charakters, die in Deutschland herausgekommen sind. Die Broschüren, die vor dem Kriege erschienen, sind heute größtenteils vergriffen. Wir führen sie dennoch hier an.

Die Bedeutung der Gewerkschaften für die Taktik des Proletariats. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Gewerkschaften von Paul Kampffmeyer. Preis 15 Pf. Verlag des „Sozialist“ (W. Werner), Berlin S. 1892.

Wie sollen wir uns organisieren? Verlag Fritz Kater, Berlin. 1898.

Generalstreik! Die deutsche Arbeiterbewegung und der Klassenkampf. Preis 10 Pf. Freier Arbeiter-Verlag, Berlin. 1905.

Parlamentarismus und Generalstreik. Vortrag von Dr. R. Friedeberg. Preis 10 Pf. Verlag Fritz Kater, Berlin. 1905.

Flugschrift zur Aufklärung der Mitglieder der Freien Vereinigung Deutscher Gewerkschaften. Verlag Carl Thieme, Berlin. 1907.

Das Programm der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften und die Resolution betreffend Streiks und Aus-

sperrungen nebst Begründungen. Eine Aufklärungsschrift. Fritz Kater, Berlin. 1908.

Mann der Arbeit aufgewacht! Und erkenne deine Macht! Herausgegeben v. Agitationskomitee der „Freien Vereinigung“ in Rheinland und Westfalen, Düsseldorf. April 1910.

Generalstreik und direkte Aktion im proletarischen Klassenkampf. Von Pierre Ramus. Preis 30 Pf. Fritz Kater, Berlin. 1910.

Die direkte Aktion. (Revolutionäre Gewerkschaftstaktik.) Von Arnold Roller. Herausgegeben von der Freiheit Publishing Association, New York. 1912.

Was wollen die Lokalisten? Programm, Ziele und Wege der „Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften“. Geschäftskommission der „Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften“, Berlin. 1912.

Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften. Eine kurze Geschichte der deutschen sozial-revolutionären Gewerkschaftsbewegung. Fritz Kater, Berlin, Ende März 1912.

Syndikalismus. Lebendige, keine toten Gewerkschaften. Von Max Baginski. Preis 10 Pf.

- Klassenpolitik.** Die Politik der Gewerkschaften von Luigi. Preis 10 Pf. Verlag „Kampf“ (A. Fricke), Hamburg. 1913.
- Keine Kriegswaffen mehr!** Von Rudolf Rocker. Verlag Erfurt. 1919.
- Der Syndikalismus.** Von Emil Pouget. „Der Syndikalist“, Berlin. 1919
- Der kommunistische Aufbau des Syndikalismus, im Gegensatz zum Partei-Kommunismus und Staatssozialismus.** „Der Syndikalist“, Berlin. 1919.
- Was wollen die Syndikalisten?** „Der Syndikalist“, Berlin. 1920.
- Die Arbeiterbörsen des Syndikalismus.** Von Franz Barwich. Preis 30 Pf.
- Syndikalismus und Anarchismus.** Von Peter Kropotkin. Preis 10 Pf.
- Unter Landarbeitern.** Ein Zwiegespräch. Von Errico Malatesta. Preis 20 Pf.
- Verantwortlichkeit und Solidarität im Klassenkampf.** Von Dr. Max Nettlau. Preis 10 Pf.
- Was wollen die Syndikalisten?** Von Fritz Oerter. Preis 10 Pf.
- Der proletarische Ideenmensch.** Von Karl Roche. Preis 15 Pf.
- Das Wesen des Föderalismus im Gegensatz zum Zentralismus.** Von Rudolf Rocker. Preis 25 Pf.
- Kunst, Wissenschaft und Sozialismus.** Von Bertrand Russell. Preis 10 Pf.
- Resolutionen des Internationalen Syndikalistens-Kongresses vom Dezember 1922 zu Berlin.** Preis 10 Pf.
- Der revolutionäre Syndikalismus.** Von Dr. Max Tobler. Preis 10 Pf.
- In Wahlzeiten.** Ein Arbeiterzwiesgespräch von Errico Malatesta. Berlin 1924.
- Was will der syndikalistische Frauenbund?** Von Milly Witkop-Rocker. Preis 10 Pf.
- Außer dieser rein syndikalistischen Literatur gab der Verlag „Der Syndikalist“ in der Zeit nach dem Kriege eine Reihe Bücher und Broschüren heraus, die in anderen Ländern längst erschienen waren, in Deutschland aber infolge des marxistischen Uebergewichts in der Arbeiterbewegung nicht auf den Büchermarkt kamen. Die Nachkriegszeit löste den Bann des Marxismus. Die Arbeiter-schaft wollte endlich auch etwas anderes kennenlernen. Und so war es der syndikalistischen Bewegung möglich, die grundlegenden Werke Bakunins, die theoretischen Arbeiten Kropotkins, Arbeiten von Francisco Ferrer, Malatesta, Nettlau und anderen freiheitlichen Denkern der deutschen Arbeiterbewegung zugänglich zu machen. Der Verlag „Der Syndikalist“ stellte sich die Aufgabe, die theoretischen Werke des Anarchismus und Anarchosyndikalismus in deutscher Sprache erscheinen zu lassen. Zwar waren noch sehr viele Schwierigkeiten zu überwinden, im großen ganzen kann aber festgestellt werden, daß dieses Werk gelungen ist. Jetzt ist die Armut an anarchistischer und syndikalistischer Literatur in deutscher Sprache auf dem besten Wege, überwunden zu werden. Bisher sind im Verlage „Der Syndikalist“ erschienen:
- Michael Bakunins gesammelte Werke** (Band I, II und III). Preis je Band broschiert 2,— M., gebunden 3,— M.
- Die russische Tragödie.** Von Alexander Berkman. Preis 30 Pf.
- Die Kronstadt-Rebellion.** Von Alexander Berkman. Preis 25 Pf.
- Bericht über den Internationalen Antimilitaristischen Kongreß im Haag 1921** Preis 30 Pf.
- Die moderne Schule.** Von Francisco Ferrer. Preis 1,— M.
- Die Ursachen des Niedergangs der russischen Revolution.** Von Emma Goldman. Preis 60 Pf.
- Landwirtschaft, Industrie und Handwerk.** Von Peter Kropotkin. Brosch. 1,50 M., gebunden 2,50 M.
- Die Eroberung des Brotes.** Von Peter Kropotkin. Brosch. 1,50 M., geb. 2,50 M.
- Ethik.** Von Peter Kropotkin. Broschiert 2,50 M., gebunden 3,50 M.
- Gerechtigkeit und Sittlichkeit.** Von Peter Kropotkin. Preis 20 Pf.
- Die historische Rolle des Staates.** Von Peter Kropotkin. Preis 20 Pf.
- Gesetz und Autorität.** Von Peter Kropotkin. Preis 10 Pf.
- Kropotkin-Beerdigungsalbum mit 30 Bildern und Einleitung von R. Rocker.** Preis 80 Pf.
- Unsere Aufgaben an der Menschheit.** Von Bertha Lask. Preis 50 Pf.

- Die Sozialdemokratie und der Krieg.** Von Arthur Müller-Lehning. Preis 25 Pf.
- Errico Malatesta.** Das Leben eines Anarchisten. Von Dr. Max Nettlau. Preis 1,25 M.
- Die freie Liebe.** Von Fritz Oerter. Preis 15 Pf.
- Jugend! Voran!** Von Fritz Oerter. Preis 60 Pf.
- Zersetzung des Weltkapitalismus.** Von Karl Peter. Preis 15 Pf.
- Des „Armen Teufel“ gesammelte Werke.** Von Robert Reitzel. Preis je Heft 15 Pf.
- Johann Most.** Das Leben eines Rebellen. Von Rudolf Rocker. Preis broschiert 5,— M., gebunden 6,50 M.
- Nacktkörperkultur.** Ein Weg zur Gesundung unseres Geschlechtslebens. Von Alfons Schoene. Preis 40 Pf.
- Wie lebt der Arbeiter und Bauer in Rußland?** Von Augustin Souchy. Preis 80 Pf.
- Rede gegen den Krieg.** Von Leo Tolstoi. Preis 10 Pf.
- Aufruf an die Menschheit.** Von Leo Tolstoi. Preis 15 Pf.
- Das Geburtenproblem und die Verhütung der Schwangerschaft.** Von Max Winkler. Preis 50 Pf.

SPANIEN — SÜDAMERIKA.

Uebersicht über die revolutionäre Literatur in spanischer Sprache.

Eine bibliographische Uebersicht über die anarchistische und anarchosyndikalistische Literatur spanischer Sprache zu geben, würde eine sehr große Arbeit sein, da seit Beginn der modernen Arbeiterbewegung die gesamte wertvolle revolutionäre Literatur, die in italienischer, französischer, englischer Sprache geschrieben worden ist, ins Spanische übersetzt wurde und teils in Spanien selbst, teils in dem spanisch sprechenden Amerika herauskommen ist.

Bei einem einfachen Blick auf die Kataloge der Buchhändler in spanischer Literatur gewahrt man die Ueberlegenheit der freiheitlichen Bewegung über die anderen Richtungen, marxistischer oder reformistischer Art. Keine Partei und keine Bewegung besitzt eine so große Schriftenreihe wie wir, dabei muß beachtet werden, daß die Länder der spanischen Sprache weniger Schriftsteller hervorbrachten als die andern Länder. Innerhalb der sozialen Bewegung gibt es wohl nur einige Autoren, die sich würdig den Verfassern ähnlicher Schriften anderer Länder gegenüberstellen können. Unter diesen sind zu nennen: Tarrida del Marmol, Ricardo Mella, Anselmo Lorenzo, José Prat. Dagegen finden wir in den spanisch sprechenden Ländern glänzende Redner,

hervorragende Propagandisten, bedeutende Revolutionäre und ergebene Vorkämpfer für die Ideale der Freiheit. Den Mangel an eigenen revolutionären Schriftstellern hat man wettgemacht durch Uebersetzungen der besten Bücher der sozialen Weltliteratur. So hat Kropotkin wohl in keinem Lande eine größere Leserschaft gefunden wie in den Ländern der spanischen Sprache; die Ausgaben seiner Bücher und Broschüren in Spanien, Argentinien, Mexiko und Chile sind zahllos. Allerdings sind diese Ausgaben nicht immer von unseren Kameraden besorgt worden, so daß die bürgerlichen Verlagsanstalten mit unserer Literatur gute Geschäfte gemacht haben. Bis zum Ferrerprozeß und den Ereignissen im Juli 1909 in Barcelona sind die bürgerlichen Verlagshäuser die mächtigsten Propagandisten des Anarchismus und revolutionären Syndikalismus gewesen. Wir brauchen nur die Unternehmungen von Sempere in Valencia, die von V. Blasco Ibanez geleitet wurden, und die Firma Mauri in Barcelona zu erwähnen. Jetzt, da sie sich durch die Herausgabe der freiheitlichen Literatur bereichert haben, wollen sie sich nicht mehr vor ihren reaktionären Klassenangehörigen kompromittieren. Unsere Kameraden haben jedoch die Ausgabe freiheitlicher Schriften in eigene Hände genommen. Den ersten Anstoß dazu gab Francisco Ferrer mit der Gründung des Verlages „Die moderne Schule“, in wel-

chem unter zahlreichen Propagandaschriften das Monumentalwerk von Elisée Reclus „Der Mensch und die Erde“ sowie „Die französische Revolution“ von Kropotkin herausgegeben wurden, die an eleganter Ausstattung mit jedem bürgerlichen Verlagshause wetteifern konnten. In den darauffolgenden Jahren, seit der Ermordung Ferrers, ist ein gewisser Stillstand, eine kritische Periode in unserer Verlagstätigkeit eingetreten, die durch die Kriegsjahre nicht behoben wurde. Seit 1920 ist die Ausgabe von freiheitlichen Schriften durch die eigene Verlagstätigkeit unserer Genossen wieder stark belebt worden. Die bedeutendsten Mittelpunkte für den Buchverlag sind Barcelona, Buenos Aires und Mexiko.

Die gelesenen Schriftsteller in Arbeiterkreisen sind außer Kropotkin und Bakunin Jean Grave, Sebastien Faure, Errico Malatesta, Luigi Fabbri, R. Rocker, Max Nettlau und andere.

In Buenos Aires wurden seit 1920 folgende Bücher und Broschüren herausgegeben:

„El congreso de Bologna de la Union comunista anarquista italiana, Verlag Argonauta 1920. — Soviet o dictatura? Verlag Argonauta 1920, Artikel von Rocker, Kropotkin und anderen. — Hacia una sociedad de productores (Einer Gesellschaft der Produkteure entgegen), Verlag Argonauta 1921. Errico Malatesta: Paginas de lucha cotidiana (Blätter des Tageskampfes), Verlag Argonauta. — Malatesta: Comunismo y anarquismo (Ein größeres Werk, in welchem die bedeutendsten Arbeiten Malatestas enthalten sind.), Verlag Fueyo 1921. — Sebastien Faure: Temas subversivos (Umstürzlerische Reden. Eine Sammlung von 12 Vorträgen), Verlag La Protesta 1922. — R. Rocker: Bolchevismo y anarquismo. Verlag Argonauta 1922. — Lombroso y Mella, Los Anarquistas (estudio y replica) Verlag La Protesta 1922. — R. Rocker: Artistas y rebeldes, Verlag Argonauta 1922, Sebastien Faure: Mi comunismo, Verlag La Protesta 1923. — Luigi Fabbri: Cartas a una mujer sobre la anarquia (Briefe an eine Frau über die Anarchie), Verlag La Protesta 1923. — Max Nettlau: Errico Malatesta, la vida de un anarquista (Das Leben eines Anarchisten), Verlag La Protesta 1923. — Augustin Souchy: La Ucrania revolucionaria, Verlag La Protesta 1923. — Luigi Fabbri: Dictatura y revolucion. Verlag Argonauta 1923. —

Außer diesen Neuausgaben wurde eine große Anzahl Neudrucke bereits vorher erschienener Bücher und Broschüren neu aufgelegt und gedruckt. Zahlreiche Broschüren wurden hergestellt und gratis verteilt oder zu Propagandazwecken bei außerordentlich niedrigen Preisen abgegeben.

In Santiago (Chile) hat man ebenfalls mit der Herausgabe kleinerer Broschüren von Mella, Chaughy, Pestana und Segui sowie anderer revolutionärer anarchistischer Verfasser begonnen. Außerdem wurde eine besondere Ausgabe von Kropotkins: Eroberung des Brotes im Jahre 1922 veranstaltet. Außerdem hat die Gruppe „El Sembrador“ Malatestas und Kropotkins Werke aufs neue herausgegeben.

In Mexiko bildeten die Kameraden der Kulturgruppe: R. Flores Magon ein Verlagsunternehmen, in welchem sie seit 1921 mehr als 10 Bände der Werke von Flores Magon und Praxedis G. Guerrero herausgegeben haben. Am bemerkenswertesten davon sind:

P. G. Guerrero: Númenes (1921). — R. Flores Magon: Semilla libertaria, (2 Bände, Mexiko 1924). — Sembrando ideas (Mexiko 1923). — Tierra y libertad (Mexiko 1924). — Victimas y verdugos (Mexiko 1924). — Rayos de luz (Mexiko 1924). — Außerdem wurde auch eine kleine Biographie Bakunins, verfaßt von Max Nettlau herausgegeben. In Kürze werden die sozialen Werke Elisée Reclus in mehreren Bänden erscheinen.

In den Vereinigten Staaten Nordamerikas sind in spanischer Sprache ebenfalls einige Propagandabroschüren, unter anderem von Pedro Esteve, Emma Goldman usw. erschienen.

Die Bücher erscheinen gewöhnlich in Auflagen von 5 bis 10 000 Exemplaren. Die Broschüren haben eine größere Auflage. So sind einige Broschüren von Malatesta im Verlage La Protesta (Buenos Aires) in einer Auflage von 100 000 Exemplaren erschienen. Die Broschüre von Alexander Berkman über den Kronstädter Aufstand ist in einer Auflage von 55 000 Exemplaren erschienen.

In Barcelona sind in neuerer Zeit eine große Anzahl Neuausgaben schon früher herausgekommener Bücher erschienen. Außerdem wurden Propagandabroschüren von Reclus, Kropotkin, Mella, Nettlau, Carpenter, Rocker und anderen neu herausgegeben. Ferner sind neue Arbeiten über die russische Revolution und theoretische

tische aktuelle Fragen von spanischen Kameraden, wie Pestana, Abella, Alaiz und anderen herausgegeben worden. Federico Urales, der Redakteur von Revista Blanca (eine anarchistische Halbmonatsschrift), hat in letzter Zeit einige soziale Romane mit anarchistischem Charakter geschrieben, die ebenfalls im Verlage unserer Kameraden herausgegeben wurden.

Das bedeutendste Werk jedoch, welches 1923 in Barcelona herausgekommen ist, und dessen Bedeutung weit über Spanien hinausgeht, ist der zweite Band von „El proletariado militante, Memorias de un Internacional“ von Anselmo Lorenzo (Das kämpfende Proletariat, Erinnerungen eines Internationalen, von Anselmo Lorenzo), dessen erster Band einige Jahre vor dem Tode des Autors, der einer der Begründer der Ersten Internationale in Spanien gewesen

ist, erschien. Dieses Buch bedarf einer eigenen Würdigung, die später gegeben werden soll.

Es wäre noch hinzuzufügen, daß „La Protesta“, Buenos Aires, eine vollständige Herausgabe sämtlicher Schriften Bakunins plant, deren erster Band bereits herausgekommen ist. Die „Ethik“ von Kropotkin ist ebenfalls in Vorbereitung, außerdem die Biographie von John Most, geschrieben von R. Rocker.

Es verdient noch erwähnt zu werden, daß die besten Werke des revolutionären Syndikalismus, wie z. B. von George Sorel, dem Italiener Leone, und andere Werke des Syndikalismus, die in spanischer Sprache herausgekommen sind, keinen großen Erfolg haben. Noch weniger aber wird die marxistische Literatur in spanischer Sprache beachtet, trotz aller Anstrengungen, die von ihren Befürwortern gemacht werden. D. A. de S.

Der II. Kongreß der I.A.A.

Der II. Kongreß der I.A.A. findet am 15. März 1925 in Amsterdam statt. Zu diesem Kongreß wurden eingeladen: 1. alle der Internationalen Arbeiter-Assoziation angeschlossenen Organisationen, 2. alle revolutionären Gewerkschaftsorganisationen, die der I.A.A. nahestehen oder die auf dem 1. Kongreß angenommene Prinzipienklärung anerkennen.

Aus der Tagesordnung entnehmen wir:

Bericht der Ländervertreter.

Diese Berichte müssen schriftlich spätestens einen Monat vorher an das Sekretariat gesandt werden.

Kampf gegen die internationale Reaktion.

Internationale Solidaritätskämpfe durch Boykotts, Protestaktionen, Demonstrationen, Propagierung internationaler Streiks usw.

Internationale Unterstützungen, finanzielle Hilfe.

Vorschläge zu einer organisatorischen Regelung der Unterstützungen.

Stellung der I.A.A. zu den verschiedenen Richtungen innerhalb der Arbeiterbewegung. Rudolf Rocker.

Stellung der I.A.A. zu den Betriebsräten.

Die I.A.A. und die Syndikalistische Jugend.

Statutenveränderung; Amandements nach Paragraphen müssen schriftlich vorgelegt werden.

Das Sekretariat bittet alle angeschlossenen Landesorganisationen, zu den vorgeschlagenen Punkten Stellung zu nehmen.

Alle Zuschriften richte man an die Adresse Fritz Kater, I.A.A., Berlin O 34, Kopernikusstr. 25. Telegrammadresse: „Syndikalist Berlin“.

Mit Brudergruß

Das Verwaltungsbüro der I.A.A.

Verzeichnis der der Internationalen Arbeiter-Assoziation angeschlossenen Landesorganisationen.

- Argentinien:* Federacion Obrera Regional Argentina (FORA), calle Constitucion 3451, *Buenos Aires*.
- Chile:* Industrial Workers of the World (I.W.W.), de la Region Chilena, calle Nataliel 1057, *Santiago*.
- Deutschland:* Freie Arbeiter-Union Deutschlands (Anarcho-Syndikalisten, F.A.U.D.), Geschäftskommission *Berlin O. 34*, Kopernikusstraße 25.
- Holland:* Nederlandsch Syndicalistisch Vakverbond (N.S.V.), 1 e Helmersstraat 73, *Amsterdam*.
- Italien:* Unione Sindacale Italiana (U.S.I.), Via Achille Mauri 8, *Mailand*.
- Mexiko:* Confederacion General de los Trabajadores (C.G.T.), Plaza de las Vizcainas 3. *Mexiko D. F.*
- Norwegen:* Norsk Syndikalistisk Federation (N.S.F.), Box 2003, *Kristiania G.*
- Portugal:* Confederacao Geral do Trabalho (C.G.T.), Calcada do Combro 38, A. II, *Lissabon*.
- Spanien:* Confederacion Nacional del Trabajo (C.N.T.), calle San Pablo 95, interior, *Barcelona*.
- Spitzbergen:* Spitzbergens Syndikalistisk Federation (S.S.F.), Box 37, *Tromsö* (Norwegen).
- Schweden:* Sveriges Arbetares Centralorganisation (S.A.C.), Box 413, *Stockholm I.*
- Uruguay:* Federacion Obrera Regional Uruguay (F.O.R.U.), calle Cuareim 1321, *Montevideo*.
Als Regionalverband gehört der I.A.A. an:
- Frankreich:* Allgemeiner Arbeiterverband Ober-Elsaß, *Mülhausen*, Tränkgäßchen 3.

Verzeichnis der Presse der Internationalen Arbeiter-Assoziation.

Herausgegeben vom Sekretariat der I.A.A.

1. Pressedienst der I.A.A. Erscheint allwöchentlich.
2. „Die Internationale Revue“. Erscheint zweimonatlich.
Zu beziehen vom Sekretariat der I.A.A., Berlin O. 34, Kopernikusstraße 25.

Publikationsorgane der angeschlossenen Landes-Organisationen.

Tageszeitungen :

- Argentinien:** „La Protesta“, Veröffentlichungsblatt der F.O.R.A., Peru, 1537, *Buenos Aires*.
- Portugal:** „A Batalha“, Organ der C.G.T. Portugals, Calcada do Combro 38, A. II, *Lissabon*.
- Spanien:** „Solidaridad Obrera“, Organ der C.N.T. Spaniens, calle del Asalto 58, 1º, *Barcelona*.
- Schweden:** „Arbetaren“, Organ der S.A.C. Schwedens, Box 413, *Stockholm I*.

Wochenblätter :

- Brasilien:** „Der Freie Arbeiter“, Rua dom Pedro II, Nr. 19, *Porto Alegre*.
- Chile:** „Accion diecta“, Organ der I.W.W. Chile, Correo 3, casilla 5015, *Santiago*.
- Deutschland:** „Der Syndikalist“, Organ der F.A.U.D. (A.S.), Verlag der Syndikalist, *Berlin O. 34*, Warschauer Straße 62.
- Frankreich:** „Weckruf“, Organ des Allgemeinen Arbeiterverbandes, *Mülhausen* (Haute-Rhin), Tränkgäßchen 3.
- Holland:** „De Syndicalist“, Organ des N.S.V., 1e Helmerstraat 73, *Amsterdam*.
- Italien:** „Guerra di Classe“, Organ der U.S.I. (verboten), Via Achille Mauri 8, *Milano*.
- Mexiko:** „Humanidad“, Organ der C.G.T., Plaza de las Vizcainas 3, *Mexiko D. F.*
- Norwegen:** „Alarm“, Organ der N.S.F., Box 2003, *Kristiania G*.
- Oesterreich:** „Erkenntnis und Befreiung“, *Klosterneuburg* bei Wien, Schießstättengraben 237.
- Portugal:** „O Trabalho“, Organ der Textilarbeiter-Föderation, Casa do Povo, *Colhiva*.
- Spanien:** „Solidaridad Obrera“, Organ der Regionalorganisation Asturiens, Cabrales 38, *Gijon-Asturias*.
- Uruguay:** „Solidaridad“, Organ der F.O.R.U., Cuareim 1321, *Montevideo*.